

Historischer Versuch
über die
Zigeuner

betreffend
die Lebensart und Verfassung
Sitten und Schicksale dieses Volks seit seiner
Erscheinung in Europa,
und
dessen Ursprung.

Von
H. M. G. Grellmann
d. W. D.



Zweyte, viel veränderte und vermehrte Auflage.

Göttingen,
bey Johann Christian Dieterich.

1787.

Dem Durchlauchtigsten
Fürsten und Herrn
Herrn
Carl August,

Herzoge zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg,
auch Engern und Westphalen, Landgrafen in
Thüringen, Marggrafen zu Meissen, gefür-
stetem Grafen zu Henneberg &c. &c.

Im Gefühle der innigsten Dankbarkeit und
tiefsten Ehrfurcht

gewidmet

von

Heinrich Moritz Gottlieb Gressmann.

B o r e d e.

Gast in allen Provinzen von Europa
ein Volk verbreitet zu finden, das
unter dem Rahmen Zigeuner herum-
treibe, sich durch die seltsamsten Sitten
überall auszeichne, und besonders, wegen
eines unerhörten Grades von verderbter
Moralität, als Auswurf der Menschheit

in allen Staaten gebrandmarkt seyn; ohne daß gleichwohl irgend jemand wisse, von wannen es kam, und welche Heymath es habe: ist eine Erscheinung, die sehr lange schon allgemein befremdet, und in eben dem Verhältnisse auch Schriften und Erörterungen von jeder Art über dieses Volk veranlaßt hat. Den Aufsatz aber in den Wiener Anzeigen über die Zigeuner in Ungern abgerechnet, so hatte bisher noch niemand daran gedacht, die Verfassung, Sitten und Schicksale dieser auffallenden Menschen, seit dem sie in Europa sind,

in

in einer etwas ausführlicheren und zusammenhängenden Beschreibung darzustellen.

Alles, was von der Art bisher vorhanden war, bestand in einzelnen Bruchstücken, die entweder von diesem und jenem Reisebeschreiber beiläufig mitgetheilt; oder von denen, die über den Ursprung der Zigeuner besondere Untersuchungen ange stellt hatten, nach Behag ihrer Meynungen beigebracht; oder endlich auch in Chroniken und mancherley anderen, zum Theil bereits modernden, Schriften zu suchen waren.

Diese äußerst zerstreuten Bruchstücke nun sind es, die ich überall mühsam gesammelt, so viel als möglich gesichtet und versucht habe, zu demjenigen Ganzen zu verarbeiten, die den Inhalt des ersten Abschnitts dieser Schrift ausmachen. Jedoch muß ich zugleich auch dankbar erinnern, daß ein Theil dieser Vollständigkeit, und die Ausfüllung mancher beträchtlichen Lücken, die ich aus Mangel gedruckter Nachrichten würde haben lassen müssen, blos das Verdienst gefälliger Freunde sind, die mir über
vers.

verschiedene Gegenden und Länder eigene
Ausfälle mitgetheilt haben; worunter ich
hier vorzüglich Herrn Prof. Corni-
des in Pest, nebst Herrn Penzel in
Cracau und Herrn Doctor Büttner
in Mietau, meinen Dank öffentlich ab-
fassen muß.

In Absicht auf den Inhalt des
zweyten Abschnitts, war es sehr ge-
wagt, einen Gegenstand von neuem
zu bearbeiten, der bereits umfäßige
Mahl unter weit bessern Händen miß-

(5) lungen

lungen war, und den sogar eine berühmte
Königliche Academie der Wissenschaften
noch vor wenigen Jahren, ohne Erfolg,
zur Preisaufgabe gemacht hatte. Selbst
auch bei dem besten Vertrauen auf die
Güte der Gründe, deren man sich etwa
für seinen, vermehrlicher Weise, wirk-
lich gesundenen Ursprung dieses Volks
bewußt seyn konnte, blieb doch die
Schwierigkeit bedenklich, daß man es zuvor
mit einer Legion von Meynungen aufzu-
nehmen hatte, womit der Weg zum Ziele
verhauen war, und man leicht entweder selbst

mitten

mitten unter der Arbeit des Aufzäumens ermüden, oder, wenn man ja mit eiserner Beharrlichkeit sich durchgearbeitet hätte, doch alsdenn der Leser durch Schwerfälligkeit und Einklang des Vortrags abgeschreckt werden könnte; nachzuwandeln. Denn wenigstens einen großen Theil der bisher vorhandenen Meinungen anzuführen, war unvermeidlich, wenn nicht jeder blos glauben, sondern mit eigenen Augen sehen sollte, wie viel oder wenig Aufschluß bisher über den so lange schon gesuchten Ursprung

sprung

sprung dieses Volks gegeben worden seyn; um sodann darnach zu beurtheilen, ob ich etwas Ungewisses gewisser, oder die Verwirrung noch verwirrter gemacht hätt;

Um so mehr schäge ich nun den glücklichen Besfall, womit man diese Schrift aufgenommen hat; und wenn ich ihn gleich bisher mehr für einen Zufall, als für die Folge eines nach Wunsche gelungenen Versuchs, ansehen musste: so wird es doch an den Veränderungen gegenwärtiger zweyten Ausgabe

sichtbar

sichtbar seyn, wie sehr ich mich bestrebt habe, durch diese wiederholte Mühe wenigstens einen kleinen Theil des erhaltenen Beyfalls zu verdienen.

Noch mehreres aber würde ich vielleicht haben bessern oder vollständiger machen können, wenn ich bereits von der Englischen Uebersetzung dieser Schrift ein Exemplar gehabt, und die dabej etwa befindlichen Anmerkungen und Zufüsse hätte benutzen können.

Um endlich auch eine wichtige Pflicht der Dankbarkeit, die mir bereits bey

der

der ersten Ausgabe oblag, hier nicht in Vergessenheit kommen zu lassen; so darf ich nicht übergehen, welchem großen Manne ich, in Absicht auf die Herleitung der Zigeuner aus Indien, einen der vorzüglichsten meiner Beweise, die Sprachenvergleichung, schuldig bin: nähmlich dem Herrn Hofrath Büttner. Diesem gehdert, nur kleine Veränderungen in dieser Ausgabe abgerechnet, das ganze mitgetheilte Sprachenregister zu, und besteht, was die Zigeunersprache betrifft, nicht allein aus den Wörtern, die

die von Bonaventura Vulfa-
nius an bis auf Herrn Rüdiger ge-
sammelt, und durch den Druck öffent-
lich bekannt gemacht worden sind; son-
dern größtentheils auch, und hauptsäch-
lich was die Grammatik betrifft, aus
einem ganz eigenen schriftlichen Aufsage,
den Herr Secretär Pauer in Hanno-
ver, bey Gelegenheit einer Reise nach
Ungern, in sein Vaterland, den dasi-
gen Zigeunern abgefragt hat: durch welche
dem Herrn Hofrath Büttner zunächst
zugesuchte Gefälligkeit, er sich zugleich
einen

einen gegründeten Anspruch auch auf
meinen Dank erworben hat.

Göttingen den 8ten Decemb.

1786.

Histo-



Historischer Versuch über die Zigeuner.

Einführung.

Das Volk, dessen Zustand und Herkunft ich in dieser Schrift abzuhandeln gedenke, die Zigeuner, sind eine überaus sonderbare Erscheinung in Europa. Wie mögen uns in ihren Wohnungen umsehen, oder bey ihren Mahlzeiten als Zuschauer sezen, oder endlich auch nur einen Blick auf ihre Gesichter wetsfen; immer finden wir sie eigen, und werden bey jedem Schritte von einer neuen und ungewohnten Scene überrascht.

Das Sonderbarste aber bey diesen irrenden Fremdlingen ist, daß weder Zeit, noch Clima, noch Beispiele bisher auf sie, überhaupt genommen, merklichen Einfluß gehabt haben. Seit vierthalb hundert Jahren wandeln sie auf ausländischem Boden umher, sind zu

finden im Süden und Norden, im Morgen- und Abendlande, unter rohen und gebildeten, faulen und fleißigen Menschen; und bleiben noch immer und überall, was ihre Väter waren — Zigeuner. Afrika macht sie nicht schwärzer, Europa nicht weißer; in Spanien lernen sie nicht faul, in Deutschland nicht fleißig seyn; unter Türken nicht Mohammed, unter Christen nicht Christum verehren. Um und neben sich sehen sie städtische Wohnungen ansässiger Menschen; folgen aber nichts weniger ihrer Weise: sind noch immer unsittlich und ziehende Mäuber.

Siehet man sich nach ähnlichen Beispielen um; so findet sich unter allen Völkern, die jemahls ihr Mutterland verlassen, und auf fremdem Boden Platz genommen haben, keines, das ihnen völlig gleich wäre. Die Geschichte zeigt uns zwar mehrere Völkerschaften, die auch im Auslande geblieben sind, was und wie sie in ihrem Vaterlande waren. Aber dann war entweder Religion die Ursache dieser bleibenden Gleichheit, und landesherrliche Genehmigung der mitgebrachten Sitten; oder siegende Waffen. Und auch dieser letztere Fall ist seltener, als er zu seyn vielleicht scheinen dürfte. War ein besieгtes Volk aufgeklärter, als seine Sieger, so geschah es oft, daß diese sich nach jenen modelten. So wurde der Admete Griech, seitdem Griechen der Admischen Habeit gehuldigt hätten; so der Franke in Gallien Gallier. Die Mandchu wurden Beherrscher der Chineser, Chinesische Sitten hingegen bemächtigten sich des Mandchu. Wie kommt es also, daß die Zigeuner, die weder

weder durch Nebermacht ihrer Parteien, irgendwo ihre Güten und Gewohnheiten sichern; noch durch Religion daran gefesselt, und durch obrigkeitsliche Billigung davon geschützt werden, dennoch unverändert bleiben, und sich überall so gleich sind?

So unstatthaft es auch beym ersten Anblick zu seyn scheint, die Beantwortung dieser Frage mit dem Beispiele der Juden einzuleiten; so unstreitig ist doch der Fall, in Rücksicht auf die entferntere Ursache, einerley: Der Hebräer nähmlich lebt auch, gleich dem Zigeuner, beynade in allen Ländern der Erde zerstreut, und behält allenthalben Eigenheiten, wodurch sich bereits seine Urväter auszeichneten. Nun ist zwar der nächste Grund davon bey ihm ein ganz anderer, als beym Zigeuner. Die Kette, die ihn unter jedem Volle an die Gewohnheiten seiner Väter fesselt, ist zunächst allerdings seine angekommne eigenthümliche Religion. Diese, mit schriftlichen bleibenden Sagungen überladen, leitet ihn in allen Zeiten und überall an eben dem Gängelbande, wie seine Brüder anderswo, und verwahret ihn, durch den Geist ihrer Vorschriften, nicht nur gegen nähere Vermischung mit einem fremden Volle; sondern zieht ihn auch überhaupt in zu vielen Fällen von andern Menschen in den Kreis seiner Nation und jüdischer Mutter zurück, als daß er frey genug wäre, irgendwo ganz auszuwarten. Indessen hat man doch auch längst angemerkt, daß die so heisse Beharrlichkeit der Juden nicht blos bey ihrer Religion überhaupt, sondern selbst bey unwesentlichen Nebendingen, eine Neigung sey, deren Wurzel

Einleitung.

fich in ihrer orientalischen Abstammung verliere. Und dieses scheint denn eines Theils unschöbar auch bey den Zigeuner der Grund zu seyn, woraus die bisherige Dauer seiner Sitten zu erklären ist; so wie sich zugleich anderer Seits eine zweyte, noch mächtigere Ursache dieser Beharrlichkeit, in den Umständen entdecken lässt, worunter dieses Volk bisher gelebt hat.

Ohne hier noch irgend eine besondere Untersuchung vorauszusehen, kann man auch schon nach den gewöhnlichsten Meinungen annehmen, daß Zigeuner ein Volk des Orients sind; und das verstattet allerdings gewisse Folgerungen in Ansehung ihrer Denkungsart. Rohen Menschen überhaupt, vorzüglich aber den Morgenländern, ist es eigen, fest an dem zu hängen, wozu sie gewöhnt sind. Jede Sitte, jeder Begriff, der einmahl unter ihnen gangbar ist, wäre er auch noch so schädlich ¹⁾, oder lächerlich ²⁾, dauert unverändert fort; und eine Neigung,

1) Man denke an die Räuberchen der Araber, die, wie ehedem, so auch jetzt noch ganz erlaubte und ehrliche Dinge bey ihnen sind.

2) Hier mögen abermals Araber zur Erläuterung dienen, bey denen es herkommen ist, einen Menschen völlig für unehrlich zu halten, der dem Zufall gehabt hat, in Gegenwart anderer auf eine gewisse Art lautbar geworden zu seyn. Ich will die bisher gehörige Stelle aus la Roque anführen, dessen Worte sind: Ce qu'il y a de plus malbonnête parmi eux, c'est de lâcher des vents, c'est une espece de crime que d'en faire volontairement. Lors qu'il leur en échappe par malheur dans quelque compagnie, il sont regardés comme des

Reizung, die sich einmahl orientalischer Gemüther be-
mächtiget hat, ist selbst nach Jahrtausenden noch herre-
schend. Neuerungen machen bey ihnen nicht leicht ihr
Glied. Die geringste Abweichung vom Gewöhnlichen
wird bemerkt, und oft mit Ungestüm geahndet. Gott
eine neue Sache Wurzel schlagen, so muß sie durch
Kraft und Gewalt eingeführt, oder von den glücklichsten
Umständen begünstigt werden. Das Letzte war der Fall
beym Christenthum. Die Vorsehung hatte Griechen und
Römer in den Orient gerufen, und durch sie zuvor den dor-
tigen Boden zu neuer Auskündigung urbar gemacht. Dann
kam der große Stammvater, Christus, streute seinen Saamen
aus: und er gediehe. Mohammed hingegen, ehe er
noch stark genug war, mit dem Säbel zu überzeugen,
verschaffte sich Jäger durch Kraft. Er kannte die schwac-
che Seite seiner Landsleute, ihre Ergebenheit an alles,
was sich von den Vorfahren herschrie; und gab seiner
neuen Religion den Anstrich des Alterthums. „Wir
„sind“, sagte er, von der Religion unsers Stammvaa-
„ters, Abrahams, abgewichen, und haben Neuerungen
„unter uns. Abraham verehrte nur Einen Gott; wir
„haben der Götter viele.“ Ich bin gesandt, diese Neu-
erungen

des gens infames, avec qui l'on ne peut plus avoir de commerce, et il est souvent arrivé que ceux qui avoient eu ce malheur, ont été obligés de s'absenter, et de passer chez d'autres Peuples, pour n'être pas exposés aux huées, et à toutes les suites d'une méchante réputation. *Voyage dans la Palestine*, par Mr. de la Roque. (Amst. 1718, 8.) pag 141. — Eben diese Sitte findet auch bey den Kaffern statt.

zungen abzukellen, und die Religion unsers Vaters wieder einzuführen.“ Das war die Waffe, womit Mohammed den ersten Angriff auf den vorehnten Staaten seiner Ismaeliten thut. Und da sich diese, in Be tracht ihrer Abweichung von Abrahams Religion, mit ihm nicht einverstehen wollten; er aber die Wahrheit seiner Sendung nicht durch Wahrer beglaubigen konnte; so hieß es: „Ihr seyd unvissende Leute, und habt keine Bücher. Ja der Nähe wohntet aber Leute, die Bücher haben, und darin siehet, was für eine Religion Abraham gehabt hat.“ Die Araber zogen also bey Juden und Christen über diesen Punct Erkundigung ein; und als der Bescheid wirklich für Mohammed ausschlug, gaben sie ohne Widerrede nach. Da nun der neue Prophet fortführte, neue Dinge zu lehren, und sich dabey abermahls auf jene Leute mit den Büchern berief; unterließen auch die Araber nicht, eine zweyte und dritte Frage zu thun; und rückten näher, so oft sein Vor geben zutraf. Fand sich aber das Gegentheil, so erfolgte ein Streit; welchen denn der Prophet nicht anders gewinnen konnte, als wenn er das Alterthum seines Anhängers auf Kosten der Wahrheit vertheidigte, und den Christen sowohl, als Juden, Verfälschung ihrer Bücher schuld gab³⁾.

Was dem Mohammed bey seinen Arabern zu statten kam, that auch in spätern Zeiten den Jesuiten in Sina gute Dienste. Denn nie würden diese schlauen Väter mit ihrer

3) *La Vie de Mahomet.* Par JEAN GAGNIER. (Amst. 1732, 8.) Tom. I. p. 105. 190. 293.

ihre Religion bey Sinesern Eingang gehunden haben, wenn sie sich nicht zum Gehuf ihrer Lehren, auf den Confucius berufen hätten ⁴).

Dies alles sind zwar nur Beispiele von Religionsneuerungen, die vielleicht darum nicht viel dürfen zu beweisen scheinen, weil Neuerungen dieser Art überall ihren Widerstand finden; es geht aber auch eine Veränderung in anderen Dingen nicht leichter von statten. Keine Verbesserung, welcherley Gegenstand sie auch betreffen mag, kann sich bey Morgenländern blos dadurch, daß sie Verbesserung ist, empfehlen und ausbreiten. Die Sineser z. B. kennen den Gebrauch des Glases; ihre Spiegel aber sind noch immer von Metall, und ihre Fenster von Außerschalen ⁵): seit Jahrhunderten schon bedient sich der Hof zu Peking mechanischer Uhren; und doch bleibt die Nation, nach wie vor, beym Wasser und Feuer ⁶). Will man aber Beispiele haben, die uns

4) S. Lettres Édifiantes.

- 5) Salmon's gegenwärtiger Zustand des Kaiserthums Chinas. Kap. 2. Seit. 23. Von den Außerschalen sagt er übrigens noch: Sie werden so dünne geschletzt, und so rein gemacht, daß sie das Licht durchlassen können, sind aber nicht so durchscheinend, als das Glas.
- 6) Sie (die Sineser) haben kaum einige richtige Uhrzeiger oder Stundweiser, und die sie haben, thun solches entweder mit Wasser, oder mit Feuer. Welche die Stunden mit Wasser weisen, sind unsern großen Stundgläsern etlichermaßen ähnlich; die es aber mit Feuer thun, sind mit wohlechender Ueche gemacht, und kommen mit den Lunten mag. überein. Job. Neuhofe

säder sind, so denke man an die Osmanen, die bereits so manchen der Christenheit entlaufenen Renegaten, der sich ihnen zum Ausklärer darbot, durch unabwegliche Steifzinn gegen alle Verpfändungen Europäischer Cultur, in den Fall gesetzt haben, seine Mühe und die Thoreheit seiner Beschneidung zu vereuen ?).

VII

Neuhof's Gesandschaft der Ostindischen Gesellschaft in den vereinigten Niederlanden an den Sinesischen Kaiser (Amsterd. 1669. fol.) Seit. 239. — Die öffentliche Uhr in Sina, wie in Siam, besteht in folgender Einrichtung: es wird ein Glas mit Wasser angefüllt, und auf das Wasser ein kupfernes Becken gesetzt, dessen Boden mit einem kleinen Loch versehen ist. Dadurch dringt allmählig das Wasser ins Becken, und füllt es während eines bestimmten Zeitraums so an, daß es sinket. Ist das geschehen, so wird von einem, der darauf Acht haben muß, besonders des Nachts, die Stunde ausgerufen, das Becken vom Grunde des Gefäßes heraufgehoben, aufgestellt, und von neuem aufgesetzt. G. Salmon Staat von Siam. Kap. 6. Seit. 67.

- 7) Graf Bonneval z. B. verließ seinen Herren und seine Religion, um Schöpfer einer bessern Kriegskunst unter den Osmanen zu werden. Zwei andere, Montchervul und Ramsai, deren Letzter nachher bei den Russen sein Glück mache unter dem Rahmen eines Grafen von Belmalne, folgten seinem Beispiel, um seine Gehülfen zu seyn. Das kleine Corps, das ihm anvertrauet, und von ihm nach Europäischer Weise geführt wurde, schien Ufungslos bloß ein Gegenstand der Neugier in den Augen des Hofs zu seyn: als aber der ganze Plan den Türken bekannt wurde, und Bonneval ein ansehnlicheres Corps verlangte, widersehnten sich die Großen, die Nation machte Bewegungen und drohte, es stund endlich auf dem Punct einer

Um nun von dem Widerthale die Abwendung zu machen; so ist daran wohl so viel klar, daß der Zigeuner, in sofern auch er ein Vertheidiger des Orients ist, vermeide einer, diesem orientalischen Ursprunge erkennbarer Bedauerntheit, sich nicht leicht andere, oder ganz aufzuhöre zu seyn; was er einmahl ist. Siehet man nun nach die Umstände in Betrachtung, unter welchen diese Menschen bisher gelebt haben; so findet nichts, um einzusehen, warum sie, wenigstens dem größten Theile nach; bis auf den heutigen Tag noch sind, was sie bei ihrem ersten Eintritt in Europa waren.

Man denke sich einen Menschen, bey dem Gewohnheit und angestammte Neigungen das einzige und stärkste Triebrad seiner Handlungen sind; in dessen Seele kein neuer und ungewohnter Gedanke, weder durch eigenes Nachdenken leicht entsteht, noch, von andern erweckt, leicht haftet, und überlässe diesen Menschen sich selbst, niemand wende die Mittel an, die seine Denkungsart und tief gewurzelten Neigungen erfodern, um eine andere Richtung zu bekommen: so wird er immer bleiben, was er ist, und sich in seinen spätesten Nachkommen noch gleich seyn. Das ist vollkommen der Fall mit den Zigeunern. Mit rohen Begriffen, und gefesselt an erbliche Gewohnheiten, kamen sie in unsern Welttheile an. Heilige Lügen von ihrer, und andächtiger Leichtglaube

einer Rebellion, und der Geschichtsschreiber schließt: „Il fallut cesser tous ces exercices qui n'alarmerent que les Turcs.,, G. Histoire de la Guerre des Russes contre les Turcs. Par Mr. de KERALIO. (à Paris 1780. 8.) Tom. I. p. 3. f.

von Seiten der Christen, verschafften ihnen bey ihrer Ankunft Greybriese, und allenthalben offene Wege. Uingesthet also zogen sie Anfangs umher, thaten hin und wieder, was die Umstände erlaubten, ihre Neuzungen mit sich brachten, und der Hunger beforderte; sie bettelten, betrogen den Haufen durch Wahrsagerey, und stahlen; und niemand hatte lange Zeit auf sie. Als endlich der Gewei zu viele, und die Klagen der Untertanen zu laut wurden; wachten Obrigkeiten und Gerichtshöfe auf: man fieng an zu strafen. Bey den Bespielen der Gehulden aber, zeigten andere keine Beserung; man bemerkte, daß das Verderbniß nicht blos einzelne Subjecte, sondern bey weitem fast den ganzen Haufen trübe: um also das Uebel bey der Wurzel zu fassen, fand man für gut, sie des Landes zu verweisen. Der Nachbar nun, dem diese ungezogenen Gäste zugeschickt wurden, machte es über lang oder kurz eben so; und endlich wurde ihre Verfolgung ein Gegenstand bey nahe aller Staaten. Die Gesetze verhängten über jeden, - selbst ohne alle Ausnahme des Unschuldigen; Staupenschlag und Galgen, wer von diesem Volke sich künftig wieder hier oder da betreten ließ.

Ob nun gleich mancher Staat von seiner ersten Strenge in der Folge nachließ, und sich wieder dort und da Zigenuer bereinstahlen, und stillschweigend gerüddet wurden; so begann doch bald oder spät der Sturm von neuem, und jeder stand in Furcht, schuldig oder unschuldig, blos weil er Zigenuer wäre, unversehens eingefangen, und dem Heiniger übergeben

ben zu werken? Ihr Schicksal wurde durch vergleichbare Verfolgungen oft so hart, daß sie nur zu leben schienen, um geplagt zu werden. Es giebt daher nicht nur Leidensferungen, daß sich besonders Weibet unter diesem unglücklichen Volke lebendig haben begraben lassen, um ihrem elenden Leben ein Ende zu machen⁸⁾; sondern auch neuerlich noch sah einerseits den Strang für eine Wohlthat an. In einer westphälischen Stadt nähmlich, die einem geistlichen Stifte gehörte, brachten die Bauern einen Zigeuner ein, den sie auf dem Lande aufgetrieben hatten. Er wurde, vorhandenen Landesverordnungen gemäß, geflügelt; man ließ ihn die Urfehde schwören, und brachte ihn sodann über die Grenze mit der Bedrohung, gehemmt zu werden, wosfern er sich abermals auf diesem Boden betreten ließ. Nach einigen Tagen wurde er an einem zweyten Orte auf ähnliche Weise behandelt: und da ihm ein Gleiches bald darauf auch an einem dritten widerfuhr; gieng er geradesweges zu den Richtern des ersten Orts zurück, und bat, durch den verdeckten Strick von einer Welt erlöst zu werden, wo er das Unglück hatte, unter lebendige Geschöpfe zu geboren⁹⁾. Nicht einmal den Werth der Menschheit hat man an diesen Unglücklichen immer geschägt. Ich kann daher nicht ohne Schauder und empfindendes Gefühl erwähnen,

8) *Alsatien-Zwanzig der — Sprachkunde.* Von J. C. E. Rüdiger. St. I. (Leipz. 1782, 8.) Seit. 46. Vergleiche mit Trogill. Arnkiel *Cimbrische und Mitternächtige Völker.* (Hamburg 1702, 4.) Th. III. Seit. 45.

9) *Berlinsche Monatschrift.* Jahrg. 1783, St. 9. Seite 5.

wähnen, daß seit nicht viel länger wedy, als vierzig Jahren, bey einer großen Jagd eines kleinen Hutes im Rheinlande, gleich einem Städte-Wild, eine Mutter mit ihrem Säuglinge erschossen wurde.¹⁰⁾!

Zigeuner waren, wie sich unten gehörigen Orts ausweisen wird, bereits in ihrem Vaterlande gewohnt, von Städten und Dörfern abgesondert zu leben. Nun aber blieben sie desto mehr Waldbewohner und Sonderlinge, weil es ihnen, bey der häufigen Jagd, die man auf sie machte oder zu machen drohte, sicherer zu seyn schien, Eindden und Schlupfwinkel zu suchen, als mit dem gesittetern Theile der Menschen einerley Wohnplatz und freyen Umgang zu haben. Dadurch entging ihnen denn zugleich eines der wirksamsten Mittel, sich umzubilden. Doch nein, vielleicht auch dieses nicht einmahl! Hätten sie sich von andern Menschen auch weniger entfernt, oder ihren Umgang sogar mit Zu- dringlichkeit gesucht: so ist es dennoch unwahrscheinlich, daß sie auf diese Weise, ohne unmittelbare Einwirkung des Staats, würden gebessert worden seyn. Zwey Dinge kunden hier im Wege: erstlich, daß sich überhaupt ihre Neigungen und Gewohnheiten nicht so leicht durch bloßen Umgang, aus ihren orientalischen Seelen entwurzeln lassen; zweytens, daß auch nicht leicht jemand näheren Umgang mit ihnen errichten möchte, eben weil sie Zigeuner waren. Man erwäge nur ihre Verschiedenheit vom Europäer: dieser ist weiß, der Zigeuner schwarz; oder doch gelb; der Europäer geht bekleidet,

10) Rüdigers Geschichte der Sprachkunde S. 47.

bedeckt, der Zigeuner halb nackt; jener meidet den Geruch und selbst den Anblick des Unseßes, dieser im Gegenteil macht es sogar mit vieler Lusternheit zu seiner Speise. Überdies sind auch diese Menschen, seit ihrer ersten Erscheinung in Europa, durch Staub und Unhygiene berüchtigt; man hegte also nicht nur Abscheu und Ekel gegen sie, sondern auch Hass. Um solcher Versächen willen also wies sie der Gesittete von jeher von sich¹¹⁾, und nur der Einfältige machte bisweilen genauere Bekanntschaft mit ihnen, um Angelegenheiten des Überglaubens abzutun.

So war also die Beschaffenheit der Umstände, worunter sie sich bisher befanden; so sah es bisher um ihre Besserungsanstalten aus. Hätte man sie gleich Anfangs, da man sah, die Zigeuner wären Fremdlinge, die sich zu nichts weniger, als zur Rückkehr in ihr vorgebliches Vaterland anschickten, anstündig zu machen gesucht, und nur halb so weise Versügungen getroffen und befolgt, als in neuern Zeiten Theresia wegen dieser Deepschen in ihren Staaten hinterlassen, und Joseph II. erweitert hat; schon längst würden sie die

rohe

11) Toppeltin sagt ausdrücklich, daß die Zigeuner in Siebenbürgen, wegen ihres abscheulichen Unseßens von jedermann gemieden, und seines vertraulichen Umganges gewürdiget würden. Quum autem turpissimae sint, lauten seine Worte, eorum foeminae, et omnis sexus naturali nigredine horribilis, valde auerulantur contemnunturque a populis Transylvaniae, nullo prorsus confortio vel familiaritate eos dignantibus. Orig. et Occasus Transylvan. cap. VI, pag. 56.

rohe Natur ihrer Väter ausgezogen, und aufgehobt haben, wilde Zweige eines wilden Stammes zu seyn. So aber waren sie, immer sich selbst überlassen; kampften und mussten daher durch alle Seiten und überall sich gleich bleiben.

Vielleicht ist unsren Tagen, wo so vieles zum Heil der Staaten und Menschheit geschiehet, auch dies vorbehalten, daß ein Volk zu Menschen gemacht werde, das seit Jahrhunderken in der Irre und Wildniß lies. Sind gleich Theresiens Verordnungen unbefolgt geblieben, so hat das für nun Joseph II. Hand angelegt, dessen Befehle nicht gewohnt sind, im Schlummer der Vergessenheit sich begraben zu lassen; ehe sie ausgerichtet haben, wozu sie gesandt sind. Man kann' auch nicht leugnen, daß die Umschaffung dieser Menschen, für mehrere Staaten, eine überaus wichtige Angelegenheit sey, wenn man bedenkt, wie zahlreich sie in manchen Ländern sind. So läßt sich z. B. die Menge der Zigeuner in Siebenbürgen und Ungern, nebst dem Banat und der Bukowina, nur nach einem slüchtigen Ueberschlag, behahe auf 100,000 berechnen. Was für ein Unterschied also würde es für jene Länder seyn, wenn eine so große Zahl von grössttentheils Müßiggängern, Bettlern, Betrügern und Dieben, die jetzt ernden, wo sie nicht gesdet haben, und verzehren, was die fleissige Hand eines andern hervorgebracht hat, zu arbeitsamen und nüglichen Unterthanen gemacht würden!

Es hält zwar mit ihrer Besserung schwer, wie die Versuche zeigen, die man einzeln, auf Befehl der Kaiserinn

petum Theresa, wirklich gemacht hat. Oft schien ein Knabe (denn am Kinde muß man anfangen, nicht an dem alten Stämme, bey dem keine Mühe mehr anfällt) bereits auf dem besten Wege zur Menschenwerdung zu seyn; und plötzlich brach die rohe Natur wieder hervor, er geriet in den Rückfall, und wurde wieder von Fuß bis zur Scheitel Zigeuner. Aber das kann' ist die Sache nicht ganz unmöglich. Gieng es wohl anders mit den Sachsen, die Carl der Große zu Christen machte? Der Staat seye nur seine Bemühungen fort; so wird er mit dem zweyten Geschlechte schon weiter, mit dem dritten oder vierten aber gewiß ganz am Ziele seiner Wünsche seyn. Und außerdem ergiebt sich auch aus näherer Bekanntschaft mit den Fähigkeiten des Zigeuners, daß dieses Volk gewiß Anlagen genug habe, um dereinst die Mühe seines Erziehers zu vergüten.

Was den Ursprung der Zigeuner betrifft, so schien er bisher in der That dem Steine der Weisen zu gleichen. Seit mehr als zweihundert Jahren hat man sich angelegen seyn lassen, zu erfahren, wer doch eigentlich die Gäste seyn möchten, die unter dem Nahmen Zigeuner oder Aegypter sc., im funfzehnten Jahrhundert, eben so unbekannter, als ungebeterer Weise, in Europa Besuch gemacht, und es sich bis auf den heutigen Tag bey uns hätten gefallen lassen? Kein älterer Untersucher aber trug leicht eine Meinung vor, die den Beweis des spätern erhalten hätte; und ein Dritter hatte kaum die Behauptung des Dritten gehabt,

so

so sprach er auch ihr das Urtheil, und stellte eine neue dafür auf. Doch wied sich niemand wundern über diese verunglückten Versuche, da sie nichts weniger noch mehr, als eine Sammlung bloßer Mutmaßungen sind, die nur auf Einbildungskraft und einseitigen Rücksichten beruhen, und sich daher nothwendig einander selbst aufreiben müssten. Man schickte seine Gedanken in die Welt aus, um eine Gegend, oder ein Volk aufzusuchen, dem der Zigeuner, in irgend einem Be tracht, angehören könnte. Man kam in ein Land, das z. B. einstmahls Zeugitana geheißen; oder zu einem Volle, das in einem oder dem andern Stücke eine schwache Nehnlichkeit mit Zigeudern hatte: und nun, wie eine Kohle die andere entzündet, machten hier zwey Nehnlichkeiten, daß alles dem Zigeuner so ähnlich ward, wie ein Cy dem andern. Man kehrte also zurück, und machte seine Entdeckung bekannt.

Viele verfuhr auch so, daß sie Sagen und unbewährte Zeugnisse zur Grundlage ihrer Untersuchung machten. Godann gab man sich Mühe, diesen vermeinten Zeugnissen damit nachzuhelfen, daß man die änderweitigen Umstände, die etwa bey der Sache nicht konnten und durften übersehen werden, nach ihnen modelte. Gliedern aber dessen ungeachtet noch triftige Schwierigkeiten übrig; so borgte man Alexanders Schwerd, und zerrieb den Knoten, wenn sich kein gelinderes Mittel anbringen ließ.

Das dies wirklich die Art sey, wie man gewöhnlich verfahren hat; braucht hier keines Beweises, da

er

es oft genug in der Abhandlung selbst vorkommen wird. Hätte auch die Einbildungskraft nichts vergebert, und die Nehnlichkeiten nach Belieben gemodelt: so ist doch schon dieses, daß man nimmt „zwey Völker, die in einem oder zwey Stücken einersey sind, müssen einen gemeinschaftlichen Ursprung haben“, ein sehr überreiter Schluf. Denn abgerechnet, daß oft die verschiedensten Nationen in einigen Sügen zusammenstehen; und ferner abgerechnet, daß mehrere Weltgängende ihren Bewohnern ähnliche Leiber und Farbe geben: was wird alsdenn wohl übrig bleiben, um die Zigeuner zu irgend einem der mancherley Völker, von denen man sie bisher so häufig nach voriger Schluffart abgeleitet hat, rechnen zu können?

Es ist gar keine Urkunde, keine historische Quelle vorhanden, die uns geradezu den Ursprung des Zigeuners entdeckt; und diejenigen, die man dafür hält, sind unächt. Daher bleibt freylich nichts übrig, als durch Umwege die Wahrheit zu suchen. Sie wird sich gewiß auch auf diese Weise finden lassen: nur muß man die Beweisgründe nicht von jungen Leichensteinen Deutscher Kirchhöfe, nicht von einer einzelnen Sitte, oder einer dem Rahmen der Zigeuner ähnlich klingenden Benennung eines Landes hernehmen; und dagegen hundert Schwierigkeiten, oder gar wesentliche Widersprüche, übersehen. Wenn uns aber die Sprache der Zigeuner, ihre Leibes- und Geisteseigenschaften, ihre Nahrung, ihre Sitten, Lebensart und Religionsgesinnungen ein Land anweisen, so seie ursprüng-



lich zu Hause seyn können; wenn zu dem alten die Geschichte, nebst der Chronologie die Hand bietet; und es endlich auch außerdem kein anderes Land giebt, dem die Zigeuner, zufolge aller dieser Umstände zusammen, angehören könnten: so muß das Land, wo diese Umstände sämtlich zusammentreffen, unstreitig auch ihr wahres ursprüngliches Vaterland seyn.

Ob nun diejenige Ableitung ihres Ursprungs, worauf meine Untersuchungen abwecken werden, wirklich so starke Gründe für sich habe, wage ich nicht zu sagen; weil es leicht seyr kann, daß ich über eine Sache, die ich als Ziel meiner Mühe vorzüglich wähle, ein bestochenes Urtheil hege.

Erster

Erster Abschnitt.

Beschreibung der Zigeuner

nach

Ihrer Lebensart, ihren Sitten und Eigen-
schaften.

Erstes Kapitel.

Thre Nahmen.

Es ist eine gewöhnliche Sache, daß einerken Volk aus mancherley Ursachen, darunter oft sehr kleinen und zufälligen Anlässen, bey verschiedenen Nationen verschiedene Nahmen führe. Diese müssen gesammelt werden, um ein solches Volk, ungeachtet der Verschiedenheit seines Nahmens, doch überall gehörig wieder zu finden; und dies leidet denn auch seine Anwendung bey den Zigeunern.

Nach Frankreich kam die erste Nachricht von ihnen aus Böhmen her; und dies veranlaßte, daß sie bey Franzosen den Nahmen Böhmen (Bohémens) erhielten

ten ¹²). Der Niederländer vernahm, daß sie aus Aegypten kämen, wo, seiner Meynung nach, Obszonen- diener wohnten, und nannte sie Zeyden (Heydesn) ¹³). In Dänemark, Schweden und einigen Gegenden von Deutschland, sah man vielleicht auf ihr äußeres Wesen, und dachte, der Ahnlichkeit wegen, an Tataren; so wie etwa der Mohr und gesittetere Araber auf ihre Diebereyen merkte, und den Namen Charanii (Räuber) für sie wählte ¹⁴). In Ungern hießen sie ehemal Pharaoner (Pharao Népek, Volk des Pharao), und in Siebenbürgen ist das noch jetzt der Nahme, den ihnen der gemeine Mann giebt ¹⁵). Der Engländer weicht davon nicht ab, wenn er sie Aegypter (Gypsies) nennt, gleich dem Portugiesen und Spanier (Gitanos) ¹⁶). Die Clementiner in Gymnien haben für sie die Benennung Mædjub ¹⁷); und die Bewohner der kleinen Bucharey

12) Bonaventura VULCANIUS de litteris et lingua Getarum (Lugd. Bat. 1597.) p. 102. Itali Cingaros vocant, Galli Bohemos, quod indidem ex Bohemia prima illorum esset notitia. Siehe auch Bayle unter Bohemiens.

13) Gisberti VOETII selectae disputatt. P. II. (Utrecht 1655. 4.) Disput. de Gentilismo. pag. 653.

14) Nicht Raselcherami, wie Carol. STEPHAN. in Dictionario historico - geographico - poetico (Genevae 1664. 4.) hat, der sich auf Thevet beruft: Ras, oder Res, Elcharami, ist bey den Arabern Nahme eines Anführers der Zigeuner.

15) Anzeigen aus den sämtlichen Kaiserl. Königl. Erbländern. Fünfter Jahrgang (Wien 1775, 4.) Seit. 176.

16) SWINBURNE Travels through Spain. (London 1779, 4.) p. 229.

17) Ungarisches Magazin 2ter Band, St. I. Seit. 85.

Bucharey, Djait¹⁸). In Nagopten sah sie Niebuhr tanzen unter dem Nahmen Ghassie¹⁹); in den Hemschalis Damask und Tripolis hießen sie Nauwara; und zu Haleb, Bürbād²⁰).

Am weitesten hat sich der Nahme Zigeuner ausgedehnt. So heißen diese Leute jetzt nicht nur in Polen, wo sie jedoch ebenso auch unter dem ganz eigenen Nahmen der Philister vorkamen²¹); desgleichen in Deutschland, in Italien und Ungarn (Tzigany); sondern auch häufig in Siebenbürgen²²), bey den Walachen, und in der Moldau (Cyganis)²³). Die Kürken endlich und mehrere orientalische Nationen, bedienen sich gleichfalls nur dieses Nahmens (Tschingane, Tchinganés²⁴); und vielleicht ist auch das vorhin angeführte

W 3.

Djali

18) Georgi's Beschreibung aller Völker des Russischen Reichs. (St. Petersburg 1776 f., 4.) S. 146.

19) Niebuhr's Reisebeschreibung nach Arabien. Erster Band. (Kopenhagen 1774, 4.) S. 183.

20) Ebenberv. Von den verschiedenen Nationen des türkischen Reichs; im deutschen Museum Thrg. 1784, Jul. S. 21.

21) Prointuarium statutor. Regni Poloniae. Per Paul. SCHUBIC. (Brunsbergae 1604, Fol.) Part. I. pag. 55.

22) Anzeigen aus den Kaiserl. Königl. Erbländern, Ster Thrg. S. 181.

23) CARRA *Histoire de la Moldavia et de la Valachie* (à Jassy 1777, 8.) pag. 170.

24) Niebuhr im deutsch. Mus. Thrg. 1784, Jul. S. 20. — PETSONNEL Observations historiques et géographiques sur

Djäti der Bucharen nichts anderes, als eben diese Bezeichnung.

Wenn sich übrigens bey Herbelot wirklich fand, daß die Zigeuner, und nicht vielmehr die Zinges, Einwohner von Singistan, bey den Persern Gia: Hindou (Schwarze Indier) hießen²⁵⁾; so würde diese Benennung nicht nur hier gleichfalls zu erwähnen, sondern auch in anderer Rücksicht noch, zu seiner Zeit, als ein wichtiger Umstand anzuführen seyn. Die Zigeuner selbst, sollen sich Morre nennen, wie einige sagen²⁶⁾. Aber ohne Grund: Morre ist, wenn Sulzer Recht hat, kein Volksname, sondern ein Juruf²⁷⁾. Schade ist

sur les peuples barbares qui ont habité le bords du Danube (à Paris 1765, 4.) pag. 109. — d'où est venu le nom du Tchingenés que leur (den Zig.) donnent encore les Turcs, et les autres Nations de l'orient. — Auch Salmon gegenwärtiger Stadt des türkischen Reichs. (Ultona 1748—9, 4.) Th. I. S. 919.

25) Joh. Imman. Breitkopf Versuch den Ursprung der Spieltarten — zu erforschen. Erst. Th. (Leipz. 1784, 4.) S. 114. Vergl. mit Rüdigers Neuestem Zuwachs der — Sprachkunde. Et. I. (Leipz. 1782, 8.) S. 83. und HERBELOT Bibliotheque Orient. (à Paris 1697, Fol.) unter Zeng ff.

26) Martin KELPIVS in Natalib. Saxon. Transylvaniae. cap. II. S. 14. not. c. — Ego occasione loci Procopii de Bell. Vandal. — vbi Maurifios quidem putant esse Zingaros, obseruo, ipsos vernacula se appellare Morris: auditur etiam inter blatterones Amori, vnde Eruditus cuidam Amorritae visi.

27) Sulzer Geschichte des transalpinischen Daciens. (Wien 1781, 8.) 2ter Band S. 137.

ist das freylich; es hätten sich sonst die Zigeuner, um dieses Nahmens willen, so gut zu Amoritern machen lassen, wie einige wirklich gethan haben. Das sie bey den neueren Griechen Athinganen heissen sollen²⁸⁾, scheint sich mehr auf irrite Verwechselung mit einem christlichen Ketzernahmen, als auf zuverlässige Belege der Reisebeschreiber zu gründen. Aehnlicher Maassen verhält es sich auch mit dem übrigen Vorrate von Nahmen, die in einzelnen Abhandlungen über den Ursprung der Zigeuner umher stecken; deren Erwähnung aber hier ohne Absicht seyn würde.

28) Vagatur hinc inde genus quoddam impostorum — quos
recentes Graeci Athinganos, nos Zigeunos appellamus.
Casp. PEYGER, de diuinatione (Wittemb. 1580, 8.)
pag. 160.

Zweytes Kapitel.

Ausbreitung der Zigeuner, besonders in Europa.

Raum ist es glaudlich, wie zahlreich dieses Volk ist, und wie weit es sich über den Erdboden verbreitet hat. Sie streifen umher in Asien, plünderten schon vor Jahrhunderten, tief in Afrika, den Kaufmann von Agades²⁹⁾, und haben wie Heuschrecken mehrere Länder von Europa überzogen. Nur Amerika scheint nichts von ihnen zu wissen; wenigstens finde ich nicht, daß eine Schrift über diesen Welttheil ihrer gedenke. Bey Afrika und Asien, von denen genauere Nachrichten über die dortigen Zigeuner fehlen, will ich mich indessen nicht aufhalten, sondern nur von Europa sagen.

Hier giebt es wenige Länder, die von Zigeunern ganz rein sind; obgleich die meisten Staaten seit Jahrhunderten bemühet gewesen sind, sich dieser Menschen zu entschütten. England machte sie schon un-

ter

29) Leo Afrikanus in seiner Histoire naturelle des Indes, Isles et Terre ferme de la grand Mer ocean p. 327, sagt von den Raufleuten von Agades, sie hielten sich zu ihrer Sicherheit eine große Menge bewaffneter Sklaven, und erwähnt von ihren Caravanen: sont tous vexez de divers peuples du desert, cotamo de ceux qu'on appelle communement Romiens ou Egyptiens.

Ausbreitung der Zigeuner in Europa. 25

ter Heinrich dem VIII ³⁰), und der Königin Elisabeth ³¹), zum Gegenstande einer allgemeinen Verfolgung; und doch hat es ihrer bis auf den heutigen Tag noch genug ³²). Vor zehn oder elf Jahren, bedrohte

§ 5

ten

30) Salomon gegenwärtiger Staat des türkischen Reichs.

Erst. Th. S. 320 sagt: Im 22sten Jahre der Regierung Heinrich des VIII (1531) ist eine Parlementsakte abgefasst worden, worinnen folgende Worte vorkommen: „Nachdem gewisse ausländische Personen, die weder Kunst noch Handwerk treiben, davon sie sich erhalten könnten, sondern in größter Anzahl von einem Orte zum andern gehen, und sich verschlagener unchristlicher Mittel bedienen, des Königs Untertanen betrügen, und ihnen weis machen, als ob sie die Kunst verstanden, Manns- und Weibepersonen ihr Glück und Unglück aus den Händen zu sagen, und also vielmehr die Leute lieberlich um ihre Geld bringen, auch allerley Dieberey und Straßentaub treiben; so wird hiermit verordnet, daß alle solche Landstreicher, die insgemein Egyptier genannt werden, und sich über einen Monat im Königreich noch betreten lassen, als Diebe und Spieghubben beurtheilt werden sollen, und ein jeder, der solche Egyptier hereinbringt, vor jedes Mahl seiner Übertretung, 40 Pf. Sterling Strafe verurtheilt haben soll.“

31) Im Jahr 1563. Ebendas.

32) Ohngeachtet aber diese Gesetze die gute Wirkung hatten, daß sie das Land von allen fremden Egyptischen Zigeunergesind sauberten; so findet man gleichwohl, daß sie noch auf den heutigen Tag mehr als zu viel von ihrer Brut zurückgelassen haben. Salomon am angef. D. S. 321. — Auch hr. Prof. Moriz traf ohnweit Dartford einen Haufen Zigeuner an, die sich vor einem Gehölze unter einem Baum gelagert hatten. Siehe: Reisen eines Deutschen in England im Jahr 1782. (Berlin 1782, 8.) Seit. 5.

ten sie sogar die Stadt Northampton mit Feuer, weil der Magistrat einige ihres Haufens hatte in Verhaft nehmen lassen, und sie vergeblich die Freiheit ihrer gefangenen Brüder verlangt hatten. Man belohnte zwar den Frevel ihrer Drohungen mit dem Galgen; indessen hatten sie doch gezeigt, daß ihr Geschlecht zur Zeit nichts weniger als vertilgt sey. Es ist gar nicht selten, daß sie, besonders in der Grafschaft Bedford, vierzig bis funfzig Mann stark an abgesonderten Orten umher liegen; jedoch hüten sie sich, in Gesellschaft umherzugehen, und lassen sich in Städten und Dörfern nicht leicht anders, als einzeln sehen ³³⁾.

Spanien weiter hat dieser Menschen so viele, besonders in seinen südlichen Provinzen, daß sie oft in großen Banden umherschreiten, und dem Reisenden Mord und Raub drohen, wenn er ihnen auf einsamen Wegen auftrifft, wo keine Stadt, noch sonst eine Zuflucht in der Nähe ist ³⁴⁾). Swinburne scheint ihre Zahl sehr hochanzusezen; denn er versichert, daß man die Abwesenheit der Zigeuner an nichts, als an der Volksmenge dieses Reichs spüren würde ³⁵⁾). Bekanntlich hat Spanien doch gegen eifl

33) Aus einer Nachricht des Hrn. D. Place in London, vom Jahr 1783.

34) Philipp Thicknes Reisen durch Frankreich und einen Theil von Catalonien. Seit. 162.

35) The present king has thoughts of Banishing the whole race out of his dominions — their abode in the country, or their expulsion, seems a matter of little consequence,

etw^a Millionen Menschen; wie gross m^üchte nicht also die Samme der d^asigen Zigeuner seyn, um bey einer Volksmenge von etw^a Millionen merklich zu werden! Twiss redet auch von vieten, glebt jedoch endlich bestimmt vierzig tausend Kdpfe an.³⁶) Eine Menge, die an sich zwar allerdings gross genug, aber gewiss eher um mehrere Tausende zu niedrig, als um einen einzigen Mann zu hoch berechnet ist: wenn man nicht sagen will, dass Swinsburne und andere, die Sache übertrieben haben; gesetzt auch, dass seine Worte blo^s nur von den südlichen Provinzen zu verstehen waren.

In Frankreich sind sie ziemlich einzeln; und müssen es seyn, weil jeder Zigeuner, dessen man sich bemächtigen kann, ein Opfer der Policey wird. Doch macht Lothringen und Elsaß eine Ausnahme. Hier sind sie sehr häufig, und ziehen besonders zahlreich in Lothringischen Wäldern herum. Man scheint in diesen beiden Provinzen milder gegen sie zu denken; indessen

sequence, for the loss would not be severely felt,
except in the apparent diminution of population.
*Swinsburne's Travels through Spain in the Years
1775. 76. (London 1779, 4.) p. 231.*

36) Je ne veux pas oublier de parler ici des Bohémiens, dont il y a un grand nombre en Espagne, sur tout en Murcie, aux environs de Cordove, de Cadix et de Ronda, ou en trouve en plufieurs pays de l'Europe — Lour nombre à ce qu'on dit monte en Espagne à passe 40,000 têtes. — *Voyage en Portugal et en Espanne par Rich. Twiss. Traduit de l'Anglois. Chap. 27, p. 204.*

indessen sind doch, nach der Versicherung eines Reisenden, auch die Lothingischen Gefängnisse nicht sparsam mit ihnen gefüllt. Sie sollen sich hier vorzüglich dadurch sehr vermebret haben, daß der vorige Herzog von Zweybrücken alle Zigeuner in seinem Lande habe aufluchen und verjagen lassen, und ihnen auch die scharfen Befehle des jetzigen nicht minder gefährlich seyen.

Ich komme auf Italien. Hier sind sie allenhalben verbreitet, und sogar auf Sicilien und Sardinien nicht selten. Die grösste Menge aber, enthält der Kirchenstaat; vermutlich darum, weil hier die Policey am schlechtesten, und der Überglaube am dicksten ist. Jene beunruhiget sie nicht; und dieser lockt sie an, die Unmündigkeit zu betrügen, und setzt sie in den Stand, durch Wahrsagerey und Amuleten, desto reichere Ernde zu halten. Nebrigens soll es durch ganz Italien gesetzmäßig seyn, daß kein Zigeuner an Einem Orte länger, als zum dritten Tage verweile³⁷⁾). Auf solche Weise behält zwar kein Ort seinen jedesmähligen Gast lange: ist aber der eine fort, so kommt der andere wieder, es bleibt ein beständiger Zirkel. Italien gewinnt durch dieses Gesetz nicht nur nichts, sondern macht auch, daß diese Leute, weil sie unsägt seyn müssen, hier noch schädlicher werden, als anderswo.

Für

37). Diese Nachrichten sind aus dem Munde eines Mannes, der lange in Italien gelebt hat. — Vergl. SWINBURNE's *Travels in the two Sicilies, in the Years 1777—80.* (Lond. 1783, 4.) Seit. 305 ff.

Für den Deutschen in manchen Gegenden, wie auch für die Schweizer und Niederländer, sind sie eine große Seltenheit. Mehrere Jahre vergehen oft, ehe man auf Obersächsischem, Kur- und Herzoglichbraunschweigischem Boden, einen Zigeuner zu Gesichte bekommt. Schleicht sich ja einer einmahl in ein Dorf oder eine Stadt ein, so ist es, als wenn der Schwarze mit dem Pferdeschuhe sich sehen ließ: er scheucht Kinder von ihrem Spielplatz, und ziehet alle Augen der Erwachsenen auf sich; bis ihn die Polizei in Anspruch nimmt, und wieder unsichtbar macht. In andern Provinzen hingegen, besonders am Rhein, sind Zigeuner ein sehr gewöhnlicher Anblick. Auch im Herzogthum Würtemberg waren sie vor einigen Jahren wieder so zahlreich, daß der Herzog unzufrieden fand, einige Mann seiner Truppen zu entbieten, und die hier und da aufgesundenen Horden dieses Volks über die Grenze zu schaffen. Und eben dieser ist auch, gedachter Maassen, ihr Schicksal unter dem vorigen Herzoge im Zweybrückischen gewesen.

Das sie in keinem der Nordischen Staaten, und selbst auch in Russland ³⁸⁾ nicht fehlen, ist gewiß.

Außerdem

38) Von Russland insbesondere, — weil dort noch niemand bis auf die neuern Seiten der Zigeuner gedacht hat, und ich selbst von gebornten Russen, auf meine Frage, zur Antwort erhielt, daß sie keine gesehen hätten — siehe Berlinische Monatschrift, herausgegeben von Gedike und Biester. Jahrg. 1783, Sept. S. 216 ff. Ueberdies versichert ein Hollsteinischer, ehemals in Öttingen, nun in Kopenhagen lebender Gelehrter: „Cathas

Außerdem aber, daß es ihrer besonders in Curland und Lichauen eine große Menge giebt, kann ich nicht sagen, wie zahlreich sie in den übrigen Ländern des Nordens sind. Ich gehe also auf den südöstlichen Theil von Europa fort.

Die hier befindlichen Länder scheinen ein wahrer Sammelplatz der Zigeuner zu seyn. In Ungern verläuft sich ihre Menge, wenn eine mir zugekommene schriftliche Angabe nicht übertrieben ist, gegen 50,000 ³⁹⁾, und in den Cameraldistrikten des Banats waren sie, nach Griselini's Versicherung ⁴⁰⁾, vor einigen Jahren, als Graf von Clary die Präsidentenstelle bekleidete, 5,500 Köpfe stark. Doch scheinen sie in Siebenbürgen verhältnismäßig noch häufiger zu seyn. Benkő sagt nicht nur, daß sie, gleich den Heuschrecken, dieses Land

„Catharina II hat, vor der Abtretung von Hollstein, die in dortigen Wälbern schaarenweise umherliegenden Zigeuner weggenommen, und, ich weiß nicht in welcher Provinz ihres Reichs, ansässig zu machen gesucht.“

39) Vergl. Iacobi TOLLII Epistola itinerariae. Per. C. H. Henninium (Amst. 1700, 4.) Epist. V. pag. 201. — Bruckmann in den Breslauer Sammlungen von Natur- und Medicingeschichten, Thes. 1725, 4. Mitt. 7. Seit. 69. — Encyclop. edit. de Neuf-Chatel, Tom. XI, p. 1012.

40) Er beruft sich auf eine Volkstabelle, die er in der Buchhalterey zu Temeswar gesehen habe. Siehe: Versuch einer politischen und natürlichen Geschichte des Temeswarer Banats. (Wien 1780, 4.) Erster Th. Erster Brief. S. 196.

Land durchzägen⁴¹); sondern ich besitze auch eine bestimmte handschriftliche Angabe aus Hermannstadt, worin ihre Zahl auf 35: bis 36.000 Seelen geschätzt wird. Die Landschaft Bukowina endlich hatte, nach einer Angabe vom Jahr 1782, an herumziehenden Familien 842; und außer diesen befanden sich dasselbe noch, bey den Monasterien (angesiedelten Klöstern) und Edelleuten, 800 leibeigene Zigeuner.⁴²).

In der Moldau, wie Cantemir sagt, sind die Zigeuner überall zerstreuet; es ist kein Baron, der nicht etliche Familien davon zu Unterthänigen hätte⁴³). Und eben so häufig sind sie auch in der Walachey, und den Slavischen Ländern⁴⁴). Man macht in der Walachey, wie in der Moldau, unter den däsigen Zigeunern

41) *Zingari* — quando in Transsiluaniam aduolarint, in obscuro est; nulli vero ignotum, eos aranearum instar Transsiluaniam perreptare. *Ioseph. BENKÖ Transsilvania* (Vindob. 1773, 8.) T. I. §. 167, p. 501. — Cfr. KELP. in *Natalib. Saxon. Transilvan.* Cap. II, §. 14.

42) v. Ziech's Schreiben, bey Crome: über die Größe und Bevölkerung der europäischen Staaten. (Leipzg. 1785, 8.) Seit. 492 f.

43) Beschreibung der Moldau 2ter Theil; in Hrn. Büschings Magazin Tom. IV, Seit. 85.

44) Sulzer Geschichte des transalpinischen Daciens. 2ter Bd. Seit. 136. 146. Und CARRA *Histoire de la Moldavie et de la Valachie*, p. 185. sagt sowohl von den Zigeunern in der Walachey, als in der Moldau: Plusieurs de ces malheureux habitent les forêts. So auch PEYSSONNEL p. III, On en trouve une prodigieuse multitude dans. — In Walachie et la Moldavie.

gennen eine Abtheilung in Fürstliche und Bojarische. Jene lassen sich, nach Sulzers Versicherung, in gedachten zwey Fürstenthümern immer auf etliche Tausend rechnen; sind aber, eine wahre Kleinigkeit, gegen die Menge der letztern. Es giebt keinen Bojaren in der Wallachey, der nicht wenigstens drey bis vier von diesen zu Sklaven hätte, dem Reichen aber stehen oft viele Hunderte zu Gehote.

Weiter steht Bessarabien, die ganze Tatary, Bulgarien, Griechenland und Romanien, von Zigeunern voll⁴⁵⁾; und selbst Constantinopel hat ihrer eine unzählige Menge⁴⁶⁾. In Romanien hat sogar ein ganzer Strich vom Gebürge Hâmus, an dem sie wohnen, von ihnen den Nahmen Tschenghe-Balkan (Zigeuner-Gebürge) bekommen. Diese Gegend erstreckt sich von der Stadt Aydos bis Philippopolis hin, und ist unter allen Provinzen des Osmanischen Reichs, am meisten mit Zigeunern angefüllt⁴⁷⁾.

Aus

45) PEYSSONNEL am angef. D. Les Athingans ou Tchingènes sont en très-grand nombre aujourd'hui dans tout l'Empire Ottoman; mais ils sont principalement répandus dans la Romolie ou Turquie en Europe; on en trouve une prodigieuse multitude dans toute la Thrace et la Bulgarie, dans la Walachie et la Moldavie, la Bessarabie, et tous les Etats du Khan des Tartares. Bergl. Neueröffnete Ottomannische Pforte (Wugsbürg 1700, fol.) Ister Th. S. 113. Salmón gegenwärtiger Staat des türkischen Reichs. Ister Th. S. 321.

46) Türkischer Schauplatz (Ham. 1682, fol.) Num. 106.

47) PEYSSONNEL S. 110, III.

Aus dem bisherigen wird man sich nun, wenigstens ungefähr, einen Begriff machen können, was für ein beträchtliches Volk die Zigeuner allein schon in Europa ausmachen; ohne noch ihrer Menge in Afrika, und besonders in einigen Gegenden des vordern Asien, zu gedenken⁴⁸). Hätte man genaue Zählungen darüber, auch nur vom Osmanischen Staat, oder wären dergleichen, wegen des unsägen Aufenthalts dieser Menschen, leicht zu haben; so würde die Stärke dieses Volks alle unsere Erwartung übersteigen. Um dieses nicht unwahrscheinlich zu finden, darf man nur die Summe erwägen, wofür der Charadsch oder die Kopfsteuer der Zigeuner im Türkischen Reiche, von der Pforte verpachtet zu werden pflegt. Diese Gelder betrugen im Jahr 1776, nicht weniger als 2690 Beutzel⁴⁹), d. i., Eine Million dreymahlhundert und fünf und vierzig Türkische Piaster. Wenn schon manches Tausend, oder vielmehr Hunderttausend, Christen- und Judenkopfe dazu gehört, diese Summe, ohne den Überschuss der Vächter zu rechnen, vollständig zu machen; so segt sie gewiß eine noch weit größere Anzahl Zigeuner voraus. Nicht zwar aus dem Grunde, weil

so

48) Vergl. Niebuhr's Reisebeschreibung nach Arabien. Bd. I. Seit. 183 — und Deutsch. Mus. Jahrg. 1784. Jul. Seit. 20 ff. — CHANDLER's Travels in Asia Minor (Oxford 1775, 4.) Chap. XLVII, p. 159. — Salmon am angef. D.

49) S. Osmanischer FinanzStat vom J. 1776, in Herrn. Hofr. Schröders Briefwechsel, Heft XXXII, S. 126, III. Rendite degl' Appaldi.

34 Zweites Kap. Ausbreitung d. Zigeuner &c.

so viele darunter wegen ihres Mohammedanischen Glaubens frey wären: denn kein Zigeuner wird, so wie etwa Juden oder Christen, durch sein Bekennen zum Islam frey: sondern weil zu vermuthen steht, daß es unter ihnen mehrere, als unter Juden und Christen gebe, die sich zur Zeit der Einhebung ihres Tributs vor den Charadschbedienten unsichtbar machen. Der Charadsch ist ferner eine Abgabe, die überhaupt von zwey bis neun Thaler steigt, wobei die nähtere Anwendung der Zwischensumme von zwey bis neun, dem Ermessen der Einnehmer überlassen ist. Da nun diese einen jeden, nach Verhältniß seines Vermögens, oder vielmehr nach der Güte und dem Ansehen seiner Kleider, schägen; die Zigeuner im Türkischen Gebiete aber an Dürftigkeit und Armut, gegen die übrigen dieses Volks in anderen Ländern, keine Ausnahme machen: so kommt ein Charadschbedienter wohl schwerlich oft in Versuchung, wegen wohlhabender Kleidung, einen Zigeuner hoch zu besteuern; die niedrigste Summe wird gewiß immer die gewöhnlichste seyn. Wie es daher überhaupt zu verwundern ist, daß von einem so dürgigen Volke, gleichwohl jene starke Summe erhoben wird; so muß auch die Menge dieser Menschen deshalb geringer seyn, je geringer die Beiträge der Einzelnen sind.

Drittes

Drittes Kapitel.

Leibeseigenschaften der Zigeuner.

Gaben die Zigeuner nur eine vorübergehende Erscheinung in Europa gewesen, von deren Daseyn wir allein die Jahrbücher der vorigen Jahrhunderte befragen könnten; so würde es schwer seyn, sie für etwas anders, als eine Schaar von Ungeheuern und Geißelgebübs zu halten. Immer wird in jenen Jahrbüchern geredet von einem wüsten Volke, von schwarzen und greulichen Leuten⁵⁰). Nun aber, da sie sich bis auf unsere Zeiten erhalten haben, und uns mit eigenen Augen sehen lassen, wie ihre Gestalt und Bildung sey; sind sie so glücklich gewesen, Schriftsteller zu finden, die sogar ihre Schönheit preisen, und mit vieler Wahrheit ihre Vorzüge zu beweisen sünden⁵¹); obgleich auch viele, und zwar die meisten Neueren, weil Farbe und Anblick der Zigeuner noch immer derselbe ist⁵²), völlig in den Ton der vorigen

C 2

Jahrs

50) Münster in seiner Cosmographie S. 310. Krakz Sächsische Chronik, übersetzt von Faber Soranus, bey dem Jahr 1417.

51) Anzeigen aus d. R. R. Webländern, 5ter Jahrg. S. 349 ff.

52) THOMASIVS in Dissert. de Cingaris S. 36. scheint zu glauben, daß die Farbe der späteren Zigeuner nicht mehr einherley sey mit der Farbe der ersten Urfamilie

linge

Jahrhunderte einstimmen. Beide Theile haben Recht, wenn man bedenkt, daß Schönheit des Einen, in den Augen des Andern häßlich, und umgekehrt, seyn kann; es kommt hier blos auf gewohnte Begriffe an. Eben daher aber können auch ihre schwarzbraune, oder olivenfarbige Haut, und weißen Zähne, die zwischen rothen Lippen hervorschimmen, für dem Europäer, der solcher Bilder ungewohnt ist, noch immer nichts anderes, als ein zurückgewandter Blick seyn.

Ganz anders verhält es sich freylich, wenn man die Schwarze ihrer Haut abrechnet. Dann sind ihre weißen Zähne, ihr langes schwarzes Haar, auf das sie sehr halten, und es nicht ohne Zwang abschneiden lassen; sind endlich ihre schwarzen lebhafte umher rollenden Augen, allerdings Stücke, die der Geschmack des Europäers, mit ziemlicher Einmuthigkeit, unter die Eigenschaften leblicher Schönheit setzen wird. Sie sind auch weder riesenmäßige Bucharen, noch zusammen geschrumpfte Kappen. Ihre Glieder haben das regelmäßigste Verhältniß zu einander. Dickbäuche sind unter ihnen eben so selten, als Buckel, Blindheit, und andere Gebrechen. Und wenn Grisolini sagt,

linge dieses Vosse. Das aber widerlegen alle Nachrichten der neuesten Schriftsteller, wenn man auch nicht Gelegenheit hätte, mit eigenen Augen zu sehen, und seine Erfahrung mit dem ältern Gemählde zu vergleichen. Das *excoli sole* des ANGELVS ROCCHI (Biblio. vaticana, p. 264) trifft noch immer zu, und Neger sollen Kranzens „greuliche und schwarze Leute“, doch wohl auch eben nicht bedeuten.

sagt, die Zigennerinnen bekämen, während der Zeit, da sie ihre Kinder säugen, Brüste, deren herabhängende Masse grösser sey, als das saugende Kind; so wird mir das, auf nächste Erklärung, zwar von einzelnen seltenen Beispielen verfestigt: ist übrigens aber, so ganz ohne Einschränkung gesagt, völlig eine Wahrheit nach dem Schlag, wie er mehrere vorträgt, um die Zigeuner zu Neggern zu machen. Vermuthlich haben sich hier seine Gedanken an das Cap verirrt: denn von den Hottentotten gilt das, nicht von den Zigennerinnen ⁵³⁾. Gewandtheit, und geschmeidige Bewegung der Glieder, ist ferner eine Eigenschaft, die man von jedem Zigeuner behaupten kann ⁵⁴⁾. Diese beweist es nicht nur in seinem

E 3

ganzen

53) Die Brüste der Hottentottenweiber sind so gross, daß sie ihnen bis über den Nabel herabhängen. Ihre Kinder, die sie säugen, tragen sie in einem ledernen Sack auf dem Rücken, so daß ihr Kopf hervorragt, und an der Schulter des Mutter anliegt. Soll nun das Kind trinken, so nehmen sie es nicht aus dem Sack heraus, um es ordentlich anzulegen; sondern werfen ihnen die Brust über die Schulter zu. G. Vogels zehnjährige Ostindischen Reisebeschreibung S. 74. und Petr. Röbens Reise an das Vorgebürge der guten Hoffnung 2ter Th. 462.

54) Ueber die sämmtlichen bisher angeführten Eigenschaften sehe man Grisellini S. 199. — Anzelgen aus den R. R. Erbländern 2ter Thrg. S. 250. — CHANDLER's Travels in Asia Minor. p. 159. — und insondere Swinburne S. 230, dessen Worte folgende sind: Their men are tall, well built, and swarthy, with a bad scowling eye, and a kind of favourite lock of hair

ganzen Betragen: sondern auch vorzüglich alsdenn, wenn er auf Wegen des Diebstahls ertappt wird. Mit der gestohlenen Gans oder Henne in der Hand, sieht er so schnell vor seinem Verfolger her, daß er immer sicher entkommt, wenn ihm jener nicht zu Pferde nacheilt⁵⁵). Eben so besondres ist auch die Gesundheit dieser Leute; sie ist bis zur Bewunderung dauerhaft. Weder nasse noch trockene Witterung, weder Hitze noch Kälte, folgten auch diese entgegengesetzten Dinge noch so schnell auf einander, hat den geringsten Einfluß auf sie. Der Zigeuner liebt einen hohen Grad von Wärme; es behagt ihm also vorzüglich, wenn er Tag und Nacht so tücht am Feuer sitzen, oder liegen kann, daß er selbst mit ausbrennen möchte. Aber er ist auch im Stande, mit entblößtem Kopfe, in einem zerissenem Hemde, oder sonst mit den dürfstigen Überbleibseln eines veralteten Kleidungsstückes bedeckt, bei gräßter Kälte und Frost, von einem Dorfe zum andern zu wandeln, ohne Husten, Katarrhe, oder sonst den geringsten Nachtheit zu spürern⁵⁶).

Berfolgen

hair left to grow down before their ears, which rather increases the gloominess of their features: their women are nimble and supple-jointed; when young, they are generally handsome, with very fine black eyes; when old, they become the worst-favoured hags in nature..

55) Anzeigen aus den R. R. Erbl. am e. O. — und Sänn Gedanken vom Stadt- und Landherrlein, S. 32. „Sie (die Zigeuner) sind auch so schnell zu Fuß, daß man sie nicht wohl einholen kann.“

56) Anzeigen aus den R. R. Erbländern S. 95.

Verfolgen wir die Ursachen der bisher angegebenen körperlichen Eigenschaften des Zigeuners: so finden wir, wenigstens von einigen derselben, völligen Aufschluß in seiner Erziehung und Lebensart. Er ist mager: und wie könnte er belebt seyn, da er von Überfluß und Wohlleben nichts weiß? Hat er sich heute einmal zur Genüge gesättigt, so darf er es nicht übel nehmen, wenn Morgen und übermorgen wieder der strengste Fasttag für ihn ist. Seine Gesundheit ferner ist eisern, weil seine Erziehung eisern wäre. Die unbarmherzige Mutter nimmt, lauf gut zigeunerisch, ihr kaum einmonatliches Kind, gleich einem Schnapsack, auf den Rücken, und ziehet, unbesorgt, was ihm zustoßen könnte, bey rauhem und mildem, kaltem und warmen Wetter unber. Ist der Knabe zwey- oder dreijährig; so hebt eine noch härtere Lebensart an. Als Kind, das sein Alter nach Wochen oder Monaten zählte, wurde er wenigstens tief in Lumpen gehüllt: nun aber leidet er auch davon schon Mangel, und muß, wegen elender Bedeckung, Leid und Freude der Witterung mit seinen Elterntheilen. Er muß nun versuchen, wie weit er auf eigenen Beinen komme, und muß vorließ nehmen, wenn er in dünnen Strumpfsocken über Frost und Eis hinausst. So macht er auf, und reist durch Ungemach und Elend zu feiner so dauerhaften Gesundheit.

Gleiche Gewandniß hat es auch mit der Farbe ihrer Haut. Der Kappe und Samojede, und alle Völker Sibiriens, sind braungelb, weil sie im Rauch und

Schmug aufzuschärfen; und so auch der Sigeuner. Längst würde er aufgehobt haben; negerartig zu seyn, wenn er aufgehobt hätte, zigeunerisch zu leben. Man darf ihn nur von seiner Gebart an, bis zum männlichen Alter, beobachten; so wird man hinlänglich überzeugt, daß seine Farbe nicht sowohl eine Folge seiner Abstammung, als der unsaubern Pflege seines Fleibes sey. Des Sommers liegt das Kind nackt an brennender Sonne, im Winter wohnt es in einer Hütte voll Rauch; einige Mütter bestreichen wohl gar ihre Kinder mit schwärzender Salbe, und lassen sie an der Sonne, oder am Feuer heißen⁵⁷⁾. Waschen, und andere Arten von Reinigungen, sind bey ihnen gleichfalls ungewöhnliche Dinge. Das der Sigeuner seine schwarze Farbe mehr durch Erziehung und Lebensart, als durch Geburt, von Geschlecht zu Geschlecht, fortpflanze, beweist auch die Erfahrung. Unter denjenigen, die Muster in Ungern treiben; oder in Kaiserlichen Armeeen als Soldaten dienen, und mehr Sorge für Ordnung und Reinlichkeit tragen, als ihre roheren Brüder in der Wildnis, findet man viele, deren Herkunft aus ihrer Farbe auf keine Weise kennbar ist⁵⁸⁾. Und gleichwohl

57) THOMAS. *dissert. de Cingaris* S. 63. — Anzeigen, Seit. 238. — IO. GE. ECCARDI *diss. de usus et praestantia fuscii etymologici in historia* (Helmst. 1707, 4to) Num. I.

58) Anzeigen S. 351. Sigeuner sind also nichts weniger, als ein Beweis davon, daß der Schwarze viele Hunderte von Jahren im Lande der Weißen zu bringen müsse, ehe seine Schwarze erbleiche, wie Huartes glaubt. *Scrutin ingemior.* p. 499.

wohl waren sie doch gewiß zwölf bis vierzehn Jahre, in den Händen ihrer unsaubern Eltern gewesen, und mußten nothwendig die Kennzeichen dieser vierzehnjährigen Verwilderung an sich tragen, als sie anstiegen, sich einer besseren Lebensart zu widmen. Wie viel weniger würde man einen Zigeuner erkennen, wenn er als Kind, in den ersten Tagen seines Lebens, selber schmutzigen Mutter genommen, und von reineren Händen erzogen würde.

Eben so lassen sich endlich auch die Ursachen von den weißen Zahnen, und den gesunden Gliedern des Zigeuners, aus seiner Lebensart herleiten. Jene sind die Urkunden seiner dürftigen Speisen; und diese beweisen, daß ihn mehr die Natur, als Kunst und Verzückung erzogen habe.

Viertes Kapitel.

Speise und Trank der Zigeuner.

Diejenigen unter ihnen, die mit gesitteten Menschen näher in Verbindung stehen, haben in ihren Speisen nichts besonderes; nur das ist von ihnen anzumerken, daß es, wie bei allen Zigeunern überhaupt, in ihrer Küche sehr unreinlich zugehe. Die übrigen hingegen, führen bisweilen einen ganz sonderbaren Tisch. Bald leiden sie Hunger, oder ihre ganze Kost besteht in Brod und Wasser; bald schmausen sie Hühner und Gänse. Ein besonders festlicher Tag aber ist es für sie, wenn ein Braten von gestorbenem Vieh in ihrer Schüssel erscheint. Es sei Nas eines Schafes oder Schweins, einer Kuh oder eines andern Thieres; alles, nur das Pferd ausgenommen, gilt ihnen gleich. Ihr Appetit sträubt sich so wenig dagegen, daß es vielmehr die größte Lezung ihres Gaums ist, sich von einem solchen Mahle zu sättigen. Tadeln man sie darüber, und bezeugt Verwunderung; so ist ihre Antwort: „das Fleisch eines Thiers, das Gott schlachtet, muß besser seyn, als das Fleisch eines solchen, das von der Hand eines Menschen stirbt⁵⁹).“ Sie nehmen daher jeder Gelegenheit wahr, solche Peckerbissen zu bekommen. Das sie indessen Nas vom Anger

59) Anzeigen aus den B. R. Erbländern, 5ter Jahrg.
Seit. 286 ff.

Auger hohlen sollten, wie man von den Zigeunern in Ungern behauptet hat⁶⁰), bestätigt sich eben so wenig, als der Umstand, daß sie Pferdeleisch essen⁶¹). Fällt aber ein Stück unter den Heerden im Felde, und sie finden es, „ehe noch Verwesung und Fäulniß ihnen zugekommen ist; oder ein Bauer giebt ihnen Nachricht von seiner im Stall eben heute gefallenen Kuh.⁶²); so machen sie sich ohne Bedenken über diese Beute her. Am meisten machen sie Jagd auf Thiere, die im Feuer ihrem Tod gesunden haben, „Wenn das aber,“ heißt es von den Zigeunern in Ungern, „irgendwo auf dem Lande, oder in einer Stadt, eine unglückliche Feuerabrunst gewütet hat; so sind am folgenden Tage die Zigeuner gleich bey der Hand, eilen aus allen umliegenden Gegenden herzu, um das erstickte und halb verbrannte Vieh aus der Asche herauszuziehen. Männer, Weiber und Kinder kommen schaarenweise, bezangen sich sehr geschäftig, nehmen das Fleisch auf ihre Achseln, und wandern damit verächtigt zu ihren Wohuplätzen. Dieses wiederholen sie will etlichen Mahlen, versorgen sich mit dergleichen Beaten reichlich, und schmausen alsdann in ihren Hütten, so lange diese Herrlichkeit dauert.“⁶³).

Die

60) Breslauer Samml. von Natur- und Medicingeschichten, Sommerquartal 1725. „Sie (die Zigeuner in Ungern) fressen das Blut von dem auf dem Sch—anger gehörigen toden Pferden, Rüben, Schafen u. s. w.,“

61) Anzeigen am a. D.

62) Breslauer Samml. am a. D. Und Anzeigen S. 328.

63) Anzeigen S. 286.

Die Zubereitung dieser lästernen Soß, ist sehr einfach; was für die ersten Tage bestimmt ist, wird gekocht oder gebraten; und ist der Vorrath größer, so wird das übrige entweder an der Sonne gedörrt, oder in ihren Hütten geräuchert, und sodann ohne weitere Umstände gespeist ⁶⁴⁾.

Wie wenig eigenfinnig der Appetit des Zigeuners sei, ist, glaube ich, aus dem bisherigen hinlänglich entschieden. Wer sollte nun erwarten, daß er gerade in solchen Dingen, die jeder gesittete Mensch mit Vergnügen genießt, seine Launen habe. Und gleichwohl liefert Griselini ein ganzes Verzeichniß solcher Speisen, die den Geschmack des Zigeuners beleidigen, oder vielmehr seinem Gewissen ansichtig seyn sollen. Der Bohnen und Zwiebeln gar nicht zu gedenken; so sind die übrigen vorgeblich von ihm vermiedenen Speisen, nichts Geringeres, als rothschuppige Sparren, Perschen, Lampreten und sämtliches Federwildpfer ⁶⁵⁾). Um die Richtigkeit dieser Behauptung aber, sieht es sehr mißlich aus. Bohnen sowohl als Zwiebeln, ist der Zigeuner nicht nur; sondern ist sie auch mit großem Vergnug-

64) Von den Einwohnern bekommen sie das frische und tote Vieh, davon sie das Fleisch in ihren Hütten teils an der Sonne überen, teils räuchern, und es als eine große Delicatesse meistens roh und ungekocht, verzehren. Samml. von Natur und Medicingesch. am ang. D.

65) Griselini Versuch einer politischen und natürlichen Gesch. des Temesw. Banats. Erst. Th. Seit. 201.

Vergnügen⁶⁶⁾). Und was Gasane und Redhüner, rohschuppigte Spären, sammel Menschen und Lampreten betreift, so enthält er sich ihrer vermutlich aus der Ursache, weil er keine hat; welches aber auch der Fall bey vielen andern Menschen seyn mag.

Brot backen die Zigeuner nicht leicht selbst; das kaufen, betteln, oder stehlen sie entweder, oder entbehren es ganz bey ihren Mahlzeiten. Wenn sie aber backen, so geht es dabei ganz orientalisch zu. Auf der Erde wird Feuer gemacht, und einiges Holz zu Asche gebrannt. Unterdessen knätet die Hausmutter Teig, und bereitet kleine Kuchen; die alsdann in die heiße Asche gelegt, und so gebacken werden⁶⁷⁾.

Mit Messer und Gabel zu speisen, oder Teller und Lisch zu gebrauchen, ist gar nicht Sitte unter ihnen; nicht einmal der Gebrauch einer Schüssel ist allgemein. Ein irdener Topf, eine eiserne Pfanne, die zugleich die Stelle der Schüssel vertreten, ein Löffel und ein einziges Messer, macht ihr gesammtes Küchen- und Speisegeräthe aus. Ist die Mahlzeit fertig; so setzt sich die ganze Familie um den Topf oder die Pfanne herum, das Gekochte oder Gebratene wird zerstückt; und nun hebt, ohne sich erst beym Gebet zu verweilen, ungesäumt, der Genuss des Mahles an. Was sonst wohl Messer und Gabel thun, verrichten hier

66) Sulz' er Geschichte des transalpinischen Daciens. 2ter Th. Seit. 140.

67) Anzeig. aus den R. R. Erbl. 5ter Jahrg. S. 287.

hier Finger und Zähne, zum Teller und Tisch aber dient die bloße Erde ⁶⁸⁾).

Wasser ist das gewöhnliche Getränk der Zigeuner; seltener, und meist in dem Galle, wenn sie es unentgeltlich haben können, trinken sie auch Bier. Wein ist für sie zu kostbar, hat auch eben nicht sonderlich ihren Beyfall. Ungleich mehr halten sie dagegen auf Brandwein ⁶⁹⁾), der ihnen ein überaus süßer Nahme ist. Sie lieben Berauschung, und weil sie diese am leichtesten und geschwindesten durch Brandwein bewerkstelligen können; so halten sie, außer ihm, kein Getränk ihres Geldes werth. Für diesen aber giebt der Zigeuner denn auch hin, was er nur immer hat: ist auf diese oder jene Weise ein Groschen sein geworden, sogleich wird ein Haus gesucht, wo dieses edle Getränk zu haben ist ⁷⁰⁾). Jede Kindtaufe, Hochzeit, oder andere festliche Gegebenheit, muß mit Brandwein gefeiert werden. Haben sie dessen genug, so ist die Welt ihre, und keiner ermangelt alsdenn, durch Schreyen und Lärmen zu zeigen, wie wohl ihm sey, und daß er so eben die glücklichsten Stunden seines Lebens feyere ⁷¹⁾).

Eo

68) Ebendas. S. 303.

69) Anzeigen aus den K. R. Erbländern am angef. D. S. 288.

70) Daher sagt Mart. Ralpe (*Natales Saxon. Transilvan.* Cap. II. §. 14. not. c.) *Quicquid lucratur, Casponae et amictui impendunt etc.*

71) „Der Brandwein muß also bei ihren Kindstaufen, Hochzeiten und allen feierlichen Handlungen, vorsichtig verhalten,

So gross indessen der Durst des Zigeuners nach Brandwein ist, so kommt er doch kaum in Betracht, gegen die unglaubliche Begierde dieser Leute nach Rauch. Es ist dies nicht blos Leidenschaft der Männer, wie man erwarten sollte; sondern zugleich so sehr auch Liebhaberey der Weiber, daß diese es jenen hierin oft weit zuvorthun. Sie ziehen den Rauch nicht nur in sich, sondern läuen und verschlucken auch Blätter und Stengel mit heißer Begierde. Damit ferner der Rauch dieses werthen Krautes, desto früher zum Dete seiner Bestimmung komme, und mit voller Kraft Gauk und Zunge heize; so bedienen sie sich eines Rohrs, das kaum die Länge eines Fingers hat. Dieses Rohr ist jederzeit von Holz, und das aus der Ursache, damit es den Gaft in sich ziehe, und sich dadurch zum größten Peckerbissen des Zigeuners verwandele; der sodann, wenn es nach langem Gebrauch genug durchzogen ist, mit unglaublicher Wollust daran naget, so lange ein Spänchen übrig ist. Es kommt dem Appétit des Zigeuners auch nicht darauf an, ob ein solches Rohr in seinem, oder in dem Munde eines Freunden, jene edlen Eigenschaften erhalten hat. Als ein werthes Geschenk nimmt er es von jedem mit Dank an, und geht damit so wirthschaftlich um, daß er sich oft mehrere Tage daran erquict. Ja, er ist fähig, ohne

herhalten, und diejenigen Tage, die sie von diesem Trunk taumelten, und ihnen fast am wenigsten bewußt gewesen sind, zählen sie insgemein unter die besten, glücklichsten und vergnüglichsten Stunden ihres Lebens. // Anzeig. am a. O.

ohne Beod und alle Speise, mehr als einen Tag bei seiner Arbeit auszuhalten, wenn er nur ein Tabakblatt, oder ein Stückchen Rohr von beschriebener Eigenschaft, zu sich nimmt. Daran läuet er, trinkt einen Mund voll Wasser dazu, und ist vergnügt ⁷²⁾).

Ich könnte übrigens eben auch von der Lüsternheit dieses Volks nach Menschenfleisch geredet, und mich, zum Beweise dessen, auf jene berüchtigten Ussolden in Ungern verlassen haben, die man, mehr als vierzig an der Zahl, im Jahr 1782, als angeschuldigte Menschenfresser, wirklich hingerichtet hat ⁷³⁾;

wenn

72) Anzeigen am angef. D. S. 287.

73) Ich hatte Hoffnung, einen genauen Auszug der hier über gefertigten Akten zu bekommen. Da nun zwar meine Hoffnung nicht ganz, aber doch in so fern erfüllt worden ist, daß ich die Akte des vom Honter Comitats-Gerichte gesprochenen Urheils über die zu Remencze, Bath oder Fraumark, und zu Czab hingerichteten, durch die Güte eines Freundes, erhalten habe; so theile ich dieses wichtige Actenstück, unter andern die Zigeuner betreffenden Urkunden, am Ende dieser Schrift mit. Um aber auch einige nähere, in der Verurtheilungsakte nicht enthaltene Umstände, die man jedenfalls angeblicher Maassen in Erfahrung gebracht haben will, nicht zu übergehen, will ich hier die Gerichte folgender öffentlichen Blätter wiederholen:

a. Pester Intelligenzblatt, Nro 36. den 4. Sept. 1782 unter dem Artikel: Inländische Begebenheiten: „Von „einer in der Honterer Gespannschaft entdeckten, „und schon 25 Jahre zusammengerotteten Räuber-„baute, davon 173 gefänglich eingezogen, meldet „ein Schreibill von Czab folgendes: Wir sind hier „stets in der größten Furcht, Tag und Nacht bleiben „unsere

wenn die Sache, außer einer weit größern Bedenlichkeit,
nicht auch den Einwurf versäumte, daß dieser
Vorfall

„unsere Häuser verschlossen; denn eine Zigeunerbande,
wù welcher sich verschiedens Vergräuber gesellt, sind
eingezogen worden. Raum würde ich es glau-
ben, daß Europa solche Ungeheuer von Menschen-
gebäuden könnte, wenn nicht ihr eigen Geständnis
um Tage läge. Seit etlichen Jahren bekennen sie,
daß sie über 28 Personen getötet, und theils ge-
frocht, oder am Rauch gedärrt, verzehrt zu haben.
Den 22 v. M. wurden daher zu Remenje von diesen
Menschenfressern 1 geviertstellt, 2 von unten auf
gerädert, 8 aufgehängt, und 4 Weiber geköpft.
Den 24. zu Baath 1 geviertstellt, 12 aufgehängt.
In Czab den 26., 7 Weiber geköpft, 2 von unten
auf gerädert, und 4 gehängt. Mit diesen zu Czab
wurde ihr Bischof, der immer großen Appetit nach
Menschenfleisch gehabt, dieweil er 2 Weiber gegessen
wù haben eingestellt, zum Viertheilen aufgeführt;
doch wegen Konfrontation gegen 41 noch nicht Ver-
urtheilter wieder zurückgebracht, wird aber nächstens
91 seiner Pfarrkinder, welche schon sententiationirt
sind, Gesellschaft leisten.“

b. Hamburgl. Neue Zeitung. 151 St. 1782. Aus Uta-
gut den 4. Sept. „Von den Mörbern und Men-
schenfressern sind noch folgende Umstände nachzutra-
gen. Es haben bereits 40 von diesen Unholden an-
dreyen verschiedenen Orten ihre verdiente Strafe aus-
gestanden, so das einige, wie man erst neulich
erwähnte, von unten auf gerädert, und zweien, als
die größten Bösewichter, lebendig geviertstellt wur-
den; und mit den übrigen, die noch gefangen sind,
115 an der Zahl, wird nächstens das nämliche Vor-
genommen werden. Diese Bande hat in Zeit von
nur 21 Jahren, denn so lange bestand sie, überhaupt

Hoffall etwas Außerordentliches sey, dergleichen man in sonstigen Nachrichten von diesem Volke nicht weißer

„84 Personen ihrer Grausamkeit aufgeopfert. Der „Mensch, der noch einiges Gefühl hat, erschrickt vor „der höllischen Wuth dieser Europäischen Kanibalen, „wenn er hört, daß sie nach ihrer eigenen Aussage, „neinst zu ihrer Hochzeit 2 Menschen geschlachtet, und „mit ihren Gästen in Freuden und Jubel verzehret „haben. Das Fleisch junger Personen von 16 — 18 „Jahren war ihre liebste Epeise. Die Gebeine ver- „braunten sie, und diese gaben, wie sie sagten, die „besten Kohlen. Die Gefangenennahme des Harum- „pascha, oder Anführers, hat ein Comitats-Trabant „unternommen und ausgeführt. Dieser Kanibalische „Held war sehr prächtig in seiner Kleidung, und hatte „über 6000 Gulden werth, an Schmuck auf seiner „Wüste.“

c. Samb. Unparthiisch. Correspondent. Nr. 159. 1782. Aus Ungarn vom 22. Sept. „Außer denjenigen Zigeunerischen Kanibalen, welche — — hingerichtet wurden, — — sijen noch viele gefangen. Unter diesen findet sich auch einer, welcher Pfarrerdienste unter ihnen verrichtete, und für ein Paar Groschen copulirte. Ihr Harumpascha, der, wie man neulich meldete, auf eine sehr leichte Art gefangen wurde, ist noch zu keinem Geständniß seiner Misschäden zu bringen.“

d. Frankfurter Staats-Ristretto. Nr. 157. 1782. Donaustrohm vom 29. Sept.: „Mit Abscheu wird gemeldet, daß, ohne jene Urmenschen zu rechnen, welche in Hungaria unter dem Schwerte bereits ausgeblutet haben, andere 150 in Ketten liegen, und daß man einen begründeten Verdacht noch auf einige tausend hat. Alle sind Zigeuner. Maria Theresia hatte befahlen, daß man dieses Menschen-Ungeziefer, „aus

Speise und Trank der Zigeuner. 52

ter antreffe. Vorausgesetzt indessen, was nachher noch zu prüfen seyn wird, daß die Richtigkeit des Vorfalls, und der davon verbreiteten Nachrichten, keinen Zweifel leide; so scheint er keinesweges etwas ganz Ungesähriges zu seyn: in sofern nicht davon die Rede ist, was etwa Einer, sondern was viele; und zwar nicht zehn, sondern Hunderte; auch nicht seit Heute und gestern erst, sondern sogar seit langen Jahren her, gethan haben. Käm nun vollends hinzu, daß Menschenfresserey in dem Lande, aus welchem die Zigeuner ursprünglich herstammen, wirklich Gebrauch und

D 2

Sitte

„aus seinen Höhlen vertreiben, und zwingen sollte,
„in Dörfern zu wohnen. Allein diese weise Unstalt
„ward vernachlässigt, und nun ist des Unfugs zu
„viel, daß er vielleicht ohne Grundausführung nicht
„gehoben werden kann — Ausser denjenigen Kanis
„balen ic. (Hier folgt was schon im nächstvorherge-
„henden St. stand).“

e. Frankfurter Staats Ristretto. Nr. 207. 1782. Donau-
strohm vom 24. Decemb. „Ohn längst wurde gemeldet,
„daß in Ungarn 45 von den Menschenfressern
„seyen hingerichtet worden; da nun noch 150 derselben
„in den Gefängnissen sitzen, so hat man auf
„ausdrücklichen Befahl vom Hof, das Todesurtheil
„an ihnen zu vollziehen verschoben. Weilen Se. Ma-
„jest. glaubten, daß es unmöglich seye, daß die im
„Verhaft sitzende sich eines so erstaunenden Verbre-
„chens sollten schuldig gemacht haben, schickten Aller-
„höchstdieselben vom Hof einen Commissarium dahin,
„um die Wahrheit aufs genaueste zu untersuchen;
„nach dessen Zurückkunft erfuhr man, daß selbige
„wahrhaftige Menschenfresser wären, und seyen sogar
„Schne unter ihnen, die ihren elgenen Vater um-
„gebracht und verzehrt hätten.“

Sitte wäre, oder jemahls gewesen sey; so dürfte man vielleicht noch mehr versucht werden, das abscheuliche Ge- ginnen, sich mit Menschenfleisch zu sättigen, für eine natür- liche Neigung bey ihnen auszugeben. Und das sagt die Geschichte in der That; und versichert insbesondere, daß es gerade in der Classe von Menschen, aus welcher die Zigeuner wahrscheinlicher Weise abstammen, Ge- brauch und Herkommen gewesen sey, daß die nächsten Verwandte und Freunde einander geschlachtet, und verzehrt hätten. Nur ist freylich der Gewahrsmann dieser Sache, Herodotus⁷⁴), aus einem zu hohen Alterthum, als daß er, bey dem gänzlichen Stillschweigen jüngerer Schriftsteller, unbedingter Zeuge für die Dauer dieser Sitte auch noch damahls seyn könnte, als die Zi- geuner aus ihrem Vaterlande auswanderten. Stünd hingegen dieser Umstand nicht im Wege, so würde Herodo- tus zugleich auch ziemlich erwünscht gegen den Einwurf zu gebrauchen seyn, daß sich unter den vielen Unthaten dieses Volks, deren hin und wieder in den Nachrichten verschiedener Europäischer Länder gedachte werde, schlechterdings kein Beispiel von Menschen- fressen vorfinde. Vor allen Dingen würde alsdenn der Umstand beym Herodotus zu bemerken seyn, der sich auch durch den Ungrischen Vorfall bestätigt haben soll⁷⁵), daß Verwandte einander schlachten; ferner wäre zu erwägen, daß die Lebensart der Zigeuner grossentheljs nomadisch; und endlich, daß ihr Aufent- halte gewöhnlich an abgesonderten Orten sey: mittelst dieser

74) Libr. III.

75) Siehe Seit. 51, e.

dieser Rücksichten hebt sich die Einwendung sehr leicht. Hundert Väter können nun ein Opfer der Lüsternheit ihrer Söhne geworden, und hundertmahl diese Untharten verborgen geblieben seyn. Niemand vermisst die schlende Person, weil niemand eine Familie, die umher zieht, und überall fremd ist, übersehet; und eben so wenig erfährt die Obrigkeit die That, weil ihr kein Unterthan sein Auge leihen und bemerkeln kann, was außer dem Kreise seines Aufenthalts, in abgelegenen Winkeln vorgehe; daß endlich jemand aus der Zigeunersfamilie selbst einen Beruf fühlen sollte, die Sache anzugeben, fällt auch weg, wenn alles, wie der alte Herodotus sagt, nach hergebrachter Gewohnheit geschiehet, und niemand den Begriff einer Missthat damit verbindet. Nebcdies können sie unzählige Maah auch andere Menschen angegangen seyn, ohne daß das von etwas in die Acten der Gerichtshöfe, oder in die Nachrichten der Jahrbücher kommen muhle. Wer fragt sie um einen Reisenden, der, fern von seiner Heimat, auf einsamen Wegen eines fremden Landes, in ihre Hände gerathen und geschlachtet worden ist? Oder wer studet die Überbleibsel des Ermordeten, wenn sie verzehren, was esbar ist, und die Knochen in Asche verwandelt, wie die Ungrischen Unholden gethan haben sollen ⁷⁶)?

Ja, um den Verdacht wegen dieses Kanibalenhungers der Zigeuner vielleicht noch scheinbarer zu machen, könnte man, anstatt zu sagen, daß alle sonstige Nachrichten über diesen Punct schwiegen, vielmehr auch selbst von diesen eine Stütze der Sache hernehmen. Mehrere

76) S. obige öffentliche Nachrichten, Seit. 49 f. b.

Schriftsteller nähmlich, und nebst diesen sogar auch eine öffentliche Acte, die zur Vertreibung dieses Volks aus England, unter der Königin Elisabeth, gemacht wurde, reden von Menschenraub der Zigeuner, und beschuldigen sie, daß sie besonders Kindern nachstellen ⁷⁷). Andere leugnen das zwar, und widerlegen die Sache damit, daß der Zigeuner mit eigener Brut zu sehr gesegnet sey, als daß er fremder Kinder bedürfe ⁷⁸). Aber wie, wenn sie diese Kinder nicht sowohl unter sich erzögten, als vielmehr sie zu Schlachtkopfern ihres wilden Hungers machten, da sie doch, laut der oben angeführten Ungrischen Nachrichten ⁷⁹), vorzüglich nach jungen Menschenleisch gelüstet? Indessen, so sehr auch dem behaupteten Kinderraube der Zigeuner, gegen die nächstvorhergehende Einwendung, auf solche Weise durchgeholfen, und die davon etwa zu machende Anwendung auf Menschenfresserey dieses Volks damit zugleich in einen scheinbaren Zusammenhang gebracht seyn möchte; so wird doch die Wahrheit jener Beschuldigung durch den Umstand äußerst verdächtig, daß bereits lange zuvor, ehe noch ein Zigeuner Europäischen Boden betreten hatte, die Juden damit verschrieen wurden ⁸⁰). Höchstwahrscheinlich also ist es, daß man, wie in mehreren Dingen,

77) THOMASIVS in 'dissert. de Cingaris S. 62. — Salomon gegenwärtiger Staat des Türkischen Reichs. Acta Th. S. 321.

78) Anz. aus den R. R. Erbl. 5ter Jahrg. Seit. 204.

79) Seit. 49 f. e.

80) WAGENSEIL. *Pera libror. juvenilium. Loculam. II., synopsi. geogr. p. 135 seqq.*

Dingen, so auch hier, den guten Willen gehabt hat, das Böse, was vorhin blos gegen die Juden erträumt worden war, nach und nach auch von Zigeunern zu erzählen.

Wie demnach der sonst so stark geglaubte Kinderraub der Zigeuner, am Ende zgleichwohl wenig oder gar keinen Grund für sich hat; eben so zweifelhaft dürfte wohl auch, bey näherer Prüfung, das Vorgetheue ihrer Menschenfresserey werden. Alles beruhet auf jener bestüchtigten Begebenheit in Ungarn: und freylich wird durch den Verurtheilungsspruch der Hingerichteten⁸¹⁾, die Überzeugung des Richters, daß sie wirklich kanibalische Unholden gewesen seyen, beurkundet. Aber wie, wenn das eigene Geständniß dieser Unglücklichen unrichtig, und folglich das darauf gegründete schaudervolle Urtheil ihres Todes, ein gerichtlicher Irrthum wäre? Diesen Verdacht begünstigen wenigstens mehr, als ein Umstand.

Zuförderst steht hierzu die Verurtheilungsacte selbst die deutlichsten Winke, wenn man dasjenige, was sie über den Gang des ganzen gerichtlichen Verfahrens, und über die Verdammungsgründe der Missenhäter, enthält, mit gewissen Augen in dem Charakter der Zigeuner, und mit einem in der Ungarischen Geschichte bereits vorkommenden ähnlichen Falle, vergleicht. Dieser Fall ist vom Jahr 1534, und aus den Zeiten der Zapolyschen Unruhen; wo man, Ungarischer Seite, Zigeuner in Verdacht hatte, daß sie sich von Johann Zpolya

81) S. Beylage dieser Schrift, Num. VII.

zu verrätherischen Werkzeugen gebrauchen ließen. Nur dieser Ursache geschah es, daß der damalige Capitanus von Leutschau, Chernaho, einige Reuter abschickte, um einen bey Iglo sich aufhaltenden Häusen dieses verdächtigen Volks gefangen zu nehmen. Da sich der größte Theil durch die Flucht rettete: so bekam man, außer einigen Knaben, nur solche, die Alters wegen weniger Geschwindigkeit hatten; man brachte sie also nach Leutschau ein. Diese nun sagten mit einer Unzähligkeit, die den Gedanken, daß Menschen zu ihrem eigenen Verderben auf solche Weise tügen sollten, äußerst unnatürlich macht, unter der Folter gleichwohl, wie die Chronik zu verstehen giebt, die Unwahrheiten aus: daß sie, hundert an der Zahl, gegen ein bekommenes Stück Geld, seit der Mitte der Fastenzeit, von Zopolya abgeschickt wären, die fünf Oberen Städte, Kaschau, Leutschau, Barthfeld, Eperies und Zeben, in den Brand zu stecken; daß sich auch am nächstvergangenen Sonnabend ⁸²⁾ einige von ihnen, als Wallachen und Schäfer gekleidet, die Felle verkaufen wollten, wirklich nach Leutschau hereingestohlen, und an verschiedenen Orten Feuer angelegt hätten; daß sie überdies mehrere Menschen ums Leben gebracht, und daß sie endlich auch von Zopolya ein Schreiben an Dreizehen Städte hätten, des Inhalts, daß ihnen diese Städte, in ihren Gebieten, Schutz und sichern Aufenthalt geben möchten, so lange sie bleiben würden. Dieser Aussage aufzufolge

82) Sie waren gefangen genommen worden den Sonntag vor Jacob.

zufolge wurden sie also gespiest: ob aber mit Rechte, segt die Chronik hinzu, das verantwortet er, der sie gerichtet hat⁸³). Denn als sie in Deutschau durch alle Straßen geführt wurden, um, ihrem Geständnisse gemäß, die Plätze zu zeigen, wo sie das Feuer angelegt hätten, war es keiner im Stande; und außerdem lengueten sie auch, als es mit ihnen wirklich zum Sterben kam, alles, was sie zuvor ausgesagt hatten⁸⁴). Dieses endliche Zeugnen abgerechnet, wovon wenigstens in dem Todesurtheile nichts erwähnt ist, scheint die Sache der vermeytlichen Menschenfresser, dem so eben erzähltem Falle, durchaus ähnlich zu seyn. Bloß des Diebstahls verdächtig, waren sie Anfangs in Verhaft gekommen. Ein gewisser Schein leitete, beym Verhöre, auf den Verdacht eines begangenen Mordes; man verfolgte die Vermuthung, und die Verhörten, vielleicht durch Anwendung geschärfter Mittel, vielleicht auch, welches den sonstigen Zügen dieses Volks ganz gemäß ist, wohl gar in einer Einbildung von Heldenhaft, gestehen die That; und plaudern noch außerdem über nähere Umstände die Protocolle voll, ohne daran zu denken, daß sie so eben an einem Orte geschwätzig sind, wo gleichsam bey jedem Worte, das sie sagen, ein Schwert über ihnen an einem Haare hängt. Man fragt also weiter, wo die Ermordeten hingekommen? Sie versprechen, die verlangten Stellen zu zeigen, und werden, verschieden

D 5.

dene

83) — si bene indicati sint, annon? de hoc reddat rationem Dominus Cernaho.

84) Siehe Carol. WAGNERI *Analesia Stephisi* Part. II. (Viennae 1774, 4.) sub anno MDXXXIV, p. 173. 174.

dene auf verschiedenen Wegen, nach der Gehörde geführt; hier zeigen sie aber nichts, sondern machen Versuche zu entfliehen. Weil jedoch aber ihr Geständniß, wegen begangener Morde, einmahl da ist, und als wahr gilt; so werden sie nun gefoltert: wo denn der Richter über den Umstand, daß sich die gesuchten Leichname der vorgeblich Entfeindten nicht finden wollen, endlich den unglücklichen Aufschluß erhielt, daß selbige von den Missethätern verzehret worden seyen. Welches nun, ungeachtet eines von Seiten der Unglücklichen dagegen entstandenen Widerspruchs, ihr endliches Urtheil entschied. Dies war ungesähe das gerichtliche Verfahren gegen diese Menschenfresser, soviel sich aus dem Inhalte der Verurtheilungsakte selbst ergiebt. Nach dem eigenen Berichte dieser Acte also, hat man kein einziges „Corpus delicti“ vor sich gehabt, sondern die Unglücklichen blos aus ihren Worten gerichtet; da sie doch hiezu gewissermaßen schon aus einer, bisweilen mehr als kindischen, Unbesonnenheit verleitet, vorzüglich aber, wie das angeführte ähnliche Beispiel beweist, durch Zwang der Folter genöthiget seyn konnten⁸⁵).

Ein neues Gewicht ferner, erhält der bisher abgehandelte Zweifel auch durch folgendes Bruchstück eines „damaligen Briefs aus Ungern“⁸⁶), dessen Urheber schrieb:

„Von den Menschenfressern in der Honter Gespannschaft,
werden Sie wohl auch schon gehöret haben. Die ganze
„Sache

85) Beilage, Num. VII.

86) Von vornehmer Hand nach Göttingen geschrieben,
und datirt: — den zarten Nov. 1782.

„Sache bestätigt sich aber nicht. Der — von dem Komitat, der durch eine unglückliche Uebereilung, deren vierzig hinzogen ließ, ist deswegen von Ex Majestät, dem erhabenen Menschenschäger, seines Amtes entsezt worden; und jetzt wird ein Hofschatz von Wien, als Königlicher Commissär, zur strengen Untersuchung dahin abgeschickt. Von den vielen Personen, die für aufgefressen ausgegeben wurden, soll keiner fehlen; so wie auch die gutwilligen Bekennnisse bey der Inquisition, sollen mit den unmenschlichsten Schlüssen, auf eine sehr geringe Vermuthung, von den Beschuldigten erprest worden seyn.. Eine anderweitige Nachricht, von einer Person, die wegen des Unglaublichen der Sache, unmittelbar bey einem Beamten des Gerichts an Ort und Stelle, über die befolgte Untersuchungsart, Erkundigung einzog, stimmt damit völlig überein; und sagt noch, einer von den Beschuldigten, von dem man, nach erhaltenem Geständniß begangener Mörde, durch Zwangsmittel, weiter habe erfahren wollen, wo dieser oder jener Entleibte hingekommen sey, habe endlich voll Wuth geantwortet: „Mag-errük!.. (haben sie gefressen!). Dieses sey als Wahrheit protocollirt, und der weitere Verfolg der Sache darnach eingerichtet worden.

Endlich kommt zu dem allen noch die Kaiserliche Untersuchung selbst. Außer den ein und vierzig Unglücklichen nämlich, auf die sich das Bisherige beziehet, und die wirklich als Menschenfresser, im August des Jahres 1782, zu Kemencze, Bath, und Csab oder Graumark, theils enthauptet und gehenket, theils ges

rädert

rädert und geviertheilt wurden, hielt man noch gegen hundert und funfzig andere im Verhaft, um auch an diesen, als gleichen Missethätern, gleiches Schicksal nächstens zu vollziehen. Ein Befehl von Joseph II aber untersagte die Vollstreckung, bis sich der Monarch, durch die Untersuchung eines besonders abzuschickenden Commissärs, von der Wirklichkeit eines so unglaublichen Vorfalls würde überzeugt haben. Damahlichen öffentlichen Blättern zufolge nun, sollten die Eingekerkerten wirklich als Menschenfresser befunden worden seyn⁸⁷); eine mit schriftlich ertheilte Nachricht hingegen versichert, daß sie, nach Ausweisung des commissariischen Berichts, blos Diebe gewesen, und als solche mit Stockschlägen, nicht aber am Leben, gestrafft worden seyen. Und dies bestätigt sich auch dadurch vor dem Erstern, daß weder einer weitern Hinrichtung; noch sonst einer ausgezeichneten Strafe dieser noch eingekerkert gewesenen, gleichmäßig geglaubten Menschenfresser, nach jener Untersuchung, im geringsten öffentlich gesucht worden ist. Inwiefern nun dieses auch in Ansehung derer, die das Unglück hatten, vor dieser Untersuchung hingerichtet zu seyn, seine Anwendung leide, läßt sich von selbst folgern. Wenn auch das darüber beobachtete Stillschweigen nicht dahin zu deuten ist, daß man dadurch habe Aufsehen, wegen der begangenen Verbreitung des Gerichts, vermeiden wollen; so ist doch aus mehreren Umständen höchstens nur glaublich, daß sie als Mörder, nicht als Menschenfresser, zu sterben verdient haben.

87) Siehe oben Selt. 51. Not. e.

Fünftes Kapitel.

Ihre Kleidung.

Man wird nicht erwarten, daß sich die Kleidung eines Volks, das zufolge seiner ganzen Verfassung, wenigstens dem größern Haufen nach, in die Classe der Bettler gehöret, durch etwas anderes, als durch Armut und Dürftigkeit auszeichne. Gleich die ersten Ankommelinge in Europa erschienen zertrissen und elend⁸⁸); nur ihre Anführer allenfalls machten eine Ausnahme⁸⁹). Auf solche Weise hat sich der größte Theil von ihnen Hunderte von Jahren hindurch beholfen, und behilft sich noch bis auf den gegenwärtigen Tag also. Das ist besonders in den Ländern der Fall, wo es viele Zigeuner giebt, als in Siebenbürgen, Ungarn und der Europäischen Türkey. Dort tragen sie sich weit nachdrücklicher, als etwa in Deutschland.

Eine Bedeckung des Kopfs, hält der Zigeuner in Ungarn für sehr entbehrlich. Kein Wind kann ihm leicht den Hut wegführen: denn er trägt keinen, ausgenommen wenn er Staat machen will; wo er sich auch

88) Stumpf Schweizerchronik, Blatt 425. Sy — trug
geld vil Gold vnd silber, doch daneben arme Kleider.

89) Kranz in Saxonie Buch 2. Kap. 2. Bl. 239. Ihre
Fürsten, Grafen vnd Edelleute, so sie unter sich haben
— sein wol gekleidet.

auch wohl, statt des Huts, einer rauchen Mütze bedient ⁹⁰). Eben so hält er es auch mit seinem Fußwerk; das hat er immer sehr wohlfeil. Im Winter müssen, wenn die Frau nicht Socken strickt, wie die Zigeunerinnen in der Moldau und Walachey, deren Nadeln aus Holz sind ⁹¹), ein Paar alte Lumpen zu dienste stehen, die er um die Füße windet; der Sommer aber macht auch diese unndthig ⁹²). Wie es im Punkt des Kinnens bey dem Zigeuner aussche, lässt sich leicht errathen, da Zigeunerinnen nicht gewohnt sind zu spinnen, zu nähen oder zu waschen. Von neuen Hemden wird er also nie gerieben, weil er nie eines hat. Viele Abwechselung ist auch sein Fall nicht; er liebt Beständigkeit, und was er daher einmal angehabt hat, wird so lange getragen, bis es in den Stand der Verwesung übergeht, und abfällt ⁹³). Ueberhaupt aber, wer auf den gewöhnlichen Zigeuner, es sey in Spanien oder Italien, in Ungarn oder der Turkey, in einer Versteigerung bdt, würde, in Be- tracht seines ganzen Anzugs, selten mehrere Stücke mit ihm erhalten, als ein halbes Hemde und zerri- sene Hosen.

Man glaube indessen nicht, als trage sich der Zigeuner so elend, weil ihm an besserem Anzuge nichts gelegen

90) Anzeigen am angef. D. S. 310. Und von Windisch
Geographie des Königreichs Ungarn. 1ter Th. S. 49.

91) *Histoire de la Moldavie et de la Valachie* p. 186.

92) Ant. 310. 313.

93) Um angef. D. S. 311. 312.

gelegen sey. Er ist vielmehr auf stolze Kleider bis zur Ausschweifung bedacht, und jene Dürstigkeit ist nur Nothfall; der freylich zur alltäglichen Gewohnheit wird, weil der Zigeuner vergibt, daß Arbeit und Mühe die Mittel sind, sich Nahrung und Kleider zu verschaffen. Hat er Gelegenheit, durch Schenkung, Kauf, oder Stehlen, ein gutes Kleid zu erhalten; unverzüglich sucht er sich dessen zu bemächtigen, und sogleich muß es auch an ihm schimmern, gesetzt auch, daß der übrige Anzug noch so schlecht damit übereinstimme. Wären daher auch der Löcher, womit sein erdgraues Hemde versehen ist, gleich unzählige, und seine Beinkleider von der Art, daß ihnen selbst ein blödes Auge ihre alten Dienste ansehen müßte; hätte er überdies weder Schuhe, noch Strümpfe, noch Hut: so hindert ihn das doch nicht, in einem Kleide mit Gold einher zu treten, und sich besonders viel zu wissen, wenn es von rother Farbe ist. Schon Martin Kelpius sagte daher, daß die Zigeuner in Siebenbürgen all ihren Erwerb auf Trinkhäuser und Kleidung wendeten. Ihr Anzug aber sey so seltsam, daß er auch den finstersten Philosophen zum Lachen zwinge: indem sich der Zigeuner ohne Bedenken mit einem Kastorhute, und seidenen Gewande, oder einem rothen Luchkleide schmücke, wenn gleich seine Schuhe oder Stiefeln, hundertsach mit den Kunstwerken des Flickers bedeckt wären, und neue Risse, anscheinlich an Zahl und Größe, ihren wohlverdienten Invalidenstand beurkundeten ⁹⁴⁾). Das diese Art, Galla

zu

94) Mart. KELPIVS in *Natalibus Saxonum Transilvan.*
C. II. §. 14. not. e. *Quicquid lucrantur, Cauponae*
et

zu machen, noch immer in Siebenbürgen gaagbar sey, bezeugt Benkő in seiner Beschreibung dieses Landes; und erwähnt dabei, daß die dafigen Zigeuner vorzüglich solchen Kleidern nachstellten, die einen Ungarischen Schnitt hätten, oder gar von einem Magnaten getragen worden wären⁹⁵⁾). Wörtlich trifft alles dies auch bey den Zigeunern in Ungarn zu. Ich will die ganze hieher gehörige Stelle aus den Anzeigen der Kaiserl. Königl. Erbländer ansführen. „So niederräch-tig, heißt es daselbst, dieses Volk überhaupt ist: da „nähmlich die meisten sich aus Noth nur mit alten Lumpen, die nirgends hinreichen, noch ihre Blöße gehörig bedecken, behängen; so verrathen sie dennoch, sobald sie sich welche zu verschaffen im Stande sind, ihren albernen Geschmack, und einen recht närrischen Hochmut.“

„In Siebenbürgen tragen zwar einige von ihnen die Wallachische Kleidung; allein in Ungarn sind sie auf die Landestracht so erpicht, und dafür eingenommen, daß ein Zigeuner lieber halb nackend einhergehen,

et amissui impendunt, qui ita sibi cohaerent, ut pilosus puniceus, vestis item ex holoserico vel panno rubro satis, habeatur ornamenti, etiam si caligarum et calceorum ritiae et assuturae vel Heraclito ristum moveant.

95) Joseph BENKŐ *Transsilvanias* Tom. I. S. 167. not. 2. p. 505. Vestes gestant potissimum Hungaricas — — vix tamen sub sole est natio hac superior, Magnatum et Nobilium amictu, postquam illis ysus eius exolevit, delectantur.

„hen, oder einen Sack umnehmen will, als daß er
 „sich entzücken sollte, ein ausländisches Kleid, ge-
 „setzt es würde ihm solches geschenkt, es mag noch
 „so gut seyn, anzulegen: — Die grüne, noch mehr
 „aber die rothe Farbe der Kleider, hat vor allen an-
 „deren in ihren Augen den Vorzug. Darum eben darf
 „sich auch niemand in einem roth gefärbten, etwas ab-
 „getragenen Kleide vor diesem Volke sehen lassen, ohne
 „zu besorgen, daß er nicht sogleich von einem Haufen
 „alter und junger Zigeuner umringt werde, die ihm auf
 „öffentlicher Gasse seinen Rock, Hals, oder Kleinkleider
 „abzuhandeln suchen. — Einen Bauernrock leget der
 „Zigeuner, außer dem äußersten Notfall, wenn ihm
 „die Kälte drückt, sonst niemahlen an. Sie kaufen
 „daher am allerliebsten alte abgetragene Kleider zu ih-
 „rem Gebrauche, und wenn diese entweder mit Schüs-
 „sen verschiedentlich garniret, oder gar mit Borden
 „besetzt sind; so treten sie in dieser Kleidung so stolz
 „einher, als könnte nicht allein die umliegende Gegend
 „unter ihnen; sondern die ganze Welt zu ihren Dien-
 „sten. Und in der That verschwenden sie auch das
 „meiste Geld, welches sie erübrigen, auf solche Klei-
 „dungsstücke, die ihrem Stande gar nicht angemessen
 „sind; und lediglich dazu dienen, die albernen Gesän-
 „nungen dieses Volks zu verrathen, und hiedurch öf-
 „fentlich an den Tag zu legen. Sie sehen nicht im
 „mindesten darauf, wie sich eins zu dem andern schicke,
 „lehren sich auch nicht daran, was die gesittete Welt
 „von ihrer Kleidung für ein Urtheil fällen werde; son-
 „dern wenn sie nur etwas haben, das an ihrem Leibe
 G glänzet,

„glänzet, und in die Wangen fällt, so bekümmern sie sich wenig darum, ob das übrige schlecht sey, oder gut fehle. Man wird daher eines Riesenwers nicht selten gewahr, der in einem verbordirten Helm oder galonierten Rock, mit silbernen Knöpfen behangen, hat, ohne Hut, und in einem beschmückten oder zerissenem Hemde; auf offener Waffe Holt einher kommt. Ein anderer hat von seinem rothen Tuche verbordirte Weinleider, und weiter nichts, außer einem halben Hemd, an seinem ganzen Leibe ⁹⁶). „

Soll sich der Ungarische Riesenwer endlich in seinem Fußwerke gefallen, so muß er gelbe Stiefeln (Tschischimen) mit Sporen haben. Sobald diese an seinen Fäßen Galla machen, wirft er sich in die Brust, und schreit langsam aus. Die schönen Stiefeln werden oft mit Vergnügen besehen; die Hosen aber mit ihrem schlenden Vorder- oder Hintertheile, oder ein anderer sehr bösartiger Schaden, nicht geachtet ⁹⁷).

Der gewöhnliche Anzug des weiblichen Geschlechts ist um keinen Pfennig besser, als der des männlichen. Vielmehr zeichnen sich die Weiber an Schmug und Unsauberkeit noch weit vor ihren Männern aus ⁹⁸), und haben dieses Lob von jeher behauptet ⁹⁹). Ihr An-

96) Anzeigen am angef. D. S. 309 f.

97) v. Windisch Geographie des Königreichs Ungarn. Th. I. S. 49. und Anzeigen S. 310.

98) Berat Transsilvan. T. I. pag. 504.

99) Angelus Rocca in Bibliotheca Vaticana p. 364. Vestibus immundi et vsu rerum foedi, praesertim foeminae. Und eben dieses sagt auch schon Krantz in Saxonia. 2tes Buch, Cap. 2.

blick ist fähig, jedem gestalteten Menschen Ekel und Abscheu zu erwecken. Oft besteht ihre ganze Bekleidung nur in einem leinernen Tuche, das sie über den Kopf nehmen und um die Lenden schlagen; andere hängen sich mit einem alten Hemde, durch dessen unzählliche Löcher die Sonnenstrahlen ungehinderten Zugang behalten, oder schlagen des Winters ein Stoff wollenen Zeugs, in Form eines Mantels, um sich. Bisweilen werden sie auch Bastarden des männlichen Geschlechts, und ziehen Hosen und andere Kleidungsstücke der Männer an¹⁰⁰). Für ihre Füße sorgen sie des Winters auf eben die Weise, wie ihre Männer. Entweder stricken sie sich mit hölzernen Nadeln ein Paar geobe Socken zusammen, wie das der Fall bey den Moldauischen und Walachischen Zigeunerinnen ist; oder nähen ihre Füße in Lumpen. Ist ihr Fuß einmal eingehägt, so bleibt er so lange in diesem Socken, bis sie sich etwa durch Verwesung von selbst ausziehen, oder die ersten Frühlingstage erlebt haben; da denn die Zigeunerin, gleich ihrem Manne, ihren Fuß von seiner Bekleidung befreyet, und barfuß geht^{1).}

Ihr Hang zum Zug ist eben so stark, wie bey den den Männern, aber auch eben so unsinnig. Sie tragen oft Hauben, indeß ein zerfetzter leinener Kittel kaum die hauptsächlichsten Wölben ihres Leibes bedeckt

E 2

deckt

¹⁰⁰⁾ v. Windisch am angef. D. Band 1. c.

¹⁾ Anzeigen am a. D.

bedeckt²). Auch puzen sie die Ohren mit Gehenken und allerley Gepampel, so wie die Zinger mit Ringen³). Ihre Schläfe bekleistern auch viele von denen in Spanien, mit grossen Stücken von schwarzem Lasset, wozu noch allerley Glittersachen kommen, die sie um den Hals herum anbringen⁴).

Die Kleidung der Kinder macht dem Zigeuner wenig Sorge. Bis ins zehnte Jahr lässt er sie, auf gut Palmüchtisch, nackt laufen; und dann erst bekommt der Knabe

- 2) Thendaselbst. — Eine etwas ähnliche Unregelmässigkeit begiengen noch, vor etliche und vierzig Jahren, die vornehmsten Damen in Petersburg. Sie hatten angefangen, ihre vorige Kleidetracht gegen deutsche und französische Moden zu vertauschen, konnten sich aber, wie Salmon sagt, noch nicht darein finden. „Man muss sich daher, fährt er fort, nicht wundern, wenn man mitten unter dem Staate des Petersburgischen Frauenzimmers, bey Sommertagen, da sie sich auch der Englischen Strohhüte bedienen, einer Russischen Dame begegnet, die aufs prächtigste in Damast gekleidet und mit Tressen, Spangen und Wandern geziert ist, dabei auf bloßen Füßen geht, und ihre Pantoffeln in der Hand trägt.“ Staat aller Nationen in Europa aus dem Englischen, nach den Holländischen Vermehrungen von Goobs, übersetzt von Elias Caspar Reichard. (Altona und Leipzig. 1752. 4.) S. 43.
- 3) Von denen in Ausland siehe Berlinische Monatschrift. Herg. 1783, St. 9, S. 217. — Von der Turkey, Niebuhr's Reisebeschre. nach Arabien S. 184. Tab. XVII. — Von Spanien SWINBURNE's Travels in Spain, p. 231.
- 4) SWINBURNE l. c. — and most of them wear a large patch on each temple.

Knabe Hosen, und das Mädchen eine Schürze. Dieser Uebelstand aber wird nun, zufolge einer Verordnung, die der große Joseph, dessen scharfem Auge nichts entgeht, nach Siebenbürgen hat ergehen lassen, wenigstens hier, und vielleicht auch in Ungarn, aufhören.

Ich muß nun, ehe ich diesen Artikel verlasse, noch mit zwey Worten von einem läblichen Brauche reden, seine Kleider zu schonen. Er ist gleichfalls den Zigeunern eigen, und wird alsdann ausgedehnt, wenn sich zwey mit einander rancken, und nun zum Prügeln fortsetzen wollen. Ehe noch die Fährlichkeiten wirklich ihren Anfang nehmen, machen beyde Theile, wenn sie ausser dem Hemde einen Rock oder sonst noch etwas anhaben, auf ein Paar Minuten Waffenstillstand, und ziehen sich bis aufs Hemde aus, damit ihre Kleider bey dem Handel nichts leiden mögen; und dann erst bricht das Wetter los, und jeder arbeitet auf des andern Buckel herum, so gut er kann ³⁾). Diese Voricht segt den Zigeuner unlesbar in den Stand, jedem, dem er in einem zerissenem Rocke begegnet, auf Ehre versichern zu können, daß diese Lächer, bey solcher Gelegenheit, nicht hinein geschlagen seyen; und außerdem hat sie auch den unstreitigen Nutzen, daß jeder die Lieblosungen des andern ganz, und aus der ersten Hand bekommt, ohne sich zuvor durch Rock oder Weste einen Theil ihrer Kraft entziehen zu lassen.

3) Diese Bemerkung ist mir von einem Augenzeugen aus Siebenbürgen mitgetheilt.

Sechstes Kapitel.

Ihre häusliche Verfassung.

Dass der größte Theil der Zigeuner noch ganz un- bearbeitet in den Händen der rohen Natur liege, oder wenigstens kaum auf der ersten Stufe zur Mensch- werdenung stehe, beweist unter andern auch ihre häus- liche Verfassung. Es giebt zwar viele, die sich an einem Orte beständig aufhalten, und ihre, jeder nach seinen Umständen, eingerichtete Wohnungen haben. Hierher gehören diejenigen, die sich in Spanien als Gastwirthe nähren, nebst denen in Siebenbürgen und Ungarn, die ein ordentliches Gewerbe treiben, und da- her bey Hermannstadt, Kronstadt, Kisitz, Groswe- radein, Debreczin, Eperies, Kaschau, und mehreren Orten ihre eigenhändliche, obgleich elende, Hütten besitzen, die sie nie verlassen ⁶⁾). Ferner sind auch viele

- 6) In einem mir mitgetheilten handschriftlichen Aufsage aus Siebenbürgen, heißt es: „In Siebenbürgen giebt es vier Gattungen von Zigeunern, die in nachstehender Ordnung auf einander folgen. 1) Stadtzigeuner, die sittlichsten aus allen, die sich mit Musik, Schmiede- und Schlosserarbeiten, Trödeln, Pferdehandel &c. nähren. 2) Goldwässcher, die dem Staate nützlich sind. 3) Schatterzigeuner, und 4) sogenannte Aegyptische Zigeuner, diese noch schmutziger und diebi- scher, noch mehr ein Auswurf der Menschheit, als die nächstvorhergehenden. In Ungarn giebt es gar keine

ville in der Moldau und Walachei, die als Schaven einzelnen Bojaren dienen; ja es giebt endlich in Kleinpolen, vornehmlich in der Gegend von Khandek, Boltz und Moiwad, solche, die außer anderer bürgerlicher Mährung, sogar auch Ackerbau treiben, und folglich eben so wenig, als die vorigen, von Veränderung ihres Wohnplatzes wissen. Dennoch führen hen weiter die meisten unter diesem Volle eine ganz entgegengesetzte Lebensart. Unbekannt mit den Vortheilen eines bleibenden Aufenthalts, ziehen sie hordenweise aus einer Gegend in die andere, und haben keine obere Wohnungen, als Zelte, Felsengrotten, und unterirdische Höhlen. Jene dienen ihnen des Sommers, diese aber im Winter zum Dach. Viele von diesen rohen Menschen, besonders in Leutschland und Spanien ?), führen auch nicht einmahl Zelte mit sich; sondern lagern sitz, wenn sie die Mittagssonne sieht, in Wäldern, in den Schatten der Bessen, hinter Bäume, und am liebsten unter den Weidenbaum; wo sie auch ihre Schlafstätte ausschlagen, wenn der Tag sich neigt und der

E 4

Abend

keine Stadtigener. — Wenn gleich diese Abteilung nicht auf eigentlichen Gattungen der Siedlung beruht, sondern nur die verschiedenen Grade ihrer Cultur oder Röthheit angeht; so wird es doch nicht überflüdig seyn, sie hier erwähnt zu haben; um wenigstens Manches von ihrer, theils schon vorhergegangenen, theils noch folgenden Beschreibung, ohne eine übermäßige ausdrückliche Erinnerung, in gehöriger Beziehung zu verstehen.

- 7) Philipp Thicknesse Reisen durch Frankreich und einen Theil von Catalonien. S. 162. der Grutischen Uebers.

Wend eintritt. Viele wiederum, die Zelte haben, wohnen nicht nur im Sommer darunter; sondern suchen auch gegen die strengste Kälte des Winters keinen andern Schutz⁸). Ueberhaupt sieht der Zigeuner nichts mehr, als ein Zelt, oder wie er es in seiner Sprache nennt, einen Tscharee. In Ungern kann man diese Bemerkung oft machen: denn wenn auch einer wirklich eine feste Lebensart befolgt, und seinen einzampt gewählten Wohnplatz nie verändert; so läßt er doch nicht leicht einen Frühling herbeikommen, ohne in den ersten heiteren Tagen aus seiner Hütte hervorzukriechen und sich nebenan für den Sommer ein Zelt aufzuschlagen. Darunter, mit seiner Familie vergnügt, vergibt er seiner vorigen Wohnung ganz, bis der Winter wiederkehrt, und Frost und Schneegestöber ihn dahin zurück treibt⁹).

Der nomadische Zigeuner hat, wenn er es nur irgend möglich machen kann, in Ungern und Siebenbürgen ein Pferd¹⁰), in der Turkey und Italien einen

8) Das gilt besonders von den sogenannten Moskauischen Zigeunern in Siebenbürgen. Anzeigen aus den R. R. Ebd. 5ter Thrg. S. 294. — Vermuthlich wärmen sie sich auf eben die Art, wie die Kalmücken, welche auch beständig unter ihren Kibitken (Zelten) wohnen. Diese sehen wie große Reisefäcke aus, und haben in der Mitte eine Öffnung, die den Schornstein abgibt, und, sobald das Feuer abgebrannt ist, zugestopft wird, damit die Wärme versammeln bleibe. Siehe Salmon gegenwärtiger Staat aller Nationen in Europa. Seit. 516.

9) Anzeigen am o. D.

10) Ebendas. Benkö Transsilv. p. 505.

einem Zelt¹¹), bey sich, um ihm seine Frau; ein Paar Kinder, und sein Zelt aufzuhören. Kommt er an einen Ort, der ihm gefällt, und nahe bey einem Dorfe, oder einer Stadt liegt; so ladet er ab, spannt sein Zelt auf, lässt sein Pferd, an einen Pfahl gebunden, umher gräsen, und bleibt etliche Wochen da; steht es ihm aber nicht an, so bricht er schon über den zweyten oder dritten Tag auf, betrachtet sein Thier, und sucht in der Nähe eines andern Dorfs einen bessern Platz. Es steht indessen nicht immer in seinem Willen, wie lange er an einem Orte bleiben will: denn die Bauern, deren Hühner und Gänse er sich unbezahlt schmecken lässt, haben gemeinlich dabei allerley zu erinnern. Sie stürzen daher bisweilen, wenn es ihm gerade am besten gefällt, mit Knütteln und Zaunpfählen aus ihrem Dorfe heraus, und reden ihm durch diese Sprecher so ernsthaft zu, daß er nicht das geringste Bedenken trägt, seinen Stab sogleich weiter zu ziehen. Doch sind die Zigeuner listig genug, wenn sie an einem Orte, ihres Aufenthalts jemanden etwas entwendet, oder sonst in einem Stücke ausgeschweift haben, sich gemeinlich

II) Salmon-Süss. oder der gegenwärtige Staat des türkischen Reichs. Th. I. S. 322. — SWINBURNE's *Travels in the two Sicilies*, pag. 305. — Das war auch unter ihnen schon gewöhnlich, als sie zuerst nach Europa kamen. Krauz in Saxonia, 2. Buch Kap. 2. sagt: Ihre Pferde verwechseln sie oft, wiewol der meiste Theil unter ihnen zu Füsse reiset. Die Weiber führen sie mit dem Bettgeräte- und Kleinen Kindern auf Pferden oder Thieren.

siglich davon zu machen, ehe noch im Dorfe ihre
Vergehung bemerkt wird ¹²⁾).

Ihre Winterhütten sind bisweilen Gruben, zehn
auch zwölf Schuh tief in die Erde. Das Dach dersel-
ben besteht aus Pfählen, die quer oben über gelegt, und
mit Stroh und Räsen bedeckt sind. Zur Stellung für
das Thier, das ihr Zeltträger im Sommer war, wird,
beym Eingange ihrer Höhle, ein Schoppen angebracht,
und dieser mit Stroh und andern Dingen verwahret ¹³⁾),
Nichts, als dieser Schoppen und etwa ein Rauchfang,
der über das Dach ihrer Höhle emporragt, kündigt
dem Reisenden ihren Aufenthalt an. Da sie aber ihren
Wohnplatz, wie im Sommer, so auch im Winter,
gern in der Nähe eines Dorfs oder einer Stadt wäh-
len ¹⁴⁾), und ihre Hütte am liebsten an einem Hügel
anlegen; so bedienen sie sich solcher Höhlen in die sa-
che Erde nur im Nothfall, wenn kein Hügel daselbst
ist, wo sie den Winter zubringen wollen. Diese zweyte
Art von Wohnung wird, nach der Beschreibung eines
Ungrischen Schriftkellers, auf folgende Art eingerichtet.
„Sie hauen, sagt er, in einen kleinen Hügel, der
„nahe bey einem Dorfe liegt, eine ohngeführ Kloster
„breite Lücke ein, so tief, bis der Boden der andern
„Fläche des Feldes gleicht, damit hiedurch wenigstens
„der

12) Salmon am angef. D. — SWINBURNE'S Travels
in the two Sicil. P. 305. — Anzeigen S. 295.

13) Griselini Geschichte des Temeswater Banats. Th.
L. S. 204. f. — BENKÖ l. c. p. 505.

14) Breslauer Sammlungen. — Salmon u. a. m.

„der hintere Theil ihrer Wohnung eine feste und gerade Wand erhalten. Auf dieser Wand, ohngefähr eine Klaß, „ster hoch vom Boden, wird ein Balken befestigt; derselbe mit dem Erdboden parallel, sich soweit erstreckt, als „es die Größe der Wohnung erfordert, deren Länge ebenfalls selten 7 oder 8 Schuh übersteiget. Wie nun das eine Ende dieses Balkens in der Wand an „dem Hügel ruhet, also wird das andere auf einer „Säule, oder Pfahl, der in der Erde eingegraben „wird, feste gemacht. Ist dieses fertig, so legen sie „von beiden Seiten Bretter, Stangen und anderes Holz, „wie sie es für gut befinden und zusammenbringen „können, in Gestalt eines Daches spitzig zu, gegen „einander, so daß das Haus von ferne einem gleichschenklichen Triangel vorstelle. Zuletzt wird das ganze „Haus oder Gebäude mit Stroh, Hasen und Erde „überdeckt, damit der Inwohner desselben für Regen, „Schnee und Kälte gesichert seyn möge. Sie richten „ungemein gerne, wenn es sich nur thun läßt, die „Fronte des Hauses gegen der Sonnen Aufgang, obet „Mittag zu: denn hier eben pflegen sie zum Ein- und „Ausgange eine Thür oder Derrnung zu lassen, die des „Nachts entweder mit einer großen wollenen Decke, „oder mit Brettern, zugemacht wird.“¹⁵).

Wie graus und schrecklich die innere Verfassung solcher Zigeunerhütten sey, läßt sich leicht denken. Der Lust und dem Tageslichte die meiste Zeit verschlossen, feucht, und voll Unraths, scheinen sie mehr Höhlen wilder

15) Anzeigen S. 295.

wilker Thiere, als Wohnungen vernünftiger Wesen zu seyn. An Stuben und abgetheilte Gemächer, ist hier gar nicht zu denken. Alles ist ein gemeinschaftlicher Platz, in dessen Mitte das Feuer brennt, das ihnen zum Kochen, der Speisen und zur Erwärmung dient. In dieser letzten Absicht liegen Vater und Mutter und Kinder, die erstern bald, die letztern ganz nackt, um dasselbe herum. Stühle, Tisch, Betten und Bettgestelle, sind auch nicht in diesen Wohnungen zu suchen; denn sitzen, essen, schlafen, alles geschieht auf bloßer Erde, höchstens legen einige ein altes Bettzeug, oder, wie die im Banat, ein Schaffell unter. Leichter und leicht sind gleichfalls unbekannt in diesen Hütten der Zigeuner. Ist ein heiterer Tag, so öffnen sie ihre Höhle dem Lichte der Sonne, und wachen, so lang als diese scheint; steigt sie aber am Horizont hinab, und beschließt den Tag; so schließen auch sie, nach zuge machter Dehnung, ihre Augen, und übergaffen sich der Ruh, bis sie den hellen Morgen vermuthen. Stürmt dann wieder der Winter mit kaltem Wind und Schneegestöber, und unthigt sie, ihre Hütte ganz zu erhalten; so unterhalten sie Feuer, bis sie schlafens, und keine Feuchte mehr brauchen¹⁶).

Die Hausgeräthschaften und Habseligkeiten des Zigeuners, sind größtentheils aus dem Bisherigen schon zu ersehen. Alles besteht etwa in einem irdenen Topf, einer eisernen Pfanne, einem Kessel, Wasserkrug und einem

16) Griselini am gedachten D. — Angezogen S. 396. 303.

einem Messer; und wenn an der Wirthschaft gar nichts auszusehen seyn soll, so gehört noch eine Schüssel dazu; hiemit behilft sich eine ganze Familie. Ist der Hausbater ein Schmied, wie nachher gesagt werden soll; so besitzt er noch ein Paar Handbälge zum Aufachen des Feuers, einen kleinen Umbod aus Stein, eine Sange, und etwa ein Paar Hämmer. Hierzu rechne man etwa noch etliche Lumpen, die, zufolge des Obigen, seine Kleidung ausmachen, und denke sich einen Schnapsack, nebst einigen Stücken zerissenem Bettzeugs, sein Zelt und seinen betagten Gaul: so hat man ein vollständiges Verzeichniß von der ganzen Habseligkeit des nomadischen Zigeuners.

Von den häuslichen Geschäften der Zigeunerinnen läßt sich wenig sagen. Ihre Sorge für die Pflege der Kinder ist gering, und fast keine; Waschen, Ausbesserung der Kleider, Reinigung ihres Gemachs, ist nicht gewöhnlich; und Brodbacken fällt selten vor. Alles, was daher etwa noch unter ihrem Zelte, oder in ihrer Hütte, vorgenommen wird, kommt darauf hinaus, daß Speise gekocht und verzehrt, Kädel geräucht, geschwängt und geschlafen wird. Uebrigens bleiben sie in ihren Hütten den ganzen Winter hindurch; sobald aber das erste Frost quasset, kriechen sie aus, verläßt ihr Haus, und ziehen fort¹⁷⁾.

So ist in Ungarn, in der Kärten und mehreren Ländern, die Verfassung derjenigen Zigeuner, die umherstreichen,

und

17) BENKÖ I. c. — Anzeigen S. 295. 304.

und nirgends, oder vielmehr überall, zu Hause sind. Der übrige Theil dieses Volks, der sich eine häfe Leibensart gewählt hat, ist in etwas bessern Umständen, und auch um vieles gesitteter, als jene, die ich so eben beschrieben habe. Von den Spanischen Zigeunern, die Gasthalter und Wirths sind, wird man das von selbst erwarten: aber es hat auch bey denen in Ungern und Siebenbürgen, die auf andre Art sich nähren, seine Richtigkeit. Ihre Wohnungen sind nicht nur bequemer, und in Stuben abgetheilt; sondern auch mit Tisch und Bänken, ordentlichem Küchengeschirr, und anderer Gesellschaft verschen. Bey den wenigen, die sich mit Ackerbau und Viehzucht abgeben, trifft man Pflug und alle nothige Werkzeuge eines Ackermanns an; und so vermisst man auch bey andern nichts, was gewisser Maassen zur Bequemlichkeit ihrer Handthierung gehört. Überfluss ist indeß auch hier nicht zu suchen. Ihre Wohnungen sowohl, als ihre Kleider und übrige Habe, sind vielmehr redende Beweise, daß auch ihr Los durchaus Armut und Dürftigkeit sey.

Einer sonderbaren Erscheinung aber ist hier noch zu gedenken: ihrer Begierde nähmlich nach Gold- und Silbergeschirr, besonders nach silbernen Bechern; und dies ist sogar auch unter den vorhin beschriebenen nomadischen Zigeunern herrschende Neigung. Sind sie im Stande, sich dergleichen zu verschaffen, so leiden sie lieber Hunger, und wenden ihr Geld darauf. So wenig sie daher auch immer das Ansehen haben mögen, daß sie ihren Kindern Schäze hinterlassen; so bekommen doch

doch diese oft etwas von dergleichen Geschirr, und plegen es wieder, als ein heiliges Erbtheil, den Ibrigen aufzuheben. Unter den umherziehenden Sigeunern ist es gewöhnlich, ein solches geerbtes, oder auch durch Kauf erst angekauftes Stück, unter dem Feuerheil, der jedesmähligen Wohnung zu vergraben, um es dadurch desto leichter gegen Entwendung zu sichern ¹⁸⁾). Diese Liebhaberey, da man sich die nothwendigsten Bedürfnisse versagt, um etwas Überflüssiges zu besitzen, ist, wie vieles anderes bey diesem Volke, sehr sonderbar; scheint aber eben so alt zu seyn, und war vermutlich schon unter ihnen, als die Europäer zum ersten Male Sigeuner sahen ¹⁹⁾).

18) An den angef. Orten.

19) Stumpf Schweizerchronik Bl. 425. So trugen wir Gold und Alber.

Siebentes Kapitel.

Berichtungen und Gewerbe der Zigeuner.

Sch komme auf die Mittel, deren sich die Zigeuner zur Verschaffung ihres Unterhalts bedienen. Hier entdeckt sich zugleich der Grund, warum Armut und Därfstigkeit ein so gemeines Los dieser Menschen ist. Er liegt in ihrer Faulheit, und übermäßigen Neigung zur Gemächlichkeit. Sucht man Menschen, die im Schweiße des Angesichts ihr Brod essen, so wird man sie überall leichter, als unter dem Boske der Zigeuner finden. Jede Arbeit ist ihr Feind, wenn sie mühsam ist, und viele Anstrengung erfordert. Lieber dulden sie Hunger und Wölfe, ehe sie sich entschließen sollten, um einen so hohen Preis sich Nahrung und Kleider zu verschaffen. Sie wählen daher insgemein ein Gewerbe, das sich seiner Natur nach leicht von der Hand schlagen lässt, und viele mühsige Stunden verstatte; oder nehmen gar ihre Zuflucht zu unerlaubten Dingen, wie ich jeder sogleich wird überzeugen können.

Unter allen Nahrungsarten der Zigeuner, ist Schlosser- und Schmiedearbeit die gemeinst. In Spanien und Italien, treiben zwar wenige eine bestimmte Handthierung; aber doch auch unter diesen wenigen giebt es Schmiede.

Schmiede²⁰). In Ungern hingegen ist diese Beschäftigung unter ihnen so gemein, daß man zum Sprichworte gemacht hat: so viele Zigeuner, so viele Schmiede²¹). Beynahe eben das könnte man auch von denen in Siebenbürgen, in der Walachei, Moldau und der ganzen Europäischen Turkey, so wie in Asien, und Aegypten, sagen; wenigstens sind vergleichende Feuerarbeiter auch in diesen Ländern außerordentlich häufig²²). Ueberhaupt scheinet dieses Handwerk von jeher unter ihnen gangbar gewesen zu seyn. Das beweist nicht nur schon die Nachricht des Bellonius²³), sondern auch eine noch fröhre Urkunde des Ungrischen Königs Ladislaus, vom Jahr 1496, die Abt Pray in seinen Jahrbüchern, und Fridvaldszky in seiner Mineralogie mittheilen. Hierin wird jedem Beamten und Untertan, er sey weß Standes und Würden er wolle, befohlen, einem gewissen Thomas Polgar, Anführer einer in Ungern umherziehenden Zigeunerhorde von

25

20) SWINBURNE'S *Travels through Spain*. p. 230. — *Travels in the two Sicil.* p. 305.

21) Bruckauer Sammlungen am angef. D., — Anzeigenster Thrg. S. 318.

22) PEYSSONNEL *observations hist. et geogr.* p. III. — *Mémoires sur la Valachie par Mr. de BAWR.* (Francfort et Leipz. 1778. 8.) p. 48. — Niebuhr's Reisebesch. S. 183. u. Ebendieselbe im Deutschen Mus. J. 1784, Jul. S. 20 ff.

23) BELLON. l. c. Hi errores (Zingam) qui omnes Aegyptum et reliquum Turcarum dominium ferratiam armem exercent.

25 Zelten, allenthalben freyen Aufenthalt zu verstat-
ten, und ihn mit den Seinigen auf keine Weise zu
beeinträchtigen, weil diese Leute zu Diensten des
Bischoss Sigismund zu Fünfkirchen, Musketenkugeln,
nebst anderen Kriegsbedürfnissen, bereiteten ²⁴⁾). Als
fernner der türkische Statthalter von Bosnien, Musta-
pha, im Jahr 1565 Crupa belagerte, und den Tür-
ken Bulver und Kanonenkugeln ausgegangen waren, wur-
den gleichfalls Zigeuner angestellt, um theils eiserne,
theils steinerne mit Bley überzogene Kugeln, zu verfertigen ²⁵⁾).

Große Arbeit aber ist, jetzt wenigstens, nicht leicht
die Sache eines Zigeuners. Ich finde nicht, daß sie
etwas mehr, als höchstens ein Paar dünne Hufeisen
schmieden. Insgemein bleiben sie nur bey Kleinigkei-
ten, und verfertigen kleine eiserne Ringe, Maultrommeln,
Schindel- und Bretnägel, hessern alte Kessel und Pfan-
nen aus, machen Messer, Petschaste, Madeln, und
bisweilen auch einige Sachen aus Zinn und Messing ²⁶⁾.

Mit

24) Georgii PRAY *Annales Regg. Hungariae* (Vindob. 1770.
fol.) P. IV. p. 273. FRIDVALDSZKY *Minerologia Trans-*
silv. (Claudiopol. 1767, 4.) P. II. p. 33. seqq.

25) ISTHUVANFFI *Historiar.* L. XXII. p. 453.

26) SWINBURNE's *Travels through Spain* p. 230. — most
of the men are makers of little iron rings and other
trifles. Vergl. ihn auch den Sicilien, und sieb. An-
zeigen aus den R. R. Erbl. ster Thrg. S. 319. f. —
Griselini *Geschichte des Temeswarer Banats.* Th. I.
S. 167. — „Undere verfertigen in ihren Hütten Ringe,
Ohrgehänge, Haken, Halsketten und andere Klein-
waren aus Zinn oder versilbertem Messingblech...“

Mit der Wahl ihrer Materialien verhält es sich, wie mit ihrem Arbeitzeuge und Werkstätten; alles ist schlecht und gering. Größtentheils sammeln sie nur altes verrostetes Eisen, alte Nägel, zerbrochene Hufeisen, und andere kleine Stücke, die sie einschmelzen, und nach ihrem Zwecke verarbeiten ²⁷⁾). Ihr Ambos ist ein Stein, und was sie weiter gebrauchen, besteht in einem Paar Handbälgen, einer Zange, einem Hammer, Schraubestock und einer Pfeile ²⁸⁾). Mit diesem beweglichen Werkzeuge zieht der nomadische Zigeuner von einem Orte zum andern ²⁹⁾). Und wenn er irgendwo seine Werkstatt anlegt, so macht ihn auch der Mangel an Kohlen keine Sorge. Ist er an einem Orte angekommen, wo er einige Tage oder Wochen zu bleiben gedenkt; so entbürdet er sein Thier, sucht Holz zusammen, bauet sich einen kleinen Meiler, und brennt sogleich seine Kohlen selbst ³⁰⁾). Bey gutem Wetter

32

arbeitet

27) Anz. am ang. D. — Breslauer Sammlungen am a. D.

28) Anzeigen aus den R. R. Erbländern. 5ter Jahrg.

G. 303. 318. Griselin i Geschichte des Tem. Bas nats G. 207.

29) CARRA histoire de la Moldavie et de la Valachie (à Jassy 1777. 8.) p. 186. Ils ont une forge portative. Anzeigen aus den R. R. Erbl. und Griselin i an den angef. Orten. — Sulzer Geschichte des transalpinischen Daciens 2ter Bd. G. 145.

30) Griselin i am genannten D. G. 207. Wenn sie Eisen härtet wollen, machen sie ihre Kohlen gern aus Haidegesträuchen. BELLONIVS observationem Libr. II. c. 41. Ipsumet carbones suos excoquunt, et eos, ut intel-

arbeitet er vor seinem Zelte unter freiem Himmel; ist aber die Witterung stürmisch, oder die Sonnenhitze zu drückend, so rückt er unter das Zelt. Er schwedet nicht stehend, sondern sitzt dabei, mit übereinandergeschlagenen Beinen, auf der Erde; und das darum, weil sowohl die Einrichtung seiner Werkstatt, als seine Wohnungheit, diese Stellung erfordert. Sein Weib sitzt ihm zur Seite, und bewegt die Blasebälge, wobei denn auch die kleinen Kinder nackt, wie Frösche, um das Feuer herum sitzen, die erwachsenen aber die Mutter ablassen³¹⁾). Was ihre Geschicktheit bey den Arbeiten anbetrifft, so haben sie darin, wie auch von Seiten ihrer Hartigkeit, ein allgemeines Lob, ungeachtet des schlechten Werkzeugs, dessen sie sich bedienen³²⁾). Nur darf das Arbeiten nicht lange anhalten, sonst verlieren sie die Geduld, und es ist ihnen gleichviel, von welcher Gestalt und Dauer die fertigte Sache sey. Auch denkt keiner ans Arbeiten, so lange eine alte Kinde Brods, oder sonst noch etwas, übrig ist, den hungrigen Magen zu befriedigen³³⁾). Oft fertigen sie bestellte Sachen; haben sie aber ohne Bestellungen gearbeitet,

und

intelleximus, qui ex *ericae stipitibus et radicibus* parantur, ad eiusmodi opera omnium aptissimos esse centent; *ferrum enim indurare creduntur*.

31) Anzeigen S. 318 f.

32) Schon BELLONIVS l. c. sagt, ferrarium artem exercent, atque inter eos excellentes inveniuntur in ea re artifices. S. auch Salmon gegenwärtiger Staat des Türkischen Reichs. Th. I. S. 322. — Sulzer Geschichte des transalpin. Daciens. Bd. 2. S. 145. u. a.

33) Anzeigen am angef. D.

und eine Anzahl Nägel, oder andere Artikel zu Stande gebracht; so breicht alles, Mann, Weib und Kinder auf, um in dem nahen Dorfe, Haus für Haus, die feile Ware auszubieten. Der Handel wird entweder für baares Geld, oder durch Eintauschung eßbarer und anderer Dinge, geschlossen³⁴).

Eine andere gleichfalls häufige, und von den Bergungen fast aller Octen erwähnte Nahrungsart, ist ihr Handel oder Tausch mit Pferden ³⁵). In den mitselben Gegenden von Ungern, wo die Pferde das ganze Jahr hindurch auf der Weide gehen, benutzen auch sie diesen Umstand, und legen sich, außer ihrem Handel, zugleich mit auf Pferdezucht; wodurch sie nicht nur hinlängliches Auskommen, sondern oft sogar auch Reichtum gewinnen ³⁶). Doch ist die Zahl solcher Glücklichen nicht groß; insgemein haben sie ihr Verkehrs mit blinden, abgelebten Gurren, mit denen sie auf den Märkten, zum Kauf oder Tauschen, umher ziehen. Auch kommen sie überdies nicht immer alle auf die ehrlichste

33

34) Ebendaselbst — und Grisolini am angef. D.

35) Schon in ältern Zeiten müssen sie gern mit Pferden gehandelt haben, wie man aus Kranz (Sächsische Chronik 2tes B. Kap. 2.) sehen kann.

36) Vor einigen Jahren, heißt es in den oft erwähnten Anzeigen, Jhrg. 1775, S. 320, lebte in Debreczin ein Zigeuner, Mahmens David, der fast beständig 60 bis 70 der schönsten und besten einheimischen Pferde unterhielt, davon er einige vermietete, so oft es jemand verlangte, einige wiederum verkaufte, oder auch für baares Geld absetzte.

Weise zum Besitz ihrer Thiere; wenigstens erzählt Swinburne, was die Sicilischen Zigeuner beginnen, wenn sie auf ihrem Zuge aus einer Gegend in die andere eine Heerde einsam weidender Pferde oder Maulthiere antreffen, deren Hüter nicht in der Nähe ist³⁷). Und wenn sie Lust haben, ein Thier zu kaufen: so wissen sie, wie gleichfalls Swinburne anführt, nicht nur mit einer ihnen ganz eigenen Gewandtheit, das Pferd oder Maulthier über den Haufen zu werfen; sondern setzen dabei auch, so viel ihrer Plauderhaftigkeit nur immer möglich ist, seine Fehler ins Licht, um ihre Absicht zu erreichen. Beym Verkauf oder Tausch ihrer Thiere sind sie oft mit dem unbedeutendsten Gewinn von einigen Groschen zufrieden. Haben sie aber, wegen der zu schrecklichen Gestalt ihres Gauls, gar keine Hoffnung, einen Abnehmer zu finden; so helfen sich, vorzüglich die Ungarischen Zigeuner damit, daß sie das Fell schägen, und in Betracht dessen, wenigstens mit dem Abdecker in Handel treten³⁸). Indessen sorgen sie, so viel als möglich, dafür, daß dieser Fall nicht zu oft komme, und wenden die verschlagensten Mittel an, die Gebrächen eines Thiers zu verbergen. In Spanien ist es daher ordentlicher Sprachgebrauch geworden, bey Gitano und Gitaneria (Zigeuner und Zigeunerey) geradezu an

Pferde-

37) When they travel trough a country, where herds of horses and asses are suffered to wander without a keeper, they steal them, by casting over their necks a ball of lead fastened to a thong. SWINB. *Travels in the two Sicilies.* p. 397.

38) Anzeigen a. g. D.

Pferdebetrüger und Pferdebetrug zu denken³⁹). Und in Schweden kam der betrügliche Pferdeverkehr der Zigeuner, 1727 sogar öffentlich auf dem Reichstage zur Sprache, so daß man auch darum mit fürndlich hielt, ihre Vertreibung zu beschließen⁴⁰). Ihr gemeinkster, und besonders in Umgern und den angrenzenden Ländern gangbarer Kunstgriff, ist folgender: um ein Pferd, das sie so eben zu Märkte reiten, recht munter und hurtig zu machen, steigen sie in der Nähe des Orts, wo sie hin wollen, ab, und fangen an, auf das Thier loszuprügeln, wie der Drescher auf die Garbe, so daß es vor Angst mit allen Muskeln arbeitet. Sind sie mit dieser unmenschlichen Handlung fertig: so sitzt jeder auf, und reitet vollends nach dem Orte seiner Bestimmung hin. Das Pferd nun, das, der empfangenen Schläge eingedenkt, außerordentlich scheu und furchtsam ist, macht bei der kleinsten Bewegung seines Reiters Wendungen und Sprünge, und läuft aus vollem Atem und mit äußerster Anstrengung. Das hat dann die Folge, daß ein Käufer, dem von einer solchen Vorbereitung nichts bewußt ist, diese Ununterkunft für natürlich hält, und in der Hoffnung, das Thier durch Futter und gute Wartung noch mehr zu beleben, ohne Anstand den Handel richtig macht; bis ihn der folgende Tag beweist, daß er, statt eines brauchbaren Thieres, einen

39) *S. Diccionario de las lenguas española y Francesa.*
Por Franc. SOBRINO T. I. unter Gitaneria.

40) Schwedische Bibliothek. (Stockholm u. Leipzig. 1729. 4.)
St. 3. Seit. 265 f.

Invaliden gekauft habe, der, trotz alles guten Futters, keinen Fuß regen will oder kann ⁴¹). Gleiche Absicht erreichen die in Unteritalien durch kleine Nadeln, womit sie, verschlagener Weise, die Schultern des Thiers bestechen, um es mutig und wild zu machen ⁴²). Eine andere Art von Betrug ist, daß sie an einem versteckten Orte einen Riß in die Haut des Pferdes machen, und vermöge dessen das Fell so lange aufblasen, bis das Thier ein feistes Ansehen bekommt; sodann wird die verwundete Stelle mit einem stark klebenden Pflaster belegt, um der zwischen Fell und Fleisch befindlichen Lust den Ausgang zu verschließen. Was endlich auch Wolfgang Franz, als ein noch anderweitiges Kunststück, erzählt, das von ihnen mittels eines Tals bewerkstelligt werden soll, ist zu niedrig, um seiner zu gedenken ⁴³).

Dieser und ähnlicher Beträgereyen wegen, sollte man es fast für unmöglich halten, daß sich noch irgend jemand in Pferdekauf oder Tausch, mit einem Zigeuner entlasse,

41) Anzeigen aus den R. R. Ebländern, am gedachten D. S. 327.

42) When they bring their asses to sale, they prick their Shoulders with very small needles set in a piece of cork, which makes the poor animals bound like deer etc. SWINBURNE am angef. D. S. 306.

43) Wolfgang Franz Hist. Anim. Part. III Cap. IV. p. 580. de Anguilla (Amstelod. 1666.) Zingani dicuntur, anguillas equis per anum inserere. vt inflati, et alacriores videantur,

einließe, wenn die Möglichkeit nicht daraus klar wäre, daß es wirklich geschieht. Geht es doch aber auch in anderen Dingen so: jedermann weiß, daß der Jude betrügt, so oft er kann; und doch lebt dieses Volk seit seiner Entlassung aus Babel bis auf den heutigen Tag vom Handel. Da indessen jene groben Beträgen nicht immer Statt finden; der Zigeuner überdies mit seinem Thiere wohlfeil ist, und der Arme nichts Theures bezahlen kann; so läßt sich ganz wohl einsehen, wie es noch Zigeuner geben könne, die ihr Gewerbe mit Pferden treiben.

Zu den eigenthümlichen Verrichtungen der Männer, dergleichen die zwey bisher abgehandelten sind, kommt ferner, daß auch einige von ihnen Zimmerleute sind, und andere sich mit Drechslerarbeit abgeben. Die ersten fertigen hölzerne Körbe und Mulden, die letzteren aber machen hölzerne Keller, Schüsseln, Löffel und andern dergleichen Hausrath, den sie umher vertrödeln. Außer diesen giebt es unter ihnen auch Körbe- und Siebmacher, und einige, die sich mit Schuhstücken hinbringen. Diese, wie auch etliche von denen, die das Schlosser- und Schmiedehandwerk treiben, haben in Siebenbürgen oft bestimmte vornehme Häuser, für die allein sie das ganze Jahr hindurch arbeiten, wofür sie zwar nicht Geld, aber doch, außer anderen Vortheilen, ihr gewisses Essen und Trinken bekommen. Wer aber nicht auf diese Weise versorgt ist, wartet nicht, bis er von einem Kundmann aufgesucht wird, sondern hat sein Werkzeug in einem Sack auf dem Rücken, und fragt

in allen Straßen der Städte, oder auf den Dörfern an, ob nichts für ihn zu arbeiten sey. Hört er Ja! sogleich wirft er seinen Schnapsack ab, und schlägt seine Werkstatt vor der Thür des Hauses auf, wo er Arbeit bekommen hat ⁴⁴).

Dem Ackerbau ist der Zigeuner mit Leib und Seele abgeneigt; lieber leidet er Hunger und Noth, ehe er hinter dem Pfluge hergehen, und der dankbaren Erde einen bessern Unterhalt abgewinnen sollte ⁴⁵). Da aber keine Regel ohne Ausnahme ist, so giebt es außer denen, die in der Moldau und Walachey, als Sklaven der Bosjaren, ihn treiben müssen ⁴⁶), auch in Kleinasien viele ⁴⁷), und in Ungern einige, die sich freiwillig damit beschäftigen. Seit 1768 hat zwar Theresia durch wiederholte Verordnungen die Ungrischen und Siebenbürgischen Zigeuner zum Ackerbau anweisen lassen; gleichwohl aber sind diese Befehle bisher brynahe ganz ohne Erfolg geblieben. Und solcher Ackersleute sind zur Zeit noch in diesen Ländern so wenige, daß es kaum der Mühe werth ist, ihrer hier zu gedenken ⁴⁸). Noch seltener sind

44) Anzeigen am a. D. S. 328. Vergl. General v. Bauers *Memoires sur la Valachie* p. 24. — CARRA *Hist. de la Moldavie et de la Valachie* p. 186. BENKÖ *Transilvan.* T. I. p. 505. — Sulzer am geb. D.

45) Grisolini Seit. 205. u. a. m.

46) PEYSSONNEL *observations hist. et geogr.* p. III. — Sulzer am angef. D. S. 146.

47) Niebuhr im Deutsch. Mus. 1784. Jul. Seit. 21.

48) Vergl. Anzeigen ster Jahrg. S. 902.

find sie indessen in Spanien ⁴⁹⁾) und den übrigen Ländern von Europa: denn hier giebts vielleicht nicht einen, der jemahls eine Furcht gemacht hätte.

Ehedem versahen auch die Zigeuner in Ungern häufig, und die in Siebenbürgen gewöhnlich, Henkers- und Scharfrichterdienste; und werden noch jetzt in Ungern zu Abdeckern, und in Siebenbürgen zu Scharfrichtern hin und wieder gebraucht ⁵⁰⁾). Ihre Geschäftigkeit bey Torturen, ihre erfunderische Grausamkeit im Peinigen, beschreibt Toppeltin so schrecklich, daß man deutlich sieht, es sey niemand zu Werken der Unmenschlichkeit mehr geschaffen und aufgelegt, als ein Zigeuner ⁵¹⁾). Abdecken ist nirgends ihr ordentliches Geschäft,

49) SWINBURNE's *Travels through Spain*. p. 231. Their abode in the country — — would not be severely felt — as they are of little or no service in the state neither cultivating its lands etc.

50) Anzeigen am angef. D. G. 334. — BENKÖ *Transilvan.* Tom. I. p. 52. Auch im Reiche übertrug man ihnen solche Verrichtungen. Nicolaus Isthuanus sagt: Sequuntur erant castra Vaivodae (Ioannis Scepuciensis 1513) quam plurimi ex vagis illis, quos Cinganos vulgus appellat, vilissimum et abiectissimum hominum genus — in Transilvania et utraque Valachia tortorum infamem operam exercere solitum. His Vai-voda negocium et curiam excarnificandorum captivorum committit. ISTHUVANUS *Historiar.* Libr. V. p. 73.

51) TOPPELTIN. *Orig. et occas. Transilvan.* Cap. VI. p. 56. Habent etiam viles familias et abominabiles, ab ipsis Cyngaris contemtas, unde per universam Transylvaniam carnifices fiunt, horrendi, crudeles, tetti et impii.

schäfte, sondern nur eine zufällige Verrichtung, die sie außer ihrer Schmiede- oder andern Arbeit, nebst der übernehmen, wenn in einem Dorfe, bey dem sie sich eben aufhalten, ein Stück Vieh gefallen, und kein ordentlich bestellter Abdecker vorhanden ist. Dies Geschäft macht ihnen viel Freude; zwar nicht darum, weil sie mit den Häuten viel gewinnen könnten, degn diese müssen sie, gegen eine geringe Vergütung, dem Eigenthümer überlassen: sondern weil diese Arbeit immer einen guten Fleischvorrath für sie und ihre Familie abwirft⁵²⁾.

Das wären also die eigenthümlichen Verrichtungen der Männer; außer, daß sich auch viele im Orient, mit Bärenführen und Affen beschäftigen, deren Tanz sie durch ihren Gesang leiten⁵³⁾). Es war ehedem, und ist noch jetzt bey herumstreifenden Zigeunern, besonders zur Winterszeit, gewöhnlich, daß der Mann nicht die Frau, sondern die Frau den Mann ernähre⁵⁴⁾.

Wo

Iti Cyngari carnifices incredibilem ac per ulterioreum orbem Christianum insuetum torturæ modum introduxerunt. Criminâliter convictos, vel per semiplenas probationes suspectos malefactores, tradidit in manus istorum; qui ignes construunt prompti, folles admovent, eisque laeti auras recipient redditusque, caetera instrumenta etiam exponunt, forcipes nimirum, virgas ferreas et laminas, facempice impexam etc.

52) Anzeigen am a. D. Seit. 328.

53) CHANDLER l. c. pag. 159. — Niebuhr im Deutsch. Mus. J. 1784, Jul. Seit. 21.

54) Münster Cosmographie. S. 379. Angelus ROCCA Biblioth. Vaticana p. 364. Und in den Anzeigen aus den

Wo dies aber auch nicht ist, wie im Sommer, daß der Mann die vorhin erwähnten Verrichtungen treibt, oder bey denen, die ordentlich ansässig sind; sucht doch auch die Frau zur Erhaltung der Familie das Ihrige benutztegen. Einige trödeln daher mit alten Kleidern, andere bedekern Pordelle, oder geben sich auf andere Art, gegen Bezahlung, der Unzucht Preis; welches die Weisebeschreiber besonders von denen in Spanien⁵⁵⁾, noch mehr aber in Constantinopel⁵⁶⁾ und der ganzen Türkei⁵⁷⁾, versichern. Noch andere, gleichfalls in

Constan-

den R. R. Etbl. Seit. 318. heißt es: In Siebenbürgen haben die deutschredende Zigeuner die Gewohnheit, daß die Männer weder betteln noch arbeiten, sondern von ihren Weibern — erhalten und ernähret werden.

55) TWISS *Voyage en Portugal et en Espagne*. Traduit de l'Anglois. p. 205. Tous leurs hommes sont voleurs, et les femmes prostituées.

56) BELLON. *observation*. Libr. II. c. 41. Istorum (der Zigeuner) uxoribus privilegio a Turcis impetrato sese profittare publice licet cum Christianis, cum Turcis; aedesque, habent in Pera multis cubiculis instructas, quo quilibet libere ingredi potest, sine ullo Turcici Magistratus metu: vbi continuo duodenae ad minimum mulieres versantur. Vergl. türkischen Schauplatz Num. 106. „Die Zigeuner-Weiber halten zu Pera auf Verstärigung des Großturken ein öffentlich Hur-Haus, wovon der Sultan keinen Gewinnst ziehet.“ — Dieses Haus war ehemal das Kloster Blachernä, das der Jungfrau Maria gewidmet, und wegen vieler Wunder berühmt war. Sieh. Cantemits Gesch. des Osmanisch. Reichs. S. 153. Not. 18.

57) Leurs femmes et leurs filles s'appliquent ordinairement à acquérir et perfectionner les talents des Courtesanes

Constantinopel, machen und verkaufen Besen, werden Hundewächterinnen, und scheuen sich nicht, selbst so tief ihre Menschheit herabzuwürdigen, daß sie sogar Ammen junger Hunde werden. Davon ward Herr Niebuhr Zeuge, während seiner Anwesenheit in Haleb oder Aleppo. Das Weib eines Zigeuners oder dort sogenannten Kurbads, die den jungen Hund eines Englischen Kaufmanns säugte, kam, wie Herrn Niebuhrs „eigene Worte lauten, täglich einigemahl in die Stadt, „segte sich vor die Hausthür, und legte den Hund an „die eine, und bisweilen zugleich ihr Kind an die an- „dere Brust⁵⁸⁾. „Tänze ist gleichfalls ein Mittel, wodurch sie etwas zu gewinnen suchen. Sie machen davon gemeinlich alsdenn Gebrauch, wenn sie betteln, und besonders Mannspersonen auf der Straße, oder auch in Häusern, um eine Gabe ansprechen. Diese Tänze aber sind das Unstößigste, was nur irgend zur Bekleidigung der Sitten eracht werden kann; indem sie sich gewöhnlich in Grimassen, Stellungen und Entblösungen endigen, die eine selbst den rohesten und ungesittetsten Völkern übliche Schamhaftigkeit zu vermeiden befiehlt. Auch ist diese Bügellosigkeit nicht den verheyratheten Weibspersonen eigen; sondern fast noch mehr unter Mädcchen gewöhnlich. Diese ziehen in Gesellschaft ihrer Väter, die zugleich Musikanten sind, allent-

tisanes de Turquie — — Elles se prostituent souvent aux passans; il y a même dans toute la Romelie les lieux publics, remplis de femmes Bohémiennes. PEYSONNEL p. III.

58) Deutsches Museum; 1784, Jul. Seit. 22.

allenthalben umher, und suchen jeden, der ihre Kunst sehen will, gegen eine kleine Erkenntlichkeit, durch dergleichen unsittliche Tänze zu unterhalten. Sie werden zu dieser Ausgelassenheit schon in den frühesten Jahren ihrer Kindheit angeführt, und dürfen niemanden vor der Hütte ihrer Eltern vorbeilassen, ohne ihm dadurch eine Gabe abzulocken, daß sie nackt vor seinen Augen herumgaukeln ⁵⁹).

Von Wahrsageren der Zigeunerinnen, womit sie in allen Gegenden und Ecken von Europa die Einsamkeit bestügen, will ich nichts sagen, weil die Sache ohnedem jedermann bekannt ist. Es ist doch aber sonderbar, daß gerade Weiber von so verworfner Art, so scharfe Augen haben, daß sie in der Hand eines jeden die dunkeln Geheimnisse seiner Zukunft zu sehen im Stande sind. Bisweilen giebt es zwar auch Männer,

die

59) PEYSSONNEL l. c. p. III. Leurs femmes et filles s'appliquent ordinairement à acquirir et perfectionner les talents des Courtisanes — — la Musique vocale et instrumentale, et la *danses lascives*. Genauer redet davon Grisolini am angef. D. S. 209. vergl. Sulzer Geschichte des transalpin. Daciens, 2ter Bd. S. 146. Anzeigen 5ter Jahrg. S. 238 f. — Lüker andern Engl. Reisebeschreibern (z. B. Twiss Voyage p. 288.) gedenkt auch SWINBURNE p 228, des Zigeunertanzes in Spanien, *Maguindoy* genannt, und sagt, daß er sei so lascivious and indecent, that it is prohibited under severe penalties. — Auch gehört dieser absonderlich Niebuhr's Reisebeschreib. nach Arab. Band I. Seit. 183 u. f. nebst Tab. XVII. und im Deutsch. Mus. am angef. D. S. 21 u. ff.

die den Ruf haben, solche Geheimnißseher zu seyn; deren aber sind so wenige, daß sie blos unter die Ausnahmen gehören. Den Zigeunerinnen hat man es größtentheils mit zu danken, daß dieser Übergläubie an Wahrsagerey noch immer in den Köpfen mehrerer Millionen gemeiner Menschen herrschend ist. Er ist zwar für Europa kein eigenes Geschenk der Zigeuner: denn er war schon tief in die Dummheit des Mittelalters eingewurzelt ⁶⁰⁾), als sie zu uns kamen, und ihn mitbrachten. Man hatte es auch schon in dieser Weisheit weiter gebracht, als sie, und verstand, künstlich aus der Hand zu lügen, da sie hingegen für bloße Stümper und Pfuscher gehalten wurden. Sie machten noch im vorigen, und zu Anfange dieses Jahrhunderts, ganz die übersäßige Parthey, da es hoch erlauchte Männer gab, welche über die göttliche Kunst, Chiromantie genannt, nicht nur auf Universitäten Vorlesungen hielten, sondern auch Dutzende von Büchern schrieben, und den Zigeunern, durch Schimpfen und Vorwürfe ihrer Unwissenheit, den Markt zu verderben suchten ⁶¹⁾). Aber jene gelehrten Männer sind nicht mehr, und ihre Kenntnisse stecken nur in den todten Archiven der Litteratur; wahrscheinlich also würde mit ihnen

60) Man bewies in Frankr. noch 1628, sogar daraus das Datein Gottes. S. Marini MERENNI quæstiones in Gen. (Lutetiae 1628. fol.) p. 102.

61) S. Erycis PVTEANI Epistolar. Cent. II. epist. XVI. (Coloniae 1681, 8.) pag. 191 seqq. und Rodolphi Goëlenii besondere physiognomische und chiromantische Anmerk. Aus dem Latein übers. (Hamb. 1692. 8.) S. 210.

ihnen auch der Glaube an Chiromantie ausgestorben seyn, wie Astrologie⁶²), Necromantie, Oneiromantie, und andere Kinder der Einfalt oder des Betrugs, gestorben sind, wenn es keine Zigeuner mehr gäbe. Durch sie vorzüglich erhält et sich, dieser Betrug, in vielen Landen, und wird sich so lange erhalten, bis jeder Zigeuner ein Vaterland erkennen und gezwungen seyn wird, sich seiner Hände Arbeit zu nähren. Uebrigens kann man nichts thun, als den Einfältigen bedauern, der für einen Mund voll willkürlicher Worte, einen Groschen, oder Kreuzer auszugeben im Stande ist. Wie können uns Menschen über unsere künftigen Schicksale belehren, die nicht einmal ihre eigenen kennen, und nicht wissen, ob sie Morgen und übermorgen wieder wahrsagen, oder, wegen eines Diebstahls von der Ge rechtigkeit ergriessen, am Galgen hängen werden?

Dem chiromantischen Betrugs der Zigeunerinnen füge ich hin, daß sie auch, jedoch nicht ganz mit Ausschließung ihrer Männer, bezaubertes Vieh von ihrem Hebel befreien, verborgene Diebstähle entdecken, und Urzneymittel besitzen wollen, denen sie Wunderkraft und sichere Wirkung zuschreiben. Diese Urzneymittel bestehen größtentheils in besonderen Wurzeln, und Amuletten

62) Nur — wider Erwarten — Berlin aufgenommen, wo wenigstens ohnlangst noch Sammtmacher Paul seit 24 Jahren Planeten las, und in so guter Kund schaft stand, daß sein Handwerk ihm sogar Schutz eintrug. Gieb. Petz. Monatsschrift J. 1784. Decemb. S. 551 — 555.

leben aus ungesäuertem Teege, der an der Luft getrocknet, und mit willkürlichen Figuren beschnitten ist. Im Temeswarer Banat verkaufen sie auch, wie Grisellini sagt, gewisse kleine Steine, meist schlackenartig, von denen sie thömen, daß, wer sie bey sich trage, glücklich in der Liebe, im Spiel und anderen Dingen sey⁶³⁾). Ist aber das, so sind sie sich ja selbst die Nächsten; warum überlassen sie andern, was sie selbst sehr nöthig haben? Warum betteln und flehen sie, um sich des Hungers zu erwehren, da sie durch diese Steine mit Leichtigkeit reich und glücklich werden können? Indessen, man kauft diese Steine auch außer dem Banat, derselben selbst in Deutschland; man braucht jene Quacksalbereyen, rüst die Zigeunerin, wenn man sie haben kann, in den Stall, um bezwungenes Vieh zu entzaubern, und wähnt nichts Arges, wenn gleich der größte Betrug dahinter steckt. Diese ist freilich oft so glücklich, dem Unheil abzuholzen. Sie kommt nur, läßt sich die Kuh im Stalle zeigen, und bleibt, nachdem sie jedes Menschenauge entfernt hat, einige Minuten allein. Hat sie gethan, was zu thun war; so ruft sie den Haussvater wieder herbei, und kündigt ihm die Herstellung seines Thieres an, und siehe da, die Kuh frisst wirklich! War das nicht ein Fall der Bezauberung, wobei die Zigeunerin, mit Satanas und Adramelechs Hülfe, die sogenannte kluge Frau mache? Inwiefern dieser Schluß richtig sey, mag folgende Enthüllung des Rätsels entscheiden! Wenn die Thiere auf der Weide gehen, macht sich die Zigeun-

63) Grisellini am Anges. Det. S. 207, 208.

Zigeunerin in einiger Entfernung des Thiers herben, leckt mit einer Hand voll Gutter einige Stücke an sich, und fährt ihnen dann mit der andern, die sie vorher mit Unschlicht bestreichen hat, über Maul und Nase weg. Dies macht nun, daß einem solchen Thiere von Stund' an für allem eckelt; es enthält sich alles Guttens und Trinkens, weil ihm alles wie Unschlicht rieche. Wird nun die Zigeunerin zu Hülfe gerufen, so besteht ihre ganze Kunst darin, daß sie mit einem alten Lappen die Stelle reibt und reinigt, die sie, bewußter Maassen, gestern oder ehegestern mit Unschlicht bestrichen hat. Dadurch ändert sich der Geruch des Thiers, und da es hungert, ist es kein Wunder, wenn es sogleich mit heiser Begierde anheist. Von diesem einzigen Gespüle schließe man nun auf mehrere.⁶⁴⁾

Wenn übrigens Zigeuner selbst heut zu Tage noch im Stande sind, hier und da Einfältige zu finden, die ihnen, gedachte Künste, Zauberwurzeln und Amuleten wegen, zinsbar werden; wie groß muß nicht ehemahls auch selbst in Deutschland ihre Tende gewesen seyn! Die Jahrbücher der vorigen Zeiten lassen zwar, bei Erwähnung der Zigeuner, auch nicht leicht unberührt, wie sehr dieses Volk den gemeinen Haufen durch jene Künste und Gaukeleyen hintergangen und ums Geld gebracht haben, um sich aber den Aufzug in seiner Größe denken.

• 2

und

64) Vgl. Jo. Petr. Oberhard's Abhandlung von der Magie, die Dr. Wiegels seinem Buch über die natürliche Magie als Einleitung vorangestellt hat. (Dergl. 1779, und 1785, 2. Thile S.) S. 46.

und desto leichter folgern zu können, was dem Feind
nur in Betracht seiner Beträgereyen möglich seyn möchte.
Dorf man nur den Geist des Überglaubens erwägen,
der selbst in solchen Provinzen und Städten
Deutschlands wehete, wo Religion und Wissenschaften,
und tausend andere Begünstigungen sich vereinigten,
um Licht und Aufklärung zu verbreiten. Eine
Probe davon wird folgendes Schreiben seyn, das
ein Bürger in Leipzig an seinen Bruder in Riga schrieb,
um ihn den Gebrauch eines zur Abhebung seiner vielen
Unglücksfälle, überschickten, und aus Mandragorawurzel
gesertigten Strunkenbilds, zu lehren ⁶⁵⁾.

„Brüderliche Lieb und Treu, und sonst alles Gutes
„bevor; Heber Bruder! Ich habe dein Schreiben über-
„kommen, und zum Theil genug wohl verstanden, wie
„dass du lieber Bruder an deinem Hause oder Hofe
„Schaden gelitten hast, dass die deine Kinder, Schweine,
„Kühe, Schafe; Pferde alles absterben, dein Wein
„und Bier versauern in deinem Keller, und dein Mah-
„zung ganz und gar zurückgehet, und du ob dem allen
„mit deiner lieben Haus-Frauen in großen Zwietracht
„lebst, welches mit von deinetwegen ein groß Herz-
„leid ist, zu hören, so hab ich mich von deinetwegen
„höchlich bemühet, und bin zu den Leuten gangen, die
„solcher Ding Verstand haben, hab Nach von deinet-
„wegen bey ihm suchen wollen, und hab sie auch dar-
„neben

65) Ben Jo. Ge. KEYSLER de mulieribus fatidicis, in seinen
Antiqq. septentrionalibus (Hannoverae 1720, 8.)
pag. 507 ff.

„neben gefraget, woher du solches Unglück haben
 „müssest? da haben sie mir geantwortet, du hättest
 „solches Unglück nicht von Gott, sondern von bösen
 „Leuten, und die hätte mit geholfen werden, du hättest
 „ordan ein Alruniken oder Erdmanniken, und wann du
 „solches in deinem Hause oder Hesse hättest, so würde
 „sich mit dir wohl bald anders schicken, so hab ich
 „mich von deinetwegen ferner bemühet, und bin zu den
 „Leuten gaangen, die solches gehabt haben, als bey
 „unsern Scharf-Richter, und ich habe ihn daher geben,
 „als nemlich mit vier und sechzig Thaler,
 „und des Büttels Knecht ein Engelokleid⁶⁶⁾ zum
 „Drinckgeld, solches soll die nun lieber Brüder aus-
 „zieh und Treu geschenket seyn, und so sollte es ih-
 „reg, wie ich dir schreib in diesem Brief, wenn du
 „den Erdemann in dein Hause oder Hesse überkommen,
 „so lass es drey Tage ruben, ehe du dorzu gehest,
 „nach drey Tagen hebe es auf und habe es in warmen
 „Wasser, mit dem Wasde sollte besprungen seyn Brief,
 „und die Göllen deines Hauses, do du und die Deinen
 „übergehen, so wird es sich mit dir wohl bald andern
 „schicken, und du wirst wohl wiederumb zu dem Deinen
 „kommen, wenn du dieses Erdmanniken wirst zu rade
 „halten, und du sollst es alle Jahr viermal baden, und
 „so oft du es badest, sollst du wiederum in sein seiden
 „Kleidt winden, und legen es bey deinen besten Klei-
 „dern die du hast, so darfst du ihnen mit mehr thun,
 „dass Badt, darinn du es badest, ist auch sonderlich
 „guth, wan eine Frau in Kindesbeden ist, und alt ge-

G 3.

,behren

66) Eine Art Münze, wie Keyßler anzeigt.

„behren kann, daß sie ein Stoffel voll davon trindet, so
 „gebehet sie mit Freuden und Dankbarkeit; und wann
 „du für Nicht und Rath zu thun hast, so rede den Erd-
 „mann bey die unter den rechten Stein, so bestimmt sie
 „eine gerechte Sache, sie sey recht oder unrecht.
 „Nun lieber Bruder dieses Erdmännchen schicke ich dir
 „zu einem glückseligen neuen Jahr, und lasse es mit
 „dir von dir kommen, daß es mag behalten dein Kindes-
 „Kinder. Gey mit Gott befohlen. Datum Leipzig,
 „Sonntag vor Fasnacht. 75.

3 anns N.,

Wir gehen nun zu anderweitigen Herrichtungen der Eigener fort, woran beide Geschlechter gleich vielen Nutzen nehmen. Und diese sind, Gastwirthschaft in Spanien⁶⁷), Russ⁶⁸, vorzüglich in Ungern und der Türkei⁶⁹), und Goldwäscherey in Siebenbürgen, im Banat, in der Moldau und Walachey. Ebedem trieben sie auch hier und da Schleichhandel⁶⁹), und treiben

ihm

67) TWISS Voyage. Chap. 27. p. 205. Il y en a beaucoup qui tiennent auberge dans des villages, et des petites villes. Davon auch p. 206. 258, Solche Wirsche halten sogar bisweilen einen französischen Koch. Je loguai à Grenade dans une auberge tenue par des Bohémiens: mais un traiteur françois nous y portoit à manger. Ebendas. S. 261.

68) PEYSSONNEL am angef. D. Niebuhr an den angezogenen Dingen.

69) Exercent artes manutarias, quibus se tuentur, ut et coemundis diuidendisque, quas clanculum ad ipsos deferruntur mercibus. Iac. TOLLII Epistolas itinerar. Epist. V. p. 201.

ihn vermutlich noch, obgleich kein neuerer Schriftsteller dessen gedenkt.

Mit ihrer Kugel worten sowohl die Zigeunerin als ihr Mann bey Freudenreichen auf. Eines ihrer gewöhnlichsten Instrumente ist ihre sogenannte Cymbel, die in einem Bewegte von Saiten über einem elenden Resonanzboden besteht, der oft bloss ein Brett ist. Auf diese Saiten wird mit zwei Ruten geschlagen, und so der Violin accompagniert. Auf letzterer hat sich bereits mancher unter diesem Volle ungemein hervorgethan, und es bisweilen so weit gebracht, daß er in Capellen größter Personen ordentlich angestellt, und als Meister bewundert wurde. Ein solcher Orpheus war ein gewisser Barna Mihaly, im Zipsier Komitat, der sich gegen die Mitte dieses Jahrhunderts in der Capelle des Cardinals, Grafen Emerich von Eschary, auf besagte Weise auszeichnete. Der Cardinal, der selbst großer Musikkverständiger war, schätzte ihn so hoch, daß er sein Bildniß in Lebensgröße, durch einen der geschicktesten Maler fertigen, und mit der Unterschrift: Magyar Orpheus, verewigen ließ ⁷⁰⁾). Und so fehlt es auch nicht an ähnlichen Beispielen, von Seiten des andern Geschlechts. Es ist nichts Unerhördtes, daß ein Zigeunermädchen von vierzehn Jahren, eine so berühmte Violinspielerin gewesen ist, daß sie von den reichsten und vornehmsten Personen in Ungarn, zwanzig bis dreissig Meilen weit, begehrt wurde, um ihre Kunst einem glänzenden Bal zu leihen. Freylich sind unter den vielen musiktreibenden

Algeunern auch viele Stümper, bey denen Zeiller vollkommen Recht hat ⁷¹). Aber das sind insgemein solche, die ihre Kunst für sich, oder doch von einem andern Stümper aus ihrem Mittel, gesernt haben. Diese ziehen denn mit vorhin erwähnten Tänzerinnen umher, über werden die Musikanter des Bauers. Da nun der Geschmack des letztern, auch bey der elendesten Mußt, selten etwas zu erinnern hat, und sie sich zugleich, bey gemeinen Hochzeiten und solchen Alltagstänzen, immer wohl befinden; so schorben sie auf einer gesickten Vibiane fort, und schlagen eine Chymbel von vorbeschriebener Art, ohne auf bessere Instrumente, oder reinen Grif zu denken, und bleiben also mehr durch ihre Nachlässigkeit, als aus Mangel an Fähigkeiten, zurück ⁷²). Nebrigens treiben verschiedene zugleich auch Vocalmußt ⁷³), und machen mit ihrem Singen, besonders in Spanien, ihr Glück ⁷⁴). Außerdem aber hatten auch einige dieser Virtuosen zu Klausenburg und Hermannstadt neuerlich sogar die Ehre, Joseph dem II bey Tafel ein Concert zu geben, als er sich auf seiner Reise Baseldt befand; wobei die Weiber vorzüglich bemühet waren,

das

71) „Ihre Mußt flingt erbärmlich.“, Beschreib. des Röwige. Ungarn. S. 27. 748.

72) Breitauer Sammlungen, 1723. S. 69. Anzeigen 6te Jahrg. S. 13. vergl. 8ter Jahrg. S. 327. Almanach von Ungarn vom Jahr 1778. (Preßburg) S. 339. Griselin i S. 207. BENKÖ Transilv. T. I. p. 501.

73) PETSSONNEL am angef. D. Sulzer. Geschichte des transalpinischen Daciens. 3ter Bd. S. 13 f.

74) SWINBURNE'S Travels throug Spain. p. 231.

das Talent ihrer Stimme vernehmen zu lassen; und ihre Wahrheit misset so wenig, daß sie dafür, außer dem Geschenk ihrer Männer, noch eine besondere Verehrung erhielten.

Gold aus den Flüssen zu waschen, ist endlich auch noch ein Geschäft, womit etliche tausend Zigeuner, beiden Geschlechts, in Siebenbürgen, im Banat, in der Walachei und Moldau, Brod und Unterhalt verdienen. Es ist aber nur ein Werk des Sommers; im Winter muß sich denn jeder Goldwäscher auf andere Art zu erhalten suchen. Nicht allen ohne Ausnahme steht es auch frey, sich mit Goldwaschen abzugeben. In Siebenbürgen dürfen es nur diejenigen, welche von dem Bergamt ausdrückliche Erlaubniß dazu erhalten haben. Und auch diese genießen ihres Rechts nicht ohne Einschränkung.⁷⁵⁾ Eben so ist es auch in der Wa-

© 5

lachey

75) Gedachtes Bergcollegium wurde von der K. Theresia 1748 gestiftet, und erhielt eine Institution, in deren 7ten Artikel die Freyheit der Zigeuner, Gold zu waschen, mit folgenden Worten bestimmt wird: *Zingarisi, qui ad auri loturam exercendam privilegiatos in Transsilvania coetus obtinent, eadem, quae ceteris auri lotoribus, competant quidem privilegia; ne tamen haec in omnium dominorum terrestrium convertant, in horum territoriis non diutiorem, quem auri lotura requireret, moram faciant:* (Von andern Goldwäschern dies es in eben diesem Artikel: *Auri lotoribus cuiuscunque ordinis hominibus in spibus, fluminibus et rivis non solum tridui spatio, sed quousque illis libuerit, professionem suam exercere, integrum sit; neque per territorialium Patronos ulla tenus impediantur) secus ad Iudicium*

Wachen und Moldau. Hier darf keiner von denen, die als Sklaven den Bojaren angehören, und daher Bojeroat (Bojanenbegüter) heißen, bey Goldwäscherey Hand anlegen; das ist blos ein Vorrecht derer, die, wie andere Unterthanen, unmittelbar unter dem Fürsten stehen, und desswegen den Nahmen Domnest (fürstliche Eigener) führen. Aber auch von diesen werden wieder drei Classen gemacht; wovon die erste Rudar, die zweyte Ursar, und die dritte Lajasthen genannt werden. Nur dem Rudar kommt jenes Recht zu, die andern müssen auf andere Art ihr Auskommen suchen ⁷⁶). Jeder hat nun dafür eine gewisse Abgabe an die höchste Herrschaftigkeit zu entrichten. Was der Siebenbürgische Goldwässcher, und der im Banat, giebt, sind vier Gulden jährlich, die jeder in Goldsande abträgt. So viel sollte auch jeder von den übrigen jährlich erlegen; aber es geschieht von den wenigsten: wenn die Tage der Zahlung kommen, machen sie sich gern unsichtbar, und besonders gilt das von den Ungrischen Zigenern ⁷⁷). In der Walachei und Moldau ist ihre Abgabe nicht immer gleich, und kommt auch nicht in den öffentlichen Schatz, sondern gehört zum Madel- oder Spielgeld

*chum montanisticum deferendi, et ab hoc coercendi
funt. Relquis autem Zingaris, coetibus praefatis non
insertis, exercitium auri lotutae per absolutum et uni-
versum prohibitum fit.* S. Joseph. BENKÖ Transsilv.
T. II. S. 22. n. 1. p. 73. coll. p. 501.

76) General von Bauer *Memoires sur la Valachie* p. 86.
Sulzer am angef. D. S. 144.

77) Anzeigen 6ter Jahrg. S. 152.

Spielgelde der Habsinnen. So brachten die in der Moldau zu Cantemirs Zeit, jährlich 1600 Drachmen ⁷⁸⁾ da, und die Gemahlin des Walachischen Hofpodors, Sophie's Rakowiga, erhielt im Jahr 1764 von ihren Ausdaten, deren damals 240 waren, 1254 Drachmen, welches, wie Gen. v. Bauer und Sulzer anmerken, 1003 in seinem Golde beträgt. Was der Zigeuner über den Betrag seines Kopfgeldes erbeutet, bekommt in der Walachen und Moldau der Groß-Wemasch, die Drachme für zwei Schwengulden, die er dann zu seinem eigenen, nicht der Fürstin, Mogen, wie Herr General von Bauer meint, wieder höher und nach ihrem wahren Gehalt verkauft ⁷⁹⁾). Die Goldwäscher im Banat und Siebenbürgen aber, fegen ihren Niederschlag bey der Königl. Einlösung in Zalatnya um ⁸⁰⁾).

Der Verdienst dieser Leute ist nicht immer und überall gleich. Zur Zeit der Regen und Überschwemmungen ist die Ausbeute am größten, und ist überdies, wie sich von selbst versteht, auch größer und kleiner nach Beschaffenheit des Flusses, an dem gewaschen wird. Zur günstigsten Zeit, das heißt, nach geschehener Überschwemmung, gewinnt, wie Griselini ⁸¹⁾ sagt, der Zigeuner höchstens drey Groschen des Tages.

78) Cantemir Beschreibung der Moldau. 1ster Th. im Basilius Magaz. Tom. 3. S. 566.

79) Bauer Memoires l. c. Sulzer ausgeb. D.

80) Anz. 6ter Jahrg. S. 152. vergl. Breslauer Samml. 1725. S. 69.

81) Versuch einer Geschichte des Tem. Banato. S. 206.

Tages; Verkauft man das, wie man muß, nicht von jeder einzelnen Person, sondern von einer ganzen Familie; so trifft damit ziemlich überein, was Herr Domscher angiebt ⁸²⁾. „Im Jahre 1770, sagt er, waren in dem Alz-Palankaer, Orlauer und Carancobescher Distriktten, etliche und 20 Goldmünzschwer, die alle Familien haben, und mit Weib und Kindern dieses Geschäft treiben, und doch haben sie viele Arbeiter nur 6 bis 700 Dukaten wertes Salbes eingeliefert. Man nehme das ungewisse siebente Hundert halb, ziehe von der ganzen Summe 320 Gulden Abpflegeld ab, und verteile den Rest unter 20 Familien, so bekommt jede jährlich etwas über 32 Gulden. Jedem Tage des Sommerhalben Jahres kann die von das Seinige zugestellt, so wird nicht viel unter oder über drey Groschen heraus kommen. In der Wallachen betrug, wie ich angeführt habe, 1764 die Abgabe von 240 Rubaren 1254 Drachmen; Herr General von Bauer setzt hinzu, dies sey gerade die Hälfte dessen, was im ganzen Lande dieses Jahr hindurch verbraucht worden ⁸³⁾. Da nun diese Zögner ihre 12- oder 1300 Drachmen, die ihnen nach Abzug ihres Steuerbetrags etwa übrig blieben, an den Groß-Marsch, die Drachme gegen zwey Edwengulden, überlassen mußten; so haben sie noch weniger, als jene im Monat verdient, obgleich die Gläser in der Wallachen goldreich genug sind, um einem zehnfach größern Gewinn

82) S. von Born Briefe über mineralogische Gegenstände. Seite 88.

83) Bauer's Mem. vgl. Galzer am angr. Dr

wiss zu machen, aber daran werden sie durch ihre Faulheit gehindert. Um anschliessender lohnen die Siebenbürgischen Glühe. Ueber, bisweilen auch zehn Centner, beträgt der Schatz des Goldes, das aus ihrem Gange jährlich gesichtet, und nach Zalatnya zur Einlagerung gebracht wird⁸⁴⁾). Da diese Summe aber nicht bloss ein Werk der Zigeuner, sondern auch der Wallachen ist, und weder die Anzahl der Goldwässcher überhaupt, noch der Zigeuner insbesondere, nebst ihrem Anteil an jenen acht Centnern, irgendwo bestimmt wird; so lässt sich auch nicht eigentlich sagen, wie groß der Verdienst der Siebenbürgischen Zigeuner beim Goldwaschen sei. Das diese sich aber besser stehen, als andere im Banat und andernwo, ist daher gewiss, weil die Siebenbürgischen Glühe goldreicher sind, als die übrigen in dortigen Gegendten.

Wie sie es nun mit ihrer Goldwäsche machen, will ich mit den Worten derer sagen, die als Mineralogen diesem Geschäfte zugesehen haben. Herrn Hofraths von Bogian Bericht über das Goldwaschen der Zigeuner im Banat ist folgender⁸⁵⁾): „Die dermalige „Manipulation“ — besteht darin, daß sie sich eines, „eine Lachter langen, und eine halbe Lachter breiten „Bretes von Lindenholze bedienen, welches am obersten „Ende eine kleine, schlüsselähnige Vertiefung hat, von „welcher Vertiefung herab, das Brett mit zehn bis „zwölf

84) Anzeigen aus den R. R. Erbländern 6ter Jahrg. C. 152.

85) Berne Welt. C. 77. 82.

„wölff quer über dasselbe hinweglaufenden Einschnitten, oder Furchen, versehen ist. Dieses Brett wird „dergekult schräge aufgestellt, daß es einen Winkel „von ohngefähr 45 Grad mit dem Horizont macht; der „goldhaltige Sand wird auf die obere Vertiefung auf- „getragen, stark mit Wasser begossen, und so der leich- „tere Sand über das Brett herabgespüllet, der schwere „ader mit den Händen herabgeschoben; was nun in „den Einschnitten, oder Furchen des Brettes sijen bleibt, „wird mit dem Wasser in eine längliche Mulde abge- „stauert, auf einem Sichertrag gebracht, und das er- „haltene Gold vollends reine gezogen. Die ganze Ar- „beit geschieht so nachlässig, daß sehr viel reines Gold „verloren geht; und was noch bedauenswürdiger „ist, so bekommen die Zigeuner nur das ledige vom „Sande völlig abgesonderte Gold, keinesweges aber „dasjenige, welches noch mit der Bergart verbunden „ist, die sie wegwerfen, ob sie schon goldhaltig ist.“ Das diese Verfahrungsart nicht die sorgfältigste sey, und vieles dadurch verloren gehe, ist, wie man glau- ben sollte, so einleuchtend, daß es ganz unerwartet kommt, wenn ein anderer Schriftsteller mit folgenden Worten das Gegentheil versichert⁸⁶⁾: „So schlender- „haft und unachtsam die Manipulation der Zigeuner „bei dem ersten Anblick zu seyn scheinet, so richtig ist „sie an sich selbst. Die tägliche Uebung hat diesem „Volk eine Erfahrung gegeben, ohne welche ein anderer „bei dieser Verfahrungsart vieles zu verlieren „glauben.“

86) Markscheider Franz Demscher, von Sostrath von Bözen, in den angezogenen Briefen. S. 88 f.

„glauben würde. Ich habe mich hiernon folgender
 „Gestalt überzeugt. Wenn sie mit einem Abwasch auf
 „ihrem Breite — fertig waren, wozu sie meistens 15
 „bis 20 Krüge Schlemmwerk, brauchten, so ließ ich
 „diesen Abwasch in drey Theile theilen. In den 10
 „bis 15 obersten Furchen lag immer das meiste Gold;
 „in der zweyten Abtheilung war kaum der achte Theil
 „des vorigen; in den letzten 15 bis 20 Furchen aber,
 „nur selten zwey bis drey Krüden. Ich habe auch
 „ihre weggestürzte Schlemmwerk gesucht, und eben-
 „falls nur selten einige Spuren vom Golde gefunden.“

In Siebenbürgen geschieht das Goldwaschen auf
 eine weit vollkommnere Art. „Alle Siebenbürgische
 Flüsse“, heißt es in einer Beschreibung der dassigen Gold-
 wascherey.⁸⁷⁾, „alle Bäche, selbst diejenigen Wasser,
 „welche durch Regengüsse entstehen, führen Gold.
 „Unter diesen ist aber der Aranyosch der edelste, und
 „wird von den hiesigen Geschichtschreibern mit dem
 „Tagus und Piactolus verglichen. Die Goldwäscher
 „sind außer den Walachen, welche an den Flüssen
 „wohnen, meistens Zigeuner. — — Sie kennen die
 „Gegend, wo sie mit Vortheil waschen werden, so
 „genau, als es nur möglich ist. Ihr Werkzeug zu
 „dieser Arbeit ist ein schiefes, zwey bis drey Schuh
 „breites, und 4 bis 5 Schuh langes Brett, welches
 „meistens an beyden Seiten einen hölzernen Rand hat;
 „auf solches breiten sie wohne Tücher, und schütten
 „den

87) V. Born 14ter Brief S. 134. FRIEVALDSKY Minero-
 logia Transylvaniae P. II. S. 2. de Auri lotura,

„den mit Wasser vermischten Goldsand darauf, wo so
„dann der zartere Schlick an dem Tuche sijzen bleibt.
„Diese Tücher waschen sie in einem mit Wasser gefüll-
„eten Gefäße aus, und ziehen alsdenn auf einer Gag-
„zung von Sicherstroß, den Goldschlick heraus. Haben
„sie aber groben Sand in der Mischung ihres Wasch-
„werkes, so werden mitten an dem schieschenden Brete
„tiefer Einschritte gemacht, damit die herabfallenden
„kleinen Steinstücke, darinnen aufzuhalten werden: sie
„schen alsdenn die Steinchen durch, und sondern die-
„jenigen, in welchen öfters gediegenes Gold einge-
„sprengt ist, ab.“

Das sind nun die gewöhnlichen Versichtungen und Gewerbe der Zigeuner, in allen Ländern und Staaten von Europa. Man denke aber nicht, daß die Weißkappe des Schmiedes beständig vom pochenden Hammer wiederhalle, oder andere ihren andern Versichtungen so fleißig obliegen, daß sie sich damit auch nur nothdürftiges Brod, geschweige einigen Wohlstand verschaffen sollten. Ihre Faulheit macht vielmehr der unzähligen Stunden und Tage so viele, daß oft der dürfstigte Mangel in der Familie einreicht. Betteln und Stehlen ist daher unter ihnen ein weit gewöhnlicheres Mittel ⁸⁸⁾ dem

88) Das war von jeher ihr rechtes Handwerk. Alle ältere Schriftsteller flagen darüber, und schon Aventis schafft seinem Unwillen durch folgende Worte Luft; noch ist die Welt so blind, wil betrogen seyn, menet, sie (die Zigeuner) sind heilig, wer in Leidt thue,
der

dem Hunger vorzubeugen, als Fleiß und emsige Betriebung obiger Handthierungen. Rechnet man diejenigen ab, die etwa Soldaten sind, und durch die Tugend des Corporals in Ordnung gehalten werden; und nimmt allenfalls die Siebenbürgischen Goldwäscher, oder auch einige unter denen aus, die sich auf Muster legen, und durch Absonderung von ihrem Geschlecht, und langen Umgang mit bessern Menschen, einen Anstech von bessern Sitten, und ein Gefühl, wo nicht von Recht und Unrecht, - wenigstens doch von bürgerlicher Ehre und Schande, bekommen haben ⁸⁹): so ist für der Raublust der übrigen, im eigentlichsten Sinne, kein Magel sicher ⁹⁰). Es scheint beynahe daß sie nur arbeiten, um desto besser stehlen zu können: denn die verfertigte Sache, die sie in Dörfern und Städten zum Verkauf ausbieten, dient ihnen treisch zum Vorwände, sich in dies und das Haus zu schleichen, und auszuwittern, wo etwas ist, das etwa ihre werden könnte. Dieser List bedienen sich besonders die Weiber, die es ohnedem in der Dieberey ihren Männern

der hab kein Glück, lebt sie rauben, stelen, lügen, tragen in mancherley weis, alle Leut besch—en, vnd durch die Landschaft hin vnd her ziehen. Bey uns ist das stählen, räuben, bey henken, töpfen verbotten, ihn ist es erlaubt. S. Annales Boior. nach der deutschen Uebers. Gies W. S. 835.

⁸⁹) Anzeigen 5ter Jahrg. S. 376. vergl. S. 328.

⁹⁰) Breslauer Samml. 1725. S. 69.

neen von jehre zuvorgethan haben ⁹¹). Sie nehmen insgemein ihre Kinder mit, und diese sind denn schon so abgerichtet, daß sie im Hause zurück bleiben, und einstweilen zugreifen, wenn die Mutter ihr Verlebt in der Stube hat ⁹²). Die Weiber sind es auch vorzüglich, die dem Bauer Hühner und Gänse entführen, wenn sich diese an einem gelegenen Orte sehen lassen. Schreyet das Thier beym Erhaschen, so wird ihm der Hals umgedreht, und dann ist es ein Braten ins Haus. Hat es sich aber weit genug vom Dorfe verlaufen, daß sein Schreyen ohne Gefahr ist; so bleibt es am Leben, und wird in einer benachbarten Stadt zu Markte gebracht. Im Winter ist vornehmlich die Zeit, wo die Zigeunerinnen versuchen müssen, wie viel ihre List im Stehen vermag: denn alsdann bleibent viele Männer in ihrer Hütte, und schicken die Weiber aus, um Brod zu schaffen. Sie betteln zwar zum Schein, und das recht Kunstmäßig, indem sie gemeinlich ein Paar Kleine, gegen Kälte und Frost aufs elendeste verwahrte Kinder, eines an der Hand, das andere in einem Tuche auf dem Rücken, mit sich nehmen, um durch diesen Anblick den Mitleidigen desto glücklicher zu übermannen; auch wahrsagen sie dabein, und betrügen die Einfalt mit

91) Münster Cosmographie. S. 370. die Zigeuner seyn ein schwartz, wüst vnd unselig Volk, das sunderlich gern stift, doch allermeist die Weiber, die also ihren Männern zutragen. So auch Krantz in seiner Sachsischen Chronik. - 2tes B. Kap. 2. Angel. Roccha Bibl. Vatic. p. 364. Furtis omnino intenti (Cingani) et praeferunt foeminas, ex quarum furtis virtus est viris.

92) Anzeigen ster Jahrg. S. 239. 310.

mit Amuletten: gleichwohl aber kehren sie selten von einer solchen Streiferey zu ihren Männern zurück, ohne zugleich eine gestohlene Beute mitzubringen ⁹³).

Unter die günstigsten Gelegenheiten aber für die Diebereyen dieses Volks überhaupt, gehören Jahrmarkte, deren keiner leicht unbesucht gelassen wird. Hierbei vereinigen sie sich oft, zum Behuf ihrer sträflichen Absichten, zu ganzen Banden, und verabreden Plane, deren Mittel bisweilen schändlicher sind, als ihre schändliche Absicht selbst. Ein solches Beispiel erlebte Swinburne von denen in Neapel. Eine Bande Gigeunerähnlich versammelte sich auf dem Jahrmarkt zu Marsico Nuovo, in der Absicht, die Buden zu bestehlen. Ein Theil von ihnen verlor sich unter das Gedränge der Menschen, indem die übrigen darauf bedacht waren, durch gewisse außerordentliche Reize der Neugier, die Achtsamkeit der Kaufleute von ihren Waaren abzuziehen. Einige also, Männer und Weiber, giengen hin auf die sogleich an den Markt angrenzenden freyen Feldplätze, und betrugen sich daselbst mit so thierischer Schamlosigkeit, daß fast alles, Käufer und Verkäufer, vom Markte weg nach diesem Schauplatze der Schande hinzuschrückte; und somit streckten denn einstweilen die verbündeten Diebe an verlassenen Buden ihre lagernden Hände aus ⁹⁴).

52

Mänche

93) Ebendaselbst. Seit. 238. 239. Sänn vom Stadt- und Landbetteln.

94) SWINBURNE'S Travels in the two Sicilies, pag. 306.

Manche Schriftsteller schrenken übrigens die Diebereyen der Zigeuner nur auf Kleinigkeiten ein, und wollen auch nichts von Gewaltthäufigkeiten auf sie kommen lassen⁹⁵⁾). Im Allgemeinen, und den gewöhnlichsten Fällen nach, ist das zwar richtig; im Einzelnen aber widerlegt es sich durch mehrere Zeugnisse und Beispiele⁹⁶⁾). Ihrer natürlichen Furchtsamkeit wegen, verüben sie freylich nicht leicht einen Raub, der mit Gefahr verbunden ist, und brechen selten des Nachts, wie andere Diebe, in Häuser ein. Liebet siehlen sie Kleinigkeiten, und an verschiedenen Orten oft, als daß sie

95) Breslauer Samml. von Natur- und Medicingeschichten 1725. S. 69. Sie beleidigen Niemanden, stehlen auch nichts, als Eisen &c. SWINB. Travels. p. 230. They seldom ventute upon any crimes that might endanger their lives; *pettylarceny is the utmost extent of their roguery.*

96) Phil. Thicke's Reisen durch Frankreich und einen Theil von Catalonien, nach der deutsch Uebers. Seit. 162. Die ärgsten Bettler sind die Scharen von Zigeunern und Zigeunerinnen. In Spanien habe ich oft Gesellschaften derselben angetroffen, und die Zusammenkunft ist nicht sehr angenehm, wenn man ihnen auf den Landstrassen begegnet, wo man von Städten und Wohnungen weit entfernt ist: denn sie fordern, als wenn sie wüssten, daß man ihnen nichts abschlagen müste, und begehen oft einen Mord, wenn sie es in der Geschwindigkeit thun können. Undwo sind sie nicht besser. Von den Zigeunersclaven in der Moldau, und dort herum, sagt PEYSSONNEL (*observations hist. et geogr.*) p. 112.) — qu'ils poussent souvent l'infidélité jusques à voler et assassiner leurs Maîtres. Vergl. Anzeig. 5ter Jahrg. S. 359. 960. Grisellini, Sulzer u. a. m.

sie sich, wie sie urtheilen, durch einen großen und gefahrvollen Diebstahl die Hälse auf einmahl brechen sollten ⁹⁷). Das es ihnen aber nicht darauf ankome, einen Reisenden zu morden, um sich seiner Habeseligkeiten zu versichern, oder auch Städte und Dörfer zu plündern, bestätigt sich mehr, als Einmahl ⁹⁸).

97) Anzeigen am gedachten D. S. 360.

98) So fielen die Spanischen Zigeuner die Stadt Logroño an, um sie zu plündern, als eben die Pest darin wütete, und die Einwohner schwach und wehrlos waren. Franc. Ferdinand. de CORDOVA *Didascal. multisp.* p. 406. Vergl. auch ihren Einfall ins Cremonesische ist J. 1576; bey GRAEVIO im *Thesaurus Antiquit. et Historiae Italicae*. T. III. Part. II. p. 1634.

Achtes Kapitel.

Ehen und Erziehung der Zigeuner.

Bey keinem Volke werden vielleicht die Ehen mit so weniger Besonnenheit, und so ganz ohne Umständlichkeiten geschlossen, als bey den Zigeunern. Ist der Junge dreyzehn oder vierzehn Jahre alt, so merkt er schon, daß ihn etwas mehr, als Essen und Trinken fehle. Und weil bey ihm die Sorge für sein Auskommen so wenig, als bey den Wdgeln unter den Himmel Statt hat; ihm auch der Wille seiner Eltern unbeschrankte Freyheit läßt: so schreitet er sogleich zum Werk, und macht das erste besse Mädelchen von zwölf, höchstens dreyzehn Jahren, noch heut oder morgen zur Gattin⁹⁹). Ob das seine nächste Verwandte, oder eine ganz fremde Person sey, verschlägt seinem Gewissen nichts¹⁰⁰), weil er von göttlichen Geboten nichts weiß; und menschliche Gesetze ihm auch nicht Einhalt thun, in sofern er abgesondert, und in der Wildniß lebt, wo er außer dem Gesichtskreise der Obrigkeit ist. Die Braut- und Bräutigamszeit dauert sehr kurz, und oft nur so lange, als sich beyde Theile über ihr Vorhaben mit einander

99) TOPPELTIN. Orig. et occas. Transilvan. C. 17. lp. 56.
Anzeigen am a. D. S. 214.

100) Salmon gegenwärtiger Staat des Türkischen Reichs. Th. I. S. 321.

einander besprechen. Auf Trauung wird nicht gewartet; es kommt nichts darauf an, wenn sie auch erst hinterdrein erfolgt, oder ganz wegbleibt. Indessen scheinen sie doch gegen Trauung nicht ganz gleichgültig zu seyn; obschon nicht aus dem Grunde, um sich darin irgend einem Geseze gewäss zu verhalten, als vielmehr aus einer auf Hochmuth sich gründenden Nachahmung dessen, was andere Menschen thun, um nicht schlechter zu seyn, als diese. Weil ihnen aber bey dem außerordentlich unmündigen Alter, oder auch aus andern Ursachen, zu viele Weitläufigkeiten möchten gemacht werden, wenn sie sich bey einem ordentlichen Geistlichen meldeten; so helfen sie sich oft damit, daß einer aus ihrem Mittel den Priester vorstellt, und das saubere Paar zusammen giebt ¹⁾). Sind auf diese Weise ein Paar Eheleute gemacht, so sucht sich nun der Mann einen Stein zum Ambos, vergaßt sich Zangen und Feile, und fängt an zu hämmern, oder sonst ein Gewerbe zu treiben, das er etwa kurz zuvor seinem Vater abgeleert hat, und zieht umher. Versieht seine Frau in der Folge etwas, so setzt er ein halbes Duzend Ohrringe bey ihr ab, oder schickt sie, wenn auch der begangene Fehler noch so unbedeutend ist, gar fort ²⁾). Und überhaupt muß diese sich sehr nach jenen richten, und ihn mehr pflegen, als sich selbst. Zu erinnern ist

§ 4

hier

1) Man erinnere sich des Geistlichen, der sich in Gesellschaft der eingezogenen Menschenfresser in Ungern befand, und für 2 Ogr. die Copulation verrichtete. Vergl. SWINBURNE'S Travels in the two Sicil. pag. 305.

2) TELLERLIN I. c.

hier noch, daß der Zigeuner keine Person heyrathet, die nicht ebenfalls, wie er, aus achtem Zigeunergeschlecht ist³).

Wird die Frau Wdchnerin, wie das oft geschieht, da dieses Volk außerordentlich fruchtbar ist⁴); so bringt sie in ihrer elenden Hütte, oder nach Beschaffenheit der Umstände, auch unter freiem Himmel, die Geburt zur Welt, und zwar immer glücklich und leicht, wobei denn zugleich ein Weib von eben diesem Volke den Hebammendienst vertreibt. Geht es nun weiter acht Zigeunerisch zu; so wird, wegen Mangel eines Gefäßes, in den Erdboden eine kleine Grube gemacht, diese mit kaltem Wasser angefüllt, und das neugebohrne Kind darin gewaschen. Nach diesem Bade wird es in etliche Lumpen gehüllt, welche die mütterliche Vorsorge vorhin schon gesammelt hatte, und so zur Taufe befördert; wobei nicht leicht Zigeuner, sondern andere Leute, zu Taufzeugen, genommen werden. Was aber auch diese für ansehnliche Personen seyn müssen, ist daraus zu ersehen, daß der Vater des Kindes seine Gevattern, nach geschehener Taufe, in die Schenke

3) TWISS Voyage. p. 205. Ils ne se marient qu' entre eux.
NIEB Reisebeschr. S. 183. SWINS. l. c. p. 305.

4) Cantemir Beschr. der Moldau Th. 2. bey Büsch. Mag Tom. IV. S. 85. Außer den Moldauern wohnen Griechen ic. und die fruchtbaren Zigeuner im der Moldau. TOPPELT Orig. et occas. Transilvan. c. IV. p. 36. Adeo foecundi sunt, vt non sine risu aspicias felicissimas matres liberis septas, veluti stipatas gallinas pullis.

Schenke⁵), oder, wenn diese nicht bey der Hand ist, in ein anderes Haus führet, und sie gilda mit Semmeln und Brandwein bewirthet. Ist er indessen etwas weniger, als ganz arm, und will freygebig seyn, so läßt er ihnen auch wohl andere Speisen austischen, ist aber selbst nicht mit in ihrer Gesellschaft, sondern ist blos auf die Bedienung seiner Gäste bedacht. Hiermit beschließt sich nun die Handlung. Die Kindbettzeit aber bringt die kurze Zeit ihrer Wochen, die nicht über acht Tage dauert, in ihrer Hütte, oder unter ihrem Zelte, sammt dem Kinde, größtentheils beym Feuer und Rauch zu, und genießt bisweilen einige Erquickungen von ihren Gevattern. Doch sind die Wöchnerinnen gegen letztere oft so unhöflich, daß sie kein Gedanken tragen, wenn ihnen das eingelegte Pathengeld zu gering scheint, oder ihnen die zugeschickten Speisen nicht anständig sind, ihre Unzufriedenheit zu bezeugen, sich mit ihnen zu zanken, und ihnen die Gesellschaft gar aufzusagen⁶); wo dann gemeinlich an einem andern Orte eine zweyte, auch wohl am dritten eine dritte Laufe vor sich geht.⁷).

H 5 Einige

5) Dieser Umstand hat gemacht, daß man geglaubt hat, Zigeuner ließen ihre Kinder in Schenken taufen. TORPELTIN. l. c. *Infantes in caspona sacris suis initiant, quem actum nefarie Baptismum vocant.*

6) Anzeigen 5ter Jahrg. S. 1237.

7) Ahasver. FRITSCHII diatribe de Cingarorum origine cet. Memb. III. — Türkischer Schauplatz. Num. 106. — Und vorzüglich eins Siebenbürgisch: Sachsische Polizeyverordnung

Einige Zigeunerinnen, wie schon oben gesagt werden ist, pflegen ihre neugebohrnen Kinder mit einer gewissen Salbe zu bestreichen, und sie alsdenn an die Sonne, oder aus Feuer zu legen, damit die Haut desto besser gebeigt, und ihre schwarze Schönheit desto mehr erhöhet werde. Der Wiegen bedienen sie sich nicht, besitzen auch diesen Hausrath nicht; sondern das Kind schläfst entweder in den Armen seiner Mutter, oder auf der Erde. Nach ausgehaltenem Kindbette, geht die Zigeunerin zur Kirche, und aus derselben sogleich wieder zum Betteln oder Stehlen. Weil sie das Kind auf dem Arm hat, rechnet sie vielleicht im Punkte der Schläge, wenn sie ertappt werden sollte, desto eher auf Schonung, ist also jetzt weit raubgieriger, als sonst, und zieht, wo sie nur zum Griff kommen kann. Geht es aber doch nicht ohne Schläge ab, so hilft sie sich gewöhnlich damit, daß sie das unschuldige Kind dem Schläger entgegen hält, bis sie sich unvermerkt zurück ziehen, ins Freye kommen, und davon springen kann.

Wenn das Kind einige Kräfte, und ein Alter vor etwa drey, oft aber auch kaum von einem Monate erlangt hat, trägt es die Mutter selten mehr auf dem Arm, sondern auf den Rücken; wo es in einem leinenen Lüche, und zwar im Winter und bey harter Kälte so gut, als im Sommer, nach sitzt, und mit dem

nung vom Jahr 1661. wo es heißt: Ihre (der Sig.) Kinder soll man an keinem andern, als an demjenigen Orte taußen, da sie gebohren worden und man dessen gewiss ist. s. Anz. 6ter Jahrg. S. 64.

dem bloßen Kopfe über die Schulter seiner Trägerin hervorsteht. Hat sie in der Folge mehrere Kinder, woran es selten mangelt, da dieses Volk so fruchtbar ist; so führt sie noch eines, oder zwey an der Hand, die grössern laufen dabei her, und in solchem Zuge durchstreicht sie Dörfer und Häuser. Diese Kinder sehen, trotz ihrer schwarzen Farbe und schlechten Wartung, nach dem einmuthigen Zeugniß der Schriftsteller, recht wohl aus; haben fast alle regelmässige Glieder, sind munter und artig, und mit lebhaften Augen versehen ⁸⁾). Auf der Scheitel-sicht ihnen die Mutter das schwarze Haar zusammen, theils damit es ihnen nicht über das Gesicht herein falle, theils auch zu ihrer Sicherde. Das ist aber auch alles, was sie zum Puz ihres Kindes thut: denn Kleidung bekommt es, den Sommer hindurch, vor dem zehnten Jahre nicht, und im Winter muß es sich mit einigen Lumpen behängen lassen.

Sobald der Knabe oder das Mädel gehen kann, wird es zum Tanzen angeführt, wovon die ganze Kunst darinnen besteht, daß es nackt auf einem Fuße umher hüpfen, und mit dem andern immer an den Hinterleib anschlagen muß. Dieser Tanz, der bey Erwachsenen allerley Wendungen noch zu bekommen pflegt, ist ein Mittel, wodurch die Kinder jedem, der vor der Lagersäte ihrer Eltern vorbeigeht, Kurzweile zu machen und

8) SWINN. *Travels through Spain* p. 230. Anzeigen 5ter Jahrg. S. 238. Braunschweigische gelehrt Beyträge Thrg. 1776, St. 80, S. 649. 650.

und, eine Gabe abzulocken suchen. Wozu sie ferner, besonders von ihren Müttern, abgerichtet werden, ist die Kunst zu stehlen, von der sie, auf obenbeschriebene Weise, sehr oft Gebrauch zu machen wissen. An Unterricht und Schule wird gar nicht gedacht; zur Arbeit werden sie auch nicht angewiesen, ausser etwa, daß sie die Handbälge drücken, wenn der Vater schmiedet, oder beym Goldwaschen helfen. Im zwölften oder dreizehnten Jahre lernt der Knabe etwas von dem Gewerbe seines Vaters, und hört sodann auf, unter seinen Eltern zu stehen, weil ihm um diese Zeit gemeinlich der Gedanke zu Kopfe steigt, auch zu thun, was sein Vater that, um Vater zu werden ⁹⁾). Was übrigens rohen Völkern überhaupt eigen ist, findet auch bey den Zigeunern Statt, ich meyne, unbeschränkte Liebe zu ihren Kindern. Diese wird denn die Quelle der straflosen Nachsicht. Kein Zigeunerkind erfährt, was die Rüthe für ein Ding sey; sie treiben den ausgelassensten Nutzwillen, und hören dabei nichts, als Schmeicheleien und Lieblosungen ihrer Eltern ¹⁰⁾). Hingegen thun sie auch, was die Erfahrung sowohl überhaupt, als besonders bey rohen Völkern bestätigt, sie lohnen ihren Eltern mit Un dank ¹¹⁾).

Diese

9) Anzeigen am s. D. S. 238—240.

10) Ebendas. S. 375.

11) THOMAS. *Dissert. de Cingarvis.* S. 67. Vergl. Georg's Beschreibung aller Nationen des Russischen Reichs. S. II.

Diese übertriebene Liebe der Zigeuner gegen ihre Kinder, hat nebenher den Nutzen, daß, wenn sie jemandem etwas schuldig sind, wie das in Ungern und Siebenbürgen oft geschieht, ihnen ihr Gläubiger ein Kind wegnimmt, und auf diese Weise sicher und bald zu seiner Forderung gelangt; weil der Zigeuner sogleich alle Mittel anwendet, die Schuld abzutragen, um sein geliebtes Kleinod wieder zu bekommen ¹²).

So steht es um die Ehen, und so zugleich um die Erziehung bey den Zigeunern aus. Der Ausnahmen, die etwa hier Statt finden, sind wenige, und erstrecken sich nur auf den kleinen Theil derjenigen, die sich bleibende Wohnstätte gewählt haben. Wenn nun der Mensch durch Erziehung wird, was er in der Reife seiner Jahre vorstellen soll; wer wird sich wundern, wenn der Zigeuner Müßiggänger, wenn er Dieb, Mörder und sogar Mordbrenner wird? Wie sollte er fleißig seyn, - da er zur Faulheit erzogen ist? Wie jedem das Seinige lassen, da ihn Vater und Mutter seit den ersten Jahren seiner Kindheit zum Stöhnen abrichteten? Wie überhaupt recht handeln, da er nichts von Recht und Unrecht weiß, nicht Hörses vom Guten, oder Tugend vom Laster, hat unterscheiden gelernt? Gestrafte Verbrechen anderer bessern ihn darum nicht, weil er zu leichtsinnig ist, um durch fremde Beispiele sich warnen zu lassen. Und soll er durch eigene Erfahrung lernen, daß man seine Hand nach fremdem Gute nicht ausstrecken dürfe; so haben leichtere Strafen

12) Anzeigen am angef. D.

sen auf ihn zu wenig bleibenden Eindruck¹³), und härtere, die ans Leben greifen, sind auch unzweckmässig, weil es einem gehenkten Diebe unmöglich ist, sich zu bessern. So lange sich also seine Erziehung nicht ändert, ist nicht abzusehn, wie er aufhören sollte, Dieb und sittliches Ungeheuer zu seyn.

13) „Gesetz ein nach seiner Art wohlgekleideter Zigeuner bekommt wegen Diebstahl oder anderer Verbrechen auf öffentlichem Markte Schläge, und den Staubbesen, so lässt er nur so lange von seinem Stolze und Hochmuth nach, als die Strafe, und der damit verknüpfte Schmerz am Leibe dauert; sobald aber dieser vorüber ist, erinnert er sich an die Schande nicht mehr, sondern bleibt bey seiner vorigen Einbildung.“ Anzeige gen 5ter Jahrg. S. 373f.

Neuntes Kapitel.

Krankheit, Tod und Begräbniß der Zigeuner.

Oben ist viel gesagt worden, von der überaus guten und dauerhaften Gesundheit dieser Leute. Und in der That ist sie auch fester und beständiger, als bey den besten und ordentlichsten Menschen, die mit der sorgfältigsten Aufmerksamkeit über sich wachen. Keine rauhe Lust wehet ihnen Schnupfen und Katarrhe zu, kein Friesel ist unter ihnen gewöhnlich, und sogar das eingehauchte Gifft ansteckender Seuchen erstickt ohne Wirkung in ihnen. Eher dringt eine herrschende Krankheit in zehn Wohnungen gesitteter Menschen, als sie sich Einmahl unter das Zelt, oder in die Hütte des Zigeuners verirren sollte. Abgerechnet, daß sie von Blattern und Wassern eben so gut, als andere Menschen, jedoch mit unendlich geringerer Gefahr des Todes, heimgesucht werden; und etwa noch bey manchen die Augenkrankheiten aufgenommen, die ihnen der ewige Rauch und Dampf ihrer Hütten zur Zeit des Winters verursacht: so wandelt sie ihr ganzes Leben hindurch nichts an, bis zu der Zeit, da die Natur das Ihrige zurück fordert, und ihre Maschine auf ewig stockt. Das geschieht aber, wo nicht immer bey grauem Alter, doch wenigstens erst tief in den männlichen Jahren: denn daß ein Zigeuner früher, oder gar als Kind sterbe,

ist

ist etwas sehr Seltenes: Ihre Liebe zum Leben ist unbeschreiblich; gleichwohl sind die Beispiele fast unerhört, daß einer bey seiner auch noch so gefährlichen Krankheit einen Arzt, und ordentlich bereitete Mittel gebrauchte. Alles lassen sie auf Natur und gutes Glück ankommen. Und wenn sie ja etwas thun, so lassen sie für ein Paar Kreuzer Safran kaufen, und ihre Suppen damit würzen; oder lassen zur Ader, und schröpfen, weil sie gesehen haben, daß Blutlassen bey ihren Pferden ein Mittel gegen Krankheiten sei. Werkt aber der Kraute, daß es schlimmer mit ihm werde, und der allgemeine Feind des Lebens wirklich Ernst machen will; nun so bricht er in Weinen und Wehklagen über seinen Abschied aus, bis er endlich auf seinem gewöhnlichen Lager, unter einem Baum, oder Zelte, oder in seiner düsteren Hütte, seinen Geist vollig aufgibt.

Da sich die Vorbereitung zum Tode nach den Religionsgesinnungen eines jeden richtet, der Zigeuner aber wenig oder nichts von der Unsterblichkeit seines Geistes, von Belohnungen und Strafen nach diesem Leben weiß, oder glaubt; so stirbt er auch nicht leicht anders, als ein Thier, das weder Gott, noch seinen Schöpfer kennt, und des Gedankens an eine höhere Bestimmung ganz unfähig ist.

Nach einem geschehenen Todesfall geht nun das Weinen, Klagen und Haarausraufen, wie der Weiber um ihre Männer, so der Kinder um ihre Eltern, an.

Geson-

Besonders untröstlich aber stellen sich Eltern, wenn es geschieht, daß sie eins ihrer Kinder verlieren. Von ihrem Begräbniß läßt sich nichts besonderes sagen, als daß sich bey dieser Gelegenheit das Geschrey und Weinen der hinterbliebenen verdoppelt, und ganz ausgelassen wird. Sterbt der Anführer einer Horde, so scheint es etwas siller herzugehn. Die Seinigen bringen ihn mit ausnehmender Hochachtung in die Grube und jeder beweist sich ernsthaft und endächtig, obgleich auch dabei bis zum Lachen geschäftig.

So geht es zu, wenn der Zigeuner eines natürlichen Todes stirbt. Es erträugt sich aber auch oft, daß er sein Leben durch einen gewaltsamen Tod verliert. Nur nicht durch eigene Entleibung; denn Selbstmord ist so wenig, als Kindermord, jemahls unter diesem Volke erhobt. Kein Zigeuner verkürzt sich vorsätzlich aus Verdeuß, Kummer, oder Verzweiflung sein Leben, das hat er viel zu lieb, und Kummer oder Verzweiflung kennt er nicht. Niemahls wandelt ihn, auch bey der größten Dürftigkeit, ein Gedanke der Schwermuth an; er bleibt immer heiter und froh, und stirbt nicht eher, als bis er sterben muß. Das geschieht denn auch oft am Galgen; und hier kommen nun mehrmals die sonderbarsten Auftritte vor, die mir immer eine lächerliche Gedankenreihe verursachen kann. So hat sich einer vor seinem Ende noch zu besondern Gnaden aus, daß man ihn nicht mit dem Gesichte nach der Heerstraße zu henken möchte: weil immer viele Bekannte da vorbeigingen,

für denen er sich alsdenn schämen möchte, wenn sie ihn am Galgen erblickten. Als ein andernahl die Verwandten dessen, der so eben auch diesen Weg geführet wurde, an den Stellungen und Reden des armen Sünders merkten, wie ungern er daran wolle, und daß er ganz und gar nicht Liebhaber vom Henken wäre; wendeten sie sich mit folgender hochweisen Erinnerung an die Beamten und Gerichtspersonen: „Möchtiget doch, ihr Herren, einen Menschen nicht mit Gewalt zu einer Sache, wozu er, wie ihr ja sehet, nicht die geringste Lust und Neigung hat.“ Solche lächerliche Auftritte fallen fast bey jedee Hinrichtung eines Bürgers vor, und geben einen Beweis von der unbesonnenen Denkungsart dieses Volks¹⁴).

14) Sieh. über dieses Kapit. TWISS *Voyage* chap. 27. p. 205. Anzeigen aus den R. R. Erbl. 6ter Jahrg. S. 134 — 136.

Zehntes Kapitel.

Eigene politische Verfassung der Zigeuner.

Ils die Zigeuner zuerst in Europa erschienen, hatten sie, nach den verschiedenen Haufen, in die sie zertheilt waren, auch verschiedene Anführer und Vor- gesetzte unter sich. Und diese waren vielleicht nöthig, um auf ihren Bügen durch Länder und Welttheile desto ungehindeter fortzukommen, und, wo nicht gar im Fall der Moth denen, die ihnen den Weg versperren wollten, durch vereinigte und überein angeführte Kräfte, desto wirksamern Widerstand zu thun, doch wenigstens, wegen dieser oder jener Absicht, gewisse Verabredungen zu erleichtern. Bei Erwähnung dieser Anführer nun wird, außer dem Nahmen eines Woywoden, in den älteren Jahrbüchern oft von Rittern und Grafen, von Herzögen, und sogar von Königen geredet. So schreiben nicht nur Hermann Korner¹⁵⁾, Branz¹⁶⁾ und Münster¹⁷⁾ überhaupt von Herzogen und Fürsten, Grafen und Rittern, welche die Zigeuner unter sich gehabt hätten; sondern anders liefern auch selbst die ausdrücklichen Nahmen solcher Standespersonen.

T 2

Ein

15) Hermanni CORNERI Chronicon, in *Io. Ge. ECCARDI Corpor. historicor. med. aevi. T. II.* (Lips. 1723, fol.) sub ann. 1417. p. 1225.

16) Sächsische Chronik 2tes Buch, Kap. 2. 239.

17) Cosmographie. S. 370.

Ein Woywode Ladislaus findet sich bey Andreas Presbyter¹⁸⁾; eines Herzogs Michael ferner, erwähnet Crusius¹⁹⁾; so wie Mvratori einen Herzog Andreas²⁰⁾, und Aventin einen Kbnig Zindelo²¹⁾ nahmhaft macht: der Grabschriften gar nicht zu gedenken, die dem Gedächtniß eines Herzogs Panuel, eines Grafen Johannis, und eines edlen Ritters Petrus, im funfzehnten Jahrhunderte, an verschiedenen Orten gewidmet wurden²²⁾. Wie sehr aber diese Benennungen hier am unrechten Orte stunden, braucht keiner Erwähnung. Und wenn sich die Zigeunerobersten gern mit solchen Ehrennahmen begrüszen ließen, oder ihre Untergebene sie zu so hohen Personen machten; so war das nichts, als lächerliche Nachlässigung dessen, was sie in der gesitteten Welt vorgesunden hatten und anstaunten. Indessen ist doch diese Gewohnheit, eigene Oberhäupter und Vorgesetzte zu haben, bis auf diesen Tag, vorzüglich in Uingern und Siebenbürgen, unter ihnen geblieben. Wahrscheinlich findet sie auch noch in andern Ländern, wo dieses Volk in großen Haufen beysammen lebt, und zwar ganz unbestreitbar in den Provinzen der Asiatischen sowohl, als Europäischen

18) In OEPELII *Rerum. Boicar. scriptor.* (Augustae Vindelicor. 1763, Fol.) Tom. I. p. 21.

19) *Annal. Svecic.* P. III. p. 384.

20) *Lud. Ant. MVRATOR. Rerum Italicar. scriptor.* T. XVIII. ad ann. 1422. p. 611.

21) *Annal. Boicor.* Stet. Buch E. 835. der deutsch. Uebers.

22) CRUSIVS L. c. p. 384. 401. 510.

päischen Türke, Statt²³); ich nenne aber vorzüglich nur Ungern und Siebenbürgen, weil mich hier ausführliche Nachrichten leiten.

Ihre Oberhäupter oder Woywoden, wie sie sich mit einem solzen Nahmen nennen, sollen ehedem in Ungern von doppelter Art gewesen seyn. Indem jedes kleinere Haufen der Zigeuner seinen besondern Anführer hatte, habe es außerdem auch beständig vier Oberwoywoden von ihrem Geschlecht, jenseits und diesseits der Donau und Teisse gegeben, die ihren gewöhnlichen Sitz bey Raab, Lewenz, Szachmar, und Baschau gehabt, unter deren Aufsicht jene kleineren Woywoden gestanden hätten²⁴). Man würde Ursache haben, sich zu wundern, wie ein ordentlich eingerichteter Staat, mitten in seinem Schoße, diesen Leuten eine so eigenmächtige Verfassung zulassen konnte, wenn es nicht, wie ungriische Schriftsteller sagen, aus dem Grunde geschehen wäre, damit dieses Volk in den trübten und unruhigen Zeiten der Türkenkriege, dergleichen die vorigen Jahrhunderte waren, vermittelst seiner Woywoden, desto leichter zu diesem und jenem Schutze könne aufgeboten und genutzt werden²⁵).

J 3

Indessen

23) Vergl. Niebuhr von den verschiedenen Nationen im Türkischen Reich, im Deutsch. Mus. J. 1784, Jul. Seit. 21,

24) Anzeigen aus d. R. R. Erbl. 6ter Jahrg. S. 103.

25) Ebendas. Vergleiche den bereits oben erwähnten Freyheitbrief, welchen R. Wladislaus II. 1496. einem gewissen

Indessen ist doch auch die Verfassung der Gigeuner in Ungeen und Siebenbürgen nie von der Art gewesen, daß es in ihrer Willkür gestanden hätte, außer dem Oberhaupte, das sich jede Horde aus ihrem Mittel wählte, auch Oberwoywoden zu bestimmen, die ihres Geschlechts gewesen wären. Solcher Oberaufseher, denen das Gigeunervolk in verschiedenen Komitaten unterworfen war, hat es zwar bis auf die neueren Zeiten gegeben, und giebt noch jetzt in Siebenbürgen einen, der alle Gigeuner, die sich dasselbst mit Goldwaschen beschäftigen, unter sich hat; aber diese bestellte der Hof, und nahm dazu immer ungrische Herren von Adel²⁶⁾.

Ein solcher Oberaufseher hatte nichts weniger, als eine schlechte Stelle: denn jeder Gigeuner mußte ihm jährlich einen Gulden erlegen²⁷⁾, der zu zweyen Terminen

wissen Thomas Polgar, als Gigeunerwoywoden, aus der Ursache ertheilte, weil er mit seiner Horde dem Bischofe Sigismund zu Sünfkirchen im Kriege beystellen sollte. Ge. PRAY Annal. Regg. Hung. (Vindob. 1770, Fol.) P. IV. Libr. IV. ad ann. 1496. p. 273. Io. FRIDVALDSZKY Mineralogia Transsilvanias (Claudiopol. 1764, 4.) P. II. [p. 33 seqq.

26) Auzeigen am genannt. D. Joseph. BENKÓ Transsilvan. Tom. I. p. 506.

27) Bisweilen auch andere Dinge noch außerdem, z. B. allerley Schmiedearbeit, wie sich das aus einem lateinischen Uscrot. ergiebt, worin der Sipser Komitat beschrieben wird, und folgende Worte vorkommen: Parent (Cingani) supremo terrae Seepusensis Comiti, cui

münen, die eine Hälfte zu Ostern, die andere zu Michaelis, eingefordert wurde²⁸). Zur gesetzten Frist unheimlich fand sich an jedem Hauptorte eines Komitats ein Tributbedienter ein, und jeder Zigeuner mußte, als dann, nach einem solchen Hauptorte des Komitats, wo er sich aufhielt, kommen, um dasselbst seine Gebühr zu entrichten. Und damit diese Abgabe desto sicherer könnte erhoben werden; so waren alle Obrigkeiten in Städten, Flecken und Dörfern angewiesen, den einsammlenden Personen föderlich zu seyn, und sie, im Fall der Noth, selbst mit Gewalt gegen die Wider-spenstigen zu unterdrücken; oder auch diejenigen, welche sich zur Zeit einer solchen Einhebung unsichtbar zu machen suchten, an ihrer Absicht zu hindern²⁹). Wie nun diesen Oberwohoden, aller getroffenen Verkeh-rungen ungeachtet, gleichwohl mancher Gulden ent-ging; so unterließen sie auch ihrer Heize nicht, ihre Bestallung und Pflicht zu übertreten, und plagten das ihnen unterworrene dürstige Volk, auf mancherley Weise, mit so willkürlichen Erpressungen, daß ihre ungezähmte Habsucht, mehr als jemahl, durch ernste

I 4 Befehle

cui tributum annum pendunt, ac insuper labores al-
- quos fabriles atri hi vulcani praestant. E. Anzeig. öster
Jahrg. (1776.) Seit. 152.

- 28) Siehe die am Ende dieser Schrift, in der Beylage Num. III und IV, befindlichen, bisher noch ungedruckten Urkunden; und Benk's am angef. D.
- 29) Sieh. Beylage, Num. II, A. und B. Aus welchen zwey Urkunden der Königin Isabelle vom Jahr 1557, man zugleich sieht, daß es eine besondere Gnade war, das Amt eines Oberausschörs der Zigeuner zu erhalten.

Befehle eingeschränkt werden musste ³⁰). In neueren Zeiten aber hat dieses Amt, und zwar, außer anderen Gründen, hauptsächlich auch seines Missbrauchs wegen, ganz aufgehobet: denn außer dem einzigen in Siebenbürgen, dessen Wollt sich über die dortigen Goldwäscher erstreckt, wird niemand mehr zu Bergbau den Oberwoywoden bestellt ³¹). Hingegen fahren die Zigrunes noch immer fort, unter sich selbst gewisse Personen auszuheben, die sie zu ihren Häuptern machen, und, mit einem vornehmen Slavonischen Titel, Woywoden oder Waydas nennen.

Die Wahl eines solchen Woywoden wird vorgenommen, wenn sich eine beträchtliche Menge von Bürgern in einer Gegend versammeln findet, und geschieht gewöhnlich auf freiem Felde. Der Gewählte wird, unter ausgelassenem Geschrey, dreymahl in die Höhe gehoben, und mit einigen Geschenken in seiner Würde bestätigt. Und eben dies widerfährt auch seiner Frau. Ist diese Feierlichkeit vollendet, und der neue Woywode fertig, so gehen sie stolz aus einander, und sind in ihren Gedanken mehr, als Ehrfürthen, die so eben von der Wahl eines Kaisers zurückkehren. Wahlfähig ist überhaupt jeder, der aus einer Familie stammt, die bereits die Ehre hat, unter ihre Anherren einen Woywoden zu zählen. Insgeheim aber behält darunter derjenige den Vorzug, der etwa am besten gekleidet, nicht ganz arm ist, zu Reibes-

größte

³⁰) S. Beilage, Num. III u. IV.

³¹) RENÖ Transsilvan. Tom. I. p. 506.

größte andere übertreift, und dabei zugleich ein mittelmäßiges Alter erreicht hat. Verstand und Aufführung kommen, als überschlägige Nebendinge, hier nicht in Anschlag. Man kann also einen solchen Woywoden unter dem übrigen Haufen leicht entdecken, wenn man auf seine Gestalt und Kleideracht hat. Das eigentliche Kennzeichen seiner Würde aber ist eine große Peitsche, die ihm über die Schulter hängt. Auch zeichnet sich seine Gebieterschaft im äußern Getragen, durch Gang und Mine aus³²⁾.

Wie weit sich nun seine Macht über seine Unter-
gebene erstrecke, darüber finde ich nirgends etwas be-
stimmt. Man muß hier wohl unterscheiden, ob ihm
der Staat einige Macht übertrage; und, was er sich
selbst anmaßt, oder die Seinigen, dem Hekommen
noch, ihm zugesehen. Rächerlich wäre es, zu glauben,
dass irgend ein Staat einen solchen erlauchten Zigeuner
in irgend einem Falle zum Richter sezen sollte. In
Siebenbürgen lässt man sich zwar, von Seiten der
Obrigkeit, um das Geschöpf, welches sich diese oder jene
Rotte zum Oberhaupte gewählt hat, nicht ganz unbe-
hinnert, und giebt ihm allerdings einen Auftrag;
aber nur den, genau Acht zu haben, daß seine wackern
Unterthanen nicht unsichtbar werden, wenn die Zeit
kommt, da sie ihre jährliche Abgabe an die landes-
fürstliche Kammer entrichten sollen. Was hingegen
Zwist und Streitigkeiten der Zigeuner unter sich selbst,

35 oder

32) TOPPELTIN, *Orig. et occas. Transsilvan.* Cap. IV. p. 37.
Anzeigen am angef. D. E. 119 f.

oder anderer Leute mit diesen, betrifft; so hat er das
hier nichts zu thun, als sie der bedentlichen Obrigkeit
des Bezirks, wo er und seine Hunde sich aufhält, zu
melden³³⁾). Und in dieser Rücksicht hat es seine
Richtigkeit, wenn Toppeltin, und andere nach ihm,
sagen, daß diese Bewohner wenig oder gar keine
Macht über die Ihrigen haben³⁴⁾). Sieht man aber
auf das, was er wirklich thut; so verhält sich die
Sache gewöhnlich anders.

Wenn einer seiner Untergebenen, wegen eines ver-
übten Diebstahls, bei ihm verklagt wird, so läßt er
nicht nur alle Zelle und Hütten durchsuchen, und giebt
das entwendete Gut, wenn es gefunden wird, ohne
Ausstand dem Eigentümer zurück; sondern strafft auch
den Dieb, vor den Augen des Bekohlten, mit der
Peitsche ab. So viel Recht über seine Untergebenen
aber, erhält er nicht durch einen scheistlichen Ver-
trag von ihnen; denn davon wissen sie nichts. Das
Herkommen allein ist es, was ihm diese Gerechtsame
verschafft.

Hebrigens strafft er den Dieb nicht sowohl aus
Liebe zur Gerechtigkeit, als vielmehr darum, damit er
den Kläger befriedige, und zugleich seine Leute, theils
im

33) Anz. am genannt. D. EENKÖ l. c. i TOPPET. l. c.
p. 57. 58. Consuetudine nostra receptum est, ut eosdem
iustitiae etc. processus nobiscum agnoscant.

34) TOPPELTIN. l. c. Penes ridiculos istos Voyvodas pot-
estatis in suos parum est.

im Stehlen behutsamer, theils in Verwahrung der gesohlten Dinge sorgfältiger mache; denn darauf muß ihm alles ankommen, weil, wenn der Nutze seines Untes, wie man versichert, wirklich bloss darin besteht, daß ihm von jeder gestohlenen Sache ein gewisser Anteil gebühre, mit jedem entdeckten Diebstahle auch seine Einkünfte leiden. So oft daher jemand einen Raub eingebracht hat, muß er diesem Oberzigeuner seinen gelungenen Streich melden, und dann richtig bekennen, was, und wie viel er gestohlen habe; damit die Theilung richtig geschehe. Und hier soll in der That der Fall seyn, wo sich der Zigeuner zum treuesten und aufrichtigsten Geständnisse verbunden achtet, da er sonst alles ohne Bedenken abschwört³⁵⁾.

Zufolge dessen nun steht man leicht, wie mißlich es sey, sich an einen solchen Woywoden zu wenden, um eine gestohlene Sache wieder zu bekommen. Zigeuner sind, so lange sie nicht durch plötzliche Furcht überrascht, oder durch eine ihnen unmittelbare Gefahr bestürzt werden, immer listig genug, um ihren Raub so zu verbergen, daß unter hundert Nachsuchungen kaum eine den Absichten des Klägers gelingt. Es hilft auch nichts, daß der Woywode den Dieb wisse; er verkennt ihn mit Fleiß, weil sein Vortheil es erfordert. Wenn er also auch nicht in eigener Person stiehlt, so ist das Sprichwort der Spanier deswegen doch nicht weniger wahr: daß der Gräf so ehrlich sey; als seine

35) Anzeigen S. 127.

seine Zigeuner³⁶). Niemand erweist daher einem so verdächtigen Richter mehr die Ehre, bey ihm zu klagen. Wird der Dieb auf frischer That erlappt, so entreicht man ihm den Raub, und lohnet ihm sogleich selbst ab; aber überläßt die Abhandlung der ordentlichen Obrigkeit.

Und hier geht es denn selten ohne lächerliche Auftritte ab: denn sobald der Gerichtsdienier den Schuldenigen ergreift und wegführt, ist sogleich ein Schwarm von Zigeunern gegenwärtig, die sich mit unglaublicher Geschäftigkeit für die Befreiung des Gefangenen verwenden. Sie suchen den Gerichtsdienier mit allerley Klebsalungen zu bestechen, geben ihm dies und das zu überlegen, und ermahnen ihn, doch nicht so unhöflich zu seyn. Kommt es aber endlich gar zur Vollziehung der Strafe, und man zählt dem Nebelthäter, auf öffentlichem Platze, eine gute Anzahl nachdrücklicher Stockschläge zu; so entsteht unter diesem Geschehen ein allgemeiner Jammer, alles schreyet so laut es kann, über das Leid, das ihrem büssenden Mitbruder jetzt widerfähret. Doch trifft dieses Schicksal Weiber am häufigsten, weil mehr ihnen, als den Männern, die Erhaltung der Familie obliegt, und sie daher öfter, als jene, auf Raub ausgehen³⁷).

36) *Tan ruyn es el Conte, como los Gitanos.* CORDOVA
Didascal. multipl. p. 406.

37) *Anz. am angef. D. S. 123.*

Eilfes Kapitel.

Religion der Zigeuner.

Ohne eine eigenthümliche, aus seinem Vaterlande mitgebrachte Religion zu haben, durch die es sich etwa, gleich den Juden, unter andern Menschen auszeichnete, wie manche, jedoch aus bloßer Vermuthung, geglaubt haben³⁸⁾; richtet sich dieses Volk bloss nach der Religion des Landes, in dem es lebt. Wie aber diese Leute in der Wahl ihres Aufenthalts unbeständig sind; so sind sie es auch in Absicht ihrer Religion. Kein Zigeuner weiß von Ergebenheit an ein bestimmtes Glaubensbekenntniß³⁹⁾; es fällt ihm eben so leicht, mit jedem neuen Dorfe seine Religion zu verändern, als andern Menschen, ein anderes Kleid anzuziehen. Sie lassen sich taufen in christlichen Ländern, und beschneiden, wenn sie unter Mohammedianern sind. Unter Griechen sind sie griechisch, unter Catholiken catholisch, und bekennen sich wieder zum Glauben der Protestant, wenn sie unter diesen ihren Wohnplatz ausschlagen⁴⁰⁾.

Aus

38) Niebuhr im Deutsch. Mus. Jul. 1784, S. 22.

39) Twiss *Voyage en Portug. et en Espagne* p. 205. Ils ne suivent ni profession, ni culte religieux déterminé. Anzeigen 6ter Jahrg. S. 63.

40) PERRONNEL *Observations* p. 112. Ces Bohémiens embrassent la Religion des Peuples qui les souffrent chez eux, et avec lesquels ils vivent. Und Christi sagt:

In

Aus dieser Unbeherrlichkeit lässt sich nun schließen, von welchem Gehalt ihre Begriffe, und, diesen zu folge, auch ihre Religionsgesinnungen überhaupt sind. Da Eltern ihre Kinder ohne Zucht und Unterricht aufwachsen lassen, und auch selbst so erzogen sind; so haben weder diese noch jene einzige Kenntnisse von Gott und Religion. Die wenigsten lassen sich auch gern davon etwas vorsagen; sie hören alles ganz gleichgültig, oder gar mit Verdruß und Widerwillen an, verachten alle Erinnerungen, glauben nichts, und leben völlig unbekümmert, in Aussicht ihrer Schicksale jenseits des Grabs. Ein Beispiel, das Toppeltin angemerkt hat, wird hierüber vollkommene Erläuterung geben. Einer von den gefitteten Gigeunern in Siebenbürgen fachte den Entschluß, seinen Sohn zur Schule zu schicken. Der Knabe wurde, nach erhaltenner Erlaubniß der Oberen, aufgenommen, und fieng an, recht wohl in den Händen seiner Lehrer zu gedeihen. Unvermuthet aber stirbt er. Bald nach dem ersten Augenblicke seines Todes, machen sich einige seiner Verwandten auf, gehen zum Magistrat

des

In Absicht auf die Religion halten sich die banatischen Gigeuner immer zu derjenigen Kirche, welche in ihrem Dörfe die herrschende ist, mag es die Katholische, oder Griechischorthodoxe seyn. S. Versuch einer politischen und nat. Gesch. des Temesw. Banats. Seit. 200. Vergl. TOPPELTIN. loc. cit. — Iac. TOLLIVS in Epp. itinerar. Epist. V. p. 20. und besonders P. ILIA Oratus et Progressus variar. in Dacia Gentium, dessen Worte sind: Religionem aut sectam ut plurimum arbitriam profitentur, ac fere quam heri, aut ii, quorum ope ac patrocinio fruuntur. Sunt Romano-Catholici, Helvéticae confessionis etc.

des Orts und zur Geistlichkeit, um für den jungen Menschen, der als Schüler starb, ein ehrliches Be- gräbnis zu erbitten. Bey dieser Gelegenheit fragte ein Geistlicher; ob sie glaubten, daß dieser so eben erschlafe Jungling am jüngsten Tage auferstehen werde? O seltsamer Einstall, war ihre Antwort, zu glauben, daß ein Has, ein lebloser Körper, wieder lebendig werden, und abermals auferstehen sollte! Nach unserer Meynung wird er wohl nicht eher auferstehen, als das Pferd, dem wir vor wenig Tagen sein Fell abgezogen haben ⁴¹).

So denkt der grösste Theil dieses Volks von Reli- gionssachen; und nach solcher Denkungsart, und solchen Begriffen, richtet sich denn natürlich auch ihr Ver- halten. Jede Pflicht wird verabsäumt, kein Gebet geht über ihre Lippen, und eben so wenig sind sie in gottes- dienstlichen Versammlungen zu finden. Es ist daher ein sehr gemeines Sprichwort bey den Walachen in Siebenbürgen, daß die Kirche der Zigeuner aus Speck gebauet, und von den Hundten gesessen wor- den. sey ⁴²). Die Religionsparthen also, von der ein Zigeuner abtrünnig wird, verliert an ihm eben so wenig einen Glaubensgenossen, als diejenige einen ge- winnt, zu der er übergeht. Davon sind auch selbst die Türken überzeugt. Ein Jude, der Mohammedaner wird, ist dadurch vom Charadsch besteynet; keineswegs aber auch der Zigeuner; wenigstens nicht in der Ge- gend

41) Loc. cit. p. 55 seqq.

42) Anzeigen 6ter Jahrg. S. 63. 71. 72. Grisellini am gebaucht. Q.

gend um Constantinopel. Er muß diese Kopftücher geben, und wören auch seine Vorfahren seit Jahrhunderten schon Mohammedaner gewesen, oder hätte er sogar selbst eine heilige Reise nach Mecka gethan. Ein weißer Turban ist der ganze Vorzug, der ihm, seiner Mohammedischen Jüngerschaft wegen, vor unglaublichen Juden und Christen verstattet wird ⁴³⁾). Er wird weiter ganz Mohammedaner; noch Christ: denn ihm sind sowohl Christi, als Mohammeds Lehren unbekannt, oder doch gleichgültig; und haben weiter keinen Erfolg, als daß er in der Türken sein Kind beschneiden, und unter Christen taufen läßt. Aber auch das nicht aus Hochachtung gegen die Verordnungen der Religion; wenigstens muß man aus dem Umstände, daß die Zigeuner ihre Kinder gern mehrmals taufen lassen, um öfter Batengeld zu bekommen, auf eine ganz andere Ursache schließen ⁴⁴⁾).

Diese Gestalt nun hat die Religion der Zigeuner, in jedem Lande, wo es nur Zigeuner giebt. S zwar kommen auch hier, wie überhaupt bey allen Dingen, Ausnahmen vor; diese aber sind sehr einzeln ⁴⁵⁾). Bey weitem der allergrößte Theil dieses Volks, ist von beschriebener Art. Daher kommen denn auch fast alle Schrift-

43) Hen. Niebuhr's Aufsatz von den verschiedenen Nationen des Türkischen Reichs; im Deutsch. Museum J. 1784, Seit. 23.

44) S. oben Kap. 8.

45) Anzeigen ster. Jahrg. S. 376. — Berlinische Monatschrift. Jahrg. 1783, Sept. Seit. 217.

Christkeller, ältere sowohl⁴⁶⁾, als neuere⁴⁷⁾), darin überein, daß sie den Zigeunern Religion geradezu ganz absprechen, und sie zu noch weniger, als Heiden machen⁴⁸⁾). Und diesem Urtheile kann man unmöglich widersprechen, da sich gar nichts Religionsmäßiges, sondern sogar noch Abneigung gegen alles, was einen Anstrich davon hat, unter ihnen findet.

46) Sebas. Münster Cosmographie 3tes Buch Kap. 5. S. 370. die ellend Volk — lebt wie die Hund, ist kein Religion bey jnen, ob sie schon ihre Kinder vns der den Christen lassen tauffen. So auch Kraenz S. 239. Türkischen Schauplag. Num. 106. — Neueröffnete Ottomannische Pforte. I Th. S. 113.

47) SWINBURNE'S Travels through Spain. p. 230. Though they conform to the Roman catholic mode of worship, they are looked upon in the light of Unbelievers. Oben des Inhalts sind auch seine Bemerkungen über die Religion dieses Volks im Neapolitanischen. Siehe seine Travels in the two Sicilies, vol. I., pag. 305. — BENKÖ I. cit. p. 502. Niebucht über die Religion derer im Orient; sieh. Deutsch. Wuf. am Angef. D.

48) TOLLII Epp. itinerar. Ep. V. p. 201. Religionem prae se ferunt Graecam, cum sub Christianorum sunt dominio; Pagani alias, siue, ut vulgo dici solet, religionis nullius: neque enim idola habent.

Zwölftes Kapitel.

Die Sprache, Wissenschaften und Künste.

Nußerdem, daß jeder Zigeuner die Sprache des Landes versteht und redet, auf dessen Boden er ist, und sich dieses Volk, wegen seiner beständigen Flüge aus einem Lande ins andere, von jeher durch Kenntniß mehrerer Sprachen auszeichnete⁴⁹), haben sie auch noch eine gemeinschaftliche, deren sie sich allenthalben bedienen, sobald Zigeuner mit Zigeunern sprechen⁵⁰). Was man aber aus ihr machen soll, ob sie eine erdichtete, oder wirkliche Volksprache seyn; und welchem Volke sie ursprünglich angehöre, darüber sind die Urtheile der Schriftsteller überaus verschieden. Einige halten sie ganz für erdichtet⁵¹); andere ratzen auf Rottwelsch⁵²). Den Ersteren kann man

49) Münster Cosmogr. S. 370. Es ist ein seltsam — — — Volk, kan vil sprachen. — Krantz am angef. D. — BELLON observationum Libr. II. c. 41. — Angelus ROCCHA l.c. p. 364, u. a. m.

50) Cantemir's Beschr. der Moldau. 2 Th. bei Dr. Büsching Magaz. T. IV. p. 85. Iac. TOLLII Epp. itinerar. p. 201. TWISS Voyage p. 204. BAWR Mémoires sur la Valachie, p. 22. Grisolini S. 99.

51) Angel. ROCCH. Biblioth. Vatican. p. 361. — propriam lingnam vocabulis fictitiis inventis excogitavit.

52) Münster, Aeneas Sylvius und na. ihnen Geener in Mithridate Cap. V. p. 81. Auch A. GESARDVS in dissert. De usu et praestantia studii etymolog. in his. Num. I. u. a. m.

man darum nicht bestellt geben, weil der Grund ihrer Behauptung bloss der ist, daß sie keine andere Sprache kennen, mit der die Sprache der Zigeuner übereinkomme. Ueberdies scheinen sie auch nicht bedacht zu haben, was für eine ungeheure Behauptung es sei, eine vollkommene Sprache für erdichtet zu halten, und das noch dazu von einem Volle, das noch und ohne alle Aufklärung ist, und hunderte von Meilen in der Versteckung von einander lebt. Eine solche Meinung ist zu sonderbar, als daß man sich länger bei ihrer Widerlegung verweilen dürfte. Für Rottwelsch kann man die Zigeunersprache auch nicht ausgeben; wer das thut, kennt entweder das Erste nicht, oder ist ganz unbekannt mit der letzten. Jenes ist nichts, als verdorbenes Deutsch⁵³⁾; diese aber hat weder deutsche Wörter, noch Beugungen, noch überhaupt einen der deutschen Sprache ähnlichen Klang. Die einzelnen Deutschen Wörter aber, die mit unterlaufen, wenn man ihnen Wörter ihrer Sprache abfragt, beweisen nur, daß der Gefragte seine Sprache nicht mehr rein wußte, aber gesagt hat. Uebrigens wird kein Deutscher, und hört er ganze Tage lang Zigeuner unter sich sprechen, einen einzigen Gedanken in ihrer Sprache verstehen⁵⁴⁾. Und außerdem war auch Rottwelsch lange schon in Europa bekannt gewesen, als Zigeuner erschienen; Zinganerisch hingegen war allen, vor dem Jahre 1417,

S 2

eine

53) Den Beweis sehe man in GESNERI *Mithridat.* p. 81.
und einer Rottwelschen Grammat. Frank. a. 1704.

54) Dies versichert schon THOMASIVS *dissert. de Cingarisi.*
S. 39. auf eigener Erfahrung.

eine noch nie gehabte Sprache⁵⁵). Ein dritter Schrift giebt zwar zu, daß die Sprache der ersten Zigeuner irgendwo einheitlich, und wirkliche Landessprache gewesen sey: behauptet aber, sie sey theils vorsätzlich in räuberischen und anderen Absichten, durch Rückwärts sprechen, vorgesetzte Buchstaben und dergleichen, von den Zigeunern selbst verdeckt⁵⁶); theils zufälliger Weise, durch Länge der Zeit und die ewigen Wanderungen dieses Volks, so entstellt und verschoben, daß sie endlich eine ganz neue, und nur unter den Zigeunern übliche Sprache, geworden sey⁵⁷). Diese Meinung enthält sehr viel Wahrheit; ist aber in sofern unrichtig, als sie die Sache übertriebt, und keine übriggebliebene und sich vor allem auszeichnende Merkmale einer einzigen, als Ursprache der Zigeuner, anerkennen will. Vielleicht hat man selbst Herrn Hüsching so zu verstehen, wenn er sagt, die Sprache der Zigeuner ist aus Walachischen, Slavonischen, Hungarischen, und anderer Nationen verdorbenen Wörtern zusammen gesetzt⁵⁸). Unter allem ist wohl das am richtigen,

55) Gisberti Vortii selectar. disputation. P. II. pag. 456.

56) Georgi's Beschreibung aller Nationen im Russischen Reiche. (St. Petersburg 1776. 4.) S. 136. Wo nicht nur diese Entstehung der Zigeunersprache als richtig vorausgesetzt, sondern daraus auch erklärt wird, wie auf eben diese Art, und aus gleichen Absichten, eine so große Menge verschiedenster Sprachen unter den Völkerhaften des Caucassus entstanden seyn möchte.

57) Goropius hermat. Lib. I. p. 18. KRECKERMAN. disput. 33. curs. phil. probl. 2.

58) Neue Erdbeschr. Bd. I. S. 1074.

tigsten, die Sprache der Zigeuner sey' wirklich Mundart eines gewissen Landes, aber nicht mehr so rein, wie sie in dem Lande, dem sie ursprünglich angehörte, gesprochen werde⁵⁹⁾). Dies ist diejenige Meinung, welche die meisten Stimmen der Gelehrten für sich hat, und wird, wie ich hoffe, an einem andern Orte dieser Schrift, wo ich zum Beweise des Beweises für den Ursprung der Zigeuner ihre Sprache nochmals, und zwar vollständiger abhandeln muß, völlig außer Zweifel gesetzt werden. Dann wird sich auch ergeben, in welchem Lande sie wirklich einheimisch, und Muttersprache sey: denn das ist wieder ein Punkt; über den bisher fast immer ein Schriftsteller anders, als der andere, gedacht hat. Bald soll der Zigeuner Hebräisch, bald Kubisch, bald Ägyptisch, bald Phrygisch, bald Wendisch oder Slavonisch, und nach anderer Meinungen, wieder etwas anderes, reden.

Es scheint sonderbar, daß die Sprache eines Volks, welches seit Jahrhunderten schon unter uns lebt, und über das man auch fast eben so lange schon Untersuchungen angestellt hat, bis auf die neuesten Zeiten eine so freitige Sache geblieben ist. Man hatte ja allenthalben Zigeuner zur Hand, und konnte sie, so genau und oft man wollte, über ihre Sprache befragen. Eine leichte

§ 3

Über

59) Bonav. VULCANIUS *de litteris et lingua Getarum seu Gotorum* (Lugd. Bat. 1597.) p. 102. CAMERAR. *Hor. subcisiu. Cent. II c. 75.* p. 297. coll. Valent. Frank. & FRANKENSTEIN *Orig. Nationum ac potissimum Saxonicas in Transilvania.* (Helmst. 1697.) *Vnica lingua fundamentali videntur, dialecto singulis locis attemperata.*

Mühe wäre es also gewesen, sich mit derselben so weit bekannt zu machen, daß man sie mit den Mundarten anderer Völker hätte zusammen halten, und, vermittelst dieser Vergleichung, zu einiger Gewissheit kommen könnten. So scheint es allerdings: bessere Ansicht aber hat die Sache eine ganz andere Gestalt.

Erstlich ist es so leicht gar nicht, den Zigeuner über seine Sprache auszuforschen, als man vielleicht vermuthen dürfte. Er ist argwöhnisch, und glaubt, es sei ihm gefährlich, anderen dieselbe zu offenbaren, und leugnet daher wohl gar, daß er eine eigene Sprache habe ⁽⁶⁰⁾). Schon dieses macht, daß man nicht leicht erfährt, was man wissen will. Hierzu kommt nun noch, daß diese Leute, ihrer flatterhaften Denkungsart wegen, niemahls recht Acht haben auf das, was sie gefragt werden. Ein Schriftsteller, der dieses aus mehrmahliger Erfahrung zu wissen versichert, drückt sich darüber mit folgenden Worten aus: „Gestzt, es käme jemanden die Lust an, diese Sprache (der Zigeuner) zu erlernen; so hält es doch sehr schwer, diesen Zweck zu erlangen. Denn der Umgang ist mit diesem Volke fast unerträglich, und die wenigen haben so viel Verstand, einem andern etwas beizubringen, und auf eine vorgelegte Frage gehörig zu antworten. Fragt man sie um ein einziges Wort, so plaudern sie eine Menge her, daraus kein Mensch klug werden

(60) Niebuhr im Deutsc. Mus. 3. 1784, Taf. 22.

werden kann⁶¹). „Und eben so ist es auch anderen ergangen, die bez. aller angewandten Mühe nicht einmal das Vater Ueber von ihnen, in ihrer eigentümlichen Sprache erhalten konnten⁶²).

Ferner, wenn auch die Sprache der Zigeuner, als bald nach ihrer Ankunft in Europa, bekannt gewesen wäre; so würden doch deswegen die Urtheile der Gelehrten darüber nicht minder verschieden ausgefallen seyn; denn um sogleich die Wahrheit zu treffen, gehörte auch noch eine andere Erfoderniß dazu, diejenige nämlich, die Hauptsprachen der Völker in und außer Europa, wenigstens im Allgemeinen, daneben übersehen zu können. Wen dieser Uebersicht würde sich allerdings leicht die rechte Mutter, oder Schwestern der Zigeunersprache, entdeckt haben. Wie viele Büttner und Schlozer, Forster oder Backmeister aber giebt es wohl, die sich um die Mundarten der Völker eben so genau, als um ihre Geschichte bekümmert haben, und ihre erlernten Sprachen nach Dutzenden zählen? Oder wie konnten Gelehrte der vorigen Jahrhunderte solche Männer seyn, da ihnen die Hülfsmittel fehlten, die nun in so

§ 4

Zahl:

61) Anzeigen aus den R. R. Erzähnern, Alter Jahrg. C. 87.

62) Fr. Fortis OTTOKORES Orig. Hungar. P. L. p. 171. Et si mihi ignota est illorum lingua; non enim quilibet facere eam ab illis potest discere, cum experimento mihi constet, in iuventute, numquam me ab ipsis extorquere potuisse, ut recte et ordine, Pater Noster Ciganice recitarent; sed recitant vel lingua Hungarica, vel eius nationis, in cuius sunt media. etc.

zahlreicher Menge dem historischen Sprachforscher die Hand bieten? Wie viele Mundarten der Völker sind nicht seit funfzig Jahren erst, theils ganz neu entdeckt, theils vollständiger bekannt worden! Uns sind seit dem Spinoz*h* die Sprachschätze der Völker im tiefen Norden aufgethan, als derer im entferntesten Ost bekannter; wir wissen sogar, wie der Otahaiter redet. Alles dies war ehemals nicht, wo Kenntnisse dieser Art unendlich eingeschränkter waren, als nun; kein Gelehrter, war er auch ein noch so großes Licht seiner Zeiten, könnte also, durch Schuld der Umstände, unter welchen er lebte, das Vaterland der Zigeunersprache finden.

Eine eigene Schrift für ihre Sprache haben die Zigeuner nicht⁶³⁾; wie denn überhaupt Schreib- und Lese-Kunst unter ihnen eine seltene Erscheinung ist, die man wenigstens bey denen nicht zu suchen hat, die nomadisch leben. An Wissenschaften und höhere Künste, ist noch weniger zu denken bey einem Volke von so roher Lebensart und Erziehung. Twiss sagt zwar, daß die Spanier

63) Martin. SZENTIVANY *dissertat. IV horograph.* p. 127.

Idioma suum peculiare habent. (Cingani) nullas tamem literas. In Ungern (Anzeigen l. c. S. 22.) geht zwar die Sage, daß ein Zigeuneralphabet irgendwo noch kbrig und aufzuhalten sey: welches aber bisher niemand geschen hat, und nie sehen wird, weil es wahrscheinlich nie vorhanden gewesen ist, da dieses Volk keine Schreibkunst aus seinem Vaterlande mitbrachte. Dort gehörte es einer Classe von Menschen, die Kraft ausdrücklicher Gesetze von allen Unterricht entfernt wurden.

Spanischen Zigeuner einige Kenntnisse von Arzneykunde und Chirurgie hätten⁶⁴⁾; aber wehe dem Elenden, der sich solchen Händen anvertrauet! Daß sie sich auf geheime Künste zum Löschchen der Feuerbrände verstecken sollen, ist alberne Sage. Der Überglauke schied diese Kunst ehemal nur den Juden zu, nach und nach aber hat er auch Zigeuner damit beschenkt⁶⁵⁾. Mußte ist unter allen die einzige Kunst, an der dieses Volk wirklich einen beträchtlichen Anteil hat. Sie dichten zwar auch, und das nach Weise orientalischer Völker, aus dem Stegreife; und sind in der Walachen sogar die einzigen Inhaber dieser Kunst, wo sie ihre Verse, gleich Italienischen Improvisatoren, oder Seguedillas-sängern in Estremadura, immer mit Gesang und Musse begleiten. Von welchem Schlage aber die Poeten dieser allzeit fertigen Dichter seyen, ist daraus zu erschließen, daß der Reim dabei die Hauptache macht, zu dessen Behuf sie oft die größten Sprachfehler begehen; und dann auch der Inhalt ihrer Gedanken gewöhnlich Boten sind, die sie ganz im Ausdrucke roher, und sittenloser Menschen, hersingen. Man braucht also eben kein großer Meister, kein Wieland, zu seyn, um über ihre Kunst den Stab zu brechen⁶⁶⁾.

64) *Voyage p. 205.* Les hommes ont quelques connaissances superficielles en médecine et en chirurgie.

65) WAGENSEIL *Pera libror. iunior. loculam.* II. *Synopseos Geograph.* p. 165 seqq.

66) Sulzer *Geschichte des transalpinischen Daciens* Bd. 3. S. 193 sagt S. 11 — 13. „Die Dichtkunst steht bei den transalpinischen Walachen im Range der Tonkunst.“

Diese beiden liebenwürdigen Schwästern sind bei ihnen dem Wuthwillen eines Sklaven, eines Zigeuners, preis gegeben. Dieser allein singet, spielt, und reitet; denn Knüttelverse und Boten, aus dem Steg selbst hergeschwungen, kann ich doch wohl für keine Gedichte halten! — Will man ein Paar Muster dieser erhabenen Dichtkunst haben? — Da sind ihrer zwei: Mitidika, Mitidika, wieng üng quatsch! Ba nu; Ba nu n' am esche fätsch. Dieses fätsch fätsch, welches du hören soll: tsche se sat, ist ein entzücklicher Scherzer wider die Sprachlehre. Der Zigeuner brauchte aber auf das quatsch einen Reim, und so machte er fugs mit sehr tüchtiger poetischen Freyheit, aus der ersten Person der vorhändenden Art, die dette in der angebenden. Also, da das Gesetz in Brag und Blaue wort heißen sollte: Kleine, Kleine, komme daher! Nein doch, nein doch, ich habe nichts (dort) zu thun, sagt er; ich habe nichts, was thust du."

Dreyzehn-

Dreizehntes Kapitel.

Charakter, Fähigkeiten, Nutzen oder Schaden der Zigeuner für den Staat.

Wenn man sich Menschen mit kindischer Denkungsart, mit einer Seele voll roher, ungebildeter Begriffe, denkt; Menschen, die mehr von Sinnlichkeit, als Vernunft, geleitet werden, und von Verstand und Nachdenken nur in sofern Gebrauch machen, als sie Mittel erfinden, um den Reiz einer Neigung zu befriedigen; so hat man, wie ich glaube, einen wahren Grundsatz von dem Charakter der Zigeuner.

Sie sind munter, außerordentlich geschwägig und plauderhaft, leichtsinnig im höchsten Grade; und daher auch unbeständig in allem, was sie unternehmen; sie sind treulos gegen jedermann, auch selbst gegen ihres Gleichen⁶⁷); wissen nichts von Empfindungen der Dankbarkeit, und vergelten oft Wohlthaten mit schlängelmässiger Bosheit⁶⁸); sind furchtsam, und daher, wenn sie sich unter der Gewalt eines andern befinden, seltsam eherdientig⁶⁹), aber auch, wie andere furchtsame

67) Anzeigen aus d. B. R. Erbl. ster Thug. S. 360.

68) *PERSONNEL Observations sur la peuples bardares qui ont habité les bords du Danube.* pag. 112.

69) Anzeigen sted Jahr S. 374. — Von ihrer Furchtsamkeit sagt Gutze: Der Zigeuner muss lange ein Soldat,

same Menschen, wenn sie nichts zu fürchten haben, grausam ⁷⁰). Nachgier verleitet sie oft zu den tollkühnsten Anschlägen ⁷¹); und zu welcher Heftigkeit ihre Zähzorn steigen können, mag man daraus abnehmen, daß sich Mütter nicht entbrechen, in der Wuth ihres Zorns, wenn sie keine andere Waffen haben, sogar ihre

Gelpet, lange ein Räuber seyn, bis er den feindlichen Regeln nur mit gemeinem Soldatenputhe die Brust zeigt, bis er dem Reisenden die Würse nimmt, ehe er ihn aus dem Busche tott; aber wehrlos geschlagen hat. Ich habe dieses in Siebenbürgen, in der Walachen und Moldau, mehr als einwahr erfahren; ich habe gesehen, wie ein einziger entschlossener Mann ein halbes Dorf von Sigeunern, mit einem Stocke in der Hand, in die Flucht jagte — und in Siebenbürgen ist sogar das Sprichwort entstanden, daß man funzig Sigeuner mit einem nassen Segen das von jagen könne. Sulzer am angef. Art. Hand ² S. 141 f. — Grade so stand auch Thicke ² die Sigeuner in Spanien. S. Reisen durch Frankreich und einen Theil von Catalonien, nach der Deutschen Uebersetzung. S. 162.

70) TOPPELTIN. *Orig. et occas. Transilvan.* Cap. VI. p. 58.

71) So schworen sie einem angesehenen vor mehreren Jahren verstorbenen deutschen Fürsten, der sie, ihrer Unzufriedenheit willen, mit einiger Schärfe verfolgte, und aus seinem Lande trieb, keine geringere Rache, als den Tod, und seßten denen unter sich sogar eine Belohnung (freilich wohl etwas Unschönes!) aus, die diesen Fürsten tott oder lebendig ließen würden. Nur vergieng ihnen dieser Eswel, als einige, die zu laut davon gesprochen hatten, erkannt, an die Behörde ausgeliefert wurden, und für ihre Frechheit mit dem Leben büßten.

ihre Kleinsten Kinder an den Haken zu ergreifen, um damit nach ihrem Weleidiger zu schlagen ⁷²). In das Bassin der Böllerer versunken, opfern sie gern die wichtigsten Gedanken auf, um ihren Gaum im Überflug mit Brandwein zu legen ⁷³).

Was man am wenigsten erwarten sollte, ist ein ausgezeichneter Hochmuth ⁷⁴), der sich besonders durch ihre Jagd auf schimmernde Kleider, und, wenn sie diese tragen, durch Gang und Mine verräth. Man sollte denken, dieser Hochmuth habe nebenher die gute Folge, daß sich der Zigeuner desto mehr für öffentlichen Be- schimpfungen, und folglich auch für solchen Ausschweifungen hütet, die ihm vergleichbar wizien könnten; aber hier tritt sein Leichtsinn ein, der die Ursache wird, daß er bey seinen Handlungen weder dies noch jenseits schauet, und nach einer Stunde schon vergessen hat, daß er kurz zuvor vom Pranger herkam ⁷⁵). Hebrigens gründet

72) Anzeigen Jahrg. 1775, S. 375.

73) Ebdem. S. 288. 374 f. TORPELTIN. I. c. Cap. VII. pag. 57.

74) Relpius in *Natal. Saxonum Transilvan.* Cap. II. S. 14. not. c. sagt gar: vix exstat sub sole magis hoc populo superba natio.

75) „Gesetzt, ein nach seiner Art wohlgefleideter Zigeuner bekommt wegen Diebstahl, oder andern Verbrechen auf öffentlichen Märkte Schläge oder den Staubbesen, so läßt er nur so lange von seinem Stolz und Hochmuth nach, als die Strafe und der damit verbundene Schmerz am Leibe dauert; sobald aber dieser vorüber ist, erinnert er sich an die Schande nicht mehr, sondern blickt bey seiner vorigen Einbildung.“ Anzeig. 518 Jahrg. S. 373 f.

gründet sich kein Hochmuth auf nichts, als kindische Dentart, wie man daraus sieht, daß er es zu einem Scheinpunkte macht, nur immer an öffentlichen Plätzen, wo er Zuschauer hat, gern Zank und Streit mit seines Gleichen zu beginnen, dabei, so viel als möglich, mit wildem Geschrey zu toben, und mit erzwungenem Grimme unablässig zum Schlagen auszuholen, ohne jedoch eben anders, als nur selten, Ernst zu machen⁸⁶⁾. Der Zigeuner sucht also Ehre, aber seine Begriffe davon passen zu wenig zu den gängbaren Begriffen anderer Menschen, und gehen bisweilen zu weit von dem wahren

76) Ebendas. S. 374. heißt es hieron: Plauderhaft und lärmisch ist dieses Volk im höchsten Grade — Sie kommen aber selten in fremde Hütten; denn hier halten sie sich meist ruhig auf; sondern auf öffentlichen Märkten, und vor denen Schenkhäusern, wo sie von einer Menge von Zuschauern umgeben sind. Außerdem machen sie ein Geschrey, sprechen einander an, greifen nach Stöcken und Prügeln, federn und schlagen um sich herum in die Luft, schmeissen mit Staub und Erde, laufen bald aus einander, bald wiederum einer auf den andern zu, mit furchterlichen Mienen und Drohungen. Die Weiber schreien, ziehen die Männer mit Gewalt weg von dem Kämpfplatz, diese reißen sich ihnen aus, und kehren wieder zurück, die Kinder heulen erbärmlich, und endlich bey allen diesen Bewegungen, thut dennoch einer dem andern kein Leid — Nur zuweilen wird einem oder dem andern sein ohnehin gereiztes Hemde vom Weibe völlig abgerissen. Wenn sie endlich, ohne von jemandem vertrieben zu werden, sich satt und müd gewöhnen und gesättigt haben, so machen sie des Gassenleibst ein Ende, zerstreuen sich und gehen so stolz und sinander, als hätten sie die größten Heldenthaten ausgeübt.

ren Verhältnisse der Dinge ab. Und in sofern wird es kein Widerspruch seyn, wenn ich nun zugleich auch sage, was alle Beobachter dieses Volks so einstimmig behaupten, daß Ehre und Schande ihnen völlig Einsehbar seyn. Dieses Urtheil gilt natürlich, wenn wir die Begriffe der Zigeuner neben die unstrigen stellen, und mit diesen ihre Handlungen und Verträge, zusammen halten. Dann erscheinen sie in unsern Augen oft lächerlich, oft sogar auch schändlich.

Nichts übersteigt ferner die Zügellosigkeit wölkiger Sitten, die unter diesem Volke herkömmlich ist. Und besonders trifft dieser Vorwurf das andre Geschlecht unbekannt mit irgend einer Empfindung von Scham geben sie sich jeder Begierde preis. Die Mutter sucht ihre Tochter, durch die schändlichsten Künste, schon in den frühesten Jahren ihrer Kindheit, in einem Opfer der Wollust zu bilden; und kaum ist diese erwachsen, so wird sie wieder Verschwörerin anderer. Man erinnere sich nur des oben erwähnten Tänze, und des von Swinburne erzählten Ausritts zu Marsico Nuovo; so werde ich nicht nöthig haben, neue und zwar solche Beispiele hier anzuführen, die mir die Schädigung des Wohlstan-des wegzulassen befiehlt.

Von der Größe ihrer Faulheit ist schon oben hinlanglich geredet worden. Des Brüßigganges unter ihnen ist so viel, daß, wenn sie allein von der Arbeit ihrer Hände lebten sollten, sie, unter den sieben Tagen der Woche, kaum für zwey nothdürftiges Brod haben würden.

den. Mit dieser Faulheit steht denn daher auch ihr Gang zum Diebstahl und Betrug, den gewöhnlichen Begleiter des Rüstiggaanges, im genauesten Verhältnisse. Jede Gelegenheit wird von ihnen gesucht und benutzt, um dieser unseeligen Neigung genug zu thun. Und dieses ist nicht blos erst nach und nach eine Eigenschaft der späteren Zigeuner geworden, von der die ersten Nachkommlinge dieses Volks weit entfernt gewesen wären. Thomasius⁷⁷⁾ (nebst einigen Gelehrten nach ihm), sucht das zwar zu behaupten, und gründet seine Meinung auf Stumpf, welcher von christlicher Zucht und Ordnung unter den ersten Zigeunern redet, und versichert, daß sie ihre Bedürfnisse für baares Geld gekauft hätten⁷⁸⁾). Dieses Zeugniß aber ist von wenigem Gewicht; die Zigeuner zu Stumpfens Zeit waren schon völlig den heutigen gleich⁷⁹⁾), und werden auch von keinem ältern Schriftsteller anders beschrieben⁸⁰⁾). Dies

77) *Dissertat. de Congaris.*, S. 27. 28.

78) Stumpf *Schweizerchronik*. Buch 8. Cap. 10. Bl. 425 b.

79) Stumpf am gedacht. D. sagt selbst: Das vnnütz hubenvolk, so bes unszen tagen herumbgezucht, — deren ist der frömmest ein Dieb, dann sy allein sich stählens erneerend.

80) *Hermannii CORNERI Chronicon ad ann. 1417*, in ECARDI corpore historicor. medii aevi. Tom' 2. column. 1225: Fures autem erant magni, et ptaecipue mulieres eorum. — AVENTINUS *Annales Boior.* Buch 8. S. 835. des. teutsch. Uebers. — und Kranz in der Sächsischen Chronik B. 2. K. 2. Bl. 239. b. Auch beschreibt sie die Chronik von Bologna, und die von Gorli, heym Jahr 1423, nicht anders, als Leute die

Dies ist also ein gänzliches Register von böschen und verderblichen Eigenschaften in dem Charakter der Zigeuner, die sich nicht etwa nur bey einigen wenigen

die vom Raube leben. *S. Lud. Anton. MVRATORIUS scriptores rerum Italicar.* Tom. XVIII., p. 611. Tom. XIX., pag. 819. — Das Stumpf sonst glaubwürdig ist, und wirklich einer alten, und aber unbekannten, Nachricht gefolgt seyn kann, macht nicht, daß wir ihm, trotz aller anderes, eben so zuverlässigen Schriftsteller, glauben müßten, wie Thomasius meint. Wenn er seine Nachricht auch nicht bloss aus mildester Sage hat; so taugt sie doch offenkbar nichts. Ihr Verfasser war mit dem chymischen sehr gewandten Vorurtheil behaftet, daß die Zigeuner Aegyptische Pilgriime wären, die der Religion wegen außer ihrem Waterlande wallfahrteten müßten. Er, wie viele andere, hielt sie also für heilig. Da er nun von all seinen Auschreibungen, besonders von Diabreven dieser Leute erzählte, und gleichwohl ein oder mehrmals sah, daß sie Lebensmittel kaufsten: sothat es ihm wehe, daß diese heiligen Pilgriime verschriekt werden sollten, zumal da er sich erkläret, wie sie ohne sich etwas zu verdienen, oder zu fragen, doch Geld haben könnten, nähmlich wenn sie von ihrem Waterlande aus von Zeit zu Zeit damit versehen würden. Er stellte ihnen also, um sich ihrer Unschuld möglichst anzunehmen, das beste Zeugniß aus: ließ sie wirklich Geld von den Theigen vom Hause bekommen: alles richtig bezahlen; und wußte auch sonst noch ihre christliche Zucht und Ordnung zu rühmen. Siehe Stumpf an der angef. Stelle. — Wer dies unwahrscheinlich findet, sehe nur den Aventinus nach, der sich ärgert, daß man dieses Volk so allgemein für heilig halte, da sie doch die ärgsten Diebe und Räuber seyen.

gen; sondern bey weitem dem allerglücklichsten Theile dieses Volks zeigen. Ich wünschte nicht, wie die Tugend heißen sollte, die zwischen solchen Leibern in ihrer Seele Platz haben könnte. Was vielleicht bey dem ersten Anblick am wenigsten tadelhaft, oder gar liebenswürdig scheint, ist die beständige Zufriedenheit des Zigeuners mit seinem Zustande. Er kennt keine Sorge für die Zukunft, weiß nicht, was Kummer und Anliegen seyn, und durchlebt jeden Tag heiter, und bey seinem Schicksale vergnügt. Aber diese an sich liebenswürdige Zufriedenheit, ist bey dem Zigeuner so wenig, als bey dem Trotzen, Tugend, und entspringt aus dem Niehermaße seines Reichtumes.

Nun aber auch einen Blick auf die natürlichen Anlagen und Fähigkeiten des Zigeuners! Hier erscheint er von einer sehr vortheilhaften Seite. Es kostet nicht viel Aufmerksamkeit, um sich davon völlig zu überzeugen. Man überrasche ihn, bey welcher Handlung man will, und überall werden Funken von Geist und Fähigkeit sichtbar seyn. Es ist bekannt, und kein Schriftsteller läßt unbemerkt, mit welchem Aufwände von oft sehr feiner List sie sich jeden Betrug oder Diebstahl zu erleichtern wissen. Aber das ist nicht der einzige Fall, worin sie Kopf und Fähigkeiten zeigen. In folgenden Worten eines Ungrischen Schriftstellers, und aufmerksamen Beobachters dieser Menschen, liegen noch weit andere Merkmale davon. „Diese Leute sind,“ sagt er „in ihrer Art finnreich, in Anschläge schnell, und fertig, also, daß sie sich in manchen bedenklichen und

und zweifelhaftesten Fällen, bald Rath zu schaffen und auszuholzen wissen. Man muß sich in der That verwandern, wenn man auf ihre Handgriffe Achtung giebt, und dieselben genau betrachtet, die sie sich zur Erleichterung und Vollbringung ihrer gewöhnlichen Handarbeit ersonnen ⁸¹), und wozu sie die Dberstigkeit und der Mangel an nützlichen Instrumenten und Werkzeugen geleidet hat. Beym Stehlen, Beträgen — sind sie sehr schlau und listig, und wenn sie wegen des Betrags oder verübten Diebstahls zur Verantwortung gestellt werden, an Erfindungen zu ihrer Vertheidigung reich und bereit. — Man hat schon nichtnahmen, sowohl in Debreczin, als auch in andern Schulen in Ungarn und Siebenbürgen zigeunerische Jünglinge aufgenommen zum Unterricht, wie sich denn auch Iego (1776) eines Zigeuners Sohn auf der evangelischen Schule zu * wirklich befindet. Bey allen bemerket man Geschick- und nicht unechte Fähigkeiten zum Studieren, ⁸²). — Soll nun noch ein Beweis hinzukommen; so denke man an ihre Fertigkeit in der Kunst. Das übrigens bis auf den heutigen Tag kein einziger Zigeuner in irgend einem Theile der Wissenschaften als Gelehrter nahmhaft geworden ist, da sie doch, zufolge der so eben angeführten Nachricht, öfters an dem Unterrichte öffentlicher Schulen Antheil genommen haben, und doch nehmen; ist keine Widerlegung

81) Das haben sie indessen mehr aus ihrem Vaterlande gleich mitgebracht, als erst bey uns ersonnen; wie unten zu seiner Zeit wahrscheinlich werden wird.

82) Anzeigen des Jahr S. 22. 23.

der Sache, von der hier geredet wird. Der Wankelmuth und Unbeständigkeit läßt Einflüstertheimen, das langwierige Geduld und Muße erfordert, zur Weise kommen. Nicht selten ersicht die Ausspe, ehe sie nach zur Weise kommt, und wenn sie auch einmaht bis dahin gediehen wäre, daß sich die junge Frucht schon zeigte; so fällt sie doch gewöhnlich noch vor der Zeit des Ende ab, und verdribt. Mitten im Wachsthum seiner Kenntnisse, regt sich in dem jungen Sigeuner sein Ursprung; das Verlangen, zur vermeintlich glücklichen Lebensart seines Volks zurückzukehren, wird immer stärker, plötzlich unterliegt er dieser Umwandlung zur Wildheit, zieht zurück, und überläßt seine Wissenschaft der Vergessenheit⁸³⁾). Darum also entstand unter diesem Volke noch nie ein Gelehrter, und wird nie entstehen, so lange ihre eigige Denkungsart währet.

Gähigkeiten wird demnach niemand den Sigeunern leicht absprechen können; aber auch eben so wenig einen durchaus bösen und fehlerhaften Willen. Jenen zufolge könnten sie nun die brauchbarsten Bürger des Staats seyn; dieselb aber macht sie zu den unnuñesten und schädlich-

83) „Es ereignet sich nicht selten, daß sie auch damals, wenn sie das Verblümlichste und Nüchternste bereits überwunden, und zu höhern Wissenschaften geleitet werden sollen, den Muth plötzlich sinken lassen; von ihrem gesunken Plan und Vorsatz abstehen; zu ihrem Volk und in die verachteten Gilzhütten zurückkehren; das Wenige, welches sie begriffen haben, auf der Acht lassen, und vergessen, und sich alsdann mit Pferdehandel, Musik, oder auf eine andre Art zu ernähren suchen.“ Anzlig. am gedachten D. S. 23.

schädlichsten Geschöpfen. Sie sind unnütz für den Ackerbau, und unnütz für jede Art von Industrie. Hingegen werden sie durch ihr Betteln lästig, schaden durch ihre hundertfältigen Beträgerchen; und keingen überdies, als Diebe und Räuber, Unsicherheit in den Staat. Die Goldwäscher in Siebenbürgen und im Banat sind die einzigen, die etwa hier eine erhebliche Ausnahme machen. Diese Zigeuner werden als die besten unter allen beschrieben. Sie haben mit andern von ihrer Nation keinen Umgang, und wollen daher auch nicht Zigeuner sondern Bräschchen, und in Ungarischer Sprache, Araniasz (Goldfänger), heißen. Ihre Arbeit ist für sie wenig einträglich; sie sind daher durchgängig sehr arm und dürfstig: aber doch beteln sie selten, und stehlen noch seltener. Zufrieden mit ihrem geringen Unterhalte, sichten sie im Sommer Goldsand, und hauen im Winter Musden und Erdge, die sie ehrlich verkaufen ⁸⁴⁾). Diese Leute sind bey solchen Eigenschaften nicht nur ganz unschädlich, sondern auch für die Landesregierung ungemein nützlich, indem sie jährlich ansehnliche Summen zum Daseyn bringen, die ohne sie der Erde würden überlassen bleiben. Nur Schade, daß solcher Gutgesinnten ein so kleines Häufchen ist, gegen die ungeheure Menge derer, die sowohl noch in Siebenbürgen, als anderswo, auf vorhin besagte Weise leben.

Ein Fall ist vielleicht übrig, wo ein Staat auch von diesen Leichteren einigen Vortheil und Nutzen ziehen zu kön-

84) Anzeigen 5tes Jahr S. 335. FRIEDVALDSZKY Mineralog. P. II. S. 2.

zen scheint, nähmlich wenn er sie zu Soldaten macht. In Spanien scheint man auch hierzu zu zweifeln; in dem daselbst kein Zigeuner, wenn er auch wollte, Soldat werden kann⁸⁵⁾). In andern Ländern hingegen denkt man anderes. So soll, zum Beispiel, bei den beyden Illyrischen, dem Estereozischen (jetzt Oroszischen) und dem Jukaischen, Regimenten, benahme jeder achte Mann ein Zigeuner seyn. Und um weder sie, noch andere, an ihre Abkunft zu erinnern; so hat die Regierung verordnet, daß keiner, sobald er zum Regiment gekommen ist, fernerhin Zigeuner genannt werden darf. Hier ist er nun unter andere Mannschaft verteilt und kann, durch diese weise Einrichtung, allerdings zweckmäßig gebraucht werden. Ob er aber auch dann als eigentlicher Soldat nützen würde, wenn er, unvermischt gleichsam mit fremdem Blute, bloss in Gesellschaft seines Gleichen diente, ist sehr zu zweifeln. Sein gesunder dauerhafter Leib, der in allen seinen Bewegungen hurtig, und zugleich so abgehärtet ist, daß er Hunger und Durst, Hitze und Kälte ertragen, und manchem andern Umgemache trotzen kann, macht ihn zwar zu einem Kriegermann außerordentlich geschickt. Seine übrigen Eigenschaften aber, sind beynahe ganz dieser Bestimmung zuwider, und enthalten so gut als gar keinen Stoff zu einem gehörig brauchbaren Soldaten. Wie sollte ein Regiment von Leuten,

die

85) TWISS *Voyage en Portugal et en Espagne*. Chap. 27. p. 205. On ne leur permet pas de posséder aucun terrain en propre, ni de s' enrôler dans les armées. Vergl. SWINBURNE'S *Travels through Spain*, pag. 231.

die ohne Muth und Herz, beym geringsten Scheid einer Gefahr, von Furcht und Schrecken übermannt) alles aufgeben, und auf nichts, als auf die Flucht denken, große Thaten thun? Und wie könnte man von ihrem Leichtsinn, und ihrer unbeschreiblichen Unbesonnenheit, erwarten, daß sie einen angefangenen Vortheil mit bedächtiger Klugheit und Vorsicht reif werden ließen? Folgendes Beispiel aus der Ungarischen Geschichte mag zur Probe dienen, ob diese Zweifel ge- gründet seyen, oder nicht.

Im Jahr 1557, bey Gelegenheit der Zapolyschen Unruhen, war unter andern das Kastell Nagy- Ida, in der Abanymorer Gespannschaft, in Gefahr, von den kaiserlichen Truppen belagert und eingenommen zu werden.

Franz von Perenyi, dem die Vertheidigung dieses Kastells oblag, und es an hinklänglicher Mannschaft fehlte, sahe sich genöthigt, seine Zuflucht zu Zigeunern zu nehmen. Er brachte also 1000 Mann derselben zusammen, stugte sie gehörig zu, und wies ihnen die düsteren Schanzen zu ihrer Vertheidigung an, um seine geringe Anzahl ordentlich geübter Soldaten, zur Besatzung der innern Festung brauchen zu können. Die Zigeuner glaubten, hinter ihren Schanzen außer aller Gefahr und unüberwindlich zu seyn: mutig also gingen sie an ihre Posten. Alles war in Gedrung, als der Feind wirklich ankam, und das Wetter losbrach. Die hinter den Schanzen verborgenen Schwatzen nun

hielten sich auch wider Vermuthen, in der ersten Hipt so tapfer, und gaben plötzlich auf die Belagerer ein so heftiges Feuer, daß diese nichts weniger, als eines Schwarm von Zigeunern dagegen vermutheten, und wirklich ihren Abzug nahmen. Raum aber waren sie von der Stelle, als die Helden, ausgelassen für Freude über den erhaltenen Sieg, aus ihren Löchern hervor krochen, und aus voller Stimme nachriefen: „geht zum Henker, ihr elenden Kerl, und dankt Gott, „dass wir weder Pulver noch Kley mehr haben, „sonst hätte es euch unerträglich gehen, und keiner lebendig vom Blöde kommen sollen. Hat. Hat.“ erwiderten also die abziehenden Belagerer, da sie sich umsahen, und zu ihrer großen Verwunderung, statt rechtlicher Soldaten, einen passigen Zigeuner schwärz erblickten, „seyd ihr die Helden! Stehts so mit euch!“ Sie kehrten um, jagten, mit dem Säbel in der Faust, das schwarze Heer in seine Verchanzungen zurück, drangen ein, und alles lag in wenigen Minuten zu Boden⁸⁶).

Das war also der Ausgang ihrer Thaten! So würden Zigeuner noch oft durch Unbesonnenheit verschonen, was etwa durch glückliche Tapferkeit gewonnen wäre, wenn man sie in eigenen Corps wollte fechten lassen.

In der Geschichte der vorigen Jahrhunderte finden sich zwar noch viele Beispiele, daß Zigeuner bei Kriegsunternahmen

86) *Ladislai Tvrkoczi Hungaria suis cum Regibus.* (Tyndauiae 1764, 4.) p. 265. 66.

bemühungen gebraucht werden sind. Einige Feindsche Kriege aber ausgenommen, wo sie unter regulären Truppen, nicht nur als Aufseßiers, sondern selbst auch als Unteroffiziers, wirklich dienten haben⁸⁷), wird ihrer, als regelmäßiger Soldaten, nicht leicht weiter gedacht. Bey Crupa mussten sie 1566 den Türken Kanonenkugeln fertigen⁸⁸), und dienten noch früher, 1496, dem Bischof Sigismund zu fünf Kirchen zu eben diesem Beruf.⁸⁹). Im 30-jährigen Kriege hatten auch die Schweden ein Corps Zigeuner bey ihrer Armee⁹⁰); und als im Jahr 1686 Hamburg von den Dänen belagert wurde, waren ihrer gegen drei Compagnien dabei. Ihre Bestimmung aber war auch hier nicht sowohl unter dem Gewehr zu stehen, als vielmehr allerley andere Werkeiten zu verrichten⁹¹). Am häufigsten wurden sie gebraucht, Streifereyen vorzunehmen, zu brennen, zu rauben, und Verwüstungen in feindlichen Ländern anzurichten⁹²).

§ 5

Und

87) S. Ausführliche Relation von der Zigeunerbande, welche 1726 zu Giessen justificirt worden se. durch Joh. Benjamin Wessendorfch. (Ges. u. Lyg. 1727, 4.) Cap. IV; §. VII. Seit. 18.

88) ISTHVARIS Historiar. Libr. XXII, pag. 453.

89) GE. PRAT Annales Regum Hungar. P. IV. p. 283. FRIEVALDSZKY l. cit.

90) THOMASTVS in differt. de Cingaris. S. 69.

91) SCHVDT Memorabilia Iudaica. Lib. V. c. 13. Solberg Tüdliche Geschichte. Uebersetzt von Aug. Detham ding. Th. 2. 698.

92) Eich. Anzeigen 6tes Jahr Seit. 39 f. 40 f.

Und weil sie hier recht in ihrem Elemente, und am besten brauchbar sind; so werden sie auch jetzt noch von den Türken dazu bestimmt, und unter die Sajnen, Serdenjesti und Nephers genommen⁹³⁾). Uebrigens kamen sie auch, als Kriegerische Mannschaft, im Jahr 1785, bey dem zu Jassy gehaltenen Einzuge des neuen Türkens von der Moldau, vor, wo sie Holz, mit Glinten und Prügeln bewaffnet, paarweise aufzogen; und sämmtlich in kurze Schafpelze, ohne Ueberzug, montiret waren.

Das ist also der Gebrauch, den man bisher von ihnen im Kriege machte. Man sieht daraus, in wiefern sie wirklich brauchbar werden können; obgleich auch die Aufsicht über sie, wegen ihres großen Hanges zu Auschweifungen und Unordnung, sehr mühsam seyn möchte.

Um aber Nutzen und Schaden im Ganzen gegen einander abzuwägen, muß man nicht vergessen, daß gerade zu der Zeit, wenn ein Theil dieses Volks noch am meisten nützen kann, nämlich zur wirklichen Kriegszeit, ein anderer zugleich auch desto gefährlicher und schädlicher wird. Die Unordnung, welche zur Zeit des Kriegs vorwaltet, und die verminderte Aufsicht der Obrigkeiten, macht sie nicht nur in ihren Raubzügen dreister; sondern, was in Betracht der Folgen für das Ganze noch schlimmer ist, so können sie alsdann auch sehr leicht dem Feinde zu Werkzeugen der Verrätheren dienen. In vorwählglichen Zeiten wenigstens waren sie allgemein

93) Anzeigen Jahrg. 1774. S. 343.

allgemein als Verräther und Kundschafter verschrien ⁹⁴⁾. Vielleicht hat man diese Beschuldigung übertrieben; aber ganz ungegründet ist sie wohl nicht. Der Zigeuner besitzt alle Eigenschaften, die ihn zu verrätherischen Unternehmungen geschickt und ausgelegt machen. Er läßt sich leicht dingen, weil er dumm ist, und überdies auch, weil er, nach seinem schief gestellten Ehrgeiz und Hochmuth, eine wichtige Person dadurch zu wetten glaubt; er denkt an keine Gefahr, denn er ist leichtsinnig; und hilft sich bey zweideutigen Umständen leicht durch, weil er listig ist in einem vorzüglichen Grade. Überdies läßt sich diese Beschuldigung auch mit mehr als einem Beispiele belegen. Graf Überhard von Württemberg that im Jahr 1468, mit einem Gefolge von vierzig Personen, eine Wallfahrt nach Palästina, und fiel, wie Crusius ⁹⁵⁾ sagt, in die Hände des Aegyptischen Sultans, blos durch Verrätherey der Zigeuner. Und eben dieses Schicksal einer Gefangenschaft drohte, durch sie, auch dem Herzoge Heinrich von Sachsen, als er im Jahr 1498, der Andacht jener Seiten gemäß, gleichfalls nach Palästina gewallfahrtet hatte ⁹⁶⁾. Noch eigentlicher aber, (um von

den

94) Besonders der Christen an die Türken. Aventinus sagt an der angeführten Stelle: Wissentlich ist es, daß es Verräther des Türken seyn. — Dessen werden sie auch in öffentlichen Staatschriften der vorliegenden Jahrhunderte hin und wieder beschuldigt, wie im nächstfolgenden Kap. behlängig noch zu ersehen seyn wird.

95) Schwäbische Annalen S. 426.

96) Thatsachen des Schauplatz. Band III. (Berlin 1742, 8.) S. 341.

den zweifelhaften Vorfällen während der Zaporoschen
Streichen in Ungarn, vom Jahr 1534; und noch früher
von 1514, wo Zigeuner, zur Vergeltung ihrer ver-
eitlicherischen Dienste vom Siebenbürgischen Mohwoden,
sogar ein Stück Landes, das an Bosnien und Bulgarien
gränzt, sollten bekommen haben ⁹⁷), keinen Gebruch
zu machen) gehörte hieher, daß, als der kaiserliche
General, Graf Basta, 1602 die Stadt Kisitz in
Siebenbürgen belagerte, und gern einen Brief unter
den Belagerten ausspreuen wollte, um sie verzagt und
anwachsam zu machen, er gleichfalls seine Absicht
durch keinen andern, als durch einen Zigeuner er-
reichte ⁹⁸).

Bisweilen wurden sie einem Lande auch noch das
durch gefährlich, daß sich allerley andere Kundschafter
unter sie machten, die in Zigeunergestalt mit ihnen
umherstreiften, und unbemerkt Städte und Länder aus-
schädeten. Ein Beyspiel dieser Art ist, was die Ge-
schichte von einem gewissen Französischen Ingenieur,
Pierre Durois, erzählt, und welches vielleicht ein
soben so unbekannter, als merkwürdiger Umstand ist
die Geschichte Ludwigs XIV. ist. „Zu Padock (Patak)
„in Oberungern heißt es, ist (1676) aus Unachtsam-
keit der Zigeuner eine Feuersbrunst entstanden, und
„nicht allein das an der Festung liegende Städtel,
„sondern auch der schöne Bruderhof, in die Asche
„gelegt“

97) WAGNERI *Annalecta Scopuli*, Part. II. pag. 174 seq.
Und Türkischer Schauplatz, Num. 106.

98) Anz. aus d. R. R. Erbl. Jahrg. 1775, S. 247.

„gelegt worden, wodürdēt 7 Sigeuner erkapp̄t, darunter
 „ein französischer Ingenieur, Mahmens Pierre Durois,
 „welcher indeß 9 Jahre mit ihnen herumgezogen, ein-
 „verhaftet worden, dieser hat alle Hauptfestungen,
 „durch das ganze Rdm. Reich, und alle kaiserliche
 „Erbländer, auf das Fürzeste, und wo ein und ande-
 „rer Ort am schwächsten sitzt, im Ubriss bey sich
 gehabt“⁹⁹).“

Fast lauter Schaden und Nachtheil also, und hingegen so gut als gar keinen Nutzen von diesem Volk, man mag es betrachten, in welcher Rücksicht man will!

99) G. ORTELIVS *Rediuuuus et continuatus* p. 313. Und
 Zeillers *Hungariu*, oder neue vollständige Beschrei-
 bung des ganzen Königreichs Ungarn, durch Andv.
 Stübel. (Geff. u. Lpt. 1690, 8.) S. 748.

Vierzehntes Kapitel.

Ueber die Duldung der Zigeuner im Staat.

Wegen dieser überaus bösen und verderblichen Eigenschaften der Zigeuner, entsteht nun die Frage, was ein Staat mit solchen Menschen machen solle? Es ist schon sehr lange, daß man angefangen hat, ihre Schädlichkeit zu beherzigen, und auf Mittel zu denken, sich dagegen zu sichern. Da man nun in den vorigen Zeiten nichts so sehr in der Uebung hatte, als Landesverweisung; so war nichts natürlicher, als daß man auch bey den Zigeunern darauf verfiel. Es predigten daher nicht nur Geistliche ¹⁰⁰⁾ und Staatsgelehrte ¹⁾ gleich stark gegen die Duldung dieser Leute; sondern es wurde auch in den allermeisten Ländern von Europa ihre Verbannung wirklich beschlossen, und zu wiederholten Mahlen erneuert.

Spanien machte schon zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts den Anfang: denn König Ferdinand, der es für ein gutes Werk hielt, nützlichen und brauchbaren

¹⁰⁰⁾ G. GERHARD Loc. de Magistr. num. 227. OLEAR. Zigeunerfrag. quaest. 5.

¹⁾ BODIN. de Republ. Libr. V. c. 2. KECKERMANN Disputt. XXXIII. Cursus philosoph. probl. 2. u. a. m.

ren Unterthanen einen Scheidebrief zu geben ²⁾), konnte sich weit weniger entbrechen, Hand an das schädliche Geschick der Zigeuner zu legen. Der Befehl zu ihrer Vertreibung also erfolgte im Jahr 1492 ³⁾). Statt aber nach den Grenzen des Reichs zu laufen, machten sie sich an abgelegene Dörfer, und waren bald nachher wieder eben so zahlreich alenthalben zu sehen. Kaiser Karl der V. verfolgte sie von neuem, und eben dieser thut auch Philipp der II ⁴⁾). Seit dem aber haben sie sich wieder eingenistet, und Ruhe gehabt bis auf die neuesten Zeiten, wo ihnen unter dem jeyigen Kdnige ein neues Unheil drohte, das sich jedoch noch vor dem Ausbruche wieder verzog ⁵⁾): denn anstatt sie mit Gewalt zu entfernen, wurde beschlossen, sie zu bessern.

In Frankreich gab Franz der I. die ersten Befehle zu ihrer Vertreibung ⁶⁾), und auf dem Reichstage zu Orleans 1561, wurde allen Obrigkeiten der Städte befohlen, sogar mit Feuer und Schwert auf Zigeuner Jagd zu machen ⁷⁾). Gleichwohl hatten sie sich in der Folge

2) Er fieng an, was Philipp der III. 1610 vollendete, und vertrieb 70,000 nicht nur Juden: sondern auch Frauen: Familien.

3) BODINVS I. cit. CAMERAK. Hor. subciss. Cent. II. cap. 75. P. 297.

4) Franc. Ferdinand. CORDOVA Didascal. multipl. p. 406.

5) SWINBURNE'S Travels through Spain. pag. 231.

6) CORDOVA I. c.

7) PASQUIER Recherches de la France Livr. IV. chap. 59. p. 361. BODIN. I. c. CAMERAK. I. c.

Golge wieder so sehr gesammelt und vermehrt, daß 1612 ihre Vertilgung aufs neue angeordnet wurde ⁸⁾).

Aus der Eidgenossenschaft wurden sie 1510 verbannt, und ihnen die Rückkehr unter Androhung des Straf-
ges verboten ⁹⁾).

In Italien haben sie eben so wenig eine sichere,
sich bleibende Stätte gehabt. Im Jahr 1572 muß-
ten sie aus dem Mailändischen und Parmesischen Ge-
biete fort ¹⁰⁾), und würden etwas früher auch durch
Venetianische Befehle verfolgt ¹¹⁾); so wie ihnen
ein Gleiches auch im Neapolitanischen widerfuhr.
Hier sind sowohl geistliche, als weltliche Befehle ge-
gen sie vorhanden. Eine Neapolitanische Chro-
nike 1576, und eine andere zu Salerno 1596, ent-
schieden gegen ihre fernere Duldung als Ketzer und
Ungläubige ¹²⁾), so wie hingegen ein weltlicher Befehl von
1560, sie aus dem Reich verbaute als Diebe, Ver-
trüger, und Bündschäfer der Türken. Diese Ver-
ordnung wurde 1569 und übermahl 1585 erneuert;
blieb aber, da sie nicht mit nachdrücklichem Ernst voll-
zogen

8) Thuan. continuat. Libr. V. p. 260. und Sib. Ludolffs Weltgeschichte Th. 2. (Biss. am Mainz 1716, fol.)
S. 399 f.

9) Joh. Jac. Göttinger. Helvetische Kirchengeschichte, Th. 2. S. 20 f.

10) SVETI commentarius. rörum in orbe gefiar. ad ann. 1572.

11) THOMASII dissert. de Cingar. §. 68.

12) MANCI. supplementa Codicis, Tom. V., pag. 1037.
1168 seqq.

Ueber die Duldung der Zigeuner im Staat. P.77

zogen wurde, fannt' jenen Straßenklößen, ohne wirklichen Erfolg.¹³⁾.

England suchte sich ihrer zuerst im Jahr 1531, unter Heinrich dem VIII., zu entledigen; als aber die zu dem Ende abgesetzte Parlementsacte bald nachher unwirksam geworden war, kam unter der Königin Elisabeth eine neue.¹⁴⁾.

Auch Dämmemark verstattete ihnen keinen freyen Aufenthalt, indem das Gesetzbuch der Dänen sagt: Die Tataren (Zigeuner) welche allenthalben umherstreifen, und den Leuten durch ihre Lügen, Dieberey und schwarze Kunst Schaden thun, sollen von einer jeden Obrigkeit in Verhaft genommen werden.¹⁵⁾.

Schweden ist ihnen nicht günstiger gewesen; in drei verschiedenen Wahlen hat es ihnen zugesetzt. Eine scharfe Verordnung, die auf ihre Vertreibung gerichtet war, erfolgte im Jahr 1662, eine zweyte gab der Reichstag von 1723, und der von 1727 wiederholte und schärftie die schon vorhandenen noch mehr.¹⁶⁾.

Gleiche

13) SWINBURNE's Travels in the two Sicilies. vol. I. p. 307.

14) Salm's heutige Historie, oder gegenwärtiger Staat des Türkischen Reichs. Th. I. S. 320 f.

15) Lex Dan. Lib. III. cap. 20. Art. 3. End. von Solberg Jüdische Gesch. Th. 2. S. 695.

16) Chr. Netzelbladt Schwedische Biblioth. (Stockholm und Leipzig. 1729. 4.) Drittes St. S. 265 f.

Gleicher Schicksal haben sie auch in Pohlen gehabt; wo sogar ein Gesetz von 1578 verordnet, daß jeder, der irgend einem Zigeuner Obdach oder Herberge verstatte, gleiche Strafe der Landesverweisung verwürkt haben solle ¹⁷⁾.

Aus den Niederlanden wurden sie bey Lebensestreife theils von Karl dem V., theils nachher, im den Jahren 1582, 1588, 1590 und mehrmals von den vereinigten Provinzen entboten ¹⁸⁾. Machäus ¹⁹⁾ führt sogar einen Rechtsspruch des Hofs von Utrecht an, darin ein Zigeuner, den man wider den ergangenen Befehl der Landesverweisung, im Jahr 1545 ertappt hatte, verurtheilt wird, daß er bis aufs Blut gegeißelt, seine Nase auf beyden Seiten aufgerissen, sein Haar abgeschnitten und sein Bart geschoren, und er so auf ewige Seiten außer Landes gebracht werden solle.

In Teutschland endlich sind die allermeisten Verbannungsbefehle gegen sie ergangen. Sowohl mehrere Reichsabschiede, als auch einzelne Fürsten für sich, haben, zu wiederholten Mahlen, die Vertreibung dieses Volks eingeschärft.

Zuerst

17) Promissar. Statutor. Regni Poloniar. Per Paul. SCENNIC. Part. I. p. 55. — und vorzüglich *Leges, statuta et constitutiones Regn. Polon.* (Varsov. 1792. seqq. Fol.) Tom II. p. 608. 691. 972.

18) LAET. Introit. Brabant. Addit II. Art. VI. — und *Corpus Constitut. Imper.* Auctore Franc. FRIE. ad ANDREUM Tom. II. Part. 2. pag. 1816.

19) De Iure Gladii, cap. 33, pag. 625.

Sieck kam die Sache, wegen Entfernung der Zigeuner aus Deutschland, die man in Ansehung verträchtlicher Einverständnisse mit den Türken in Verdacht hatte, zur Sprache auf dem Reichstage zu Linsdau 1496 und 1497, welcher Gegenstand sodann auf der Reichsversammlung zu Freyburg 1498, wiederholet wurde: und weil die daselbst gemachte Verordnung nicht gehörige Wirkung thut; so fasste Maximilian I. mit den Ständen zu Augsburg, im Jahr 1500, aufs neue folgenden Reichsschluss ab. „Derjenigen „dalber, so sich Zigeuner nennen, und hin und her „in die Lande ziehen, soll per Edictum publicum allen „Ständen des Reichs, durch uns bey den Pflichten, „demit sie uns und dem H. Reich verwandt seyn, ernst- „lich geboten werden, daß sie hinsüro dieselben Zigeu- „ner, nachdem man glaubliche Anzeige hat, daß sie „Gefahrer, Ausspäher und Verkundschaffer seyen, die „der Christen Lande dem Rüden verrathen, in oder „durch ihr Land, Gebiet und Obrigkeit nicht ziehen, „handeln noch wandeln lassen, usch ihnen selbst Sicher- „heit oder Güte geben. Und daß sich die Zigeuner „darauf hinzwischen Ostern nächstkünftig aus den Lan- „den teutscher Nation thun, sich der entäußern, und „darinne nicht finden lassen. Denn wo sie darnach „betreten, und jemand mit der That gegen Sie zu „handeln schenehmen würde, der soll darinne nicht „gescrevet noch Unrecht gehau haben.“ Eben diese Sache beschäftigte auch die Reichstage vom Jahre 1530, 1544, 48, 51; und wurde noch in der zu Frankfurt

fuet; 1577, verbesserten Polizey-Ordnung von neuem eingeschafft ²⁰).

Manche Fürsten hatten sich zwar in ihren Ländern so wenig nach diesen Reichsverordnungen gerichtet, daß sie den Zigeunern, statt gemeinschaftliche Hand an ihre Vertreibung zu legen, vielmehr Päse und Gewerbebriefe ertheilten ²¹). Andere hingegen, und bey weitem die meiften, suchten auf das forgfältigste, ihre Staaten von diesem Gefindel zu reinigen, und haben zum Theil diese Aufmerksamkeit bis auf den heutigen Tag fortgesetzt.

Hieraus ergiebt sich nun, wie allgemein man darüber einverstanden war, daß man sich durch nichts, als durch Landesverweisung der Zigeuner, gegen ihre Schädlichkeit sichern müßte. Nur, außer Ungern ²²) und Stehenburg, auch Russland ausgenommen, wo Zigeuner ungestört Erlaubniß haben, die Jahrmarkte zu besuchen, indem sie diese Freiheit, gleich den Juden auf Leutischen Wessen, gegen Erlegung einer gewissen Abgabe zu erhalten pflegen, und überhaupt weit glücklicher sind,

als

20) Sammlung der Reichsabschluße (Frankfurt am Main 1747.) Th. 2. Seit. 321 49. 80. 344. 509. 602. 622. 623. Th. 3. Seit. 394.

21) Siehe angeführten Orte Th. 2. S. 622, 623.

22) War es bei Bergsläden, Tensabk., Bremius, Schenning, u. s. w. darf sich, wegen der Gold- und Silberbergwerke, kein Zigeuner sehn lassen; welches Verbot

als in Deutschland²³⁾; so hat vielleicht kein gesetzter Staat dieses Mittel der Landesverweisung gegen sie, unversucht gelassen. Ob es aber auch eben so gut sei, als es bisher gemein war, ist sehr zu zweifeln.

Erslich, es half zu wenig, und steuerte dem Uebel nur auf einige Zeit. Hätte man die Zigeuner auch auf einmahl aus allen gesetzten Staaten vertrieben, so würden sie doch nicht aus Europa hinaus zu jagen gewesen seyn, so lange die Türken ihr Sammelplatz geblieben wäre; und die würde es geblieben seyn, weil der Osman jede Nation auf seinem Boden duldet. Da nun, wie die Erfahrung beweist, über keine Verordnung, in keinem Staat, immerfort mit gleich strenger Aufmerksamkeit gewacht wird; so würden sie sich auch über lang oder kurz in die benachbarten Länder, und aus diesen in andere, wieder eingeschlichen, und es gerade da angefangen haben, wo sie es ehedem gelassen hätten. Doch dies geschah nicht einmahl; in dem einem Staat erfolgten Verbannungsbefehle, wenn in dem nächst angrenzenden entweder noch gar nicht daran gedacht worden, oder eine ähnliche schon vorhandene Verordnung längst eingeschlafen, und in Vergessenheit gerathen war. Diesem Nachbarlande würden also die sauberer Gäste zugeschickt, und

M 3. blieben

bot aber auch die Juden kräftig Anzeichen ihrer Zahl.²⁴⁾ S. 157. — Von Tyrnau müssen sie gleichfalls rausgeblieben, wie Dr. L (Not. Hungariae Novae T. II. p. B6.) sagt.

23) Berlinische Monatschrift. Thrg. 1783, Sept. S. 218.

blieben ihm überlassen, bis man auch hier wieder anfing, eine Reinigung vorzunehmen; worauf denn die Flüchtigen ins vorige Land zurück ließen, oder sich desto mehr in einem dritten anhäussten. Und so blieb ein ewiger Zirkel.

Zweyten war dieses Mittel zu vorzeitig. Indem man die Sigeuner zu vertreiben bemühet war, that man eben das, was ein Arzt thun würde, der ein Glied des menschlichen Leibes sogleich abschneiden wollte, weil es krank wäre, und die Wohlfahrt der übrigen Theile fördere. Die erste Frage muß doch wohl seyn, ob das Uebel auch wirklich von der Art sey, daß es nicht können gehoben werden, ohne gänzliche Absondernng des kranken Gliedes? Dies ist ein Mittel der Verzweiflung, das man alsdann erst ergreift, wenn kein anderes hat anschlagen wollen. Möchten die Sigeuner bisher auch noch so vielen Nachtheil gestiftet haben; so war es doch an sich nichts Unmögliches, daß sie einmal aufhörten, so allgemein schädliche Geschöpfe zu seyn. Wenigstens hatte man noch gar keine Versuche angestellt, aus denen diese Unmöglichkeit einleuchtend gewesen wäre. Aus dem Menschen kann alles werden; hätte man nun nur gehörige Mittel zu ihrer Besserung angewendet, so würde die Erfahrung bewiesen haben, daß sie nicht unverbesserlich wären. Haben sich doch mehrere hier und da von selbst ziemlich aus ihrer Wildheit geholfen; wie vielmehr würden sich auch die übrigen geändert haben, wenn man ihnen, ihrem Bedürfnisse gewußt, nachgeholfen hätte. Aber nicht

nur Uebereilung war es an und für sich, sie so gradezu des Landes zu verweisen; sondern

Drittens auch verschwenderisch. Vielleicht flingt das bestreitend; ist aber gewiß unleugbar, so lange die Staatswissenschaft den Gau lehret, daß eine größere Volksmenge besser sey, als eine geringere, und folgt zum Theil auch schon aus der nächstvorhergehenden Erinnerung. An dem Zigeuner, als Zigeuner, würde freylich kein Staat etwas verlieren; er gewinnt vielmehr durch seine Entfernung, indem er das Hinderniß hebt, daß bisher die gemeine Wohlfahrt bewirkte. Aber das ist der Fall nicht, von dem hier gesprochen wird. Jeder Mensch hat Anlagen und Kräfte, der Zigeuner aber eben nicht in geringster Masse: weiß er nun nicht gehörig damit umzugehn; so lehre ich ihn der Staat, und halte ihn so lange im Gangelände, bis der gewünschte Zweck erreicht ist. Liegt auch gleich beym ersten Geschlecht die Wurzel des Verderbens zu tief, als daß sie bald Abhang ausgrenzen wäre; so wird sich doch eine fortgesetzte Mühe beym zweyten, oder dritten Geschlecht belohnen. Und nun denke man sich den Zigeuner, wenn er aufgehobt hat, Zigeuner zu seyn; denke sich ihn mit seiner Fruchtbarkeit und seinen zahlreichen Nachkommen, die alle zu brauchbaren Bürgern umgeschaffen sind; und man wird fühlen, wie wenig wirthschaftlich es war, ihn als Schlaue wegzuswerzen.

Beynahe eben diese Betrachtung haben auch schon ältere Schriftsteller ange stellt. Wenigstens kommen sie

in sofern mit dem so eben Gesagten überein, daß sie rathen, man solle die Zigeuner zu nutzen suchen. Nur hat das Mittel, welches sie zu dem Ende vorschlagen, Manches wider sich. Der Staat, mehnien sie, könne diese Menschen zu öffentlichen Sklaven oder Büchtlingen machen, und allerley Arbeit durch sie verrichten lassen²⁴⁾). Büchtlinge aber, gesetzt auch, daß man sie verhältnismäßig noch so gut zu beschäftigen wüßte, sind doch immer ein Staatsübel und eine Last. Und da bey jenem Vorschlage nicht daran gedacht wird, die Gesinnungen dieser Peute zu bessern; so würde man sie entweder müssen aussterben, oder auf alle Geschlechter fort unter Büchlingszwang bleiben lassen. Das Erste darf wohl nicht geschehen, weil, wenn sie ausgestorben wären, der Staat keinen Nutzen mehr von ihnen ziehen könnte; es müßte ihnen also erlaubt werden, sich fortzupflanzen. Wo wollte man aber endlich mit der Menge dieser Peute, und ihrer Brut, hin? Würden nicht manche Regierungen ganze Städte erbauen, bloß um die vielen Tausende dieser Elenden einzulakern? Und

24) Cum isthoc hominum genus furandi artem palam profiteatur, non sine ingenti Magistratnum sit Ignomina, qui eos non statim remis vel gibis addicunt. Gorop. BECAN. Hermathen. Libr. I. pag. 18. — Ecquis negare ausit, e publica re magis futurum, si vegeti li-Zigeni, qui etiōe vagari ac mendicare consueuerunt, vel quos fustigatio et exilium recta via ad patibulum dicit, in servitutem raperentur, et publicis operibus addicarentur? BESOLD. Colleg. polit. cap. IO. §. 6. n. 56. Casp. KLOCK. Traject de Agario Libr. II., cap. IO2, n. 28.

Und was für Kosten- und Unbequemlichkeit würde die Aufsicht über dieselben verursachen! So gut daher auch jener Vorschlag zu seyn scheint, so wenig hält es doch, bey näherer Untersuchung, die Probe.

Nicht also Landesverweisung war es, was man über diese Menschen hätte beschließen, nicht Züchtigung und Galeerenzwang, wo zu man hätte ratzen sollen; sondern Sorge für Ausklärung ihres Verständes, und für ein besseres Herz.

Was indessen ehedem nicht geschah, dazu ist es noch immer Zeit; die wenigen, und beynahe keiner von den größern Staaten, sind so von Zigeunern gezeichnet, daß man sie nicht hier, und da zu mehreren Hunderten, und in manchen Ländern zu vielen tausenden zählen könnte. Die Seiten, aus denen die ehemalige Verbannungsbeschle dieser Wölfe herühren, wären zu unphilosophisch, um etwas Besseres zu versügen. Der neuern Ausklärung aber ist es gemäß, weisere Maßregeln zu nehmen.

Man schickt nach Osten und Westen in die entlegenen Weltgegenden, und, wie sich bald unten ausweisen wird, selbst in das Vaterland, und zu den Brüdern der Zigeuner, Apostel aus, um Völker, die Gott nicht kennen, zu erleuchten; ist es nicht unzusammenhängend, daß man sich um die bekümmt, die draußen sind, und hingegen die eben so Elenden, welche auf ihrer Tere zu uns gekommen sind, von sich stößt,

und ihrem Schicksale überläßt? Wenn es ein gutes Werk ist, Unwissende ihren Schöpfer, Religion und Tugend kennen zu lehren, warum sollte man sich nicht derer zuerst annehmen, die uns am nächsten sind; zumahl, da ihre Vernachlässigung dem allgemeinen Menschen so sehr zum Nachtheile gereicht? Lange genug sind sie, mitten unter gesitteten Völkern, im Besitz ihrer Höchheit geblieben, um uns zu überzeugen, daß sie sich nicht selbst, durch bloße Beispiele anderer Menschen gereizt, von den Fesseln ihrer gewohnten Kästerei losreisen können²⁵⁾. Dazu ist ihnen fremde, und zweck wirksamere, Hülfe nöthig. Von Erwachsenen viel Fortschritte zu hoffen, wird freylich vergeblich seyn. Genug, wenn man diese durch Zwangsmittel ihrer unkosten Lebensart entwöhnen, durch Unterricht und Lehre nur erst einiges Licht in ihren Verstand, und einige Besserung in ihr Herz bringen kann. Gehörige Sorge aber für Kinder, für ihre Erziehung, und ihren Umgang, würde die gute Absicht besto mehr mit Gedanken segnen.

25) Das es sich mit einigen in Siebenbürgen und anderen Orten anders verhält, ist wohl kein Widerspruch gegen das, was ich hier sage, und was vom Ganzen überhaupt, ohne Rücksicht auf einzelne Ausnahmen, gemeint ist.

Fünfzehntes Kapitel.

Versuche dieses Volk zu bessern.

Zu bedauern würde es seyn, wenn dergleichen Maßnahmen nichts, als fromme Wünsche wären. Das sind sie jedoch nun nicht mehr. Zum Beweise davon dienet zu förderst eine sogenannte pragmatische Sanction in Spanien, von vier und vierzig Artikeln, die unter dem jetzigen Könige vor wenigen Jahren ergangen ist, des Inhalts und zu dem Zwecke, andere umherstreifende Müssiggänger und unnütze Menschen sowohl, als besonders auch Eigener, zum bürgerlichen Leben brauchbar zu machen; die daher nicht nur ihrer bisherigen Lebensart, sammt ihrer eigenthümlichen Sprache, ganz entsagen sollen, sondern sich auch seitherhin nirgends mehr in Gesellschaft zusammen halten dürfen. Und um mit der verlangten Giechlichkeit dieser verwirdeten Menschen desto größere Reize zu verbinden, so ist unter andern sogar verordnet, daß eine Familie, die den Menschenalter hindurch nützliche Nahrungsgewiege betrieben habe, ausgezeichneter Belohnungen und Ehrtheilhaftig, und selbst des Adels dadurch fähig werden solle²⁶⁾). Außer dem Könige von Spanien aber, hat vorzüglich auch schon die verewigte Theresia daran gedacht,

26) Neueste Zeiten durch Spanien. Von Joh. Jac. Voltmann. (Leipz. 1785, 8.) Bd. I. Seit. 76. Und Polit. Journal, Augs. 1783, November. S. 1123.

dacht, dieses arme, ungückliche Volk für die Jugend und den Staat zu gewinnen; obgleich ihre weisen Verfügungen, die auf die Zigeuner in Ungern giengen, unthätigen Händen übergeben zu seyn schienen.

Was unter ihr, in Beziehung auf diesen Punkt geschehen sey, darüber findet sich in den oft erwähnten Anzeigen aus den Baysetl. Königl. Erbländern folgende Nachricht: „Seit dem Jahre 1768, heis es baselbst, sind in Absicht auf dieses Volk verschiedene Verordnungen kund gemacht worden im Lande (Ungarn), und die dazin abgehenden allerhöchsten Beschlüsse die Komitate ergangen. Es wurde ihnen verboten, in Hütten oder Zelten zu wohnen, im Lande hin und her herum zustreifen, mit Pferden Handel zu treiben, Nak zu essen, und ihren besondern Wayba, oder Richter, hat sich zu haben.“

„Auch sogar die Sprache und den Namen dieses Volks wollte man im Lande vertilgen und austottern; sie sollten von nun an nicht mehr Zigeuner, sondern Neubauern (li Magyar) heißen, und sich nicht mehr, auch unter einander, in ihrer eigenen, sonder in einer von den übrigen Landessprachen, die ihnen am anständigsten wäre, unterreden. Es wurde ihnen eine Zeit von etlichen Monaten ausgesetzt, innerhalb welcher sie von ihrer Zigeunerischen Lebensart abscheiden; und sich, wie andere Inwohner, in Städten und Dörfern niederlassen, ordentliche Häuser bauen, und ein ehrliches Gewerbe ergriffen sollten. Sie sollen Bauer- Kleider

Kinder anlegen, sich einem Gewässer unterwerfen und der Wirthſchaft pflegen; die aber thätig sind zu Kriegsdiensten, bey Regimentern angenommen werden.,,

„Allein so augenscheinlich auch diese Verordnungen, sowohl die Wohlfahrt dieses Volks selbſten, als auch des Staats, einig nur zum Zwecke hatten, so wenig wollen sie dennoch bey dem größten Theile derselben ſuchen. Dieser ſchlechte Erfolg gab Gelegenheit, den gleichen Verordnungen und Befehle im Jahre 1779 nicht allein zu wiederholen, fondern auch noch mehr zu ſchärfen. Und nachdem auch dieses noch nicht die gehörige Wirkung that, mußte das Regt. und Rennh. an diesem Volke gewagt werden. Es wurde daher verordnet, daß keinem Zigeuner die Erlaubniß zu heimlichen ertheilt werden sollte, bis er aufweisen könnte, daß er im Stande sei, sein Weib und Kinder gehörig zu ernähren und zu versorgen; daß denen Zigeunern, die bereits verheirathet wären, und Kinder hätten, diese mit Gewalt abgenommen, und ihnen, von ihren Mätern, Unverwandten und übrigen Umgang der Zigeuner entfernt, eine bessere Beziehung gegenübe werden sollte.,,

„Hiemit wurde nun ſogleich an einigen Orten ²⁷⁾ der Anfang gemacht, und wo ſie ſich nicht gutwillig dazu verſehen wollten, der Befahl mit Gewalt ausgeführt.

27) Nur an einigen Orten, da doch die kaiserlichen Befehle auf ganz Ungeen giengen. In dem einzigen Pressburger Komitate wurde ihnen nachgelebt.

gekämpft. In Fahlendorf in der Schütz, und in dem ganzen Pressburger Komitate, wurden in der Nacht vom 21sten December 1773 durch abgeordnete Befehlshaber die Kinder der Neubauern, oder sogenannten Zigeuner, so über fünf Jahre alt waren, in Wägen abgeführt, um solchen in entfernen, und von ihren Anverwandten und Verstern abgesonderten Dörfschaften, eine bessere Erziehung zu geben, und sie zur Arbeit angewöhnen zu lassen. Die Bauern, die sich entschlossen, den gleichen Kindern die Pege zu geden, erhielten auf allerhöchsten Befehl jährlich 18 Gulden. Abermals wurden aus Fahlendorf in der Schütz und in Zideghid, am 24ten April 1774, früh zwischen fünf und sechs Uhr, die Kinder der Zigeuner, die seit dem 21sten Christmonat des vorigen Jahres wiederum waren, heran gewachsen, aufs neue abgeführt, um, gleich den ersten, eine ordentliche Erziehung zu bekommen. Unter den Vorigen befand sich eine vierzehnjährige Tochter, die sich in ihrem Brautstande fortführen lassen musste. Aus Wehmuth, oder Zora, raufte sie sich die Haare aus, und veränderte ununterbrochen ihre Gebärden; jetzt aber (1776) ist sie wieder in ihrer Zufriedenheit, weil sie schon in Fesching die Erlaubnis erhielt, ihre Heirath vollziehen zu dürfen.

So weit der Bericht in den gedachten Anzeigen. Man sieht daraus, wie weislich alles eingerichtet war. Die Mittel, die hier vorkommen, sind zwar gewaltsam; aber nothwendig und die einzigen, wenn die gute Absicht gelingen sollte. Uebrigens sieht man zugleich

gleich auch, ungeachtet es der Verfasser dieser Nachricht zu verborgen sucht, wie wenig diese heilsamen Anordnungen vollzogen worden sind; kaum waren es zwey Dörtschaften im ganzen Königreiche, wo man ihnen gehörig nachzukommen suchte. Dem großen Joseph musste die Vernachlässigung dieser so wohltätigen Verfügungen nicht bekannt geworden sein; er hätte sonst gewiß zu eben der Zeit, als er verordnete, daß sie auch in Siebenbürgen Statt haben sollten, ihre Andenken allen Oberen und Vorgesetzten in Ungern von neuem empfohlen.

Diese neuere Verordnung Josephs, die im Jahre 1782 ergangen ist, will, daß, wie es Theresiens Zweck bey den Ungarischen Siedlern war, auch die in Siebenbürgen, bessere Menschen, und brauchbare Inswohner werden sollen. Sie untersagt daher auch diesen alles Umlaufkreisen und Wohnen unter Zelten, und verlangt, daß sie ansässig werden, und bei gewissen Grundherren unterwerfen sollen. Und damit das Nebel an der Wurzel gefaßt werde, so werden sowohl zur Verbesserung ihrer Religionsbegriffe und Gewissnungen, als auch ihres bürgerlichen Lebens, die unthigen und näheren Vorschriften ertheilt. Hier folgt diese wichtige Verordnung in ihren wesentlichen Puncten, nach einer genauen Uebersetzung; deren Urschrift selbst, so wie sie mit aus der Registratur der Kaiserlich-Königlichen Befehle, von gütiger Hand mitgetheilt worden, in der angefügten Tafelge*) befindet.

I. Was

*) Num. VI.

- I. Was Religion betrifft, so sollen sie
1. Nicht nur sich selbst in den Heilslehren unterweisen lassen, sondern auch ihre Kinder frühzeitig zur Schule anhalten;
 2. Verhüten, so gut sie können, daß ihre Kinder nicht nacht herumlaufen, und dadurch zu Hause, oder auch auf öffentlichen Straßen und Gassen außer ein Vergehen und Abscheu werden;
 3. In ihren Wohnungen nicht mehr ohne Unterschied des Geschlechts Kinder bey einander schlafen lassen;
 4. Gleichig, besonders an Sonn- und Festtagen, zur Kirche gehen, und Beweise von christlicher Gesinnung zu Tage legen;
 5. Sich gewissen Geelsorgern unterwerfen, und ihren Vortheissen gemäß verhalten.

II. In Betracht ihrer Handthierung und besfern Lebensart, liegt ihnen ob:

1. Sich in Speise, Kleidung und Sprache nach dem Landesgebrauch zu richten; folglich sich vom Genus gestorbener Thiere zu enthalten, in keinem so bunt-schäkigen Anzuge einherzugehen, und den Gebrauch ihrer eigenthümlichen Sprache aufzugeben;
2. Sich in Kächen oder Manteln, die nur zur Verbergung geführte Sachen dienen, nicht mehr sehen zu lassen.

3. Stein

3. Kein Zigeuner, nur diejenigen ausgenommen, welche Goldwäscher sind, soll Pferde halten; und auch die Goldwäscher.
4. Haben sich alles Tauschens bey Jahrmarkten zu enthalten.
5. Die Obrigkeit eines jeden Orts soll sorgfältig das hin sehen, daß kein Zigeuner seine Zeit mit Mühlgang zubringe; sondeen, wenn sie für sich nichts zu thun, und auch für keinen Grundherrn zu arbeiten haben, angewiesen werden, anderen um Lohn zu dienen.
6. Zum Landbau sollen sie vor allen Dingen angehalten werden; und daher
7. Ist, wo möglich, dahn zu sehen, daß die Grundherren; die etwa vergleichende Zigeuner in ihr Gebiet aufnehmen, ihnen auch ein gewisses Stück Land zu bauen anweisen.
8. Wer seine Geldarbeit nachlässig treibt, soll dafür mit Leibesstrafe angesehen werden.
9. Sich mit Musik und anderen Dingen zu beschäftigen, soll ihnen nur dann erlaubt seyn, wenn auf dem Felde nichts zu thun ist.

Dieser heilsamen Verordnung, die vñlängst noch durch eine anderweitige, auch Vngern insbesondere mit angehende Verfügung unterstkt seyn soll, wird es höchstlich nicht an erwünschten Folgen mängeln, da Josephs Auge zu wachsam ist, als daß etwas Gutes, was er will, ganz ungethan bleiben könnte. Gedeicht aber wirklich

wirklich sein Vorhaben; so wird es ein neuer Streit in seiner Krone seyn, und in der Reihe seiner übrigen Thaten, die der Nachwelt gewiss nicht zulezt erzählt werden, daß er so viele Tausende solcher Elenden, die, unbekannt mit Gott und Tugend, tief in Laster und Wildheit versunken, als Halbmenschen in der Irre ließen, aus ihrem Unrat herausgezogen, sie zu Menschen und guten Bürgern gemacht habe.

Es fehlt auch nicht an Obrigkeiten, die sich mit unmöglichster Thäligkeit das von Joseph verlangte gute Werk, neuerlich noch, angelegen seyn ließen; welches vorzüglich vom Magistrat in Klausenburg, in Ansehung der Eigener dässiger Gegend, versichert wird. Lediglich freylich zeigt dieses Volk auch hier, gleich den obenerwähnten des Pressburger Komitats im Jahre 1774 die hartnäckigste Widerspenstigkeit; und kränben sich; besonders Kinder und Eltern, aus vollen Kräften gegen die Besuchung der Schule. Einige Mütter gebärdeten sich, als würden ihre Kinder zur Schlachtkbank geführet; und diese anderer Seits mussten, unter Heulen und Geschrey, sogar mit Stricken um den Leib, in die Schule geschleppt werden. Einen noch merkwürdigern Auftritt aber, begann ein anderer im Hunyader Komitat. Dieser, unwillig über den Zwang der neuen Lebensart, brachte sein Pferd auf den Markt nach Deva, verkaufte es um sechs Gulden, sagte, als er wieder zu den Seinigen zurückgekommen war, was mit diesem Gelde geschehen sollte, und stieß hierauf, um, wie Lato, die Freyheit seines Volks nicht zu überleben, seinen Kopf ins Feuer.

Anhang.

Anhang.

Schreiben einer Ungarischen Frau von Abel,
über die Zigeuner in Ungern *).

Sie lese die Anzeigen aus sämmtlich Kaiserlichen
Königl. Erbländern: denn, da ich auf dem Lande
wohne, wo ich nebst meiner Wirthschaft, keine andere
Unterhaltung habe, als das Lesen und Schreiben; so
vergnügen mich diese Blätter darum am meisten, weil
sie verschiedenen Stoff zum Nachschlagen, Nachdenken,
auch wohl in Erfahrung zu bringen, darreichen. Sie
wissen, daß ich nur eine einzige Tochter habe, aber
es ist ihnen auch nicht unbekannt, daß ich dessomehr
Fräulein erziehe, und sie bis zur Verheirathung behalte.
Und damit sie nebst der Wirthschaft auch einige Ein-
sicht bekommen, so pflege ich mit ihnen kleine Schu-
len anzustellen, damit sie die Fähigkeit zur Wissenschaft
nicht missbrauchen, sondern so viel möglich, nüglich
anwenden.

Unter andern untersuchen wir nun auch das, was
Sie von den Zigeunern in ihren Blättern geschrieben

M 2 haben.

*) Dieses Schreiben findet sich in vst gedachten Ange-
gen (6ter Jahrg. Seit. 166—168), und ist an den
Herausgeber dieser sehr nützlichen, aber leider, schon
seit 1776 abgebrochenen, periodischen Blätter gerichtet.
Es ist hier einer Stelle wert, weil es theils zu einer
kurzen Uebersicht, theils zu neuer Bestätigung man-
cher bisher gesagten Punkte, dient.

haben. Ich habe ihrer eine Menge auf meinen Gütern, besonders aber erlaubte ich zweien Familien, sich hier in meinen Aufenthaltsort zu etablieren, mit der Bedingung, daß keine mehr hieher kommen, und daß zu ihnen schlagen seien. Ich gab mir alle erdenkliche Mühe, sie sittlich zu machen: den Alten gab ich zu arbeiten; die Jüngern applicirte ich zum Vieh; besonders aber finde ich, daß sie mehr Belieben zu den Pferden haben, deswegen gab ich jeden Zigeuner zu einem der Pferdeknüchtern. Die Kinder ließ ich kleiden, daß mir keiner nackend, ihrer Gewohnheit nach, herumgehe. Es zeigte sich aber, daß die Gewohnheit bey ihnen zur Natur geworden: die Alten arbeiten, so lange jemand bey ihnen steht, mit grosem Fleiß; sobald man den Rücken zuwendet, sitzen sie schon im Kreß, die Füße übers Kreuz gegen die Sonne hingerichtet, und plaudern. Und auf diese Art können sie ohnmöglich mehr, auch nicht einmal so viel erwerben, daß sie Brod haben, welches doch bey uns wohlfeil ist: dann ich selbst lasse ihnen Brod geben, wo das Pfund nicht einmahl einen halben Kreuzer kostet.

Einen Hut auf dem Kopf, und Schuhe an Füßen, trönnnen sie auch im Winter nicht leiden; die Jungen laufen, rennen, wo man sie hinschickt, zu Fuß und reitend, aber sie martern die Pferde unbarmherzig, schlagen sie an die Köpfe, reissen sie mit dem Gebisse, so daß ihnen das Maul blutdürsig wird. An das Pferdepeynen sind sie auf keine Weise zu gewöhnen.

Und

Und man may sie meiden, wie man will, so verkaufen, oder verlieren sie die Kleider. Mit einem Worte; sie sind nicht anders zu betrachten, als wenn sie unsinnig wären. Auch erwachsene Kinder ist es recht grauslich anzusehen; denn alles was sie finden, stecken sie in den Mund, wie bey uns die noch Unmündigen; daher kommt es, daß sie alles essen, auch das Nek; wenn es noch so übel riechet. Wo ein Viehumfoll ist, dort findet sich dieses elende Volk am stärksten ein. Ich habe diesen Winter das Unglück gehabt, daß L v. das Schweinvieh angesteckt wurde. Gleich fanden sich anstatt der zwei Familien bey nahe zehn ein, so daß ich sie fortzagen lassen mußte: denn ich fürchte, von ihnen ausgeraubet zu werden, welches ihr Hauptmerit ist.

Ich stehe bisweilen stundenweis bey ihnen, und frage sie aus von ihrer Religion. Sie bekennen sich zur Römischkatholischen, wissen aber nichts davon. Ich fragte sie, ob sie wissen, daß ein Gott sey? Da sagten sie, ja! Woher sie das wüssten? so merkte ich aus ihren confusen Antworten, daß sie doch, laut des Briefes des S. Apostels Paulus an die Römer im 1. Kapitel, durch die Betrachtung der Geschöpfe des Schöpfers kennen. Ich habe sie gefragt: ob sie ihn lieben? Aber die Antwort lautete mehr, daß sie ihn fürchten, als lieben. Ich fragte ferner, warum sie ihn dann mehr fürchteten als liebten? Ob sie dann nicht genug Proben seiner Güte hätten? Da antworteten sie: weil er sie tödte. Denn vor dem Tod

fürchten sie sich sehr. Um ihnen von einem häuslichen Leben Begriffe beizubringen, wäre viel Zeit erforderlich; ich ließ es daher unversucht; und wollte sie nur davon überzeugen, daß, wenn mit dem zunehmenden Alter die Natur geschwächet wird, und die Kräfte abnehmen, ein sechiger Tod die größte Wohltat Gottes für die Menschen sei; aber sie lachten insgesamt, und sagten, das, was sie iron hätten, wäre doch was, wenn sie aber sterben, sei nichts mehr.

Daraus kann man abnehmen, wie unwissend dies Volk sei. Es wäre noch ein Glück für sie, wenn sie nur menschliche und vernünftige Grundsätze hätten; so aber macht ihre große Fürstigkeit sie zu Dieben, Räubern, Plündern; ihre Lebensart ist recht Viehisch; ihre Ehen sind nicht heilig, und überhaupt eignet man den Hottentotten in den von ihnen herausgekommenen Beschreibungen mehr Religion zu, als man bey diesen armen Leuten findet. Es kommen zwar Befehle von der Königl. Statthalterey wegen der Kinder dieses Völkleins; sie bleiben aber unbefolgt. Man treibt sie aus einem Orte in den andern, ohne ihnen Gelegenheit zur Erwerbung ihres Lebensunterhalts zu verschaffen, und ohne Anhalten zu machen, daß die Kinder besser erzogen würden: aber dieses geht mich nichts an; nur Erdarmung erwecket es, wenn man sie sondiert.

Ihre Sprache habe ich nach den Anzeigen untersucht: diese aber, die meine Zigeuner sprechen, ist davon

Schreiben über die Zigeuner in Ungern. 199

davon unterschieden, und hat viel Ähnlichkeit mit dem Lateinschen, zum Beweis: Gott nennen sie Di; Brod, Pan; Wasser, Apa; dieses scheint corrupt Latein *), und dergleichen Wörter haben sie noch viel mehrere. Sie mischen auch Slowakische und Ungarische Wörter in ihre Sprache, sie geben ihnen aber eine ganz andere Bedeutung.

H. C. den 2. Sept. 1776.

*** geb. v. J.

*) Über vielmehr Walachisch; wahrscheinlich waren die Gefragten aus der Walachen, und sagten also ihrer Frau gerin Walachische, statt Zigeunerischer Wörter vor.

Zweyter Abschnitt.

dem

Ursprunge der Zigeuner.

Erstes Kapitel.

Ihre erste Erscheinung in Europa.

Su welchem Jahre, und in welcher Provinz von Europa, Zigeuner zu älterst aufgetreten sind, hat die Geschichte so genau nicht angemerkt. Vorausgesetzt aber, was nachher erk untersucht werden wird, daß sie nicht aus unserem Welttheile selbst abhammen; sondern als orientalische Fremdlinge, es sey nun aus Aegypten, Kleinassen oder sonst dort woher, eingewandert sind: so wollen wir versuchen, ob es nicht möglich sey, vermittelst dessen, was alte Jahrbücher von ihrer Erscheinung in verschiedenen Ländern sagen, ihre Spur bis dahin zu verfolgen, wo und wenn ihr Fuß zuerst Europäischen Boden betreten hat.

In Teutschland wird ihrer schon 1417 gedacht, wo sie in den Gegenden der Nordsee erscheinen ¹⁾. Ein Jahr

1) Hermanni CORNEI Chronicon ad ann. 1417, in Io. GECCARDI Corpore historicor. medie anni Tom. II. column.

Jahr darauf finden wir sie weiter in der Schweiz und Graubünden²); und 1422 treten sie auch in Italien auf³). Wenn man sie in Frankreich und Spanien zum ersten Male gesehen habe, ist unbekannt. Das sie aber in beiden Ländern später, als bey uns erschienen sind, beweist, was Frankreich betrifft, dienahme Böhmen, den sie ebenfalls erhielten; und von Spanien, Cerdova, der, um einige Meinungen von dem Vaterlande der Zigeuner zu widerlegen, unter anderer auch den Grund ansführt, daß sie nicht in Spanien oder Italien, sondern in Teutschland zuerst bestanden geworden wären⁴). Die frühere Zeit, da ihre in Frankreich gebacht wird, ist das Jahr 1427, wo sie in Paris herumliefen, und den 17ten August angekommen waren⁵).

Frage man nun, aus welchem Lande sie zunächst nach Teutschland gekommen? so meynt Muratori aus Italien⁶).

M 5

Wie

lumn. 1225. — Kranz Sächsische Chronik Buch II.
Cap. 2. Bl. 239. — Sebast. Münster Cosmographie Buch 3. Cap. 5. Seit. 370.

2) Stumpf Schweizer Chronik. Buch 8. Cap. 10. Bl. 425. Guler Beschreibung von Graubünden. Buch 10. Blatt 156. b.

3) Lud. Anton. MVRATORI, Annali d'Italia. Tom. IX. pag. 110. und Tom. XVIII. Rerum Italcarum Chron. di Bologna hervm Jahr 1422; wie auch Tom. XIX. Chronicon Forlisiens. herv eben dem Jahre.

4) Franc. Ferdinand. de CERDOVA Didascal. multipl. pag. 409—411. Vergl. Mart. DELARIO Disquisitionum magicar. Tom. II. L. IV. cap. 3. pag. 295.

5) PASQVILL. Recuperatus de la France. L. IV. ch. 12. p. 361.

6) Annali d'Italia. Tom. IX. pag. 110.

Wie unrichtig das aber sey, ist daraus klar, daß sie hier später, als in Deutschland gewesen sind. Die Chronik von Bologna sagt es, wenn Italien dieses Volk zuerst kennen gelernt habe. Die Horde, von der sie redet, kam 1422 den 18 Jul. in gedachter Stadt an, und bestand ungefähr aus Hundert Mann, deren Anführer, oder sogenannter Herzog, Andreas hieß. Sie reisten von Bologna nach Focli, und wollten sofort dem Papst in Rom einen Besuch machen ⁷⁾). Muratorius bauet seine Meynung auf diese Chronik, weil er nicht wußte, daß Deutsche Jahrbücher schon fünf Jahre früher von Zigeunern redeten. Noch ungegründeter aber ist es, wenn Majolus behauptet, daß sie aus Spanien und zwar seit der Zeit erst, da sie unter König Ferdinand dem Rechgläubigen, 1492, verlagt worden wären, auf deutschen Boden gekommen seien ⁸⁾). Ungern ist unstreitig das Land, aus dem Deutschland dieses Volk zunächst erhalten hat. Dies zu behaupten, erlaubt nicht nur die Zeit, indem wir sie in eben dem Jahre, 1417, als sie in Deutschland zuerst bemerkt werden, auch schon in Ungern finden ⁹⁾; sondern Aventin nennt auch Ungern ausa

⁷⁾ Rerum Italicar. Tom. XVIII. ad ann. 1422.

⁸⁾ Simon. MAIOLI Dierum canicularium Tom. III. colloq. 2. pag. 631. Sane hoc constat, quod Ferdinandus olim rex Hispaniae sexaginta dies illis destinauit, intra quos omnino Hispania excedere iubebantur — Ab eo tempore hinc inde vagantur in Germania. Das nehmen auch andere, z. B. Mart. Szentivany, an. Dif. sort. horographie IV. p. 227.

⁹⁾ Certe primum omnium in Moldavia, Valachia, ac Hungaria circiter annum 1417 viti sunt, itthineque in alias Europae

ausdrücklich unter den Gegenden, aus denen er sie herkommen läßt¹⁰).

Hiermit sind wir nun bey der Untersuchung: ob sie anderswo in Europa noch früher, oder hier zuerst aufgetreten sind?

Dass Pohlen das Land sey, welches die ersten Zigeuner aufgenommen habe, und dass sie sich von da in die Walachey, nach Siebenbürgen, und sofort weiter verbreitet haben sollen, ist eine ganz willkürliche Meinung. Der Schriftsteller¹¹), der das glaubt, beruft sich auf Münsters Nachricht; aber hier ist keine Sylbe für ihn. Andere lassen sie mit größter Zuverlässlichkeit in der Walachey und Moldau, wo sie gleichfalls 1417 schon herum ließen, zuerst auf unserm Europäischen Schauplatze auftreten¹²): da hingegen

Cantemir

Europae ditiones propagati. Georg PRAY Annales Regum Hungariae. P. IV. p. 275. Vergl. Griselinck Geschichte des Temeswarer Banats. S. 212.

10) Dieser Zeit (1439) seon am ersten die Zigeuner in

diese Land kommen — — lauter Huben, ein zusammengefaßtes Stott aus der Grenz Ungern und der Türken. Aventin Schwäbische Annalen Buch 8. Bl. 418. b.

11) *Iomm. Ge. ECCARDI dissert. de usu et praefiantia studii stymologici in historia. Cap. I. Cingaros primum in Polonium traecisse, ex ipsorum apud Munsterum relatione coniicio, postea Walachiae Transylvaniaeque feso infuderunt.*

12) Ich halte dafür, und dieses ist vielleicht alles, was wir mit Gewissheit von ihrer Erscheinung in Europa sagen

Cantemir völlig ungewiß darüber ausstut, und sagt: „woher und wann diese Nation in die Moldau gekommen, wissen weder sie selbst, noch findet sich davon etwas in unseren Jahrbüchern“¹³). Indessen scheint doch diese zweyte Meynung der Wahrheit sehr nahe zu kommen. Läßt sich auch gleich nicht die eigentliche Provinz bestimmen, die den ersten Zigeuner geschen hat, welches auch eben zu nichts dienen könnte; so bietet uns doch eine Nachricht, verglichen mit anderen Umständen, in so weit die Hand, daß wir die Türken ohne Bedenken für die Gegend halten können, in die sich diese orientalischen Abkömmlinge zuerst entschüttet haben. Es ist dies wahrscheinlich daher, erstlich, weil Aventin die Türkei ausdrücklich zu ihrem ursprünglichen Sumpfplateau macht; und zweyten, weil sich zum Theil mit auf diese Weise erklären läßt, warum, unter allen Europäischen Ländern, gerade die südöstlichen Provinzen am meisten von Zigeunern voll stecken, wie im Anfange des vorigen Abschnitts erwähnt worden ist¹⁴). Was sie nähmlich allenthalben thaten, geschah auch in der Türkei: es blieb in jedem Lande, das sie in der Folge durch-

sagen können, daß sie erst in Daciens, und zwar im transalpinischen Daciens auf unserem Schauspiel aufgetreten sind; sie mögen aus Persten, Kleinasien, oder Aegypten ausgewandert seyn. Sulzer Beschreibung des transalpinischen Daciens. Band 2. S. 143. Vergl. PRAY Annales Regg. Hungar. l. c.

13) Cantemir Beschreibung der Moldau. 2ter Theil, im Büschingischen Magazin. Th. 4. S. 85.

14) Zweytes Kap. S. 25.

durchzogen, ein Theil von ihnen zurück. Wenn nun sich alle, die, es sey auf eirmahl, oder nach und nach, herüber nach Europa kamen, in gedachten Gesgenden einfanden; so konnten und mussten auch hier der zurückgebliebenen eine größere Anzahl seyn, als in andern Ländern, wo sich ihre Horden schon sehr zertheilt und vereinzelt hatten. Wollte man aber die in den Türken befindliche größere Menge dieses Volks, blos aus einer mehreren Duldung daselbst erklären; so würde das aus dem Grunde nicht ganz befriedigend seyn, weil der Zigeuner im Türkischen Staat einer eden nicht mildern Duldung genießt, als in Ungern.

Die Zeit, wenn sie hier angekommen sind, hat eben so wenig jemand angemerkt, als den eigentlichen Ort, wo sie gelandet haben. Vielleicht aber giebt uns die vorhin angeführte Chronik von Bologna einige Winke darüber. Sie erzählt, und wie man aus dem Zusammenhange sieht, aus dem Munde des Anführers der Horde, die sie beschreibt, daß diese Leute, als sie 1422 nach Bologna gekommen seyen, schon fünf Jahre in der Welt herumgestreift hätten¹⁵⁾). Wenn nun diesem Vorgetheue zu trauen ist, so können sie nicht früher, als 1417 in Europa angekommen seyn. Um das aber für wahr anzunehmen zu können, kommt es wohl vor allen Dingen darauf an, ob auch der Urheber dieser Angabe von der Art ist, daß er Glauben verdigne.

Nach

15) MVRATORI *Scriptores rerum Italicar* T XVIII. ad ann.

1422. Quando coloro arrivarono in Bologna, erano andati cinque anni pel mondo.

Nach Eigenen Nachrichten überhaupt etwas zu ent-
scheiden, würde freilich nichts weniger, als vernünftig
seyn, da nur allzu viele Beweise vorhanden sind, daß
ihre Sagen unsinniges, widersprechendes Geschwätz sind.
Allein' bey der Sache, wovon hier die Rede ist, scheint
allerdings eine Ausnahme Statt zu finden. Alles Vor-
geben, alle Lügen, die der Rigauner von seiner Her-
kunft, von den Ursachen seiner Wanderschaft und den
gleichen Dingen aussagt, beziehen sich auf seinen Vor-
theil. Bey der Zeit aber, die er angiebt, ist, wenn
er sie nur wissen kann, sein Mund schon reiner; weil
er nicht einsteht, wie er sich durch bloße Zeitangabe
verrathen kann. Um nun die Anwendung davon zu
machen, so könnte der Anführer einer Horde nicht nur
wissen, seit wie lange sie aus Aegypten, oder Klein-
asien und dortherum aufgebrochen wären, oder in der
für sie neuen Welt, Europa, herumzügeln; denn es
war sehr kurz her: sondern es ist auch zu vermutthen,
daß er es gesagt habe, wie er es wußte.

Indessen wollen wir jene vorgegebenen fünf Jahre
doch auch mit anderen Umständen zusammenhalten, und
sehen, ob vielleicht auch diese die Sache begünstigen,
oder sie widerlegen. Das Beste wäre, ob sich nicht
etwa frühere zuverlässige Nachrichten ihrer Erscheinung
in Europa finden, als die vom Jahr 1417? Diese aber
finden sich, wenigstens bisher, nirgends¹⁵⁾. Zweytenths
fragt

15) Wilhelm Dillich (in seiner Hessischen Chronik, Seit.
229. beym Jahr 1414) sagt zwar, daß sie schon in
diesem

Frage ich Sie, ob es wohl wahrscheinlich sei, daß wenn sie 1417 erst an dem Gewande des schwarzen Meeres waren, sie sich so schnell, und in einem einzigen Jahre bis zu den Einwohnern der Noordsee, verbreitet haben? Auch diese Bedenklichkeit ist sehr gering. Ein Jahr war für ein solches wanderndes Volk, das sich nirgends lange aufhielt, lang genug, um während dieser Zeit, in weit mehreren und entfernteren Gegenden zu seyn, als wo wir sie antreffen. Und dann, wenn sie doch nicht früher, als 1417, in der Moldau und Walachen waren, und gleichwohl in diesem Jahre noch in der Nachbarschaft der Noordsee erschienen: was wird es für ein Unterschied seyn, wenn sie aus einer zunächst hinter der Moldau und Walachen gelegenen Provinz, und deswegen um einige Meilen weiter, eben diesen Weg machten? Es ist also sehr glaublich, daß die Zeit ihrer Ankunft in Europa überhaupt, das Jahr 1417 sei.

Gleich

diesem Jahre im Hessischen angelommen, und Gabrie-
lius, in *Analibb. Misn.* schreibt, daß sie bereits 1416
aus Meissen vertrieben worden seien. Allein schon Cal-
villus hat die Angabe des Gabrielius für unrichtig gehal-
ten, und sagt, statt 1416, das Jahr 1418. Und was
Dilichs Nachricht betrifft; so muß entweder in der
Handschrift, aus der er schöpft, ein Schreibfehler
gewesen seyn, oder er darin falsch gelesen haben;
denn noch drei ganze Jahre hindurch, bis 1417, ist
allgemeine Stille in allen anderen Jahrbüchern im Ab-
sicht der Zigeuner. Warum sollten sie allen anderen
Menschen in und außer Deutschland unsichtbar geblie-
ben, und nur dem Verfasser von Dilichs Nachricht
erschienen seyn?

Gleich nach ihrer Ankunft in Keltschland haben sie sich so schnell verbreitet, daß schon 1418 bey nahe an allen Orten und Ebenen ihr Nahme in die Jahrbücher eingetragen wurde¹⁷). Bey Regensburg¹⁸) und in Bayern aber fanden sie sich zuerst ein, im Jahre 1424¹⁹); und müssen sich auch nachher bald wieder ganz aus diesen Gegenden vertrieben haben, weil es im Jahre 1433, von Andreas Presbyter²⁰), und abermals beim Jahr 1439, von Aventin²¹), als etwas Neues angemerkt wurde, daß in diesem Jahre die Zigeuner, Iguter Buden, eine zusammengeklaubte Rotte — in diese Lande gekommen wären, und einen König, Mahmens Bund; gehabt hätten.

Sie zogen nicht vereint, sondern in verschiedenen Horden; und jede hatte ihren Anführer, die bald für Grafen,

17) Ihr gedenkt in diesem Jahre Stumpf und Guler in der Schweiz und Graubünden, auch Sedio Paralip. ad Vrysberg pag. 402; Crusius, in seinen Schwäbischen Annalen Seit. 345. 384; Spangenberg in der Mansfeldischen Chronik S. 357; Gülichische Chronik Blatt 263, und bey Zeiller, Brief 71. S. 197; Heidenreichs Leipziger Chronik, S. 62. u. a. m.

18) Andreas Presbyteri Ratisponensis Riarium sexennale, sub anno MCCCCXXIV, in OEFELII Rerum Boicar. scriptor. Tom. I. pag. 21.

19) Io. STAINDELI Chronicorum id ann. 1424, Des OEREL, loc. cit. pag. 531.

20) Andr. Presbyt. in Chronico, Bayar, pag. 122.

21) Annal. Buch 8. Blatt 418 b.

Grafen, bald für Herzöge oder Könige von Klein Aegypten gehalten seyn wollten ²²⁾). Eine Horde, die 1419 nach Augsburg kam, hafte, ungeachtet sie nur aus siebenzig Mann bestand, sogar zwey solcher Herzöge, und noch etliche Grafen obendrein, bey sich ²³⁾). Was es aber mit allen dergleichen Zigeunerischen Standespersonen für Gewandniß habe, ist schon an einem andern Orte gesagt worden ²⁴⁾).

Die Anzahl dieses Volks müste, wenn Stumpf Recht hat, überaus groß seyn. Mos diejenigen, welche 1418 in die Schweiz gekommen sind, sollen, wie er sagt, Weiber und Kinder mitgerechnet, auf 14000 Köpfe geschäzt worden seyn ²⁵⁾). Hier aber scheint es oder sein Gewährsmann, sich um sehr vieles offenbar verrechnet zu haben. Er erinnert zwar auch, daß sie nicht in Einem Haufen, sondern in mehrere zertheilt, umher gezogen wären; dem ungeachtet aber hat man
Ursache

22) Kraenz Sächsische Chronik IItes Buch Kap. 2. Blatt 239 b. Münster Cosmographie Buch 3. Kap. 5. S. 370. Auch Stumpf und Guler an den angeführten Stellen u. a. m.

23) Crvzii Annal. Suev. pag. 346.

24) Sieh. oben Seit. 191 ff.

25) Stumpf am angef. Ort. Bl. 425. b. In diesem Jar 1418, kamennd erstlich die Zigeuner — in Helvetiam, gen. Büren und andere ort. — Doreen während mann, weib und kind auf 14000 personen geschäzt, doch nit an einem haufen, sonder hin vnd wider zerstreut.

Ursache, an seiner Angabe zu zweifeln. So viel ich über die Stärke einzelner Horden überhaupt finde, kommt eine einzige in den Gegenden der Nordsee vor, deren Anzahl, ohne die Kinder, auf 300 Köpfe geschägt wird²⁶); von den übrigen ist keine leicht über Hundert bis höchstens Zweihundert Seelen stark gewesen²⁷). Die zu Augsburg 1419 ankam, bestand gar nur aus siebenzig Mann. Es müßten also wenigstens zusammen Hundert solcher Horden die Schweiz überzogen haben, wenn sie so zahlreich gewesen wären, als Stumpf angiebt. Nun aber sahe Zürich die ersten Zigeuner 1418; und das war ein Schwarm, dessen Anführer Michael hieß. Erst vier Jahre darauf, 1422, lernte auch Basel dieses Volk kennen; aber gleichfalls durch keine andere, als eben

26) Hermann CORNER. Chron. in ECCARD. Corpor. histori-
cor. med. aevi Tom. II. column. 1225.

27) Der Haufe, welcher nach Vologna kam, bestand ungefähr aus hundert Mann; derjenige weiter, der sich 1427 zu Paris einsand, belief sich, nach Pasquier's Angabe, auf 120 Köpfe; die Horde des obgedachten Thomas Polgar ferner, der vom Könige Vladislaus dem II. in Ungern, 1496, einen Freybrief erhielt, bestand aus fünf und zwanzig Zelten, oder eben so vielen einzelnen Familien; und endlich mag auch selbst diejenige, die sich bey Zürich lagerte, nicht viel über zwey hundert Köpfe stark gewesen seyn: denn 1422 finden wir sie, wie gedacht, vor Basel wieder, und da meldet Wurtzien den Umstand, daß sie wohl gegen funfzig Pferde bey sich geführt hätte. Daraus läßt sich auch ungefähr auf eben so viele Familien schließen, in sofern keine herumziehende Zigeunerfamilie mehr, als Ein Pferd, noch jetzt hat, oder braucht.

eben die Horde dieses Michaels²⁸). Würden also nicht andere Haufen diesem bey Basel längst zuvorgekommen seyn, wenn ihrer so viele gewesen wären? Thomasius nimmt diese 14000 ohne Argwohn an, und versteht sie von ihrer Menge in ganz Deutschland²⁹); dann aber scheint es nicht, daß er Stumpfens Zeugniß mit Recht zum Belege seiner Mengeangabe angeführt habe. Sie müssen allerdings in sehr beträchtlicher Menge angekommen seyn, da sie sich allenthalben so stark ausbreiteten; etwas Näheres aber über ihre Anzahl bestimmen zu wollen, würde nur verlorene Mühe seyn.

Ihre Habseligkeiten waren, was sie noch sind, gering, und ihr ganzer Aufzug sonderbar. Außerdem, daß sie nach orientalischer Art, statt anderer Kleidung, Lücher um sich hatten, bestanden auch diese nur in zerrissenen Tezen. Ihre Anführer allein, und etwa diejenigen, die etwas Vornehmes, Edelleute oder Grafen seyn wollten, machten hierin eine Ausnahme; so wie es wahrscheinlich auch wohl blos von diesen gelten mag, wenn Scumpf überhaupt sagt, daß die damahlichen Zigeuner Gold und Silber bey sich geführt hätten; wosfern nicht darunter, wie oben gemuthmaßet worden, einige Erbstücke von Silbergeschirr zu verstehen

D 2 find

28) Christ. Wurtsisens Basler Chronik. Buch 4.
Seit. 240.

29) *Dissert. de Cingarls* S. 26. Guler redet nur von vierzehn hunderten; das hält er daher für schlerhaft, und will, daß man auch hier 14000 lese.

find³⁰). Viele hatten Pferde, Esel und Maulesel
bey sich, denen sie ihre Zelte und andere Sachen, und
obendrein noch ihre ganze Familie, aufgepackt hatten.
Auch Hunde fanden sich in ihrer Gesellschaft, die sie,
wie Kranz sagt, verbotener Weise nach Wildprett aus-
schickten³¹). Wahrscheinlich aber war die Bestim-
mung dieser Hunde, nicht sowohl Hasen, als Hühner
und Gänse, zu erdrosseln. Uebrigens übernachteten sie
nicht in den Städten oder Dörfern selbst, sondern
schlugen ihre Zelte gewöhnlich außerhalb derselben, auf
freien Plätzen auf.

30) Kranz, Münster und Stumpf an den angeführten Orten.

31) Kranz am gedach. Orte.

Zwentes Kapitel.

Freybriefe, und geglaubte Verschie- denheit der ersten Zigeuner von den späteren.

Dass diese Leute Ägyptier, und zwar Pilgrimme, wären, die der Religion halben gegenwärtige Wanderschaft hätten übernehmen müssen, wurde bald nach ihrer Ankunft ein sehr gangbarer Glaube. Dieser Irrthum gründete sich auf die eigene, ziemlich einmütige Aussage der Zigeuner selbst ³²⁾; die aber in den vorgeblichen Ursachen ihrer Pilgerschaft nichts weniger, als genau mit einander übereinstimmten. Ein Theil sagte, sie müßten Wallfahrten, um dafür zu büßen, daß ihre Vorfahren auf einige Zeit vom Christenthume abtrünpig geworden wären ³³⁾; andere

B 3 „gaben“

32) Nur unter denen, die 1422 nach Sordit kamen, machten einige eine Ausnahme: denn von diesen sagt das Chronicon Fortiliense: *aliqui dicebant, quod erant de India.* MVRATORI *Scriptor. Rer. italicar. Tom. XIX,* pag. 890.

33) Hermanni CORNERI Chron. bey Ekkard in Corpor. hist. storico-med. aevi. T. II. column. 1225. Kraatz Sächsische Chronik. 11tes Buch. Kap. 2. Blatt 239. b. Münster Cosmographie Buch 3. Kap. 5. S. 370. Stumpf Buch 8. Kap. 10. Blatt 425. Auch Guiter Bl. 156. und Cordova S. 408. PASQVIER Recherches de la France L. IV. ch. 19. p. 361.

gaben vor, der König von Ungern, der ihren Ort eingeschlossen hätte, habe ihnen, gleichfalls zur Ruhe, dieses Herumziehen auferlegt³⁴⁾); noch andere aber erzählten, es sey ihnen von Gott, vermittelst einer gänzlichen Unfruchtbarkeit ihres Landes, die Nothwendigkeit einer Wallfahrt angedeutet worden. Was sie, dadurch büssen müßten, wäre die Sünde ihrer Väter, die sich geweigert hätten, das Kind Jesu, nebst seiner Mutter und Joseph, aufzunehmen, als letztere, um sich gegen die Nachstellungen des Herodes zu schern, nach Aegypten geflohen wären³⁵⁾. Die Zeit ihrer Wallfahrt übrigens dauerte sieben Jahre.

Dass alles dieses Erdichtungen seyen, braucht gar keines Beweises; und muß man sich wundern, daß es Männer geben könnte, die auf solches Geschwätz weitläufige Beweise vom Ursprunge dieses Volks gründeten. Wie nun aber, und durch welche Veranlassung diese Legenden zuerst entstanden seyen, läßt sich aus Bezeugnissen nicht bestimmen. Alles Wahre, was etwa hier zum Grunde liegt, scheint nur so viel zu seyn, daß sie bey der Frage, woher sie kämen, Aegypten genannt haben; und es ist kein Grund vorhanden, zu leugnen, daß sie wirklich daher gekommen seyen. Nun könnte es Pfaffen und Mönche, oder was sonst für Leute geben, die sich wunderten, warum sie doch ein

so

34) MVRATORI scriptores rerum Italicar. T. XVIII. ad ann. 1422.

35) Andreas Presbyter. in Diar. sekennali, bey OEPELIVS I. cit. pag. 21. Aventin Buch 8. Blatt 418. b. Wurckisen Basler Chront. B. 4. Seit. 240.

so heiliges Land verließen, wo ehemalig die Mutter Gottes, mit dem Linde Jesu und Joseph, Zuflucht gesucht hätten? Ob sich ihre Vorfahren nicht etwa gar bey dieser Gelegenheit versündigt, und — doch dem sey, wie ihm wolle! Alles, was man über die Entstehung ihrer Legenden sagen könnte, würden Nutzlosungen seyn; und diese anzustellen, bleibt einem jeden selbst überlassen. Genug, sie wollten allenthalben für Wallfahrer angesehen seyn, und man glaubte ihr Vorgeben desto leichter, weil nicht nur Europa selbst ohnlangst erst von ähnlichen Religionsreisen nach Hause gekommen, und gleichsam davon noch müde war; sondern weil auch von diesem ehemaligen allgemeinen Pilgersturm der Lateinschen Christenheit, noch immer ein gewisser Geist fortwehet.

Dieser Leichtglaube nun, die Zigeuner wegen ihres eigenen Vorgebens für wirkliche Pilgrime zu halten, wurde die Quelle einer sonderbaren Nachsicht gegen sie. Man sahe sie nähmlich als heilige Leute an, und glaubte, wie Aventin noch voll Unwillen erwähnt³⁶⁾, wer ihnen Leid zufüge, habe kein Glück. Die Jahrbücher lassen zwar nicht unbemerkt, wie man gleich Anfangs hier und da verschiedene dieser neuen Auskömmlinge, die sich durch Diebstähle und Raubereyen strafbar gemacht hatten, ergriffen und abgestraft, auch wohl bisweilen einen ganzen Haufen ohne Unterschied,

D 4

aus

36) Um angef. D. „Noch ist die Welt so blind, wir betrügen seyn, meynet sie sind heilig, wer in Leids Knie, der hab kein Glück ic. „

aus dem Gebiete einer Stadt fortgewiesen habe; welches letztere namentlich die Stadt Basel that, als der im Jahr 1422 daselbst angekommene Herzog Michael mit seiner Horde das sogenannte Wiesenthal, wo er sich niedergelassen hatte, ausplünderte. Über vergleichende Beispiele von obrigkeitlicher Ahndung fielen nur sehr einzeln vor; und außerdem gab auch Basel selbst bald darauf einen Beweis von behutsamer Schonung dieses Volks. Denn da ein guter Theil jener Horde, die man sammt ihrem Anführer aus der Landschaft entboten hatte, gleichwohl zurückblieb; wählte man, um sich ihrer zu entbürden, anstatt eines geradezu wiederholten, und mit thätigem Nachdruck unterfügten Beschlusses, blos die mißliche Auskunft, daß man in einer eigenen Schrift dem gemeinen Manne Nachricht gab, von den verschiedenen Arten ihrer Beträgen bey dem Betteln; damit das Volk, bey Ertheilung der Almosen an diese Leute, künftig hartherziger, und letztere, durch den sparsamern Empfang milder Gaben, nach und nach gesimmt werden möchten, freiwillig das Gebiet zu verlassen, und andernwo ihr Glück zu versuchen³⁷⁾.

Merkwürdiger aber ist es, daß es diesem Volke sogar gelang, mit öffentlichen Schutz- und Freybriefen hier und da herumzutreiben, und die Welt zu blenden. Solcher Freybriefe wird in verschiedenen Jahrbüchern, und bey verschiedenen Landern, gedacht. Hermannus Rörner

37) Bentleys Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel.
Stück VIII. (Basel 1753, gr. 8.) Seit. 853 ff.

Borner zu fordert, sagt von einem in Mecklenburg und Pommern herumziehenden Haufen, dessen er unter Jahr 1417 gedenkt, daß diese Leute bey sich getragen hätten „Empfehlungsschreiben von färestlichen Personen, insonderheit vom Römischen Könige Sigismund, Kraft deren sie sowohl in Städte, Flecken und Dörfer, auf die sie zugekommen wären, willig eingelassen, als auch selbst von Fürsten, Bischöfen und anderen Prälaten, gütlich behandelt worden wären“³⁸). Reichergestalt versichert ferner Münster von anderen nicht nur überhaupt, daß sie einige Briefe und Siegel, gegeben vom Kaiser Sigismund und anderen Fürsten, bey sich getragen, denen zufolge sie freyen Zug durch Länder und Städte gehabt hätten; sondern daß er auch selbst einen solchen Brief, in beglaubigter Abschrift bey Zigeunern zu Eberbach, gesehen habe³⁹). Außer Kranz, Stumpf und Guler, stimmt damit weiter auch Laurentius Palmyrenus⁴⁰) überein: nur daß dieser den Fehler begeht, und den Kaiser Sigismund, mit Sigismund dem Könige von Pohlen, verwechselt. Und so zeigten auch die Zigeuner zu Bologna eine Urkunde, gleichfalls von Sigismund, vor; die er ihnen aber nicht

D 5

als

38) Literas quoque promotorias *Principum*, et praesertim *Sigismundi* Regis Romanorum, apud se ferebant, propter quas a ciuitatibus, Principibus, Castris, Oppidis, Episcopis et Praelatis, ad quos declinabant, admisi sunt et humaniter tractati. Hermanni CORNERI *Chronic.* in ECCARDI corpor. historic. column. 1225.

39) Münster Cosmographie am angef. Orte.

40) Weß Cordova S. 408.

als Kaiser, sondern als König von Ungern, ertheilt hatte ⁴¹).

In Siebenbürgen sind sie ebenfalls nicht leer ausgegangen, wenn anders die Papiere acht waren, die einer ihrer Woywoden, zu Toppeltins Zeit, als Schuhbriefe von Fürsten aus dem Hause Bathory, aufbewahrt ⁴²). Von Frankreich weiter sagt Wehner, daß sich die dastigen Zigeuner gleichfalls auf alte Freyheiten berufen hätten, die ihnen von ehemaligen Königen dieses Reichs ertheilt worden wären ⁴³). Und endlich reden Crusius, Wurstisen, und Guler auch sogar von einer päpstlichen Erlaubniß, die diese Leute erhalten haben sollen, in allen christlichen Ländern überhaupt ungehindert umher wandeln zu können, so lange die Jahre ihrer Pilgerschaft dauerten ⁴⁴).

Dies sind also ziemlich mannichfaltige Versicherungen von geschehener Ertheilung solcher Geleitsbriefe und

41) MVRATORI Rerum Italicar. T. XVIII. ad ann. 1422. Aveano un decreto del Re di Ungheria, che era Imperatore etc.

42) TOPPELTIN. Origines et occas. Transsilvaniae pag. 57. Quidam (Vayvoda) ipsorum (Cingarorum) custodit privilegia olim a Bathorii Principibus ipfis collata. His caustum esse aiunt, graui paena eos subesse, qui innocentes iniuria afficiant.

43) Matth. WEHNER Observations practicae, sub voc. Zigeuner.

44) CRUSIUS S. 384. WURSTISEN S. 249. GULER 156, b.

und Pässe an die Zigeuner. Wenn indessen keine trifftigeren Belege die Wirklichkeit der Sache entschieden, und es blos bey den angeführten Zeugnissen und Besicherungen sein Gewenden haben müßte; so würde es immer noch sehr auf die Willkür eines jeden ankommen, wie viel oder wenig er von jenen vorgeblichen Urkunden glauben wollte. Thomastus nimmt daher alles für unbezweifelt richtig an⁴⁵⁾; Ahasverus Fritsch hingegen erklärt alles für Erdichtung des betrügerischen Volks⁴⁶⁾. Dem Letztern kommt zu fassen, was eine Chronik von einer Horde sagt, die sich gleichfalls auf Freybrieße berief: sie hatten Handwerker bey sich, die selbst Siegel ihres Gefallens graben und Briefe schreiben konnten⁴⁷⁾. Überdies hat sich auch mehrmals der Fall erdrungen, daß Zigeuner, unter dem Vorwande solcher Schutzbriefe, allerley Ausschweifungen begingen, und gleichwohl, wenn man mit Gewalt auf die Vorzeigung derselben drang, entweder gar nichts, oder solche Schriften bey sich hatten, die von der in Canzleyen gewöhnlichen Schreibart ganz abwichen⁴⁸⁾.

Betrug haben sie also unleugbar gespielt; ob aber alles dafür zu erklären sey, wird sich nachher noch ausweisen.

45) Um gedachten Orte S. 27.

46) *Datribe historico-politica de Zigenorum origine, vita et moribus.* Auctore Ahasvero Fritschio Membr. IV.

47) WESTPHAL. *Monumenta inedita rer. German.* Tom. IV. column. 341.

48) Einen solchen Fall führt an Pet. Frider. MINDAN. *De mandat.* Libr. 2. cap. 48. num. 7.

weisen. Wenn von jenem Briefe, der sich bey Münzatori⁴⁹⁾, findet, gesagt wird, es sey Kraft dessen der Hoede, die ihn besessen habe, erlaubt worden, sieben Jahre lang umherzuziehen, überall zu rauhen und zu stehlen, ohne daß diese Leute deswegen vor Gericht gezogen werden dürften; so würde das wenn es wörtlicher Inhalt dieses Briefs gewesen wäre, freylich geradezu die Falschheit desselben beweisen, da kein vernünftiger Fürst ein solches Privilegium geben kann. So aber scheint es blos die Auslegung zu seyn, die der Chronikschreiber von den Folgen des geschenen Freypasses mache; und beweist zunächst nur, daß der Urheber desselben zu günstig von diesem schädlichen Volke dachte, als er ihm einen Freypass, und darin etwa zugleich das Recht ertheilte, von Vergehnungen nicht von fremden, sondern von ihren eigenen Obern, gestraft zu werden. Was ferner die Uikunde betrifft, die Münster zu Eberbach zu lesen bekam, so kann man auch diese, ungeachtet sie in Absicht auf die Ursachen, wodurch die Zigeuner zu ihrer Wanderung geneigt worden seyn solken⁵⁰⁾, offenbare, aber vormahls leicht geglaubte, Erdichtungen enthielt, nicht geradezu verwiesen. Was half sie ihnen, da sie alt, und schon seit mehr als hundert Jahren

49) I. c. Aveano un decreto del Re di Ungheria; — per vigore di cui essi poteano rubare per tutti que' setti anni per tutto dove andassero; e che non potesse essere fatta loro giustizia.

50) Wegen eines ehemaligen Abfalls von der christlichen Religion.

Jahren ungültig geworden war? Warum führte die Horde, der sie gehörte, kein solches Schreiben bey sich, das ihr Schutz für die gegenwärtige Zeit zu scherte? Wenn sie damit Beträger gewangen haben, warum begingen sie gerade eine solche, die zu nichts diente, als nur, um unwiderleglich zu beweisen, daß sie Beträger wären? Es würde sich diese Urkunde gewiß nicht bey ihnen gefunden haben, wenn sie nicht, als etwas Wichtiges, von ihren Eltern und Vorfahren auf sie fortgeerbt wäre. Sollten aber diese das Ding geschmiedet haben, so läßt sich nicht einsehen, warum sie die Zeit ihrer Freyheiten nur auf sieben Jahre einschränken, und sie nicht lieber ganz unbestimmt ließen.

Doch es giebt noch andere Beweise für die Wirklichkeit solcher Freybriese. Eine starke Vermuthung zu förderst entsteht dafür, wenn man liest, mit welchem Verdrüß Aventin von den Diebereien und anderen Ausschweifungen der Zigeuner redet, und endlich sagt: andern Leuten sey Rauben und Stehlen bey Henken und Kopfen verboten, ihnen sey es erlaubt⁵¹⁾). Wenn zweytens in dem obenangeführten Reichsbuch alle Ständen des Reichs ernstlich geboten wird, ditjenigen, so man Zigeuner nenne, hinführo nicht mehr in oder durch ihr Land und Gebiet ziehen zu lassen, noch ihnen ferner Sicherheit oder Geleit zu geben; so setzt auch das unleugbar voraus, daß man ihnen vordem Sicherheit und Geleit wirklich gegeben

51) Annal. Boior. am angef. P.

gegeben habe. Und wer daran noch zweifeln wollte, kann Drittens in einem andern, um funfzig Jahre späteren Reichsabschiede, eine ausdrückliche Klage lesen, die über die von verschiedenen Fürsten herrührenden Grenzbriefe der Zigeuner geführt wird; welche der damalige Reichstag nochmahls, und aufs nachdrücklichste für Null und nichtig erklärt⁵²⁾). Dies alles zusammenommen, lässt wohl nicht den geringsten Zweifel übrig, daß Zigeunern wirklich dergleichen Geleitsbriefe ertheilt worden sind.

Doch ist es endlich nicht einmahl nöthig, die Sache blos durch Umwege zu erweisen, da außer einer etwas späteren, aber gewisser Maassen gleichwohl hieher gehörigen Urkunde des ehemaligen Ungrischen Großgrafen Thurzo, vom Jahr 1616, die wegen ihres andächtigen, und bis zur Rührung mitleidigen Inhalts, merkwürdig ist⁵³⁾), sich auch wirklich ein alter, aus den ersten Seiten der Zigeuner, und gerade von dem vornehmsten damaligen Fürsten, dem Kaiser Sigismund, herrührender Grenzbrief, noch vorfindet. Er ist, wie sich aus dessen Inhalt ergiebt, auf Ansuchen eines Zigeunerhaufens und dessen Anführers, Ladislaus genannt, von Sigismund, als König von Ungern, in Zips 1423 ausgesertigt. Auf Papier geschrieben, führten ihn diejenigen bey sich, die 1424 nach Regensburg kamen; und von diesem Exemplar nahm Andreas Presbyter eine Abschrift,

die

52) Sammlung der Reichs-Abschiede. Frankf. am Main 1747. T. II. S. 622. 623.

53) Sieh. Beilage Num. V.

die er seinem heym Weselius beständlichen sechsjährigen Tagebuch einverleibte. Der Inhalt dieser Urkunde nun, lautet wirklich dahin, daß gedachter Ladislaus mit den Seinigen, nicht nur überall auf Ungarischem Boden frey und ungehindert wandeln, sondern auch gegen alle Anfälle und Beleidigungen geschützt werden solle. Finde es sich hingegen, daß unter den Seinigen selbst, wie der Ausdruck lautet, einiges Unkraut sey; so solle niemand, als nur erwähnter Ladislaus allein, berechtigt seyn, einen solchen Zigeuner, der sich vergangen habe, zu züchtigen oder loszulassen⁵⁴⁾.

Nebrigens scheinen von Sigismunden Schutzbriefe dieses Inhalts noch verschiedenen anderen Zigeunerhorden, und schon einige Jahre früher, ertheilt worden zu seyn: da dieser vom Jahr 1423 ist, und gleichwohl außer andern Horden, auch der Haufe zu Bologna schon 1422, eine ähnliche Urkunde aufzeigte.

Das goldene Zeitalter der Zigeuner dauerte ziemlich lange. Endlich aber, nachdem man über ein halbes Jahrhundert gegen sie nachsichtig gewesen war, thauete doch das alte Vorurtheil auf. Sie suchten ihm zwar dadurch neue Dauer zugeben, daß sie theils vorwendeten, der Weg sey ihnen durch Soldaten versperrt, sie könnten nicht in ihr Vaterland zurück kommen⁵⁵⁾; theils auch den Leuten weiß machen wollten, es müßten alle Jahre neue Horden von ihnen, als
büssende

54) Beylage Num. I.

55) Münster, Stumpf und Guler an geb. Orten,

büßende Pilgrimage, auswandern, weil, wosfern das nicht geschähe, ihr Land mit gänzlicher Unfruchtbarkeit heimgesucht würde⁵⁶⁾). Allein das half nicht; man sahe nur zu gut ein, daß sie, statt heilige Pilger zu sein, Abschaum der Menschheit wären: und so erfolgten denn, in einem Lande nach dem andern, jene Verbannungsfehle, von welchen oben getredet worden ist.

Ehe ich weiter gehe, ist nun noch davon zu sagen, daß, einigen Chroniken zufolge, die späteren Zigeuner nicht nur in Absicht ihrer Aufführung (welches bereits anderswo schon beurtheilt ist), sondern überhaupt auch ihrem ganzen Herkommen nach, von denen verschieden seyn sollen, die in den ersten sieben Jahren umhergezogen sind. Stumpf nähmlich, und andere nach ihm, erzählen, diese früheren Zigeuner hätten gute christliche Ordnung gehalten; niemanden Leid zugesfügt, sondern allenthalben ihr Essen und Trinken für baares Geld bezahlt; sie wären zu dem Ende von ihrem Vaterlande aus, immer mit neuen Wechseln versehen worden, und nach Verlauf der sieben Jahre ihrer Pilgerschaft wiederum heimgezogen. Es habe sich aber darauf ein anderes, unnützes und verlohnnes Bubengesindel zusammengeschlagen, das nach dem Abzuge der Zigeuner an ihre Statt getreten wäre, und durch Schwärzung des Gesichts, wie auch durch den Gebrauch eben der anständischen Kleidung, als die abgegangenen Zigeuner getragen hätten, die Welt hätte bereden wollen, daß sie obgedachte Aegyptier wären. Dieses

56) Martin. DELRIO *Disquisitionum magicar.* T. II. L. IV.
c. 3. quæst. 5. p. 208,

Dieses alles kann wieder so ganz, im Klaren mehrere Thatsachen erzählen, daß man dennoch keinen Schlüsse nicht in die geringste Wirkung bringt, daran zu zweifeln. Daher nahm auch selbst Thomasius alles für volle Wahrheit an, und gründete seine ganze Meinung, ohne Rücksicht auf die Dinge darauf; wiewohl, der vorderen Behauptung nicht der geringste Aufwand sich bewähret.

Die Sache steht zwar in vier verschiedenen Stücken (57); alle diese vier aber machen nicht mehr als ein einziges Zeugniß aus, welches wieder ganz nach Stumpfens Bericht, aus dem die nächsten drei Nachzügige haben. Es kommt also auf Stumpfens Quelle an. Diese mag nun: kommen hin, wie Thomasius will (58), eine alte Handelsstadt. Nachricht über Chonit segn; so ist doch augenfällig, daß die vortheilhafte Schilderung der ersten Bürgermeister durch selbst das Vorurtheil veranlaßt werden muß, das ihnen Fremdbriefe zur Wege gebracht hat. Da diese Freudenreiche Männer nun wechselseitig wieder das gleiche befragten: haben den Rahmen der ersten Bürgermeister zu empfehlen, da sie selbst auf Thomasius' Einsichten bestand gewiekt haben, daß es hauptsächlich ihrerseits gegen alles das Gute glichtheit, was: dem gedachten ersten Bürgermeister gesagt wird (59), — und z. zweitens: da andere auch die Meinung (60).

57) Stumpf und Guler an den angeführten Stellen, Crustus Seit. 345. Fortunat. SPRECHER Pall. Rhant. Libr. III. pag. 91, — 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. — c. 5. 28.

59) THOMASIUS I. c. 5. 27. Ad eum "Fundatorem quoque in eorum et propriis quibus-habemus maxime instrumentum, quod in eis est. Ceterum ergo iste non in aliis Cypriano ad 12. primo tractat in eis quod cum excludit (ut in 12. 13. 14.)

Wend Stukkps; oder vielmehr sein Gewährsmann, Alter andern auch der Umstand meldet, daß die Freude seitige Begierde von Gott zu Zeit mit neuen Wechselseitigkeiten verändert worden seyn s. so wie die Güte die Absicht des Besitzers unentbehrlich: denn der Besitzer, der es glauben sollte, daß diese Beute mit gestohlen, sondern aus sie ihm gestohlt haben, solange beide bestgläubig seyn, kann ihnen nicht gleichsam zuwohlkommen, gesagt worden wäre, wo sie das Geld hergenommen hätten, ganz sieben Jahre hindurch alle Verdienste ehrlicher Arbeit zu bestreiten.

Und wenn nun weiter die früheren Sigeuner betrifft; so sind sie so gewiß gehobene Nachkommen der ersten, als gewiß diese in Orient und Grinde schob, Diebe, Raubmiger und Ungehorsamer waren (vgl. oben 193). Die eingereichten Reichen haften und schuldig, die in die handelsfählichen Chronik aufgenommen abdrückt, den ersten Sigeunern angehörten; man könnte auch vor Stukkps Arbeit einige Sätze vor; dieser Schriftsteller der das Lebhafteste und glaubhafteste und doch sahe: daß die Sigeuner seiner Zeit ganz unbeküftet außer leicht zu der Vermischung veranlaßt, daß die Susteren nicht leicht gar jene achtten Aegyptier nicht seyn und ohne

Und

halten. Und Sigeuner der im Lande der Susteren (152) primo statim ingressu suo exercuerint, hanc immerito ambigimus. Si enim tales fuissent non imperficiunt salui condicimus litteras. (152) Denkt zum Geschichtsteller, der Siger ist, als Stukkps (s. W. die Chronik von Volegna und Gorli, Avematin u. a. m.) schillert und beschreibt sie anders.

Und weit über den zweiten Zusammenhang des Gesetze,
wie er sich ihn dachte, sehr wahrscheinlich vorkam; so
schrieb er seine Beurtheilung, nicht als Vermuthung,
sondern geradezu als wahre Geschichte nieder. Und
die selbe stand; sie kann auch Sennels nechbar im Schlesischen
Jahrbuch auf. Wer das nicht zugiebt, sondern die
älteren, scheinbar möglich für das heißt, möglicher ist
Schimpf ausgiebt, der sehe zu, wie er antworten will,
wann man fragt: Wie war es möglich, daß ein in
Europa zusammengetrettes Gesindel, wenn es sich auch
in Absicht auf Sicherheit und Kleidung zu ächter
Eigentümern machen konnte, auf Einwahl auch eine außer
jüdische Sicherheitsbildung bekam? Eine wahre, auch
jüdische Volkssprache, gebotet? In Temperatur und
Denkungsart durchgängig orientalisch wurde? Von
möglichem Hunger und Appetit nach Nase bekam, und
bis auf den heutigen Tag behielt? Es giebt zwar
unzählbare Beweise von solchem Gesindel, das sich
unter die Eigentümer abgeben, und mit ihnen verlebt
hat⁶¹⁾; und, was verfaßt nicht, sich sprachfähig dar
auf zu berufen: ich sehe aber nicht, was einzelne Bew
weise fürs Ganze beweisen.

61) Was für Gesthöfel sich ehedem oft in Spanien und den
Sizilien gesetzte war, siehe in La vida de Lazarillo
de Tormes, Band 21. cap. 12. p. 234. Ueber eben solche
Fälle in Deutschland, SCHUBERT memorabil. Iudaic. Libr.
V. c. 13. Lud. von Solberg Jüdische Geschichte,
nach der deutschen Uebersetzung, 2ter Th. 19tes Buch
S. 691.

Drittes Kapitel.

Vermeintlicher Ursprung der Zigeuner.

Es würde eben so unzügig und eckhaft seyn, alle die Schöck von Meynungen hier wiederzuhauen, die durch die Frage, was Zigeuner eigentlich für ein Volk seien, und wo man ihre ursprüngliche Heimat zu suchen habe? veranlaßt worden sind. Des weitem der größte Theil verschaffen ist so beschaffen, daß man sie nur zu hören braucht, um sie sogleich zu verwiesen. Einige indessen mag ich gleichsam zur Probe, anführen, um entschuldigt zu seyn, wenn ich die übrigen mit Stillschweigen übergehe.

Man hat es auf sehr verschiedene Weise versucht Rücksicht über jene Frage zu erhalten. Einige sicherten bey ihrer Meynung ihr Augenmerk, ohne alle Rücksicht auf anderweitige Umstände, blos auf diesen oder jenen Nahmen der Zigeuner. Weil sie also Zigeuner (Cingani), hießen, so sollten sie bald von griechischen Begern, Attinganer genannt, herkommen ⁶²); bald aus der Afrikantischen Provinz, die

ehedem

62) Marquard. PATHER. not. ad Chronic. Andreas Batissensis pag. 224. Ego a planis et ergynibus illis, quos Attinganos Graeci nominabant, descendere (Cinganos) puto. Cfr. PEYGER. Commentarius diuinationum (edit. Wittembo-

ebenem Zeugniß dies, ausgedehntest⁶³); daß die von Julian dem Abtrünnigen aus der Stadt Singara der Mesopotamien, fest Walsh in Dierbete, vertriebenen Flüchtlinge, (sag⁶⁴). Wiederum verließ man hier das Gebirge Caucasus; und machte sie zu Zocher

Wittemb. 1580/yp. 160. PH. LONICERI Promiscar. Handb. pag. 84. Recquemal in seinen Observations historiques et, géographiques sur les peuples barbares qui ont habité les bords du Danube et du Pont-Euxin. pag. 109. 110. leitet sie gleichfalls von den Althinganern ab, die er als eine aus Manichäern entstammene Secte beschreibt. — Athingans, d'ou est venu par corruption le nom du Tchinghans, que leur (den Sigeunern) donnent encore les Tatars, et les autres Nations de l'Orient. Unter andern Reptoren der Althinganen, bestand auch eine darin, daß sie sich schmiedeten, andere Brüder anzuschauen, aber etwas von ihnen zu nehmen, aus Furcht, vereinigt zu werden. „Althyxovc,“ sage der Besitzer des Etymolog. Magd. 3. παρθενούσι τοις προσεγγίαις, άνδρας διγόνων, γένεται τοις προσεγγίαις εργατος, ούδεν παρθενούσι τοις προσεγγίαις. In diesen Umstand haben die angefohlene Christsteller also nicht gestach, sonst hätten sie unmöglich aus Sigeunern, denen die unerlässliche Größe fehlte, Althinganer machen können.

63) Martinus Niger bei Abrah. ORTULUS in Thesaurus geograph. sub Artic. Africa. Carol. STEPHAN. Lexic. historic. geographic. und FERRARIUS in Lexic. geograph. artic. Bengitana: — Dieses Bengitana der Alten macht den heutigen Sommerbericht des Königreichs Tunis aus. Shaw's Reisen, übersetzt nach den alten Engl. Ausgaben Seite 67.

64) SPONDANUS in Historio chronolog. ad. Epitomem Philol. Baronii, ad ann. 1418. s. c. pag. 143.

mit 45); über hundert Schriften schreibt, und sich
für den Zichas absonnen.⁶⁵) Manche dachten sich
Solti des Mahnen-Bigeuner, Bigorener; und dann
sollte das viertausendjährige verdeckte Mahne, und
seine nichts verdächtige Söhne,⁶⁶ (vgl. 67). Ein
anderer Schriftsteller, ging wieder nach Africa zu kom-
men, leitet sie aus der Mauritanschen Provinz Tingi-
tane ab, und hält sie für Cananäer, die vom Jesua
vertrieben, sich hier niedergelassen hätten.⁶⁸ Noch ein
anderer läßt sie ebenfalls aus Mauritanien stammen,
und um auch seine Meinung durch ihre Nymphen zu rech-
tfertigen,

65) *Aeneas Sylvius*, bei GREWER in *Nichridat*, pag. 81. Zochori et Heniochi montata et importuosa oculint loca,
quae Caucaj partes sunt. His rupi nec macilenta latro-
cina sunt. Hanc Zochororum terram, quae esse arbiter-
atur, ex qua papill exiecit, qui patru agitate cum
liberis et voribus Europam peragantur. Zingari ap-
pellari. Ein Grund ist also, außer dem Mahnen,
zugleich auch die Zichas-Bedeutung des Begeuner.
Aber ist auch damit noch nicht bewiesen. Uebrigens
nennst auch Math. MARTINIVS in seinem Lexic. philo-
logico, vgl. vno Zingane, diesen Uebersetzung mit Ac-
cione sylo i u. s. s.

66) Zichen, Zygier, Zicher, über 5000000000 den M-
ten, - in den ältesten Zeiten Schäfer genannt, wohun-
ten in der Gegend des heutigen Circassien. Diceni-
gen, welche die Begeuner von ihnen abstammten lassen,
sind, ORNACOCUS in *Origin*, Hungar. Part. I. pag.
178. und Iozsef. Ge. ECCRDP. in *Dissert. de usu studii*
etymologici in historia, C. I.

67) WEHNERI *Observationes practicas*, vob voce Begeuner.

68) CLAUDE DURET: *Histoire des Langues et de leur Univers*. pag. 312. 1727.

geriget, so machten sie zu Nachkommen von Chong
denn ihr dünkt, daß nichts ähnliches flinge, als Zigeuner und Chusener⁶⁹). Herbelot macht die Rüte
ungebar zu ihrem Vaterlande⁷⁰), Bellonius hingegen
sagt, sucht sie in Bulgarien und der Walachey, wo
ihre Vorfahren unter dem Nahmen Sigynner gewohnt
haben sollen⁷¹). Cordova dachte an Zigere, eine
ehrenhalige Stadt in Thracien, und wies ihnen diese
zu Heymath an⁷²). Man wollte auch gehabt haben,
daß die Zigeuner sich selbst Morre nennen, und den
Nahmen Amori est unter sich gebrauchten: und nun
wurden sie gar Antotick⁷³).

Andere schwogen, außer dem aber jenem Nahmen
der Zigeuner, zugleich auch ihre übrige Lebens-
art; oder hohen sonst aus ihrer Sitten einen einzel-
nen Umstand aus, wonach sie sofort ihre Abkunst
bestimmen. Daher wurden sie bald Corlaquen⁷⁴),
p 4 Galles.

69) Martin, De Prio. Disquisitionum magicar. T. II. p. 587.

70) Heymath. Orione. unter dem Bilde Zeng.

71) BELLONIVS Observationum Libr. II. cap. 40.

72) Praetext. Fardis. de Cordova Didascal. multipl. p. 412.

73) Mart. KELPIVS loc. cit. — Observus ipsos (Zingaros)
vernaculis se appellare Morre: auditur etiam inter bla-
tacopas Amori, unde eruditio nuditus Amorritas vici.

74) Mohammedanische Mönche, die unter dem Schein der
Heiligkeit die schändlichsten Abschweifungen gehabt.
Sie wurden 1294 von Bajezid oder Bajezid II. aus
dem Mündchen Fleiche vertrieben, und solche vertrie-
bene

gattes und Söhndes⁷³); bald überlebter und mittleres Kindes⁷⁴); bald Avaren, die Gott die Große zu Haaren trieb; bald Perschenerer, die im größten Jahrhunderte ihre letzte Rolle spielten⁷⁵); bald schreckliche Hexen, die Menschen in Fesseln und Ketten hielten, oder hene Zorlaquen sollen denn die Sigeuner seyn. „Was Schade, daß es, ehe Kaiser der II. geboren war, und Zorlaquen vertieb, schon Sigeuner gab.“ LEV-CLAVIUS Pandect. Tura. nr. 171. CAMERARI Hor. sedecimae Centr. II. cap. 75. pag. 380.

73) Dafür erläutert sie Salmon in folgender Stelle seines Gegenwärtigen Staats von Persien (Kap. 9. Seit. 247): „Die Saitas im Mahometanischen, die Kalenderes in heidnischen, und die Sigeuner in christlichen Ländern, sind einander so ähnlich, als ein Edem an dem andern, und sind ohne Zweifel ein Geschlecht.“ In Absicht dessen, was Anquetil und andere (sich. dessen Artikel Seit. 110 f. vergl. mit Salmon am angef. D.) von den Saitas in Indien berichten, die als Pilgrimage nach Jugenat in einer Menge von vielen Tausenden walfahreten, und, wenn sie von Jagdenat zurückkehren, sich in große Häusen unter ordentliche Anställe zusammen thun, und Dörfer, Städte, und was ihnen auffüllt, plündern, schicken sich freudlich Sigeuner und Saitas nicht dabei zusammen. Daraus aber läßt sich so wenig für den Ursprung des Ersteren etwas folgern, daß man sich vielmehr wundern muß, wie Salmon's Einfall manchen Gelehrten in Deutschland so leicht befriedigen konnte. Sieh. Tharsander's Schauplaz, am angef. D. Seit. 341 f.

74) Anzeigen aus den Kaiserl. Königl. Urblättern. 3ter Jahrg. Seit. 207.

75) Io. Tomka SZASZKI Comment. de diversis populis Hungar. §. 7. Addo loco ultimo singulari Zingarorum genus, quod vel ex Tartacoram, quod Carolus-Magnus fecisse

und aus ein und zwey sehr guten Gründen zusammengezogenes Gefühl, das, im Ganzen genommen, gar kein Vaterland habe, wie bessere Nachme, Zigeuner sind schon besagt, das so viel sey; als, 'ziehe einher,' und daher kommt, 'weil unsre Deutschen Vorfahreden feinen Landstreicher Ziehern genannt hätten' ²⁸⁾). Manche machen sie ursprünglich zu Einwohnern der Alpen.

V 5

seculo IX profugavit, vel ex Paemissariorum, qui saeculo XII extincti sunt, residuis, in Valachia reliquie propagatum esse opinor. Ottrotzki glaubt auch, daß die Zigeuner, die er, wie vordrin angezeigt ist, sich seit Krie, wo schon zur Zeit des Warren in Mannonien befunden haben. Was für einen ungewarteten Grund es aber zu dieser Behauptung angiebt, höre man von ihm selbst: Succurrit mihi, sagt er, annon ex hisce Ciganis olim multi, immo plures fuerint inter Abaros, quam inter alios Hunnos sicutius egressos, quibus familiarior poterat esse vox illa Chagan, Abaribus vñitata, qui suos Duces appellarunt Chaganos: quam Nostris — Etsi mihi ignota illorum lingua, tamen, vt ex pronunciatione illorum colligom, nomen Chagan facilius illi hodie pronunciabunt, quam nostris. (Eiche dessen Origin. Hungar. P. I. pag 171.) Weil also die Zigeuner das Wort Chagan leichter aussprechen können, als die Ungern; und die Warren ihre Oberhaupter, Chezene genannt haben; so sollen sie auch zu ihrer Zeit und unter ihnen schon in Ungarn gewesen seyn!

28) Albert Krausz Schlesische Chronik. 11tes Buch. Kap. 2. Blatt 239. b. Curanus Schlesische Chronik. Petri 2d. Bl. 37. CAMERARI. Horas subsecinas. Centur. I. cap. 17. pag. 96. BEZOLD. Thesaur. practic. voc. Zigenner. MORTMANN in den Annalen. zu Browne's Relig. Medio. pag. 346. u. a. m.

und Sizenden 79), während sie gar für Gnade aus, die des Glücks ihres Stammvaters halben zußt und flüchtig seyn müßten 80). Weil sie Wahrsagerin treiben; das ist, daß man sie kennen für Chaldaer; oder auch für eine Tyrische Religionsschrein gehalten 81). Zenoäus sahe auf ihres Kleidung und dachte, so darunter, Lehnlichkeit mit der Römischen Toga. Er glaubte also, sie wären in der Walachey zu Hause und Nachkommen jener Römischen Colonie, die Trajan nach Dacia schickte, um sich der Kreue dieses neuobersten Landes bessr mehr zu verscheen. Man soll sie seinem Vorgeben nach, in Deutschland auch wirklich Wahlen (er schreibt Walachen) das heiße, Italiäner nennen 82).

Sollen alle diese Meynungen in Beziehung auf den Ursprung der Zigeuner, etwas beweisen, so ist es wohl unstreitig

79) *Jo. Bodinys de Republ.* Libr. V. cap. 2. fin.

80) *BESOLD. Thesaur. præfiss. pag. 1026.* In libro quodam veteri italico, sive litteratio ad Ieronimem, Libr. V. huiusmodi: *Cingari dicuntur esse pueri Caiet, vagi et extortos propter ipsius peccatum.* Seine Überlegung ist: *quod tamē absurdum, cūm omnes tales perierint in diluvio uniuersali.*

81) *Polydorus VERGILIVS de rerum inuentoribus.* Libr. VII. cap. VII. pag. 509.

82) *Sunt (Zingani) autem Walachi, Bepne eos Germani appellant, id est, Itali, huc diu ad repellendos barbarorum gentium tumultus ex Italia in colonias misse, ubi patrum habitum per multos annos ad hunc usque diem in parte retinuerunt.* *BESOLD. Miscell. VIII. 17.*

schwierig: dieses schien nicht möglich zu sein; blieb es auch durchsuchungen höchstwahrscheinlich. Obwohl es also so bislang mit möglichst genauem zu haben war, so will dieses Werkzeug sich dieser Art nicht weiter ausführen, sondern zu den gangbaren, und, wie man meint, auch besser bewiesenen forenschen; zunächst da die Gefundenen blos eine Menge Unfälle zielhaften Leidet, was gewöhnlich nur so lange zu Anhänger gehabt haben.

Wolgenselt aufzudecken, aber sind bisher mehrigen Untersuchungen an zwei besonderen Dingen aufgeheitert hat⁸³), hält die Zigeuner für Deutsche Jungen, die sich gegen die Mutter des vierzehnten Jahrhunderts, um den Schrecklichen Verfolgungen auszuweichen, die das wohl über dieses Volk fällt in ganz Europa, besonders aber in Deutschland ergangen, in Männer Eindringen und unterirdische Höhlen begeben hätten.⁸⁴) Nachdem

83.) *Pera librari. Iuximil.* (Altorf. 1695. 8.) Loculament. II. Libr. II. pag. 163 seqq. — Uns Vorrede der Schrift: Von der Meister-Singer holdseligen Kunst, zusammen gedruckt mit der: *De Ciuitate Norbergensi* (Altorf. 1697. 4.).

84.) Die Beweisführung dazu war eine sinnvolle West, die 1642 durch ganz Europa zog. Man glaubte zu bemerken, daß bei dem außergewöhnlichsten Sterben der Christen, kaum dann und wann einnahm auch ein Jude fallen und weil das seine Ursache haben mußte, so entstand der Bahn, das Juden, gerade die Urheber dieses Verderbens reden. Der Verdacht brachte die Beschuldigung aus; sie nahm unter schwinds geworden; die Christenheit zu verläugnen, und Müttern zu dem

ß: die Härte jener Verfolgung ließig genug bewiesen hat, sucht er die deshalb behauptete Entweichung der Juden in unterirdische Höhlen, aus Mangel historischer Belege.

Dem Grunde alle gängbaren Mitteln und Quellen verhelft; kaum hatte dieser Einschlag verplantet, als Obriegelkeiten zu foltern, und der Pöbel tödtzuschlagen anfing. Und da sogar manche unter den Quellen die Folter, durch erpreßte Geständnisse, den Verdacht bestätigten, so liegten die Proungsale und die Ratz der Juden zu einer Höhe, die ohne Beispiel ist. Die Kerker und Gefängnisse stakten von ihnen voll, und in allen Gerichtsstuben wurden Lebsekurtheit gesprochen. Gauin waden die Räte lang genug, um die Unglücklichen immer hinzuziehen, die täglich zum Schwede verurtheilt wurden; die Nächte wurden gar nicht, dagegen für dem Schimmer des Scheiterhaufen, die in allen Enden und Orten brannten; und ungäßige, die der Gewalt des Unrechts einen noch entgegensetzen, ergriff die Wuth des Pöbels. Sie wurden in Glümpsen erstickt, wie Fliegen erschlagen, oder auf andere Weise gewürgt. Dies war auch kein Unterschied des Alters oder Geschlechts: das Schicksal traf Männer und Weiber, Kinder und Kreise ohne Ausnahme. Weh solchen Umständen war nichts natürlicher, als daß diejenigen, welche jenen unverhüllten Grausamkeiten entkommen konnten, es auch würdig waren, und sich in den abgelegtesten Ecken verbargen. Holberg (Jüdische Geschichte zu angef. Det) erlangt also nichts, wenn er gegen Wagenfeld die Abwendung den Einwurf macht, daß doch David Ganz, der die Geschichte Jüdischer Verfolgungen ausführlich beschrieben habe, von dieser Flucht der Juden in Wälder und Höhlen nichts mache. Da sie sich aber gerade Höhlen unter der Erde ausgegraben, und darin von Wurzeln gelebt haben, ist wohl keine so natürliche Folge, als Wagenfeld meint.

Weges) damit gegen etwaigen Widerspruch zu führen, daß er sie als eine Sache darstellt, die ihrer einleuchtenden Wahrscheinlichkeit wegen keines Beweises bedürfe; wie man denn auch vieler Orten vergleichene große Erdöcher mit ganz kleinen Eingängen finde, von denen man sonst nicht zu sagen wisse, wer sie gemacht habe, oder wozu sie gebraucht worden seien. In diesen Gedanken muß folgen, wie der weitere Zusammenhang seiner Behauptung lautet, die armen Leute gelebt haben, so gut sie gekonnt; sich von Baumfrüchten, Kräutern und Wurzeln, wie das Vieh, gehähret, sich auch gleich diesem vermehrt, dabei aber doch fast über ihrem Glück darüber gehalten haben; wozin denn auch die Jungen von dem Alten, die ohnedem sonst wenig zu thun gehabt hätten, leichtig unterrichtet worden wären.

Nach Verlauf eines halben Jahrhunderts und dochbar, da nicht nur die Pest längst aufgehobet, sondern auch alle ehemalige Verfolger und Feinde der Juden bereit gesorbert gewesen, hätte ein ziemlicher Haufen derser, die so lange im Verborgenen gelebt (mit allen aber auf Einwühl sey es nicht ratsam gewesen), Wuth gefaßt und veralzdet, einen Versuch zu machen, ob sie nicht vernahmen ihre Häupter aus den Höhlen wies der emporheben, und der freyen Lust zu genießen sich untersehnen dürsten. Zum Glück sey eben damals fast ganz Deutschland durch die Hussitischen Unruhen in Verwirrung gewesen, und davon hätten jene Höhlendwohner, durch ihre von Zeit zu Zeit heimlich auf die Oberwelt herausgetrockneten Kupdschäster, guten Bericht gehabt,

und

und folglich der Hoffnung geblieb; es blieb folglich nicht im Grunde stehn lassen. Es habe aber jüngst noch einer weltlichen Beurtheilung bedurft: denn wie es nicht ratsam gewesen, sich so geraden für Juden zu bekennen, so hätten sie auch ihr Gesetz und Ge- wissen nicht vertragen, und sich für Christen angehoben. Und also, weder sich in Gefahr zu setzen, noch nach ihrem Glauben etwas zu vergeben, hätten sie die Sache auf folgende verschmäht. Nur angefangen:

„Wohl und vor allen Dingen habe die Nothdurft erfordert, auf einen Seefahrer zu denken; damit man sie nicht etwa für Straßendiebe oder Kundschafter die bloß klauen, um zu sehen, wo die Männer der Christen offen wären, und was diese im Sinne hätten sondern für ehrliche Leute halten⁸⁵⁾, und sie hin und wieder frey und sicher im Lehen lassen. Sie hätten demnach einen, der sich vermutlich vor andern durch anscheinliche Gestalt und gußen Verstand empfohlen zuu. Haupt erwählet; und dieser habe aus älterer Weise, zur glücklichen Vorbedeutung für ihr Unternehmen, daß sie durch dies gewählte Oberhaupt in ihrem Ende wieden getrofft warden. Zumel gehörten: denn dies sey ein üblicher Brauch in der gemeinschen Sprache des Juden, und bedente fastel als Menschen, Götter; obgleich weder Er, Wagenseit, saget Wahrheit, obgleich er nicht weiß, ob er das wahr habe, obgleich er nicht weiß, ob er das wahr habe, obgleich er nicht weiß, ob er das wahr habe,
 2 85) Wer kein Wurmsei kommt, gleichwohl, außer ihrer Dierchen, öfter von ihnen vor, selbst in den früheren Nachrichten, als der, daß sie Ausspäher und Kundschafter seien.

wohln die Gottesdienste wachten; woher Jochesel hofft
sich als Stenachtheit aus, und mit demselben
wurde ihm auch die Zigeuner nicht vertraut; und
zweigterthalb hatten weiter diese Propheten, ehe
die beworgetschen waren, für nöthig erachtet, sich
über einen Menschen zu beklagen, den sie angeblich
wissen, während sie sich im Christenland sezen ließen.
Wie sie ihnen nicht eingefallen zu sagen, daß ihre Vor-
väter in Egypten gewohnt, und sie, daraus vertrie-
ben, ihr gehörungiges Elend bauen müsten, weil
jene die Maria mit ihrem Sohne nicht angenommen
hatten. Dieses Vorgeben sucht Wagenseil mit dem
yuten Gewissen seiner vermeintlichen Jüden, und mit
der Wahrheit & Geschicht zu täuschen, so gut es gehen
will; und schmied sodann, die Freude halde auch
dazu geholst, daß man ihre Absonderung von dem in
Christenland durch die Gottesdienste nicht über aufgemit-
telt, weil es dort gläubisch gewesen; daß die vermeinten
Zigeuner in ihrem Lande gottläufige Kirchen gebraucht
hatten, als das Christentum, und sie also billiger würden
vor ihrer eigenen Mutter zu lassen.

Ein drittes Mindest, den diese verstellten Jüden
gleichfalls erfüllt zu berichtigten gehabt hätten, sei die
Worte mit der Sprache gewesent; und zwar für eine
Freunde und Verwandte, weil sie fand niemand für diese
Jünger und Ziegypäder würde gehörten haben. Der rein
Ostchristen hätte sich wieder bedient können, noch
würden nicht können, weil die Hebräische Sprache
überhaupt zum gewöhnlych Plaudern, nicht ausreiche, - und
sie

so ihrer überließ auch bis zum Examen nicht fundig gewesen; ihrer sich rein bedienen oder, hätten sie anfangs auch nicht gedurft, um sich dadurch nicht zu vergraben. Sie hatten demnach eine Sprache zusammengesetzt, soweit es ihre Fähigkeiten umflossen, nämlich einen aus der Hebräischen und Deutschen unter einander geworfenen Mischmosch; doch so, daß die Deutschen Wörter ganz verändert, und die Rahmen der Dinge durch den Ausdruck einer gewissen Eigenschaft bezeichnet werden. Zur vermehrten Verständigung folgt nun auf ein Verzeichniß von Wörtern.

Noch aber war es mit alle dem nicht genug; es wollte auch vonnützen seyn, daß sie den ihrem Anstalt in der Oberkeit etwas mitbrächten, um sich bey den Deutzen beliebt zu machen. Silber und Gold, sagt Wagenseil, hätten sie nicht⁸⁶⁾; sie wurden deswegen eins, sich ihrer alten, von Moses und David gedenkten Kunst zu rühmen, nämlich der Laut, Generationskunst, oder auch Häuser und Gebäude überhaupt gegen Gründe verwahren zu können. Um endlich nichts ungebraucht zu lassen, was in ihrer Macht stand; so nahmen sie nach ihr Chochmas Hajad zu Hülfe, das ist, die Kunst, der Menschen aus den Händen der Hand ihre Schicksal zu sagen; und aus vor der Hün wußtet, Wagenseil läßt sie kommen. Wenn d. s. als dieses, sind seine Morte, so besteht und verahndet worden, frischen endlich die armen Juden ganz schwach und ohne Kraft, und so mußte es auch sein.

86) Stampf aber sagt: „Gy drugno mi. Götz“ und „silber.“

„ungestalt, zerrissen und zerklumpt, aus ihren Winkeln,
„Hölen und Schlupflöchern herfür, und stellten die
„Sache an, wie sie sich unter einander verglichen habe-
„ten. Welche, weil man nicht wußte, wie man sie
„anders heißen sollte, von dem Einherziehen Ziegeiner
„genannt worden. Es gab auch Gott Gnade, daß sie
„von mitleidigen Menschen aufgenommen wurden, und
„hin und wieder sich in die Dörfer, und hernach in
„der Folge der Zeit, da sie nun nach und nach, wer
„sie seyen, kund machen durften, auch in denen Städ-
„ten auf allerley Weise einzuschleichen Gelegenheit
„fanden. Das also auf diese Weise die aus Deutsch-
„land schier ganz und gar ausgerotteten Juden wieder
„aufgekommen.“

„Etlichen ist die Einnahm bald, andern später,
„einigen unglückseligen und schlechtesten unter dem Hau-
„sen, gar nicht gedyrn. An welche sich allerley Gesind
„aus den Christen, von denen, so ihren Herren oder
„Eltern entloffen waren, die wegen Diebstahls und
„anderer Hubenstücke sich bey den Ihrigen nicht durf-
„ten sehen lassen u. s. w. gehenket, so den Juden sich
„gleich gestellt, ihnen ihre Sprache und Künste, we-
„nigstens dem Fürgeben nach, abgelernt; welche Rott
„bis auf gegenwärtigen Tag, nach der Weise, wie sie
„angefangen, wie auch durch Erziehung der Kinder,
„fortgesetzet und erhalten worden.“

Dies ist also die Meynung eines Mannes, dessen
Ehemahls so berühmter Mähme zu wichtige Gründe ver-
muthen

wuthen ließ, als daß er nicht mit einiger Ausschließlichkeit hätte gehörig werden müssen. Er nimmt aber, wie man sieht, so viele, blos vom guten Willen und der Einbildungskraft erborgte Sätze zu Hülfe, ehe aus jenen verfolgten Juden Zigeuner zum Vorschein kommen, und setzt dabei zugleich in die Güte seiner Behauptung ein solches Vertrauen, daß man nicht weiß, ob man sich mehr über die Beschaffenheit der gebrauchten Gründe, oder mehr über das darauf gesetzte Vertrauen des gelehrten Mannes, wundern soll. Denn er kündigt seine Entdeckung mit einer Zuversicht und Freude an, als wenn er den Stein der Weisen gefunden hätte ⁸⁷⁾). Alles kommt auf den Beweis der Sprache an! Unter den Wörtern nun, die Wagenseil, als vermeyntliche Probe der Zigeunersprache, mittheilet, sind außer den teutschen, die übrigen freylich alle hebräisch. Woher sollten, fragt er daher auch, wenn die Zigeuner ursprünglich nicht Juden sind, die vielen hebräischen Wörter in ihre Sprache gekommen seyn, und das insonderheit zu einer Zeit, da, außer den Juden, fast niemand des Hebräischen kundig war? Dies
set

87) *Hoc equidem humanis etiam mirabar, non posse nos scire primordia rei non admodum a nostro seculo remota, et e quibus terris noui in Germania hospites primum prodierint. Cum multum diuque cogitatione in omnes partes me versarem, tandem in primorum Zigeunorum vera cubilia incidiisse me, non tam spero, quam confido; ac proinde omnino pro certo hoc dico, edico, primos Zigeuneros Iudeos fuisse; cui asserto ut fidem conciliem, sic in apricum deduco omnem seriem rerum etc. Pera Libror. l. c. pag. 165.*

der ganze Beweis aber, so stark auch Wagenseil immer damit die Sache gefaßt zu haben glaubte, ist nichts weniger, als treffend. Die angeführten Wörter sind aus einem rotwelschen Wörterbuche genommen ⁸⁸); Rotwelsch aber ist nicht die Sprache der Zigeuner ⁸⁹). Mit gedachter Verfolgung hat es zwar seine Richtigkeit; sie traf aber nicht blos die Juden in Deutschland, so daß etwa diese allein, wie Wagners Roman will, gendhig gewesen wären, von der Oberwelt unter die Erde zu entweichen, um nach funfzig Jahren und darüber, als Zigeuner auszukriechen.

Eine anderweitige Deutung ferner, die schon Hottinger ⁹⁰) hing, und in seiner Kirchengeschichte vorstog, die aber auch Gelehrte unserer Zeiten von neuem aufgenommen, und mit Gründen zu unterstützen gesucht haben, geht dahin, daß die Zigeuner Tataresche Horden seien, die sich von dem Hette, womit Timur um das Jahr 1401 das westliche Asien besürmte, losgerissen, und sodann in alle Welt zerstreut hätten. Die Beweise dazu sollen seyn: erßlich, weil Mongolen (die hier mit Tataren immer für einerley ⁹¹) gehalten werden), eben so nomadisch leben,

D 2

wie

88) Aus Job. Michael Maucherofsch, oder Philander von Sittewald, Satyrischen Geschreyen.

89) Sieh. Erst. Abschnitt dieser Abhandlung. Kap. 12. S. 147 f.

90) So Heinr. HOTTINGERI Histor. ecclesiast. sec. XV. pag. 29-32. und Tenzels Monatliche Unterredungen, Jahrg. 1689. S. 832.

91) Die Mongolen haben mit Tataren nichts, als Hirtenleben gemein, und sind durch eine schwache Nehnlichkeit

seit

wie Zigeuner; zweyten, weil sich diese nicht nur selbst zuweilen für Tataren ausgegeben hätten, sondern auch von anderen mit diesem Mahmen belegt worden seyen; drittens, weil der von Aventin erwähnte Zigeunerfürst, Zundel oder Zindelo, ein Mongolischer Chan, ein Nachkomme des großen Dschinkis, gewesen sey: denn Zindelo Ebune leicht aus Dschinkis-standen seyn; viertens, weil unter den verschiedenen Staaten, in die das Mongolische Reich nach Dschinkis-Chans Tode zerfallen, auch einer beständig gewesen sey, der Dsongar, und dessen Glieder Dsongari, welches ja mit Zingari auf Eins hinaus komme, geheißen habe; fünftens, weil die Sprache der Tataren, und die der Zigeuner auss genaueste mit einander verwandt seyen: denn es habe sich im letzten Kriege zwischen Russland und der Pforte ein Heerführer der Crimischen Tataren hervor gehan, der Devlet Gue-ray

seit ihrer Sprache mit ihnen verwandt. Hingegen sind sie 1) in Gebrauchen; 2) in ihrer politischen Einrichtung; und 3) am meisten in ihrer Gesichtsbildung von allen reinen tatarischen Stämmen verschieden, umgefähr so, wie in Afrika die Neger von den Mohren — Das sie jewahls mit den Tataren Eine Nation ausgemacht haben sollten, davon ist nicht einmal eine Spur von Ueberlieferung unter ihnen mehr übrig. Eich. Pallas Sammlungen historischer Nachrichten über die Mongolischen Völkerschaften. Iter Th. Seit. 2. Georg i's Beschreibung aller Nationen des Russischen Reichs. Seit. 86. 91. Vergl. auch Hrn. Hofst. Schlobzars Allgemeine Nordische Geschichte Seit. 398 ff. und 425 f., wo man zugleich findet, woher diese Vermengung ursprünglich entstanden ist.

rat geheißen habe, und dieses Devlet stamme viell
leiche von Devla her, worunter die Zigeuner die
Gottheit verstehen, und könne bey den Katalen auch
ein Nahme seyn, worunter sie alles, was hoch und
anschaulich sey, verehren; endlich sechstens, weil die
Zeit des Timurischen Zugs, und die der ersten Ers-
cheinung der Zigeuner, nicht unedem zusammen
pass ⁹²).

Das ist also eine Meynung auf sechs Gründe ge-
baut; und man könnte zu ihrer Begünstigung auch
noch hinzusegen, daß sich auf diese Weise ausnehmend
gut erklären lasse, woher Zigeuner, ein sonst so
armes Volk, bey ihrer Ankunft in Europa, doch mit
so vielem Gold und Silber versehen seyn konnten, wie
Stumpf sagt. Waren sie nähmlich bey Timurs Heere
gewesen; so konnten sie es durch Raub und Plünderung
den Besiegten weggenommen haben.

Unter allen diesen Gründen nun, ist der, welcher
von Begünstigung der Zeitumstände hergenommen ist,
der erheblichste; er beweist aber auch nichts weniger
noch mehr, als die Möglichkeit der Sache. Was
den ersten betrifft, so ist der schon nicht so ganz richtig.
Katalen führen ein Hirtenleben, und die Beschaffen-
heit der Wende für ihre Heerden bestimmt hauptsäch-
lich ihren Aufenthalt in einer Gegend: Zigeuner hin-
gegen wissen nichts von dergleichen Heerden, haben

D 3

auch

92) Anzeigen aus den Kaiserl. Königl. Erbländern. Ster
Zahrg. S. 204 — 206.

auch nicht den mindesten Sinn für Viehzucht. Gerner, ob sie Tataren sind, weil sie sich selbst bisweilen dafür ausgegeben, oder von anderen so genenne worden sind; ob Jindelo ein Mongolischer Chan ist, weil dieser Nahme aus Dschinkis leicht entstanden seyn kann; ob die Sprache der Tataren, und die der Zigeuner, aufs genaueste verwandt sind, weil sich unter jenen einmahl ein Mann gefunden hat, in dessen Nahmen man ein Wort, Devlee, antrifft, das vielleicht von Devla der Zigeuner herstammt, und, wie es bey diesen die Gottheit anzeigen, so auch etwas Ahnliches bey Tataren bedeuten kann: das Alles überlasse ich dem Gutachten des Lesers. Haben diese Gründe Beweiskraft, so müssen die Zigeuner auch Böhmen seyn, weil sie in Frankreich so genenne werden; so war Chislet seines Herkommens auch ein Zigeuner oder Tatar, weil dieser Nahme von Devla oder Devlet vielleicht herstammt; so waren endlich die alten Franken Nachkommen der Trojaner, weil Pharamund, der Nahme ihres Königs, aus Priamus entstanden seyn kann. Dfongari mit Zingari zusammenge stellt, ist auffallend: nur daß Letzteres die von Gelehrten lateinisch gemachte Endung der Zigeuner ist! Und über dies alles, wenn denn doch Zigeuner Tataren seyn sollen, wo bleibt bey ihnen das breite Gesicht der Tataren? Wo die Herzhaftigkeit der Letzteren? Wo die eifrige Religionsgesinnung, mit welcher der Tatar seine Gottheit verehrt, und im Notfall für sie freistet? Was endlich die Sprache betrifft, so ist auch diese eher gegen, als für die Meppnung, von der ich rede.

rede. Die Sprache der Tataren ist die Türkische, die der Zigeuner aber eine ganz andere, wie ich nachher zeigen werde.

Da diese, und ähnliche Einwendungen mehr, dem Tatarischen Ursprunge der Zigeuner überhaupt entgegenstehen, so kann man sie auch nicht mit Herrn Pray, für Kleinassater (Tataren) aus den Gegenden der ehemaligen Zichen, deren Mahmen die Zigeuner führen sollen; oder wie ein älterer Schriftsteller, Eckard, und durch diesen veranlaßt, auch Harenberg will, für Circassier halten, die von Timurs Mongolen aus ihrem Wohnsitz geschreckt worden seyen. Pray, dem auch Herr Gebhardi bezustimmen scheint⁹³), führt für seine Vermuthung, außer dem schon vorhin erwähnten Umstände, daß die Zigeuner bald nach Timurs geschehenen Zügen in Kleinasien, bey uns erschienen sind, nichts weiter an, als daß sich dieses Volk in seiner Sprache Roma nenne, und dieser Name eine Provinz innerhalb der Gränen des alten Galatien, Paphlagonien und Pontus (das heutige Siwâs in Kleinasien) bezeichne, dessen ehemalige Einwohner Ziganer geheißen, welches mit dem Worte Zigeuner ein Gleichklang sei⁹⁴). Eckard hingegen,

D 4

der

93) Allgemeine Weltgesch. nach Guthrie und Gray. Bd. XV, ob. Ungrische Gesch. Bd. III. Seit. 30. Not. o.

94) *Annal. Regum Hungar.* P. IV. Libr. IV. pag. 273. Ipsi enim se lingua veracula Romae appellant: huius nominis provincia ad fluvium Akaram, intra ambitum Galatiae,

der die Mahmen Zigeuner und Circassier gleichfalls mit einander vereinigt, indem er zu beweisen sucht, daß diese, als Besitzer des Landes der Zichen, auch in den Schriftstellern ohne Unterschied bald Circassier, bald Zygier, und Zichen genannt werden, erwähnt noch überdies, daß die Gesichtsfarbe der Circassier gerade wie die der Zigeuner, braungelb, sey; daß beide ihre Haar ungebunden über die Schultern herabhängen lassen; beide ferner sich in Kleidung und Speisen gleich schmugig halten; und daß man endlich bey den Circassern gerade so, wie bey den Zigeunern, Sterndeuterey und allerley Zauberkünste anstreffe⁹⁵⁾). Diese Vergleichung aber, wenn sie auch richtigter wäre, als sie wirklich ist⁹⁶⁾), würde nichts wehe

Iathae, Amasiae, Paphlagoniae, ac Ponti, quinquaginta circiter milliaribus a Byzantia remota olim fuit. Gens, quae eam provinciam coluit, passim auditoribus Ciancari et Ciglani dicuntur. Si quid igitur similitudo nominis valet, inde ortos suspicor. Postea autem, quam Tamerlanes, occupata Asia minore, Rajacetem cepit, credibile est, gentem in varia loca sparsam fuisse post annum Christi 1403, atque in Europam etiam venisse. Certo primum omnium in Moldavia, Valachia ac Hungaria circiter annum 1417 vissi sunt etc.

• 95) Io. Ge. ECCARD dissert. de usu studii etymalogici in hist. C. I. Und Jo. Christoph. HARENBERG Dissertat. hist. et ecclesiastica de principiis Tatarorum usitatis victricibus orbem christian. torrentibus. (Bremae 1771, 8.) S. XVII. pag. 97 — 103.

96) Sieh. Bangemir Geschichte des Osmanischen Reichs. Seit. 187 f. Staat von Casan, Apracan und Geckien.

mehr beweisen, als daß man aus den Zigeunern machen könnte, was man wollte. Sie könnten um dieser Gründen willen eben so gut mit Ortheiten, als jedem andern rohen Volke, in jedem gegebenen Welttheile verschwistert seyn. Und doch zieht der Verfasser daraus den Schluß, daß kein Eh dem andern so ähnlich sey, als Circassier den Zigeunern, und daß er fühllich behaupten könne, alle, die vor ihm anderer Meinung gewesen wären, hätten geirrt ⁹⁷⁾.

Längst hätte ich auch von dem vermeintlichen Ägyptischen Ursprunge der Zigeuner reden sollen; weil aber das eine sehr gangbare und fast allgemein angenommene Meinung ist, so verdiente sie ein besonderes Kapitel.

gien. (Münch. 1724. 8.) Seit. 123. 132. Salmon gegenwärtiger Staat von Arabien, der großen Tatarrey und den angrenzenden Ländern. Seit. 146. 147.

97) Ex omnibus autem hisce audacter concludo, *Cingarorum sive Zingororum nomen a Zygis;* vel Zingis populis, qui sunt laudati Tartari Circassi, deductum fuisse, et qui ante me aliunde deriuarint, omnes et singulos errauisse. ECCARD. l. c.

Viertes Kapitel.

Ägyptische Abkunft der Zigeuner.

Der Glaube, daß die Zigeuner aus Ägypten kämen, ist so alt, als dieses Volk selbst in Europa. Er entstand, wie oben bereits erinnert worden ist, durch die ersten Ankommelinge, die sich allenthalben für Wallfahrer aus Ägypten ausgaben; und hat sich seitdem nicht nur beym gemeinen Manne, sondern auch hin und wieder bey Gelehrten erhalten. Hätte diese Meynung aber nicht zu einer Zeit Wurzel gesetzt, da man alles ohne Prüfung annahm; wäre sie nicht von den ersten Zigeunern selbst allenthalben hingetragen worden, und auf die folgenden Zeiten nicht gleichsam mit einem verjährten Rechte übergegangen: unmöglich hätte sie so ausgebreiteten Verfall finden, oder sich bis auf die neuesten Zeiten erhalten können.

Bis zu Ende des vorletzten Jahrhunderts beruhete der Ägyptische Ursprung der Zigeuner bloss auf Nebenlieferung. Der erste Gelehrte, der es versuchte, diese Meynung mit gehörigen Beweisen zu unterstützen, war Bonaventura Vulcanius⁹⁸⁾). Ihm hatte Joseph Scaliger ein Verzeichniß Nubischer Wörter mitgetheilt, worunter drey waren, die sich auch in der Sprache der

98) *De Literis et lingua Getarum seu Gotorum.* (Lugd. Bat. 1597.) pag. 101.

der Zigeuner fanden. Dies war ihm nun genug, um daraus zu folgern, daß Nubien das Vaterland dieser Leute sey. Ein widriger Umstand aber, den er dabei zu berichtigten hatte, war der, daß man dieses Volk nicht Nubier, sondern Ägyptier nannte, und die Zigeuner namentlich Klein Ägypten für ihre ursprüngliche Heymath angaben. Diese Schwierigkeit bringt er nun dadurch mit seinem Resultate in Eintracht, daß er hinzufügt: „Franzosen nennen die Zigeuner Bohmen, ingleichen Ägyptier, weil die Nubier selbst ihr Land Klein Ägypten nennen.“ Er redet also hier in die Seele des Franzosen, und schiebt ihnen einen Grund von der Benennung Ägyptier unter, den kein französischer Schriftsteller geäußert, noch weniger durch bewährte Zeugnisse gerechtfertigt hatte, und welcher offenbar vlos ein mathematischer Einfall von ihm selbst, zu Gunsten seiner Meinung, ist. Mit der vorgeblichen Nubisch-Zigeunerischen Sprachenverwandtschaft verhält es sich nicht besser. Wer kann aus Drey Wörtern, die in Zwey gegebenen Sprachen mit einander übereinkommen, sogleich den Schlug machen, daß beide Sprachen Einerley sind? Unter so leichten Bedingungen würde Hinkelmann die Leser der Vorrede seines Corans weit eher glaubend machen, daß Arabisch und Teutsch, als Vulkanius die seinigen überzeugt, daß Nubisch und Zigeunerisch, Einerley sey. Uebrigens giebt er, aber gleichfalls ohne allen Beleg, zur Ursache der Auswanderung seiner Nubisch-Ägyptischen Zigeuner an, daß sie von dem zeitigen

zeitigen Sultan in Aegypten vertrieben worden seyen⁹⁹⁾).

Ein Zweyter, der bey näherer Untersuchung der Frage über das Vaterland dieses Volks, für Aegypten entschied, war Thomasius; und die nach ihm ein Gleiches gethan haben, sind hauptsächlich der Engländer Salmon, und erst neuerlich noch Herr Griselini. Ehe ich aber auch ihre Beweise anzeige, muß ich drinnen, daß Thomasius nur von den Zigeunern redet, die während der ersten sieben Jahre nach der Ankunft dieses Volks in Europa herumgewandert sind¹⁰⁰⁾: denn nach Verlauf dieser sieben Jahre, meint er, seyen diese, bis auf einige wenige¹), wieder nach Hause

99) Seine Worte sind: *Ante hos CXX plus minus annos a Sultano Aegypti sedibus suis pulsi Palaestinam, Syriam, et Asiam minorem, mendicorum specie, peragantes, traecto Hellesponte, Thracium et circumdannubianas regiones incredibili multitudine inundarunt Loc. cit.* — Man sehe über diese Meinung des Vulfganius Sieb Ludolffs *Histor. Aethiopic. Commentar.* pag. 214 f. wie auch in seinem *Schauplatz* Th. 2. beim Jahr 1612, nach, und es wird sich finden, daß sein Wort davon richtig ist.

100) THOMASIVS *dissert. de Cingaris.* §. 29. Nunc e patriis sedibus Cingaros erramus. Primos illos scilicet. Nam hodierni omnium terrarum sunt indigenae. Cfr. §. 44.

1) §. 59. 60. Responderi potest: ut quantulacunque Cingarorum huius aei particula e reliquis exulum ilitorum superstet, tamen procul dubio ceteram partem esse colluviem otiosorum hominum, ex variis nationibus collectam, a primis Cingaris longe longeque diuersam etc.

Hause gegangen, und nach ihrem Abzuge die nunmehrigen auf die Art entstanden, wie oben bereits gesagt worden ist. Er geht also von den beyden andern Schriftstellern darin ab, daß er die späteren Zigeuner ganz von den ersten trennt; da hingegen Salmon und Griselini jene mit Recht für geborene Nachkommen von diesen halten, und dem zufolge beyde aus Aegypten herleiten.

„Die ersten Zigeuner, sagt also Thomasius, haben niemahls etwas anderes, als Aegyptier, seyn wollen, indem sie immer klein Aegypten für ihr Vaterland ausgaben; und man kann ihnen wohl glauben, da sie ehrliche brave Leute gewesen sind²⁾). „Daz gegen ist nichts zu erinnern, als nur dieses, daß unter den ältesten Schriftstellern, die vor Stumpfen der Zigeuner gedenken, Niemand von dieser Ehrlichkeit etwas weiß. Doch Thomasius fühlt selbst die Unzälligkeit seines ersten Grundes, und eilt daher geschwind zu einem andern. „Dem aber sey, wie ihm wolle,“ fährt er fort, „so sind sie doch in den ersten Zeiten, da man ohne Zweifel etwas Gewisseres über diesen Punkt hatte, allgemein für Aegyptier gehalten worden³⁾. Uns, die wir später, als zwey Jahrhunderte

2) S. 29. *Ipsi se numquam alios voluerunt, quam Aegyptios primo ortu censi, patriam sibi afferentes Aegyptum minorem — iam si tam probi fuerunt initio, ut th. praeced. ostendimus, fidem aliquam mereantur.*

3) I. c. Sed vtut haec se habeant. putamus tamen tantum consti posse, vnde constet, eos temporibus primis,

derte nachher leben, kommt es daher nicht zu, daß jenige, was damals allgemeiner Glaube war, so geradhin zu verwerfen ⁴⁾.. Diese Schlussart beweist zu viel: jeder verjährt Irrthum, jeder, auch noch so abgeschmackte Übergläub, läßt sich auf diese Art vertheidigen. Ist sie gültig, so bekommt auch Sata-nas seinen Pferdes Fuß wieder, den er durch neuern Unglauben verloren hat; so handelte auch Christian Thomasius ohne Gefugniß, daß er seine Hand an Hexen und Zauberer legte, und ihrem seit dem grauensten Alterthume geglaubten Daseyn ein Ende macht. Wenn Thomasius vermuthet, es möchten außer dem eigenen Vorgeben der Zigeuner auch andere, zuverlässigere, Beweise vorhanden gewesen seyn, warum man sie ehedem für Aegyptier gehalten habe; so wird diese Vermuthung nicht nur durch nichts begünstigt, sondern durch Aventin, Kranz und Münster auch offenbar widerlegt. Nicht begünstigt wird sie: denn die Chroniken melden es einmuthig immer nur als Sage

der

mis, ubi exploratoria citra dubium omnia fuerunt,
serio pro Aegyptis habitos. Hierauf beruft er sich auf
den Nahmen Aegyptier, den sie Anfangs durch ganz
Europa geführt hätten; dann, auf Sigismund's Frey-
brief, dessen Münster gedenkt, und worin sie auch
für Aegyptier ausgegeben werden; und endlich auf
drei verschiedene, von Crusius befindliche, Grab-
schriften, die gewissen Zigeunerroberstien gewidmet sind,
in welchen allen gleichfalls Aegyptens, und zwar Klein
Aegyptens gedacht wird. S. 30. 31.

4) §. 32 — *vt caussa nobis non sit temere à persuasione*
tertii abhinc seculi recedendi.

der Zigeuner, wenn sie ihrer Herkunft aus Aegypten gedenken⁵); widerlegt aber dadurch, daß Aventin ihre Aegyptische Herkunft verwirft, ob er gleich auch ansfühet, daß sie daher seyn wollten⁶). Man wußte; also zu seiner Zeit nichts, als was man aus ihrem eigenen Munde hatte; und wer sie für Aegyptier hielt, that es blos auf ihr Wort. Noch deutlicher aber ergiebt sich das aus Kranz und Münster: denn diese sagen ausdrücklich, daß das, was man anher ihrem Vorgeben von ihrem Herkommen wisse, nicht für, sondern gegen ihren Aegyptischen Ursprung sey⁷).

Doch

5) *Andreas Presbyter Ratisbonensis in Chron. Banaric.* p. 122. Eodem anno (1438) veneunt ad tetram nostram quidam de populo Cinganorum, qui dicebant se esse de Aegypto. *Sebast. Münster Cosmogr. Buch 4.* S. 371. Sie geben auch für — daß sie zum ersten aus Klein Egypten kommen seien. *Kranz:* Sie selbst aber sagen ic. *Stumpf:* Sy gabend für, wie sy aus Egypten verstoßen wärind. *Gyler:* Sie gaben für, wie ihre Vorfahren in Klein Egypten u. s. w. *Wurkiisen:* Sie gaben für: ihr Ursprung were van den Egyptern. Sieh. auch *Muratorii Annali d'Italia*, und *scriptor. rer. Ital.* an den angef. Stellen.

6) Aventin am angef. Orte: haben aufgegeben, sie seyen aus Aegypten, und doch sagt er hierauf: sein lauter Buben, eine zusammengeklautte Rott aus der Grenz Ungern und der Turkey.

7) *Kranz* am gebachten Orte: Über dieses (ihr Vorgeben, daß sie Aegyptier wären) sein Gedeln. Denn es ist eine Art von Leuten, die da gehoren werden und sich sammeln über dem umbherzihen durch die Landt, erkennen kein Waterlandt, wie man für gewiss erfassen

Doch Thomasius hat noch mehr Beweise: er beruft sich auch auf die Wehlichkeit der Zigeuner mit den Einwohnern des Landes, Klein Aegypten, aus dem sie sich beschreiben. Da ihm aber manche hier den Stein in den Weg werfen, daß der Nahme, Klein Aegypten, niemahls in der Geographie vorhanden gewesen, sondern eine bloße Erddichtung der Zigeuner sei⁸): so führt er auf die unbeweisene Behauptung des Vulkanius⁹); und nun bestehen die Wehlichkeiten darin, daß Nubier, wie Zigeuner, sich zum Christenthum bekennen; beyde nomadisch leben, und beyde schwarzbraun sind. Wohin denn noch einige Gleichförmigkeiten der Zigeuner mit Aegyptiern überhaupt in Ansatz gebracht werden¹⁰). Ob sie auch

iii

ren hat. — Münster: man hat es wol erfahren, daß dīs etiend volk erboren ist in seinem vmbstreichenden ziehen, es hat kein Vatterland u. s. w.

8) Aegyptios eos vocamus, quod ex minori Aegypto, (qnae vbi terrarum sit, me nescire fateor; Aegyptus nemini non nota est; sed eam in maiorem, et minorrem distinctam esse, a nemine fide digno auctore haecenus intellexi) extorres se esse dicunt. *Ortelius in Thesauro geographic. sub Zougitana.* Es auch *Delrio Disquisitionum inegyptiarum Libr. IV. cap. 5.* pag. 207. *Güter Beschreibung der Grauen Bündten.* Bl. 155 b. u. a. m.

9) Um angef. D.

10) S. 33—37. Rähmlich Kleidungsart und Wahrsageren: welcher letztern wegen auch Caspar Peuzer (*de divination. p. 150.*) und Guart scrutin. ingen. c. 15. pag. 414.) nicht wenig geneigt sind, die Zigeuner für Aegyptier zu halten.

in der Sprache überein kommen, lässt er unentschieden; weil, wie er sagt, er davon nichts wisse ¹¹⁾). Dass aber der Nahme Zigeuner mit Egyptier einerley, und jener aus diesem entstanden sey, zeigt er auf folgende sehr künstmässige Weise: „die Spanier haben, sagt er, da sie statt Egyptianer, Gitanos sagen, die erste Sylbe abgeschnitten. Unsere Vorfahren, die in der Kunst, die Mahmen zu verschummeln, die Spanier noch übertrafen, haben zwey Sylben weggemorfen, und statt Egyptianer erstlich Cianer, und hernach, um die Lücke zwischen i und a auszufüllen, Ciganer gesagt. — Ferner, wie wir für Italianer, Italiener sprechen; so haben wir auch aus Ciganer, Cigener gemacht: und dargus ist denn endlich, weil wir in Ober-Deutschland Doppellauter lieben, Zigeuner oder Zigeuner entstanden ¹²⁾).“ Wenn nun mit allem dem

11) Er glaubt es indessen, weil es *Vulcanius* vertheidet. Malamus tamen, sagt er, credere Vulcanio affirmanti, qui de promto Catalogo vocum quarundam Nubianarum non imperitum se eius linguae ostendit §. 37. Auf was für schwachen Füßen aber diese Sache beiw Vulcanius steht, ist schon im nächst vorhergehenden gezeigt worden. Ludolff leugnet das geradezu ab; und der war doch Kenner genug, um bey dieser Sache eine Stimme zu haben. Mehreres jedoch davon überhaupt, unten!

12) I. c. S. 9. Thomasius hat hierin auch Nachfolger bekommen. Christian Baum, um zu beweisen, wie wahrscheinlich es sey, dass aus Egyptianer, Zigeuner, gemacht worden, führt (in einem Briefe an P. Joach. Keller, bey Eckard am ged. Orte) ein weitläufiges Register solcher Nahmen an, die in dem

dem etwas bewiesen ist; so sind alle im vorigen Kapitel vorgetragene Meinungen auch bewiesen. Und überdies, wer sagt wohl, statt Aegyptier, Aegyptianer, so daß daraus Cianer, Ciganer und sofort durch allerley Verwandlungen, Zigeuner entstehen könne? Was die Benennung Klein Aegypten an sich betrifft, die man unter die Erdichtungen der Zigeuner gesetzt, und als einen Beweis von dem Ursprunge ihres ganzen Vorgebens angeführt hat, weil Aegypten niemals in groß und klein Aegypten eingeteilt worden sey: so ist sie allerdings ein wahrer geographischer Nahme; zwar bisher in keinem geographischen Buche anzutreffen, den ich aber in dem Titel des Türkischen Kaysers gefunden habe. Eine Kriegserklärung, die Achmet der IV. an König Johann Casimir von Polen 1652. ergehen ließ, fängt sich mit folgenden Worten an: „Ich Sultan, ein König und Sohn des Türkischen Kaysers, ein Streiter des Gottes der Griechen und Babylonier — König des großen und kleinen Aegyptens¹³⁾).“ Man hat also hierin die Zigeuner ohne Grund einer Erdichtung beschuldigt; ob aber unter diesem Kleinen Aegypten, Unter-Aegypten,

Munde der Deutschentheils abgekürzt, theils zwischen zwei Selbstlautern mit einem stummen Buchstaben versehen worden sind; d. W. Hans, statt Johannes; Gretz, statt Margaretha; Bastian, Sebastian; Aramus, Erasmus; Lena, Magdalena u. s. w. Hingegen spreche der gemeine Mann auch Christigan, oder Christikan, statt Christian.

13) Sieh. Türkischer Schauspiel. Num. 2. b.

den, oder etwas anderes gemeint sey, kann ich nicht ausmachen.

Salomon ferner hält die Zigeuner für Diamelufen, die 1517 Egypten verlassen müssen, als der Türke Kayser dieses Land erobert, und damit der Circassischen Herrschaft ein Ende gemacht habe¹⁴⁾. Den Zigeuner, oder bey den Türken Zinganies, sollen sie von einem Hauptmann Zinganeus, der sich ganz vorzüglich dem Türkten widersezt, bekommen haben. Womit nun aber dieses alles bewiesen seyn soll, will ich mit seinen eigenen Worten sagen. „Sie bedurfsten, heißt es, keiner Beugnisse, daß sie von Egyptischer Herkunft wären. Die Schwärze ihrer Haut gab solches deutlich genug zu erkennen, wo sie nur hinkommen. Und was mich dieser Nachricht von dem Ursprunge unsrer Gypsies desto gewisseren Glauben bezeugt, ist eine Parlaments-Akte, die in den sieben und zwanzigsten Jahre der Regierung Heinrichs des VIII., das ist, vierzehn Jahre nach dem vor Selim, dem Türkischen Kayser, über Egypten erhaltenen Siege, abgefasset worden, wotinne folgende Worte vorkommen: Nachdem gewisse ausländische Personen, die weder Kunst noch Handwerk treiben, davon sie sich erhalten könnten, sondern in größter Anzahl von einem Orte zum andern gehen, und

R 2

sich

14) Oben ist er schon als Urheber der Meinung, daß sie einerlei mit Sattel und Räckendars wären, angezogen worden. Er scheint also seiner Sache nichts weniger als geröß zu sehn, wenn er hier wieder als Vertheidiger ihrer Egyptischen Abkunft auftritt.

sich verschlagener und listiger Mittel bedienen, des Königs Unterthanen betrügen und ihnen weis machen, als ob sie die Kunst verständen, Manns- und Weibspersonen ihr Glück und Unglück aus den Händen zu sagen, und also vielmahls die Leute um ihr Geld bringen, auch allerley Dieberey und Strafeuraub begehen: so wird hiermit verordnet, daß alle solche Landstreicher, die insgemein Aegyptier genannt werden, wenn sie sich über einen Monat noch im Reiche betreten lassen, als Diebe und Spizbuben beurtheilt werden sollen, und ein jeder, der solche Aegyptier hereinbringe vor jedes Mahl seiner Übertretung 40 L. Sterling Strafe verwirkt haben soll. Hierauf führt er auch noch die Verordnung an, die unter der Königin Elisabeth ergangen ist, und worin die Zigeuner gleichfalls Aegyptier genannt werden¹⁵⁾.

Aus der Schwärze ihrer Haut also, und aus dem urkundlichen Gebrauche des Nahmens Aegyptier, zieht Salmon erslich die Folge, daß sie wirklich Aegyptier; und daraus, daß die erste Verordnung gegen die Zigeuner in England vierzehn Jahre nach Selims Einnahme von Aegypten gegeben worden ist, weiter auch die, daß sie vertriebene Mamelukken sind. Hier läßt sich aber weder von dem Einen, noch dem Andern einiger Zusammenhang einsehen. Das Parlement brachte in seiner Acte den Nahmen Aegyptier, weil

15) Salmon heutige Sist. oder gegenwärtiger Staat des Türkischen Reichs, Th. I. Seit. 249. 250.

er einmahl allgemein in England gangbar war. Ob die Zigeuner wirklich Aegyptier wären, war eine gelehrtte Frage, die nicht zur Absicht jenes Verordnungsgebürte, und durch gerichtliche Machtprüche auch nicht entschieden werden könnte.

Das er dieses Volk zu Mameluken macht, die bey Selims Einnahme von Aegypten, 1517, ausgewandert seyen, und ihren Nahmen, Zigeuner, von einem ihrer damahlichen Anführer herleitet, ist noch unstaatshafter; da sie, und ihr gedachter Nahme, schon hundert Jahre in Europa alt waren, als Gåvri fiel, oder Tumanbai, der Mameluken letzte Hoffnung, gehenket wurde¹⁶⁾.

X 3

Io

16) Sultan Selim war gegen die Perser aufgezogen, mit dem Vorzüch, dieses Reich, wo nicht gänzlich zu erobern, doch so viel als möglich zu erschüttern, und hatte sich bereits im Jahre 1517 mit einem furchtlichen Heere bey Aleppo gelagert. Gåvri, Circassischer Sultan in Aegypten, der von dieser Unternehmung hörte, und besorgt war, Selim möchte, wenn er sein Stück Arbeit in Persien vollendet hätte, auch über ihn herfallen, schickte Gesandte an diesen ab, mit dem Unerdieten, ihm wider die Perser hinzustehen. Selim nahm das an, und Gåvri machte sich mit seinen Truppen auf. Als nun beide Heere neben einander lagen, trug es sich gut, daß einige Circassier etliche beladene Kameele, die in Selims Lager wollten, auffiengen und plünderten. Selim, der dies für eine Beschimpfung ansah, beschloß fogleich, Persien einstweilen laufen zu lassen, und sein Schwert gegen seine Hundegegnossen zu richten. Das geschah; Gåvri

Ich beweise endlich auf Herrn Griselini, dessen Gründe unter allen die zahlreichsten sind, und gewiß den ägyptischen Ursprung der Zigeuner zu einer hohen Wahr-

Säkret, verrathen von zweien seiner Generale, verlor, und blieb im Gefichte. Die aus diesem Kreislauf entlaufenen fanden nach Kahire, erzählten was geschehen sei, und fogleich wurde in einer öffentlichen Versammlung ein neuer König, Tumanbai, erwählt. Dieser rückt sodann von neuem aus gegen Selim; wird aber auch geschlagen, und geräth nach verschiedenen Schicksalen, in die Hände des Sultans. Von seinem Verstande aber wurde Selim gleich bei der ersten Unterwerfung so eingenommen, daß er ihm nicht nur Freiheit schenkte; sondern ihn auch zum Statthalter von Ägypten machen wollte. Ehe nun das noch geschah, redete das Volk von vor Hoffnung, daß Tumanbai mit den übriggebliebenen Circassern und Wabern, sobald Selim abgezogen wäre, dessen Besatzung aus Ägypten vertreien, und den Circassern wieder zu ihrer vorigen Herrschaft verhelfen würde. Dieses Gerücht kam vor Selim, jedoch ohne daß es Anfangs einen Einfluss auf seine Gesinnungen gegen Tumanbai hatte, denn er alles Gute zutraute. Endlich aber, da es anhaltend blieb, ja sich immer weiter verbreitete, ließ er den Unglücklichen greifen, und unter einem Thore zu Kahire aufhängen; wobei er, auf gut barbarisch, die Worte brachte: „wie groß meine Gnade gegen ihn gewesen sei, habe ich genug genug gezeigt; was aber die Reken des Volks auf seiner Seite wissen sonnten, mag der Elephe selbst erfahren.“ Und damit höre nicht nur alle Herrschaft der Circassier in Ägypten, die auf 284 Jahre gebauert hatte, gänzlich auf; sondern es wurde auch auf Selims Befehl einige Tage hindurch auf die grausamste Weise unter ihnen gemetzelt. Sieh Rante mit Geschichte des Osmanischen Reichs. Seit. 233 ff.

Möglichkeit bringen würden, wenn es nicht, wie bey einer jeden Untersuchung, so auch hier, mehr auf Geschaffenheit, als Menge der Beweise ankäme. Rein für Ägyptier hält er sie indessen nicht; und das darum, weil zwar der größte Theil seiner aufgesuchten Ähnlichkeiten zwischen Ägyptiern und Zigeunern für den Ägyptischen Ursprung der letzteren seyn sollen, aber auch manche sich schlechterdings damit nicht räumen lassen. Indem er sich nun nach anderweitiger Hülfe umsieht, und das, was er bey den Zigeunern nicht Ägyptisch findet, bey Aethiopiern und Troglodyten antrifft: so packt er diese unverzüglich, knädet alles zusammen, und läßt die Zigeuner eine Mischung von Ägyptiern, Aethiopiern¹⁷⁾ und Troglodyten seyn. Das aber muß schon, ehe man noch seine Gründet, seine Sache verdächtig machen. Es sollte auf diese Weise nicht viel Mühe kosten, zu zeigen, daß die Italiäner, theils wegen ihres Schmuzes, Ostiaken; theils wegen ihres Hangs zum Überglauben, und ihrer Liebe zu ansehnlichen Gebäuden, Ägyptier; theils endlich auch, wegen ihrer hinterlistigen Nachgier, Sineser seyen.

Den Anfang seiner Vergleichungen macht Griselini mit dem Naturell der Zigeuner. „Sie sind,“ sagt er,

17) Dieser Meinung ist auch Twiss, aber ohne daß er sie auf Beweise einfaßt. Er sagt von den Spanischen Zigeunern: *Leur race est un mélange d'Egyptiens et d'Aethiopiens. Voyage en Portugal et en Espagne. Traduit de l'Anglois, Chap. 27, pag. 205.*

von Natur zur Fräuleinheit genügt, und geben in den ersten Bewegungen ihres Zorns bis zur Ausschweifung. So ohngefähr mahlt uns Ammianus Marcellinus a) die Aegyptier seiner Zeit ab.,,

„In Absicht auf die Religion, fährt er fort, haben sich die Banatischen Zigeuner immer zu derjenigen Kirche, welche in ihrem Dorfe die herrschende ist, mag es die Catholische, oder Griechisch-Judeische seyn. Von den einen wie von den andern haben sie wenig Begeisterung, in ihrer Unwissenheit völlig den Walachen ähnlich — Nur beobachteten sie die strenge Fasen der Griechischen Kirche mit viel mehrer Genauigkeit. Die Walachen entziehen sich ihren Weibern nur die letzten Tage der großen Fasen; die Zigeuner hingegen vom Anfange bis zu Ende, nicht weniger an A. L. Gr. Himmelfahrt, im Advent, und überhaupt alle Vorabende. Unter mehreren Schriftstellern des Alterthums, gedenket besonders Apulejus b) der Aegyptischen Fasen, deren Strenge sich hauptsächlich darinne düsserte, daß der Mann bis auf das Bettel seiner Gattin zu meiden verhunden war.,,

„Aber auch außer dieser strengen Fasen, beobachten die Banatischen Zigeuner, an den Tagen, da alles erlaubt ist, eine gewisse Fröhlichkeit und Auswahl in den

a) Hornines Aegyptii plerique subfuscali sunt, et atrati, magisque moestiores, gracilient et iracundi, ad singulas motus excandescentes. Libr. XXII. sub fin.

b) Metamorph. Libr. X.

den Lebensmitteln. Sie enthalten sich der Frösche und Schlangen; worinne sie mit den Walachen, Räubern, und übrigen Griechischen Christen überein kommen. Noch mehr scheuen sie, unter den Flussischen, die rothschuppichten Sparen, Perschen und Lampreten, von denen bekannt ist, daß auch die Aegyptier, die Stämme von Eikopolis und Tagarotriopolis sie nicht geniesen wollten. Auch haben die Zigeuner Abscheu für allein Federwildprett, besonders was Rankvögel sind. Der Storch wird von ihnen sehr in Ehren gehalten, wenn er zur Sommerszeit sein Nest über ihre elenden Hütten hauft — Einer von den Vögeln, der, wie der mit ihm verwandte Ibis, ein Gegenstand des symbolischen Dienstes der Aegyptischen Gottheiten war.,,

„Von vierfüßigen Thieren liebt der Zigeuner am meistten Schweinesleisch, wenn es eingefalzen ist. Auch Aegyptier verzehrten viele dieser Thiere, ob man schon ihre Hirten und Wärter für unreine Leute hielt.,,

„Die Zigeuner hängen in ihren Wohnungen große Zwiebeln auf; aber essen sie nicht. Außerdem, daß die Aegyptier solche nebst anderen Vegetabilien verehrten c), wissen wir aus dem Diodorus Siculus, daß in Absicht auf die Lebensordnung, welche man in den verschiedenen Aegyptischen Provinzen beobachtete, die Zwiebeln in einigen zu speisen verboten, in anderen erlaubt waren.,,

„Den Geruch der Bohnen harten die Zigeuner so wenig, als die alten Aegyptier, vertragen, da doch die

c) Schmidt de cepis et aliis apud Aegyptios.

neben ihnen wohnenden Walachen solche mit Vergnügen speisen.,,

„Wich hatte, als ich mich zu Denta, im Esalawer Distrikt befand, eines Tages die Neugier in eine Zigeunerhütte gelockt. Das erste, was mir auffiel, war ein junger Mensch voller Kräfte, dem die Mutter auf einem schwungigen irdenen Teller das gekochte Fleisch einer kleinen Schlange vorzeigte. Eben so gebrauchten sich die Aegyptier des Schlangenstein-sches, als des sanftesten und schärffsten Mittels wider die Elefantiasis.,,

„Jedermann weiß, daß in Aegypten noch heut zu Tage Hühner, und anderes Geflügel, durch die Knack ausgebrüttet werden. — Ich muß gestehen, ich war nicht wenig verwundert, als ich im Julius 1775, in einem Zigeunerhause vor Karansebes, ein altes Wab sahe, die ohngefähr 40 Gänse- und Enteneier im Pfertdemist ausbrüttete. Eben dieses war auch schon die alte Art der Aegyptier.,,

„Aus allem, was bisher angeführt worden sowohl, als daß die Banatischen und im übrigen Europa zerstreuten Zigeuner, sich selbst für Aegyptier ausgeben, scheint es höchst wahrscheinlich, daß dieses wirklich ihr Ursprung ist. Aber noch eine genauere Nachlichkeit! Noch zu den Zeiten Helians waren die Aegyptier im Kuse, daß sie mit äußerster Geduld jede Peinen aushielten, und lieber auf der Folterbank die Seele

Seile ausbauchten, als sich zum Geständniß bringen ließen d), welches einer von den zeichnenden Sägen der Zigeuner ist — Man erinnert sich aus den Seiten, da dieses zweydeutige Mittel, die Tortur, die Wahrheit zu erforschen noch in Kaiserl. Kdnigl. Erbländern üblich war, mehrerer Fälle, wo der Zigeuner sich eher zerreißen ließ, als Verbrechen bekannte, von denen die Gerechtigkeit doch offenhafte Beweise hatte.,,

So weit alles für den Aegyptischen Ursprung der Zigeuner. Was nun folgt, ist gegen ihn, und soll uns von ihrer gleicher Gestalt auch Aethiopischen und Troglodytischen Abkunft überführen.

„Nach den zuverlässigsten Schriftstellern waren die Aegypter sehr besorgt, sich bequeme Wohnungen zu bauen. Sie lebten mit Anstand, und der Geschmack an der Reinlichkeit war, wie die Beobachtung gewisser Gesundheitsregeln, so allgemein, daß auch das Bauernvolk, und die ärmsten der Nation, hierinne keine Ausnahme machten. Ganz ein anderes Bild stellt uns im Banat der Aufenthalt der Zigeunersfamilien auf, Elende Hütten, theils aus Gesträuch und Stroh zusammengefügt, theils Gruben zu zehn bis zwölf Schuh in die Erde — Von dieser Seite scheinen die Zigeuner mehr mit den Horden der Aethiopier und Troglodyten verwandt.,,

Gly

d) Aelian. variar. historiar. Libr. VII. Aegyptios sicut patientissime ferre tormenta, et citius mori hominem Aegyptium in quaestionibus tortum examinatumque.

„Bey den alten“ Aegyptiern war der Ackerbau in Ehren, so wie er es noch bey den heutigen Kopten, ihren wahren Abkömmlingen, ist — Der Zigeuner hingegen ist der schlechteste und nachlässigkeitste Ackermann. Schon wieder die Eroglodyten und Aethiopier!..

„Diese, und mehrere Afrikanische Horden, beschäftigen sich, das Gold aus dem hältigen Sand ihrer Fluße aufzulesen e). Und eben so haben die Marosch und Mera u. s. w. die Zigeuner zu den Goldwaschereyen gerufen..“

„Das unsäte Leben und der Wanderungsgeist, den die Aegyptier so sehr hassen, ist die Leidenschaft der Zigeuner überhaupt, - und die Banatischen sind nicht stey davon..“

„Die feineren Köpfe, besonders vom anderen Geschlecht, gehen von Haus zu Haus; wo sie wahrsagen, Nativität stellen, verborgene Diebstähle entdecken, und Arzneymittel besitzen wollen, denen sie Wunderkräfte und schere Wirkung zuschreiben. Diese Arzneymittel bestehen größtentheils in Wurzeln, Amuletten, in gewissen kleinen Steinen, meist schlackenartig. Auch unter den Aegyptiern ließen ähnliche Betrüger herum, Aethiopier von Abkunst, die ohngefähr eben dieses Gewerbe trieben..“

„Aus den letzten Beobachtungen, verglichen mit den vorhergehenden, sollte man den Ursprung der Zigeuner

e) Recherches philosophiques sur les Egyptiens et les Chinois. T. II. sect. IX. p. 313.

genauer lieber von den Aethiopiern und Troglodyten, als von den wahren Ägyptiern herleiten. Nur wird, was ich gleich ansführen werde, es wahrscheinlicher machen, daß sie vielmehr eine Vermischung aus allen diesen Nationen¹⁸⁾ sind.»

„Es ist bekannt, daß Personen beiderley Geschlechts, die sich für Ägyptische Priester und Priesterinnen ausgaben, in alten Zeiten durch Italien, Griechenland und alle Provinzen des Römischen Reichs zerstreut waren; wo sie nicht allein den Dienst der Göttin Isis einführten, sondern ohngefähr eben so von einem Orte zum andern irrten, bettelten, und alle die Künste trieben, in denen die Zigeuner des Banats, so wie ihre im übrigen Europa zerstreuten Brüder, so meisthaft unterrichtet sind. Die gesagten Priester und Priesterinnen, welche Apulejus spottweise magnae religionis sidera nennt f), pochten zu Rom nicht nur mit ihren Sistris an den Hausthüren; sie wußten es auch dem Pöbel beigebringen, daß, ihnen das Almosen abschlagen, und einen Gottesstand begehen, kein Unterschied sey. Ja sie drohten sogar, daß sie, im Nahmen der Göttin Isis, ihre Verächter mit Blindheit oder der Leidenschaft (hydrops tympanites) strafen würden — Von den Zigeunern sagt Aventin, daß sie mit

18) Grieselini nimmt Troglodyten immer für den Nahmen einer besondern Nation. Das ist aber eben so falsch, als wenn man aus Nomaden ein eindiges Volk machen wollte.

f) Metamorph. Libr. XI.

mit ähnlichen Drohungen das Volk in Bayern so zu schrecken wußten, daß es sich ungekrafft von ihnen berauben ließ. Auch im Banat hört man besonders die Weiber, wenn sie beschimpft, oder für ihr Matzitätstellen, Singen und Wahrsagen nicht bezahlt werden, die grausamsten Flüche und Verwünschungen aussöhnen.,,

„Die Zügellosigkeit und Sittenverderbniß der Zigeuner geht auß äußerste. — Im blühenden Alter, nad als kleine Mädchen. — zeigen sie sich mit ihren Tänzen vor Jedermann, von dem sie einiges Geschenk zu erhaschen hoffen; und diese Täme endigen sich immer in die wollüstigsten Stellungen und schändlichsten Geberden, mit Entblößung der Theile, die eine auch den rohesten und ungestümsten Völkern noch übelgebliebene Schamhaftigkeit zu bedecken pflegt. So tanzen in Aegypten die gemeinen Weibspersonen in den Orgien, besonders bey dem Feste des Bubostes, und bey der Prozession des Kanopus. Und solche Auftritte sahe man auch zu Rom von den Weibern, Töchtern und Gefährtinnen der Issipriester nach den Geheimnissen dieser Göttin.,,

Nach diesem allen kommt nun Grisolini auf die Frage: zu welcher Nation diese Issipriester und Priesterinnen gehörten haben? Und wenn ihre Auswanderung geschehen sey?

„Es war nach den Zeiten Augusts, sagt er, daß sie ausgingen, die verschiedenen Gegenden Europens zu durch-

durchwandern, wo sie überall den Dienst der Isis auszubreiten suchten; die Astrologie, allen andern Abeglauben, und überhaupt die Landsreicherkenntnisse ausübten, ohngefähr wie sich heut zu Tage die Zigeuner damit beschäftigen.,,

„Nun weiß man, daß die Egyptischen Priester ihre sichern Einkünfte von liegenden Gründen, und eben daher viel Unabhängigkeit an das väterliche Land hatten. Sie hielten ein unsäges Leben. Auch verlangten sie keine Proselyten zu machen, so daß Fremde, die zu den Gebräuchen und Geheimnissen der Isis eingeweiht werden wollten, sich der Beschneidung unterwerfen mußten. Diese Ceremonie war unnachahmlich. Da hingegen die vorgegebenen, in den Römischen Provinzen umherziehenden Isopriester, ihren Neubekührten kein Wort von der Beschneidung sagten. — Aufgeklärte Critikverhandlungen haben den offensuren Beweis geführt, daß sie Aethiopier und Krokodyle waren g), die sich desto leichter für Egyptier ausgeben konnten, da sie ähnliche Gesichtszüge, Statur, Gebräuche und Religion mit ihnen hatten.,,

„Ich will mich unter allen alten Schriftstellern, die dieser Auswanderungen aus Egypten nach Italien, Griechenland, und alle Theile des zu den Zeiten des Admetr bekannten Erdbodens, gedenken, bloss auf den Heliodor beziehen. Es ist leicht möglich, daß sich zu weilen

g) Recherches philosophiques sur les Egyptiens et les Chinois. T. II. p. III. 112.

weilen auch wahre Aegyptier unter diese Flüchtlinge mischten, die entweder durch Unglücksfälle aus ihrem Vaterlande vertrieben worden, oder, als der niedrigste Hobsel, nichts zu versieren haben konnten. Aus dieser Vermischung von Aethiopiern, Etopglodten und Aegyptiern, entstand denn ein eigenes, irrendes Volk, welches von allen drey Nationen etwas hat, und von dem man, nach den angeführten Beobachtungen, annehmen kann, daß die heutigen Zigeuner seine Abkömmlinge sind, da wir doch in allem — bald den Etopglodten, bald den Aegyptier bald den Aethiopier finden.,,

„Dass die Ungarischen Jahrbücher desselben nicht vor dem Jahre 1417 gedenken, ist noch kein Beweis, daß es nicht lange vorher in diesem Königreiche, und in dem Banat anzutreffen war. Nehmen wir die ausgegrabenen Römischen Münzen, ohne daß es das Zeugnis eines Schriftstellers bedürfe, zum Beweis an, daß Römer da gewohnt haben; so mögen die kleinen Aegyptischen Götzen von Bronze, die neben diesen Münzen im Banat gefunden werden, eben so viel für die Zigeuner beweisen. Durch alle Römische Erbrennungen zerstreut, warum hätten sie, da Dacien zur Provinz gemacht war, nicht auch dahin kommen, und den Dienst der Isis, des Anubis, und anderer Agyptischen Gottheiten, wie in Italien, ausbreiten sollen?“¹⁹),,

Das

19) Griselinis Versuch einer Geschichte des Temeswarer Banats. Von Seit. 189 bis 212.

Das sind Herren Griselini's Gründe, ganz vollauflich, wie sie sich bey ihm finden. Ich habe sie aber nicht sowohl aus der Absicht so ausführlich hieher gesetzt, um nun eine eben so weitläufige Widerlegung folgen zu lassen; als vielmehr deswegen, damit ich aller Widerlegung überhoben seyn könnte: denn ich bin überzeugt, daß das, was er zur Bestätigung seiner Meinung vorgebracht hat, gerade ein Beweis davon sei, daß sie sich nicht beweisen lasse. Wenn auch jemand wirklich so gutherzig wäre, und in seinen erzielungenen Schmäckheiten einige Beweiskraft fände wolte; so würde doch der Umstand, daß weder Ungarische, noch irgendein anderes Jahrbuch, der Zigeuner vor dem Jahre 1417 in Europa gedenken, alles wieder vernichten. Griselini hat das auch selbst gesühlt; was er aber darauf erwiedert, ist nichts weniger als eine Antwort auf die gemachte Einwendung. Nicht einmal das ist richtig, daß die im Natur gefundenen Römischen Münzen, ohne alle weitere Zeugnisse, beweisen sollten, daß ehedem Römer in diesem Lande gewohnt haben. Deutsche Species Thaler sind, wie Herr Niebuhr erwähnt, die hauptsächlichste Münze in Yemen, und wandern alljährlich in sehr großen Summen für Kaffee dahin. Wenn nun vereinst, nachdem sich die Lage der Sachen geändert hätte, dergleichen Deutsches Geld dort ausgegraben würde; hätte alsdann der Geschichtforscher wohl die Wahrheit getroffen, der seinen Zeitgenossen daraus bewiese, daß Yemen ehedem von Deutschen bewohnt worden sey? Doch ich will mich, wie gesagt, auf

Keine Widerlegung einlassen! Das ist auch ohnedem schon von einem andern, Herrn Sulzer²⁰), recht gut geschehen. Nur dringen sich mir ein Paar allgemeine Erinnerungen über Herrn Grisolini's Verfahren, in Absicht seiner Beweise, zu sehr auf, als dass ich sie zurück halten könnte.

Er bauet zufüderst auf gewisse Gleichberüchtigkeiten zwischen Zigeunern, Ägyptiern und Aethiopier, ohne daran zu denken, ob es auch wesentliche Unterscheidungszeichen seyen. Dahin gehört, zum Beispiel, wenn die Zigeuner Traglodyten und Aethiopier seyn sollen, weil sie hier und da Goldwascherey treiben, und jene, nebst anderen Afrikanischen Vorden, an ihren goldschwangeren Flüßen ein Gleiches thun; oder wenn er sie zu Ägyptiern macht, weil sie Schweinstisch essen; oder endlich auch zu Jäsprästern, weil sie bisweilen mit Ungezüm gegen den Hartherzigen murren, der ihnen die gebetene Gabe versagt. Sind denn das aber an dem Zigeuner solche Dinge, die er sonst mit niemanden, als mit Ägyptiern und Aethiopier gemeint hat? Ist es, um außer ihm auch noch Menschen zu finden, die Schweinstisch essen, wohl thig, zu den alten Ägyptiern zurückzugehen? Oder um Jäspräster zu denken, um Beispiele von groben Bettlern zu haben? Und warum sielen ihm, anderes Menschen anderswo gar nicht zu gedenken, beym

Gold-

20) Geschichte des transalpinischen Raetens: 2ter Band
Seit. 138 — 144.

Gewisseden nicht wenigstens die Malachen ein, die gleichfalls dieses Geschäft treiben?

Ferner steht auch Herr Grisellini, um seine Sache des so störrischer nachzuhelfen, wider alle entgegenstehende Erfahrung, und vielleicht selbst mit Widerstreit seines eigenen Bewusstseins, fälschlich gewisse Charakterzüge der Zigeuner in ägyptischer Gestalt dar. Es macht sie von Natur zur Schönheit geneigt, und ihre Natur soll sie nicht den ungünstigen Ausstich davon; sie sollen aufs gewissenhafteste, oder vielmehr, aufs aber gläubischste an religiösen Gebräuchen hängen, und doch hat, laut des einstimmigen Zeugnisses aller anderen Beobachter dieses Volks, ihre Gleichgültigkeit gegen alles, was Religion heißt, gar nicht ihres Gleichen; er spricht sie vom Genuss der Zwiedien frey, und läßt sie Bohren scheuen, da hingegen Galzer Zunge, was wie gut sie sich beide schmecken ließen. Wenn man es freylich so anfängt, so läßt sich aus Allem Alles machen. Wehe aber der Geschichte und Völkerlandes, mit den auf solche Weise verfahren wird!

Aus dem bisherigen geht man also, daß auch die ägyptische Abkunft der Zigeuner nichts weniger, als bewiesen ist, so allgemein sie auch ehedem geglaubt wurde. Das ist nun freylich Schade; denn stammten sie aus Ägypten, so wäre auch schon dafür gesorgt, daß wir wüßten, was für Leute sie alda gewesen wären. Es wird mit vieler Treuherzigkeit und sehr erbaulich erzählt, daß ihre Urväter jene berüchtigten Zauberer gewesen

gewesen seyn, die gross Wunder vor den Augen des Königs Pharaos nochgemacht hätten. Ferner habe dieser König auch dergleichen Leute zu Aufsehern über die Kinder Israel gesetzt, um diese in ihrer Dienstbarkeit zu ängstigen. Und endlich seyn auch eben sie die Mörder gewesen, durch die der Unmensch Herz des feinen Grausamkeits an den Kindern zu Verbleiben ausgeübt habe. Diese Erdumreisen wird noch weiter ausgeführt, indem erwogen wird, welcher Gestalt das heilige Volk bereits in Egypten, dem Müßiggange ergeben, und gewohnt gewesen wäre, von anderer Menschen Schweiss und Mühe zu leben. Nachdem nun wider Vermuthen die Kinder Israel ihrer Dienstbarkeit entgangen, so hätten nöthwendig auch die einträchtlichen Vortheile jener Aufseher ein Ende haben müssen. Außkatt aber sich zur Arbeit zu bequemen, hätten sie lieber ihre Herrschaften, sammt Weib und Kindern, aufgegabt, und Egypten verlassen; um auf eine leichtere Weise, durch List und Betrug, in fremden Ländern ihren Unterhalt zu suchen. Diese schändliche Lebensart hätten sie durch alle folgende Jahrhunderte fortgesetzt, und sich endlich bey ihren Streifzügen bis in unsre Gegenden verbreitet ²¹⁾.

Nicht genug aber, daß es dem Egyptischen Ursprunge dieses Volks ganz an Beweisen fehlt, so stehen auch auf der andern Seite die tristigsten Gründe demselben entgegen. Ihre Sprache weicht ganz von

der

21) PASQUIER *Recherches de la France*. Liv. IV. chap. 19.
pag. 861 f.

Egyptische Abfnkst der Zigeuner. 277

der Septischen ab 22), und ihre Götter, wie auch schon Albrecht Grätz 23) angewiesen hat, sind gleichfalls nicht weniger, als Septisch. Und hierzu kommt noch der wichtige Umstand, daß sie in Septisten so gut, wie bey uns, als Fremdlinge verurtheilt, und ein ganz eigenes Volk annehmen; wie nicht nur Bellonius 24), sondern auch unsere Ge-

• 31 •

22) Thomasius I. c. S. 17. will das zwar nicht eingehen und hilft sich gegen Bodin, der im 5ten Buche seiner Abhandlung De Republic. cap. 2. für diese Einwendung durch gemacht hatte, wie auch gegen Laurentius Palmereus, welcher bei Cordova I. c. pag. 408. versichert, es hätten die Zigeuner, als sie einstmals von jemanden in Ägyptischer Sprache angeredet worden wären, nicht das Geringste davon verstanden, damit, daß er Bejaht geradezu als einen unbedeutenden Gegner verwies; denn Ersten aber eine so geringe Bekanntheit mit der Ägyptischen Sprache, und zwar aus dem Grunde, angestellt, weil Grotius, Epik. 158. ad Gallos, sage, daß Bodin eben kein großer Meister in der Hebräischen Sprache gewesen sei. Solche gezwungene Ausflüchte aber helfen nichts, da sich die Sache nachher durch augenscheinliche Beweise, nähmlich durch ein ausführliches Verzeichniß Zigeunerischer Wörter und Redensarten selbst, entscheiden wird. Und überdies ist auch Job. Ludolf am angef. D. und Kolsan (in den Annales Vindobonensis Tom. I. pag. 921.) gegen ihn.

23) I. c. Membr. II. Aegyptios esse, ut vulgo quidam persuasum, non facile dixerim: eam, moribus ac lingue Aegyptiorum diffinillimi semper fuesint.

24) Nullam regionem in

24) Nullam regionem in universo orbe immundem esse existimo ab erroribus illis turmatim incidentibus. quae falso nomine *Egyptios* et *Bohemos* appellamus: *EGYPTI* *BOHEMIA*

sicher 25) vertheidigen: Durch welche Zeugnisse verschiedenster Reisebeschreiber, und aus verschiedenen Zeiten, zugleich auch die Frage ganz wegfällt, ob nicht irgend ein wandernder Arabischer Sennat in Aegypten sehr bekannt angesehen worden sey 26). Myratori hat daher nicht unrecht, wenn er es glächerlich findet, daß diese Früchte Aegyptianer seyn sollen 27), da man doch aus keiner andern Ursache glaubt, als weil sie es so gewollt haben.

Se sieht es nun, sowohl mit den bisherigen Abhandlungen des Sigemmer überein, als auch mit ihrer Aegyptischen Abhängigkeit insbesondere, daß Wenn mehrere

nam in Matane et Cato essentia; atque secundum Nihil
kun, in pluribus Nili pagis magnes istorum turmas in-
venimus, sub Palmis defensores, qui non ruris in Ae-
gypto exterri habentur, quae opus nos. BELLONIVS
Observationes Libr. II. cap. 4.

25) Ein Unbenannter in den Anzeigen aus den R. R. Erbländern 5ter Jahrg. Seit. 195. sagt: Sie zählen sich weder zu den Arabern, noch zu den Türken, Griechen, Armeniern, oder zu irgend einer Nation, die in Aegypten ihren Wohnplatz hat; sondern machen ein abgesondertes Volk aus. In Kairo pflegen sie ihre Hütten und Seltz insgemein auf großen und keinen Plätzen, wo die Sonne am heißesten scheint, aufzuhängen, und braten sich den ganzen Tag über an der Sonne, nicht andern, als unsere Sigemmer Seuer. Vergl. auch Niebuhr an den angef. Orten.

26) Braunschweigische gelehrte Beiträge Jahrg. 1776. S. 646.

27) Lind. Anton. MYRATORI Annali d'Italia. T. IX. p. 810.

tere, und darunter sehr anscheinliche Gelehrte, den Ursprung dieses Volks für ein noch ungelißtes Räthsel erklären; so ist das, wie ich glaube, durch den Inhalt dieses, und des nachstvorhergehenden, Kapitels hinlänglich bestätigt: der unzähligen Nachforschungen ungeachtet, ist der Zigeuner noch immer ein unerkannter Guest in Europa.

Indessen zweiste ich doch, ob Swinburne Recht hat, wenn er geradezu alle Möglichkeit aufgibt, die wahre Heymath dieser Fremdlinge jemahls finden zu können²⁸⁾. Ich wage, zwar etwas schüchtern wegen so vielfältig mißlungenster Mühe anderer Schriftsteller, jedoch nicht ganz hoffnungslos; einen neuen Versuch; vielleicht bin ich so glücklich, damit zugleich zu beweisen, daß mein Zweck gegen Swinburne's Aeußeres nicht ganz ungegründet war.

28) Their origin remains a problem, not to be satisfactorily solved, and I doubt whether the Gitanos themselves have any secret tradition, that might lead to a discovery of what they really were in the beginning, or from what country they came. SWINBYRNÉ's Travels through Spain, pag. 229.

Fünftes Kapitel.

Zigeuner stammen aus Hindostan.

Zwei sich ganz fremde Menschen werden einander kenntlich, sobald einer von beiden spricht, und seine Sprache dem andern bekannt ist. „Die Sprache der Zigeuner, sagt daher ein Schriftsteller sehr richtig, wäre noch eines der sichersten Mittel; den wahren Ursprung dieses Volkes in eine Gewissheit zu setzen, wenn man den allgemeinen Gebrauch derselben irgendwo in einem Lande anträfe.“ Die erste und wichtigste Untersuchung wird also hier seyn, das Land anzuhindigen zu machen, wo die Sprache des Zigeuners einheimisch ist. Und dieses ist kein anderes, als Hindostan. Ehe ich das aber durch Zusammensetzung der Hindostanischen und Zigeunersprache selbst zu erweisen suche; muss ich etwas vorausschicken, was hier die Stelle einer ungemein wichtigen Einleitung vertreten kann. Ausdrücklich gehört dahin eine Nachricht, die sich in den Wiener Anzeigen befindet, und von einem Manne herrührt, der an nichts weniger, als daran jemahls gedacht hat, die Zigeuner und ihre Sprache in Ostindien zu suchen.

„Im Jahre 1763 den 6ten November, sagt der Verfasser dieser Nachricht²⁹⁾, besuchte mich ein Buchdrucker, Rahmens

29) Hauptmann Szekey von Doba. Seine Worte sind lateinisch, und lauten wie folget: Anno 1763.
die

Mahmens Stephan Pap Szathmar Nemethi. Indem wir so von Allerley plauderten, kamen wir auch auf die Zigeuner; und bey dieser Gelegenheit erzählte mir mein Gast, aus dem Munde eines Reformirten Predigers, Stephan Vali, zu Almasch im Komorer Comitat, folgende Anecdote: Als er, dieser Vali, auf der hohen Schule zu Leiden studirt habe, sey er mit den

§ 5

Malabas;

die 6. Nouemb. visitauerat me Stephanus Pap Szathmar Nemethi, Typographus Karolensis, habito ad inuicem discarpu, mihi retulit: Est in Comitatu Comarotensis, in villa Almas, Pastor Reformatus, Stephannus Vali, is eidem retulit, dum Lugduni Batavorum studiorum academicorum caussa fuisset constitutus, se vsuma fuisse familiaritate trium inuenum Malabaricorum, qui semper tunc ibi solent studere, nec nisi aliis terpis venientibus redire possunt ad suos. Ex horum amicitia hunc fructum hausit Stephanus Vali, quod mille et plura vocabula eorum linguae, cum significatione eorumdem, annotauerat, obseruando plura nostris Zingaris esse communia. Ipsi enim Malabaribus asserentibus, in Insula Malabaria esse proninciam vel distictum, (qui tamen in mappa non conspicitur) quae Czigania vocatur. D. Vali redux a Zingaris Jaurinenses perquisuit eas voces a Malabaribus sibi dictatas, quarum significationes Jaurinenses Zingari absque vla difficultate eidem dixerant; unde Czinganos seu Cziganos ex prouincia Malabarica, Czigania, ortos concludi potest.

Velim, autem scias, dulcis amice, Stephanum tecum Pap Nemethi esse unum ex eruditis Patriae nostrae, qui, antequam ad academias Belgicas exiueret, fuerat ciuis, et ex post senior Collegii Lebrezinensis, nec ita credulum, ut sibi passus fuisset imponi a Valio Paltore Almassieni. S. Anzeigen aus den A. B. Epbländern, 6ter Jahrg. Seit. 87. 88.

Malabarischen jungen Leuten, dergleichen beständig doch daselbst studiren müssen, und die nicht eher in ihr Vaterland zurückkehren dürfen, bis wieder andere drei an ihrer Stelle da sind, in genauer Bekanntschaft gekannt den. Weil er nun bey ihrem Umhange bemerket habe, daß ihre Wortsprache derjenigen, die unsrer Zigeuner eigenthümlich ist, überaus ähnlich sey; so habe er diese Gelegenheit benutzt, sich mehr als tausend Wörter, nebst ihrer Bedeutung, aus ihrem Munde aufzuschreiben. Dabei hätten auch diese Jünglinge versichert, daß sich auf ihrer Insel ein Strich Landes, obdet eine Provinz, Cigania genannt, (die man aber auf der Karte vergeblich sucht) wirklich finde. Nachdem nun Vali von Universitäten wieder zu Hause gewesen wäre, habe er sich über die Bedeutung der mitgebrachten Malabarischen Wörter bey den Raber Zigeunern erkundigt, und diese hätten ihm jedes ohne Mühe und Aufsch zu dollmetschen gewußt.

Bey dieser Anekdote kommt alles so ganz von ungefähr. Selbst für den Gelehrten, der sie in benannten Anzeigen mitgetheilt hat, ist sie wie aus der Luft gefallen ³⁰⁾, und stöhnt ihn sogar in seinem System;

denn

30) Denn nachdem er hin und her geirret, und endlich gestanden hat, daß er nicht wisse, was aus der Zigeunersprache zu machen, und wo sie eigentlich zu Hause sey, hebt er an: „Eines aber können wir hier nicht unangemerkt lassen, wovon uns ein gelehrter Freind und Gönner ohnlangs unterrichtet hat. Eine Anekdote, die hier gewiß

Wann er ist derjenige, dessen Meinung oben auf die Tatarisch-Mongolische Abkunft der Zigeuner gesetzt war. Dessen wichtiger also, und untrüglicher sind die Worte, die sie zur Entdeckung des Vaterlandes der Zigeuner vermittelst ihrer Sprache, giebt.

Das übrigens, dieser Anekdote nach, die Sprache der Zigeuner Malabarsch seyn soll, - und ich sie hingegen für die Hindostanische ausgebe, macht keine Schwierigkeit, obgleich diese von jener merklich verschieden ist. Wahrscheinlich sind die drei jungen Leute, von welchen Valt seine Mütter bekam, Braminsöhne gewesen; deren Sprache die den Graminen eigenthümliche Gelehrtene oder Sanscrit-Sprache war. Diese aber verschloß sich zur gemeinen Hindostanischen Volkssprache) wie reines Latein zum heutigen Italiäischen. Es war also natürlich, daß jene Räuber-Zigeuner, wo nicht alle, doch die meisten von den Müttern, die Valt ihnen vorsagte, verstehen mußten.

Machhängig ferner, und ohne im geringsten vorher, so eben angeführten Anekdoten etwas zu wissen, kam

gewiß eine Stelle und alle Aufmerksamkeit verdient: die zum Forschen und zum Nachdenken einen wichtigen Stoff an die Hand giebt, und daraus mit großer Wahrscheinlichkeit zu schließen wäre, daß nicht allein die Sprache der Zigeuner mit der Malabarischen die genaueste Verwandtschaft habe; sondern daß auch selbst dieses Volk aus einer von den Provinzen dieses Landes herükomme. Und nun führt er die erzählte Geschichte an.

Sam der große Sprachenkenner, Herr Hofrat Bömer³¹), und nach ihm auch Herr Rüdiger, aber wahrs von niemanden, als bloss durch eigene Untersuchungen getheilt³²), auf eben den Satz, daß die Sprache der Zigeuner Ostindisch sey. Herr Pallas weiter, der nun wieder, wie man aus den Umständen und seinen Worten selbst urtheilen muß, weder von Bali's Aussage, noch von Herrn Wüttmers Sicherung, od're von Rüdigers Abhandlung, etwas wußte, läßt sich in dem Aufsage über die seit dem Anfang dieses Jahrhunderts in Afrikan wohnenden Indier aus der Provinz Muzikan, ehe er aus ihrer Sprache einige Zahlreicher mittheilt, die gleichfalls hier wichtige Anmerkung entfallen, daß man zwischen der Sprache dieser Indier und jener der Zigeuner eine Ahnlichkeit beobachten wolle³³). Endlich kommt zu dem allen auch noch das Urtheil eines Mannes, dessen Namen man nie zu wissen braucht, um die entscheidende Autorität seiner Sicherung zu fühlen: es ist Macden, Verfasser der Geschichte von Sumatra, und ehemaliger Resident in Ostindien. Der hieher gehörige Beleg, ist untenstehendes Bruchstück eines Briefes aus

31) In der Einleitung zu seinen Vergleichungstabellen der Schriftarten verschiedener Völker. Göttingen, 1775. 4°.

32) Grundriss einer Geschichte der menschlichen Sprache. Von J. C. C. Rüdiger. I. Th. (Leipzg. 1782, 8.) Seit. 89. S. 181. — Und ausführlicher in ebendesselben Neuest. Zusatzes der — Sprachkunde. I. Th. (Leipzg. 1782, 8.) S. 61 ff.

33) Neue Nothische Beiträge. 2ter Bd. (St. Petersburg 1782, 8.) Seit. 96.

aus London, dessen Mittheilung ich der Geftälligkeit des
herren Hofräths Loder in Jena verdanke, an den dies-
ses Schreiben von Doctor Dryander, Bibliothekar des
berühmten Banks, gerichtet war. Nachdem der Ver-
fasser dieses Schreibens unter andern erwähnt hatte;
dass sich Herr Marsden gegenwärtig mit eben so einer
Sprachenvergleichung beschäftige, wie Herr Hofräth
Büttner, und jego damit umgehe, ein Malayisches
Wörterbuch herauszugeben, lautet sofort die hier ge-
meinte Stelle folgender Maassen: „Herr Marsden hat
von den hiesigen Negyptiern so viele Wörter gesam-
melt, als ihm nur zu erhalten möglich war; hat sich
auch durch Briefwechsel von Constantinopel her eine
Sammlung von Wörtern der dort herum befindlichen
Zigeuner verschafft: diese Wörter nun, nebst denen,
die Ludolf in seiner Aethiopischen Geschichte mitgetheilt hat, verglichen mit der gemeinen Hindostanischen
Sprache, weisen aus, dass die unter den Negyptiern
übliche Sprache und jene, die in Hindostan gesprochen
wird, Eine und dieselbe sey.“³⁴⁾

Diese vorläufigen Zeugnisse und Versicherungen
kanten, in sofern sie von so verschiedenen, und mit
einander

34) Mr. MARSDEN has collected from the Gypsies here as many words as he could get; he has also got by correspondance from Constantinople a collection of words used by the Cingans thereabouts, and these together with the words given by LUDOLF in his *Historia Aethiopica*, compared with the Hindostan vulgar language, shew it to be the same language, which is used by the Gypsies and in Hindostan. Das Brief köstl
geseh ist vom 22 Apr. 1785.

einander über dieser Punkte nicht in der geringsten Gemeinschaft gehandenen, Urheberen herzüheen, schon allein hiarglichen, einen befriedigenden Beweis meiner Behauptung abzugeben. Instatt aber selbst schon zu überzeugen, mögen sie blos nur Worte seyn von der Wichtigkeit des Resultats, das sich aus der nun folgenden Vergleichung beider Sprachen selbst, unfehlbar ergeben wird; zumahl, wenn man einige Erinnerungen über die etmaigen Ursachen, warum nicht alles einander entspricht, am Ende dieser Sprachvergleichung nicht übersehen will.

Zahlwörter.

Zigeunerisch.	Hindostanisch.	Deutsch.
Zab.	Ek.	Eins.
Daj.	Du.	Zwei.
Tzin.	Tijs; Trii.	Drei.
Schtár.	Tscher.	Vier.
Pantsch.	Pantsch.	Fünf.
Tschow.	Tscho.	Sechs.
Eftá.	Héste; Sat.	Sieben.
Okbtó.	Axte.	Acht.
Nab; Enja.	Náu.	Neun.
Desch.	Dos; Des.	Zehn.
Bisch.	Bjs.	Zwanzig.
Si; Triwaldesch.	Tjs.	Dreyzig.
Searwaldesch.	Tschaljs.	Vierzig.
Pendjab; Pantischi- wardesch.	Pendscha.	Fünfzig.
		Tscho.

Zigeunerisch.	Hindostanisch.	Deutsch.
Tschowardesch.	Syt.	Siebzig.
Eftawardesch.	Sytr.	Siebenzig.
Okhtowardesch.	Afseh,	Achtzig.
Enjawardesch.	Nowé.	Neunzig.
Schél.	Sáu.	Hundert.
Duischél.	Dosai.	Zweihundert.
Ekezeros ; Desch- warschél.	Ekkazar ; Hazer.	Kaufend.

O Gluno ; a jékto.	Pajla.	der Erste.
O Duito ; a duita	Dusera.	der Zweite.
O Trito.	Tissera.	der Dritte.
O Schtarto.	Tscharta.	der Vierte.

Nomina substantiva.

Tziro.	Wakha.	die Zeit.
Bersch.	Burz.	das Jahr.
Manet.	Meina.	der Monat.
Efta.	Hefta.	die Woche.
Diwe.	Ditt.	der Tag.
Rátji.	Rateb.	die Nacht.
Feizrile.	Fazir.	der Morgen.
Doga.	Tschis.	die Sache, das Ding.
Kak.	Tulad ; Rykem.	das Geschlecht.
Goswre.	Gustur.	die Weise.
		Jek

Zigeunerisch.	Hindostanisch.	Deutsch.
Jek Otter.)	Tschan; Tukra.	ein Stück.
Gin.	Adadah.	die Zahl.
Dewel; Del.	Khoda; Allah.	Gott.
Dewu.	Deuw; Muret.	der Odze.
Bollopen; Bolipen.	Dune.	die Welt.
Tscheross.	Behescht; Asman.	der Himmel.
Tscherbe.	Tara.	der Stern.
Kbam; Diéss.	Kam; Surez.	die Sonne.
Tschon; Tschumuth.	Tschand.	der Mond.
Probal.	Howah.	die Luft.
Tbu.	Dbnab.	der Rauch.
Jag.	Ag.	das Feuer.
Mumeli.	Bathj.	das Licht.
Panji.	Panj.	das Wasser.
Pbu.	Puma.	die Erde.
Bear; Balwal.	Beiar.	der Wind.
Felheschnodi.	Baddel.	die Wolke.
Felheschine.	Bjdschelj.	der Glück.
Tschetogasch.	Meg.	der Donner.
Brischint.	Birrsat.	der Regen.
Osch; Mraschu.	Osch.	der Thau.
Koeddo.	Kohassa; Kóhol.	der Nebel.
Terum.	Muluk.	das Land.
Hedjo; Dumba.	Pabr.	der Berg.
Ber.	Pytter, Kaja.	der Hügel.
Gere.	Gerrab.	die Grube.
Geb.	Gibab.	das Loch
Wesch.	Djp.	die Insel.

Sero

Zigeunerisch.	Hindostanisch.	Deutsch.
Sero.	Dschil.	die See.
Kunnard.	Kinerj.	das Ufer.
Toss.	Tschato.	der Morast, der Sumpf.
Foljasü.	Pohara.	die Quelle.
Hanj ; Hanik.	Huab.	der Brunnen.
Tallo.	Tallaw.	der Teich.
Schik.	Moil.	der Roth.
Tschar ; Djiplo.	Rag ; Baun.	die Asche.
Mescho.	Tschuna.	der Kalk.
Katschabu.	Kitsch.	der Schorn des Löpfers.
Balu.	Bull.	der Sand.
Bare.	Sanka.	der Stein.
Wahlin.	Belnn.	das Glas.
Jekekoro bar.	Patter.	der Gneuenstein.
Sonnai ; Sonnukunj.	Suna.	das Gold.
Rup.	Rappa.	das Silber.
Tzaster ; Trascha.	Luha.	das Eisen.
Tschino.	Kelley.	das Zinn.
Mollivo ; Artschitsch.	Mulwa ; Sijcha.	das Blei.
Tzindo rup.	Parrat.	das Quecksilber.
Lon.	Nan.	das Salz.
Lonkeren.	Sura.	der Salpeter.
Kandini.	Genden.	der Schwefel.
Chas.	Gas.	das Gras, Has.
Jiv.	Giuw,	der Maisken.
Rozho.		der Rocken.
Gib.	Foz.	die Getreide.
Rub.	Pual.	das Stroh.
Tzirja ; Pura.	Lisum.	der Knoblauch.
		Parum;

Zigeunerisch.	Hindostanisch.	Deutsch.
Purum; Lolipurum.	Peiuz.	die Zwiebel.
Schach.	Kubj.	der Kohl.
Hirhil.	Mytter.	die Erbsen.
Dudum.	Hulla.	der Kürbis.
Herbuzhb.	Terbus.	die Melone.
Boborka.	Birka.	die Gurke.
Ruk.	Lakeri.	das Holz.
Karscht.	Garscb.	der Baum.
Wesch.	Jungel.	der Wald, Forst.
Tschijlka.	Tschal.	die Rinde.
Patrin.	Pat.	das Blatt.
Pabuj.	Pawug.	der Apfel.
Brobl.	Problo.	die Birne.
Télel.	Januwr.	das Thier.
Kirmo.	Kentschuwa.	der Wurm.
Rezb.	Rissen.	die Seide.
Birlin.	Mumukkj; Sche- herky.	die Biene.
Jerni.	Mum.	das Wachs.
Gwijn; Mescho.	Schahed.	das Honig.
Madjbo.	Mudkj.	die Fliegen.
Paka.	Bosu.	der Flügel.
Kirja.	Kiro.	die Ameise.
Jua.	Fuj.	die Laus.
Pisschom.	Pjische.	der Globus.
Motscho.	Mutschli.	der Fisch.
Tschiriklo.	Tschuri.	der Vogel.
Bischothilo.	Ghido.	der Adler.
Papin.	Hans.	die Gans.
Por.	Purr.	die Feder.
Retze; Retschori.	Buttugh.	die Ente.

Tovadei.

Zigeunerisch.	Hindostanisch.	Deutsch.
Tovadei.	Tukbuter.	die Taube.
Antru.	Unnda.	das Ei.
Oroschiana.	Sjir; Sjing.	der Löwe.
Rú.	Bira.	der Wolf.
Tzükkel.	Kuttha.	der Hund.
Schoschi.	Sassa.	der Hase.
Papinori.	Baner.	der Affe.
Gra; Grea.	Gorra.	das Pferd.
Graft.	Ghassi.	der Hengst.
Grafnj.	Gorrj.	die Stute.
Dernagresch.	Batscheru.	das Füllen.
Guru.	Gorna.	der Ochse.
Guruiji.	Gaj.	die Kuh.
Warjuhilo.	Batschera.	das Kalb.
Bakra; Bakro.	Bbjra; Bbjri;	das Schaf; der Hammel.
Bhara dohilo.	Mendha, Mendhi	das Lamm.
*	Mendhj batscha.	die Wolle.
Puzhum.	Ojr.	der Zigenbock.
*	Bukra.	die Ziege.
Balo; Bala.	Bukri.	das Schwein.
Ballitschi, Bali.	Pala. Sur.;	die Sau.
Balóra.	Pali.	das Ferklein.
Djanba.	Surbatscha.	der Frosch.
Tsap; Vsap.	Beng; Mendañx.	die Schlange; der Drache.
Nani kek.	Quotsch-netsch.	Niemand.
Mannsch; Gadze.	Manusch; Murd;	der Mensch.
	Adamj.	Mann.
Trupo; Teschta.	Dhj; Ang; Hal.	der Leib.
Wodi.	Jan.	die Seele.

Zigeunerisch.	Hindostanisch.	Deutsch.
Scher.	Ser.	der Kopf.
Bäl.	Bäl.	das Haar.
Mutz.	Ghost.	das Fleisch.
Rat.	Lohu.	das Blut.
Aok, Jak,	Awk.	das Auge.
Swa.	Ansu.	die Kräne.
Kan.	Kawn.	das Ohr.
Nák.	Nakk.	die Nase.
Tscham.	Gal.	die Wange.
*	Tschomni.	das Kinn.
Tschor.	Dharri.	der Bart.
Mui.	Mu.	der Mund.
Dant.	Dant.	der Zah.
Tschib.	Tschibb (Tschuvani).	die Zunge (Sprache.)
Men.	Gerdhen; Gulla.	der Hals.
Dummo.	Piteh.	der Rücken.
Andririk.	Terrik.	die Seite.
Tschutsi.	Tschatti.	die Brust.
Mossin.	Bhan.	der Arm.
Wat.	Hateh.	die Hand.
Anguschnji.	Awngli.	der Finger.
Gazhdo.	Angata.	der Daum.
Zangustri.	Angutri.	der Ring am Finger.
Heroi.	Tingeri.	das Wein.
Piro; Pre.	Par.	der Fuß.
Tschanga.	Dschunga.	das Knie.
Naja.	Nau.	der Nagel am Finger.
Snilo.	Djl.	das Herz.
		Buko.

Zigeunerisch.	Hindostanisch.	Deutsch.
Buko.	Sjiger.	die Leber.
Tschiwawa.	Tiaw.	das Leben.
Buda; Purana.	Potdjna.	das Alter.
Rikewela.	Ehad.	das Gedächtniß.
Sunjo.	Snnj.	das Gehör.
Sik.	Tschijk.	der Geschmack.
(Tschib.	Tschuvani.	die Sprache.)
Nao.	Nom.	der Nahme.
Schin.	Rengeh.	die Farbe.
Dòkò.	Duum.	der Athem.
Bòk.	Buk.	der Hunger.
Truzhilo.	Peas.	der Durst.
Sowawa.	Njn; Khab.	der Schlaf.
Dùk.	Dirk.	der Schmerz.
Gbas.	Kassj.	der Husten.
Tschinneben.	Zukhmj; Gatel.	die Wunde.
Butin.	Kar.	die Arbeit.
Baxt.	Bukbtj.	das Glück.
Pleifferdum.	Masuri.	die Belohnung.
Paro; Birda.	Ebarr; Birz.	die Lust.
Mol.	Angur; Sehrab.	der Wein.
Gabèn.	Konna.	die Speise.
Goji.	Goig.	die Wurst.
Manru; Maro; Ma-	Mauro; Rulj.	das Brod.
lum.		
Jaro; Aro.	Ata; Moidda.	das Mehl.
Tschborori.	Tschberjsi.	die Vermuth.
Koro.	Kurti.	das Kleid.
Jegag.	Jagga.	der Ort.
Gane.	Gauw.	das Dorf, der Glecken.

Zigeunerisch.	Hindostanisch.	Deutsch.
Ker.	Gurr.	das Haus.
Tschater.	Tschater.	das Zelt, Dödach.
Jſba.	Jſchba; Kuterj.	das Gemach, Zimmer.
Klidin.	Tschabi; Kilj.	der Schlüssel.
Skaurkin.	Tſchukire.	der Stuhl.
Raja.	Raja.	der Herr, der Fürst.
Ranj.	Raji.	die Fürstin.
Raz.	Raz; Surdarj.	das Fürstenthum.
Buklo.	Koluff.	das Schloß.
Kugriben.	Jungro.	der Krieg.
Jammadar.	Surrdar.	der Befehlshaber.
(Kutwnoskro.	Gardj; Tſcholdar.	der Soldat.)
Banduk.	Sanduk.	die Büchse.
Tombun.	Tombur.	die Trommel.
Gona.	Guna.	der Quersack.
Kammawa.	Zumma.	die Schuld, Be- schwerde.
Tſchatscho.	Jnsaf; Sjera.	das Recht.
Gore.	Dboro.	der Degen.
Drum.	Musafferj.	die Reise.
But.	Pot.	die Menge.
Kuni.	*	das Maas, die Elle.
*	Kunab.	der Winkel.
Jemia; Miga.	Koſſ.	die Meile.
Liel.	Khutt.	der Brief.
Meribu.	Mordanj.	der Tod.
Gowr.	Kibr.	das Grab.

Gaff.

Zigeunerisch.	Hindostanisch.	Deutsch.
Gast.	Kassi.	das Ehereis.
Tschowo.	Lirka.	das Kind.
Tschumoben.	Tschuma.	der Kuss.
Tsche; Tschaj.	Tschuknij.	das Mädchen.
Tschawo.	Tschokna.	der Krabe.
Tschek.	Tschekerin.	die Jungfer.
Dade, Dadi.	Bab.	der Vater.
*	Dada.	der Großvater.
Daj.	Ma.	die Mutter.
Mamj.	*	die Großmutter.
Tschakrorum.	Jamwatsch.	der Eidam.
Dades Krupral.	Tschatscha.	des Vaters Brü-
Dades Kripen.	Tscatschi.	der.
Pän.	Paban.	des Vaters
Pewli.	Rhenduj; Rand.	Schwester.
Sikerwawa.	Talima.	die Schwester.
Putzjum.	Sowal.	die Witwe.
Pen.	Ejn.	die Lehre, der Un-
Mangawa.	Vrrizi.	tericht.
Schegari.	*	die Frage.
*	Scheggar.	die Antwort.
Kellipen.	Kele.	die Bitte.
Schetra.	Serinda.	die Jagd.
Dschor.	Dschur.	der Jäger.
Dschordas.	Dschurj.	das Spiel.
Tschupni.	Tschabunk.	die Violin.
Sapuni.	Savin.	der Dieb.
		der Diebstahl.
		die Peitsche.
		die Seife.

A d i e ē t i v a.

Zigeunerisch.	Hindostanisch.	Deutsch.
Puro.	Purana; Buda.	Alt.
Dumino.	Pagla.	Alber.
Prinjero.	Tschinta.	Bekannt.
Nanga.	Nenga.	Gloss.
Nanilalsch; Erio.	Budd; Khrab.	Höse.
Bulháila.	Tschaura.	Welt.
Duber; Adnito.	Duara.	Doppelst.
Sano.	Schano.	Dünne.
Tschoritopena.	Kambukht.	Eblend.
Ajello.	Ekara.	Einfach.
Tschimaster.	Netko; Kemed.	Ewig.
Latschila; Wingro.	Juta.	Falsch.
Tamalo.	Nerassa.	Fünster.
Piro.	Kalasch.	Grey.
Zelo.	Sematscha.	Gang.
Buro.	Burra.	Groß.
Latscho.	Bala.	Gut.
Tschorero.	Budd - surat.	Häßlich.
Prak.	Vnscha.	Hoch.
Boko.	Buka.	Hungrig.
Bango.	Benka; Tera.	Krumm.
Tikno; Tigno.	Tengm.	Kurz.
Bango.	Lingra; Aftara.	Lahm.
Lokes; Betschuker.	Djla; Derrtschka.	Langsam.
Sorlo.	Jeura.	Mächtig.
Kindo.	Binga.	Maf.
Nevo.	Naia.	Neu.
Barweilo,	Matwirr; Talivirr.	Reich.
Kalo; Kala.	Kala; Sjah.	Schwarz.

Mitschack.

Zigeunerisch.	Hindostanisch.	Deutsch.
Mitschach.	Tik.	Strenge.
Bbarabilo.	Barri.	Schwert.
Guldo.	Mitha.	Süß.
Gor.	Gebera.	Eif.
Mojas ; Merla.	Mna ; Whakka.	Todt.
Schnukrobilo.	Sukha.	Trocken.
Gojemen.	Kuffa.	Trozig.
Bat.	Bot ; Fatta.	Viel.
Perdo.	Purva ; Bbarra.	Voll.
Massob.	Kaberdar.	Wachsam.
Tscba.	Satscha.	Währ.
Tatto ; Tatip.	Gorm.	Warm.
Parna.	Saffed ; Vjela.	Weiß.
Dur.	Tschaura.	Weit.
Naneleskekfa.	Tschimmoero.	Sähe, Sack.

V e r b a.

Riokerwawa.	Mul - kurna.	Achten.
Wias.	Pontschua.	Unkommen.
Kovokardas.	Luggauna.	Anteilen.
Tschindas.	Schinna - kurna.	Anscreiben.
Pekgas.	Tamburme - psch - kauna.	Backen.
Tschjl.	Hjlna.	Geben.
Mangawa.	Mangaa.	Betteln.
Gohena.	Bjramet - kurna ; Daha - kurna.	Betrügen.
Charichole.	*	Es brennet.
Pakjum.	Turauna.	Brechen.
Bandopen.	Bandua.	Binden.

Zigeunerisch.	Hindostanisch.	Deutsch.
Pral.	Derkarhuna.	Darben.
Preterdum.	Dantna.	Dräuen.
Lubekirdaspas.	Zanakarikurrna.	Ehebrechen.
Tscherodia stele.	Sir - katna.	Enthaupten.
Perdo.	Tschukeuna;	Erfallen.
	Bburra.	
Stildum.	Pukkerna ; Po- jens.	Ergreifen.
Gana ; Chabben.	Karma.	Essen.
me tschau.	*	Ich esse.
Androssaſter kordo.	Zinjir; Luggauna.	Fesseln.
Nasch.	Tschuna.	Gießen.
Jarawe.	Darawe.	Ich fürchte.
*	Jirna; Dirrbuna.	Fürchten.
Mutrélawa.	Matna.	Hatzen.
me mutrél.	*	Ich harne.
Bango.	Lingra - huna.	Hinken.
Getschaha.	Jauna.	Hingehen.
Gbas.	Kassi - kurna.	Hussen.
Nazh.	Schegar - kurna.	Jagen.
Kindjelle.	Mul leja.	Kaufen.
me tsirrdjom.	*	Ich kauſe.
*	Tschumekarna.	Küssen.
Tschumedele.	*	Sie küſſet;
Sauwa.	Husina.	Lachen.
me affau.	*	Ich lache.
Muk.	Mukket - kurna.	Lassen.
Schiwawa ; Be- ſchesch.	Ijna.	Leben.
Tscharawa.	Tschatna.	Packen.
Deletschedoman.	Sulah - huna.	Liegen.

Gocho-

Zigeunerisch.	Hindostanisch.	Deutsch.
Gochoben.	Jut bolena.	Lügen.
Kerla.	Kurrna.	Machen.
me kerau.	*	Ich mache.
Siwawa.	Siwena.	Nehen.
Lawa.	Lena; Pukkerna.	Nehmen.
Nabe.	Nomdena.	Nennen.
*	Tschbi - kurrna.	Niesen.
Tschikatele.	*	Er nieset.
Bareskro.	Barretsch - kurrna.	Prahlen.
Sennelowisa.	Djwana huna.	Toll seyn; Rasen.
*	Birrsna.	Regnen.
Dias brischendo.	*	Es regnete.
Zhinawa.	Ginna; Tikna.	Rechnen.
Tschatschoben.	Jusaf dena.	Rechten.
Songawa; Sung.	Sunkhna; Bo kurr- na.	Riechen.
Pennawa.	Kabena; Bolena.	Sagen.
Tschinnaba.	Karat - kurrna.	Sägen.
Giuwawa.	Guwena.	Singen.
Limmaugi.	Kurrauna.	Schaffen.
Zhammander;	Judda - kurrna.	Scheiden.
Zhaswawer;		
Kinder.		
Zhinger.	Galljdena.	Schelten.
Karj.	Vrauna.	Schießen.
Kuroben.	Kassa kurrna.	Schlachten.
Bezhawna; Bezh.	Babetna.	Siezen.
me bezhau.	*	Ich sieze.
Dschor.	Dschure kurrna.	Stehlen.
Mujas; Mulo.	Muena.	Sterben.
Mongna.	Duntena.	Suchen.
		Hitschawa;

Zigeunerisch.	Hindostanisch.	Deutsch.
<i>Hitschawa; Lejanna.</i>	<i>Lena.</i>	Tragen.
Luno.	Zumma kurra.	Krauen.
Kuroben.	Marua.	Treffen.
<i>Piava; Pi.</i>	<i>Pieno.</i>	Trinken.
me pau.	*	Ich trinke.
Puro.	<i>Purana.</i>	Verhalten.
Latsakeril.	Benschua.	Verkaufen.
me bikindjom.	*	Ich verkaufe.
*	<i>Tschinna.</i>	Wissen.
me <i>dschenan.</i>	*	Ich weiß.
me nadchanau.	*	Ich weiß nicht.
Tzawari.	Jadu kurra.	Zaubern.
*	<i>Dekkna.</i>	Gehen.
me <i>dikkaba.</i>	*	Ich sahe.
*	<i>Suna.</i>	Hören.
ne schunie.	*	Ich höre nicht.

Probe wie beyde Sprachen dekliniren.

I. Ohne Verbindung mit einem Adiectivo.

Einfache Zahl.

1. Gadzo.	1. Adami.	der Mensch.
2. Gadzeshero,	2. Adamika.	des Menschen.
3. Gadzsha.	3. Adamiko.	dem Menschen.
4. Gadzo.	4. Adami; Ada-	den Menschen-
	mio.	

Zigeunerisch. Hindostanisch. Deutsch.

5. O gadzo.	5. O Adami.	du Mensch.
6. Gadzestar.	6. Adamise.	von, mit dem Menschen.
Gadze.		

M e h r f a c h e Z a h l.

1. Gadze.	1. Adamjon.	die Menschen.
2. Gadzengero.	2. Adamjonka.	der Menschen.
3. Gadzengo.	3. Adamjonko.	den Menschen.
4. Gadze.	4. Adamjon; Ada- mjonko.	die Menschen.
5. O gadze.	5. O adamjon.	ihre Menschen.
6. Gadzendar.	6. Adamjonse.	von, mit den Men- schen.
Gadzense.		

E i n f a c h e Z a h l.

1. Kafidi.	1. Mes.	der Fisch.
2. Kafidjakero.	2. Meska.	des Fisches.
3. Kafidjake.	3. Mesko.	dem Fische.
4. Kafidi.	4. Mes; Mesko.	den Fisch.
5. O kafidi.	5. O mes.	du Fisch.
6. Kafidjatar; Ka- fidise.	6. Messe.	von, mit dem Fi- sche.

M e h r f a c h e Z a h l.

1. Kafida.	1. Mese.	die Fische.
2. Kafidjakero.	2. Meseka.	der Fische.
3. Kafidjenge.	3. Mesko.	den Fischen.
4. Kafidja.	4. Mese.	die Fische.

Zigeunerisch.

5. O kafidja.

6. Kafidjendar;

Kafidjase.

Hindostanisch.

5. O mese.

6. Mese.

Deutsch.

ihr Eische.

von, mit den Ei-

schen.

II. Mit einem Adiectivo.

Einfache Zahl.

1. Baru balo.

2. Bari balis.

3. Bari ballis.

4. Baru balis.

5. O baru balis.

6. Bari balister;

— balisse.

1. Burra sur.

2. Burra turka.

3. Burra surko.

4. Burra sur.

5. O burra sur.

6. Burra surse.

das große Schwein.

des großen
Schweines.dem großen
Schweine.

das große Schwein.

du großes Schwein.

von, mit dem gro-
ßen Schweine.

Mehrache Zahl.

1. Baru balen.

2. Bari balen.

3. Bari balen.

4. Buru balen.

5. O baru balen.

6. Barf balender

— balense.

1. Burre sure.

2. Burre sureka.

3. Burre sureko.

4. Burre sure.

5. O burre sure.

6. Burre surese.

die großen
Schweine.der großen
Schweine.den großen
Schweinen.die großen
Schweine.ihr großen
Schweine.von, mit den gro-
ßen Schweinen.
zinner.

Anmerkung. 1. Die in den Casibus obliquis unterstrichenen Silben sind der Artikel. Die Zigeunersprache sowohl, als die Hindostanische, setzt ihn nicht vor das Nomine, sondern hängt ihn hinten an; und er allein zeigt auch nur die Casus eines Nominis an. Im Zigeunerischen ist der Artikel des Nominativi O, J; im Hindostanischen A, J.

2. Die Sprache der Zigeuner, wie die Hindostanische, hat nicht mehr, als zwey Geschlechter, das männliche und weibliche. Die Nomina, die sich auf J endigen, sind in beydien Sprachen weiblichen, alle übrigen aber männlichen Geschlechts. Beide Sprachen verwandeln das Männliche Geschlecht ins Weibliche, indem sie jenem ein J zum Endbuchstaben geben. z. B. Zig. Raja der Fürst; Ranj, die Fürstin: Hindost. Raja, Raji.

Einige Pronomina.

I. Ich: Me; Me, Mo.

Einfache Zahl:

Zigeunerisch.	Hindostanisch.	Deutsch.
---------------	----------------	----------

1. Me.	1. Me; Mo.	Ich.
--------	------------	------

2. Mrohi; Man.	2. Merra; Meika.	Weiner.
----------------	------------------	---------

Zigeunerisch.	Hindostanisch.	Deutsch.
3. Mange; Man.	3. Mejko.	Wir.
4. Mange; Man.	4. Mejko.	Wir.
• — —	*	—
6. Mander.	6. Mejse.	Von mir.

Mehrfa che Zahl.

1. Amen; Men.	1. Humm.	Wir.
2. Amerohi.	2. Huimmarra; Humka.	Unser.
3. Amenge; Men.	3. Huminko.	Uns.
4. Amen; Men.	4. Hummare; Humko.	Uns.
• — —	* — —	—
Amendar, Amender;	6. Hammse.	Von, mit uns.
6. Amense, Men- se.		

2. Du: Tu; Tu!

Einfache Zahl.

1. Tu.	1. Tu.	Du.
2. Trohi; Tute.	2. Terra.	Deiner.
3. Tuke; Tute.	3. Tuko.	Dir.
4. Tutte; Tut.	4. Tusko.	Dich.
5. O tu.	5. O tu.	O du.
6. Tutachi; Tuter.	6. Tuse.	Von dir.

Mehr-

M e h r f a c h e Zah l.

Zigeunerisch. Hindostanisch. Deutsch.

1. Tumen; Tume.	1. Tam.	Ihr.
2. Tumatohi; Tu-	2. Tumarta.	Eurer.
mende.		
3. Tumengole;	3. Tumko.	Euch.
Tumen.		
4. Tumen; Tume.	4. Tumarre;	Euch.
	Tumko.	
5. O tume.	5. O Tum.	O Ihr.
6. Tumendar;	6. Tums.	Von, mit euch.
Tumense.		

3. a. Er: Job; Vweh.

Einfache Zah l.

1. Job.	1. Vweh.	Er.
2. Leste.	2. Jflika.	Seiner.
3. Las.	3. Jfliko.	Ihm.
4. Les.	4. Jfliko.	Ihu.
* — —	* — —	—
6. Lester;	6. Jflike.	Von, mit ihm.
Leha.		

3. b. Sie: Joī; Vwehi.

Einfache Zah l.

1. Joī.	1. Vwehi.	Sie.
2. Lati.	2. Vfika.	Ihre.

Zigeunerisch.	Hindostanisch.	Deutsch.
3. Mange; Man.	3. Mejko.	Wir.
4. Mange; Man.	4. Mejko.	Wir.
• — —	*	—
6. Mander.	6. Mejsé.	Von mir.

Mehrfa che Zahl.

1. Amen; Men.	1. Humm.	Wir.
2. Amerohi.	2. Huimmarra; Humka.	Unser.
3. Amenge; Men.	3. Huminko.	Uns.
4. Amen; Men.	4. Hümmare; Humko.	Uns.
• — —	*	—
Amendar,		
Amender;	6. Hammse.	Von, mit uns.
Amense, Men- se.		

2. Du: Tu; Tu.

Einfache Zahl.

1. Tu.	1. Tu.	Du.
2. Trohi; Tute.	2. Terra.	Deiner.
3. Tuke; Tute.	3. Tuko.	Dir.
4. Tutte; Tut.	4. Tusko.	Dich.
5. O tu.	5. O tu.	O du.
6. Tutarchi; Tuter.	6. Tuse.	Von dir.

Mehr

M e h r s a c h e Zah l.

Zigeunerisch. Hindostanisch. Deutsch.

1. Tumen; Tume.	1. Tum.	Ihr.
2. Tumarohi; Tu-	2. Tumarra.	Eurer.
meude.		
3. Tumengole; Tamen.	3. Tumko.	Euch.
4. Tumen; Tume.	4. Tumarre; Tumko.	Euch.
5. O tume.	5. O Tum.	O Ihr.
6. [Tumendar;	6. Tumsa.	Von, mit euch.
[Tumense.		

3. a. Er: Job; Vweh.

Einfache Zah l.

1. Job.	1. Vweh.	Er.
2. Leste.	2. Jssika.	Seiner.
3. Las.	3. Jssiko.	Ihm.
4. Les.	4. Jssiko.	Ihn.
* — —	* — —	—
6. [Lester;	6. Jisse.	Von, mit ihm.
[Leha.		

3. b. Sie: Joi; Vwehi.

Einfache Zah l.

1. Joi.	1. Vwehi.	Sie.
2. Lati.	2. Viska.	Ihre.

Zigeunerisch.	Hindostanisch.	Deutsch.
3. La.	3. Visko.	Ihr.
4. La.	4. Visko.	Sie.
• — —	• — —	—
6. Later. Laha.	6. Visse.	Von, mit ihr,

Mehrzahl, für beide Geschlechter gemeinschaftlich.

1. Jole.	1. Jnne.	Sie.
2. Lente.	2. Jnneka.	Ihre.
3. Len.	3. Jnneko.	Ihnen.
4. Len.	4. Junne.	Sie.
• — —	• — —	—
6. Lender.	6. Jnnes.	Von ihnen.

4. Meiner, Meine: Mird, Miri; Merra, Merri.

Einfache Zahl.

Männl.	Weibl.	Männl.	Weibl.	
1. Miro.	Miri	1. Metra.	Merri.	Meiner; Meine.
2. Meri.	—	2. Merra-	Merri-	Meines; Meiner.
3. Merige.	—	3. Merra-	Merri-	Meinem; Meiner.
4. Merige.	—	4. Merra.	Merri.	Meinen; Meine.
				5. 0

Zigeunerisch. Hindostanisch. Deutsch,

Männl. Weibl. Männl. Weibl.

- | | | | | |
|-------------|---------|-----------|----------|-------------------|
| 5. O miro. | O miri. | 5. O mer- | O mer- | O mein; O meine, |
| | | ra. | ri. | |
| 6. Merider. | — | 6. Mer- | Merrise. | Von meinem; meis- |
| | | räse. | | ner. |

5. Unser; Unsere: Maro, Mari; Humarra,
Hummarri.

Einfache Zahl.

1. Maro.	Miro.	1. Hum-	Hum-	Unser; Unsere.
		morra.	màrri.	
2. Mari.	—	2. Hum-	Hum-	Unsers; Unserer.
		morra-	màrri-	
		ka.	ka.	
3. Marige.	Miro.	3. Hum-	Hum-	Unserm; Unserer.
		marrako.	mar-	
			riko.	
4. Marige.	—	4. Hum-	Hum-	Unsern; Unsere.
		morra.	marri.	
5. O Maro.	O Mari.	5. O	O Hum-	O unser; O unsere,
			Hum-	
			marri.	
6. Marider.	—	6. Hum-	Hum-	Von unserm; uns-
		marrase.	marris.	seret.

6. Dein, Deine: Tiro, Tiri; Terra, Terri.

Einfache Zahl.

Zigeunerisch. Hindostanisch. Deutsch.

	Männl. Weibl.	Männl. Weibl.	Männl. Weibl.
1. Tiro.	Tiri.	1. Terra.	Terri. Dein; Deine.
2. Teri.		2. Terra.	Terri. Deines; Deiner.
3. Terige. —		3. Terra.	Terri. Deinem; Deiner.
4. Terige. —		4. Terra.	Terri. Deinen; Deine.
5. O tiro. O tiri.		5. O terra. O terri.	O dein; O deine.
6. Terider —	Terise. —	6. Terrise.	Terrise. Von, mit deinem; deiner.

7. Euer, Eure: Tumaro, Tumari;
Tummarra, Tummarri.

Einfache Zahl.

1. Tuma-	Tuma-	1. Tum.	Tum-	Euer; Eure.
ro.	ri.	märra.	märra.	Eures; Eurer.
2. Tumari. —		2. Tum-	Tum-	
		märra-	märra-	
		ka.	ka.	
3. Tuma-	—	3. Tum-	Tum-	Eurem; Eurer.
rige.		märra-	märra-	
		ko.	ko.	
4. Tuma-	—	4. Tum-	Tum-	Euren; Eure.
rige.		märra.	märra.	

Zigeunerisch. Hindostanisch. Deutsch.

Männl.	Weibl.	Männl.	Weibl.
5. O tuma- ro.	O tu- mari.	5. O tum- marra.	O euer; marri.
6. Tuma- rider. Tumari- se.	— —	6. Tum- marra- se.	Tum- marri- se. Von, mit eurem; euer.

8. Wer? Kohn Zig. Koun Hindostanisch.

Beyspielle vom Conjugiren beyder Sprachen.

Ich bin: Me Hom; Me Hej.

P r a e s e n s

E i n f a c h e Zah l.

Me Hom; Sinjoin.	Me Hej; Mem Hu;	Hoti. Ich bin.
		Hota.
Tu Hal; Sinjel.	Tu Hej; Tein Hae;	Hoti. Du biss.
		Hota.
Job Hi; Si.	Vwehhej; wo hae;	Hoti. Es ist,
		Hota.

M e h r f a c h e Zah l.

Men Ham; Sin-	Hum Hej; Ham	Hotia. Wir sind.
jam.	Haem; Hote.	

Zigeunerisch.	Hindostanisch.	Deutsch.
Männl. Weibl.	Männl.	Weibl.
Tume Ham; Sin- jan.	Tum Hej; Tom Hotia. Ho; Hote.	Ihr seid.
Jole Hi; Sinja.	Jnne Hei; We Hotia. Haem; Hote.	Sie sind.

*Imperfektum.**Einfache Zahl.*

Me Hames.	Me Hua; Mem Thi. Tha.	Ich war. Du warst. Er war.
Tu Hales.	Tu Hua; Tem Thi. Tha.	
Job Has.	Vweh Hua; Woh Thi. Tha.	

Mehrzahl.

Men Hames.	Hum Hue; Ham Thia. The.	Wir wa- ren.
Tame Hames.	Tun Hue; Tom Thia. The.	Ihr wartet.
Jole Has.	Jnne Hue; We Thia. The.	Sie waren.

Perfectum.

Einfache Zahl.

Zigeunerisch.	Hindostanisch.	Deutsch.
Me Siwjomahi.	Me Huatha.	Ich bin gewesen.
Tu Sinjalahi.	Tu Huatha.	Du bist gewesen.
Job Sinja.	Vweh Hatha.	Er ist gewesen.

Mehrzahl.

Men Sinjamahi.	Hum Huathe.	—	Wir sind gewesen.
Tume Sinjanahi.	Tum Huathe.	—	Ihr seyd gewesen.
Jole Sinje.	Jnne Huathe.	—	Sie sind gewesen.

Futurum.

<i>Einfache Zahl.</i>		
Me Owa.	Me Huga.	Ich werde seyn.
Du Oweha.	Tu Huga.	Du wirst seyn.
Job Vla.	Vweh Huga.	Er wird seyn.

Mehrzahl.

Men Owaha.	Hum Huge.	Wir werden seyn.
Tume Vna.	Tum Huge.	Ihr werdet seyn.
Jole Owena.	Jnne Huge.	Sie werden seyn.

Infinitivus.

Zigemirisch.	Hindostanisch.	Deutsch.
Huna.	Gynn.	

Machen, Thun: Kerja; Kurrna.

*Præsens.**Einfache Zahl.*

Me Kerek.	Me Kurrtä.	Ich mache.
Tu Keresch.	Tu Kurrtä.	Du machest.
Job Kerel.	Vweh Kurrtä.	Er macht.

Mehrzahl.

Scho Kerjem.	Hum Kurrtä.	Wir machen.
Tumen Kerjen.	Tum Kurrtä.	Ihr machtet.
On Kerde.	Jnne Kurrtä.	Sie machen.

*Imperfektum.**Einfache Zahl.*

Me Kerjom.	Me Kurrtathä.	Ich machte.
Tu Kerjel.	Tu Kurrtathä.	Du machtest.
On Kerje.	Vweh Kurrtathä.	Er machte.

Mehrzahl.

Scho Kerjom.	Hum Kurrtathä.	Wir machten.
Tumen Kerjen.	Tum Kurreschä.	Ihr machtet.
On Kerde.	Jnne Kurrtathä.	Sie machten.

Die

Die bisherige Vergleichung wird, glaube ich, hinreichend seyn, einen jeden von der Richtigkeit des Sages zu überzeugen, daß die Sprache der Zigeuner Hindostanisch sey. Man übersehe das gegebene Verzeichniß noch einmahl, und es wird sich finden, daß, im Durchschnitte gerechnet, mehr als jedes dritte Wort der Zigeunersprache ein Hindostanisches ist; oder genauer, daß unter dreysig Wörtern der ersten Sprache immer zwölf bis dreizehn Hindostanische sind. Diese Vereinigung ist ungemein groß, wenn man bedenkt, daß die meisten der vorhin mitgetheilten Wörter erst vor wenigen Jahren, und also zu einer Zeit von Zigeunern erfragt worden sind, nachdem sie beynahe vier volle Jahrhunderte außer Hindostan, ihrem Vaterlande, wie ich nun annehmen kann, unter Menschen von ganz anderen Sprachen gelebt, und diese fremden Sprachen geredet hatten. Unter dem beständigen und so langwierigen Einfluß dieser Sprachen, muß nothwendig ihre eigene die größten Veränderungen erlitten haben; zumahl da sie ein Volk sind, das ganz roh, ohne alle Schrift und Litteratur ist. Ein Wort nach dem andern mußte aus jenen in die Thüre übergehen, und mit jedem öfter gebrauchten fremden Worte ein ächt Zigeunerisches, eben dieselbe Sache bedeutendes, Anfangs seltener unter ihnen vorkommen, nach und nach aber ganz in ihrem Gedächtnisse erloschen; und so der ursprünglichen Bestandtheile ihrer Sprache immer weniger werden. Daher haben denn auch, wie man sich durch den Augenschein überzeugen kann, allerley Sprachen und Mundarten, die Türkische, Griechische,

sche, Lateinische, Walachische, Ungarische, Slavonische, und andere, ihren Anteil unter obigen Wörtern. Daß so viel Persisches in der Zigeunersprache sey, als man vermuthet hat, scheint sich nicht zu bestätigen; und was sie davon hat, kann dieses Volk gleich Anfangs aus seinem Vaterlande mitgebracht haben, da viele Persische Wörter auch in Hindostan gängbar und einheimisch sind.

Nach diesen Rücksichten also muß man sich eher wundern, daß die Menge Hindostanischer Wörter in der Zigeunersprache doch so groß ist, als verlangen, daß sie noch größer seyn sollte, um einen gültigen Beweis abzugeben, daß die Muttersprache des Zigeuners ursprünglich Hindostanisch sey.

Doch es läßt sich auch von derjenigen Übereinstimmung, die sich in dem vorgelegten Verzeichniſſe durch den Augenschein ergiebt, wirklich auf eine noch größere schließen. Ich habe bisher immer nur angenommen, daß unter den angeführten Zigeunerwörtern alle Hindostanische vorkommen, die nur irgend in der Sprache der Zigeuner, für die obgesetzten Gegenstände, noch übrig seyen. Die Sache verhält sich aber gewiß anders. Erstlich ist ja das mitgetheilte Verzeichniſſ nicht das Resultat von dem Verhöre aller in allen Ländern vorhandenen Zigeuner, sondern nur einiger wenigen, von denen jeder höchstens doch nur so viel sagen konnte, als er wußte. Und zweitens kommt außerdem auch noch ein ganz anderer Fall in Betrachtung. Man wird sich nähmlich aus dem

dem, was oben irgendwo gesagt ist, erinnern, wie sehr der Zigeuner seine Sprache verheimlicht, und wie argwöhnisch er wird, wenn jemand einige Wörter derselben wissen will; und ist er nicht eigenstünig, so ist er zu unachtsam, und sagt daher dem Frager nur gar zu oft andere, als eigentlich Zigeunerische Wörter vor. Unter solchen Umständen ist es also leicht möglich, oder vielmehr wahrscheinlich, daß obsthendes Verzeichniß verschiedene undchte Wörter enthalte, an deren Statt noch acht Zigeunerische, und folglich auch Hindostanische, vorhanden sind; die aber die Zigeuner, denen jene Wörter abgefragt worden sind, entweder absichtlich, oder aus Leichtsinn, oder auch aus Unwissenheit, nicht angegeben haben³⁵⁾). Sollte man nun mit der

Zeit

- 35) Wie sehr verschieden daher die von ihnen erhaltenen Proben ihrer Sprache wirklich ausfallen, kann man auf eine auffallende Weise aus folgenden drey Uebersetzungen des „Water Unser“, sehen, die vergestalt von einander abweichen, daß man, besonders was Nro I. in Vergleichung mit den beiden übrigen betrifft, zweifeln sollte, ob sie auch wirklich in Cznerley Sprache abgefaßt seyen. Num. I. ist eine ältere, II und III aber sind jüngere Uebersetzungen, davon die letzte, mit untergesetztem lateinischen Texte, mir handschriftlich vom Hrn. Hofr. Seyne mitgetheilt ist, die zwey erstern aber im 6ten Jahrg. der Wiener Anz. Seit. 95 befindlich sind. Alle sind nach Ungarischer Orthographie geschrieben.

I. Dede! gula del adich amengi, Czaoreng hogodeleden tavel ogoledel hogolodhem, te avel pesz tro goloa nao Czarchode, t'avel amengi sztre kedapu, maro mandra kata agjesz igiertisara amore beszecha,
male

Gelt über die gesamten übigen Mäder, gleichsam
zur Bekämpfung, ein zweites und drittes Verhöc bei ganz
verschie-

male dsame andro vo lyata, enkala megula, dela en-
chala zimata. Seszkesz kifztrio oothem banisz tri,
putyere feriszamarne, akana andro vecsi, ale va kosz.
Piho.

II. Muro dad, kolim andro therosz; Tawel tro
szenta nao; Tawel tre t'him; Tawel tri olya, szar-
thin andro therosz kethjn t'he pre phu: Eze kogyesz
damande mandro agyesz amingi; Eritia amare bezecha,
fzar, t'hamin te ertingiszama rebezecha; Malisza men
andro bezna, mika men le dsungalin mansatár. Ket-
jino t'hin, tiro biho baribo szekovari. Amen.

III. Amáro del Szavo hal othè opre andro
noiter deus qui es ibi super in
Clérósz, avel szinton tro Nav, te avel tri
coelo, veniat sanctum tuum nomen, ut veniat tuum
Lume te khergyol tri voje szár andro
regnum vt fiat tua voluntas sicut in
Clérósz chidé te phé phu. Amáro mandro
coelo sique vt in terra nostrum panem
ogyéuszuno dé améngé ágyész értiné amenge
quotidianum da nobis hodie, remitte nobis
Amáro vitligosz té amén kidé értináha
nostrum peccatum vt nos ita remittimus
amáréngé, néződchá Amén Andro dschungalo
nostris, ne inducas nos in periculofam
tisafosz, tami vnkáv amén ávri ándral 6
horam, sed sume nos ex e
dschungalo tiri hin e lume tiri hin ezor
periculo tuum est regnum tua est potentia,
te akana - szekvar. Amen
vt punc - semper.

verschiedenen Zigeunern, in ganz verschiedenen Ländern anstellen, und das von neuem Erhaltene mit dem vergleichen, was ich bereits geliefert habe; so würde dadurch die bisherige Zahl der Hindostanisch-Zigeunerischen Wörter, gewiß einen ansehnlichen Nachtrag erhalten.

Endlich müssen wir hier auch auf die Hindostanische Sprache selbst einige Rücksicht nehmen. Diese ist zwar, ihrer Grundlage nach, durch ganz Hindostan einerley; wie aber jede Sprache der Welt, so hat auch sie, nach Verschiedenheit der Provinzen, ihre verschiedenen Mundarten. Das östliche Hindostanische, das am Ganges gesprochen wird, hat theils für manche Sachen andere Wörter, theils für manche Wörter etwas andere Beugungen, als das Westliche am Indus. Und von diesen beiden weicht wieder eine dritte, die Guratische Mundart ab, die mit vielen Malabatischen und anderen Wörtern gemischt ist³⁶). Hierzu kommt denn noch, daß es, wie in jeder andern, so auch in der Hindostanischen Sprache, für einerley Sachen oft mehrere, ganz verschiedene Wörter giebt. Dieseige Mundart nun, der das meiste von der Sprache der Zigeuner, wie nachher bey anderer Gelegenheit erhellen wird, ursprünglich zugehört, ist überhaupt die westliche,

36) Benjamin SCHVLZII *Grammatica Hindostanica*. — Und besonders *Grammatica Indostana a mais vulgar que se practica no Imperio de gram Mogol*. Ein Roma 1778. Verglichen mit John FERGESSON's *Dictionary and Grammar of the Hindostan Language*, London 1773.

westliche, und vielleicht insbesondere die Guratische³⁷⁾). Wäre daher diese, oder der westliche Dialect überhaupt, bey obiger Vergleichung der Wortschatz gewesen, und hätte ich nicht, aus Mangel an Wörtern dieser Mundarten, zur östlichen, die in Bengalen gewöhnlich ist, größtentheils meine Zuflucht nehmen müssen; oder wären wir wenigstens an Wörtern dieser Letztern Mundart so reich, daß wir von ihr bey jeder Sache, für die uns der Zigeuner z. B. das und das einzige Wort gesagt hat, oder hat sagen können, weil er nicht mehrere wußte, nicht Eine oder Zwey, wie bisher, sondern alle, oder wenigstens die meisten gleichbedeutenden Benennungen vor uns hätten: so würde sich unleugbar auch auf diese Weise manches Zigeunerische Wort, das sich jetzt weder aus Europäischen, noch einer andern Sprache, dem Urtheile der Kenner nach, herleiten läßt, und eben so wenig Hindostanisch zu seyn scheint, im Hindostanischen wieder finden.

Was den Bau beider Sprachen; und ihre Beugungen betrifft; so sind auch diese augenscheinlich einheitl. Die Hindostanische hat nur zwey Geschlechter; die Zigeunerische auch: in der Erstern ist jedes Wort, das sich auf J endigt, weiblichen, alle übrigen männlichen Geschlechts; in der Letztern eben so: jene macht die Beugungen blos durch den Artikel, und zwar hängt

37) Da diese schon sehr mit Malabarischen Wörtern gemischt ist; so konnten auch die obgedachten Raber Zigeuner viele von denen verstehen, die Wali ihnen vorschagte,

hängt sie ihn an das Wort an; die Zigeunersprache auf völlig gleiche Weise. Endlich ist auch, eine kleine Verschiedenheit abgerechnet, eben diese Übereinstimmung im Pronomen sichtbar.

So viel von der Sprache der Zigeuner. Da sie unzweifelhaft hindostanisch ist; so könnte sie schon allein hinreichen, die Abkunft dieses Volks aus diesem Lande zu entscheiden. Es mögen aber nun auch andere Gründe folgen, die, verbunden mit dem Beweise der Sprache, die Sache desto weniger in Zweifel lassen werden.

Dass Zigeuner und Hindostaner in Gesichtsfarbe und Gestalt mit einander überein kommen, auch auf gleiche Weise) furchtsam und feig sind, ist unzweifelhaft³⁸); ich will dies aber nebst andern Dingen³⁹), ganz übergehen, weil vielleicht weder das Eine noch

Andere

38) Zum Beweise dessen vergleiche man das, was oben Seit. 27. 28. angeführt ist, mit folgenden Worten: Les Indiens ont la taille bien faite, et l'on en trouve très-peu de bostus parmi eux; leur cheveux sont noirs sans être crépus, et leur taint est olivâtre. *Voyage du tour du Monde. Traduit de l'Italien de Gemelli CARERI, par L. M. N. Paris 1719. Tom. III. p. 238.*

39) d. W. daß die Indier eben so lange, als Zigeuner, ihre Kinder nackt laufen lassen; daß sich ferner die Weiber der Indier, nähmlich die aus der gemeinen Classe, in Kleidung und anderen Dingen gerade so schmuckig und eckhaft halten, wie Zigeunerinnen; endlich auch, daß der Hang des Zigeuners, unter Beisten zu wohnen, bey dem Indier sich in gleichem Grade findet. Sieh. Reise nach Ostindien und China, von Sonnerat. Erster Band. Seit. 26. 27. 65.

Andere ein so auszeichnendes Merkmahl scheinen möchte, daß es sich nicht auch bey einigen anderen orientalischen Völkern antreffen ließe. Auch will ich des Nahmens Polgar, den der Oberste jener Horde führte, die Vladislaus von Ungern, 1496, mit einem Schutzbriefe versah⁴⁰), so sehr auch dieser Nahme auf Indien zu deuten scheint, wo er die Benennung einer Gottheit ist, die sich auf Ehen und Vermählung beziehet, und, so wie andere Götternahmen, bey den Indiern ungemein gern und häufig geführt wird, ja sogar auch die Würde eines kleinen Oberhauptes oder Gouverneurs eines geringern Distrikts bezeichnet⁴¹), nicht erwähnen, weil etwa, in Ermangelung mehrerer Beispiele solcher Indischen eigenthümlichen Nahmen unter Zigeunern, der Verdacht entstehen könnte, daß dieses Polgar Ungarisch, und ein blos zufälliger Gleichklang mit der Indischen Gottheit Polgar sei. Zu oft indessen von diesem Vorwande einer bloßen Zufälligkeit Gebrauch zu machen, oder den ganzen Inbegriff folgender unleugbarer Gleichheiten der Zigeuner mit Indiern, für ein Ungefähr zu erklären, ist unmöglich, wenn man sich nicht des willkürlichsten Eigenfinnes schuldig machen will.

Wenn man also zuförderst liest, daß Indier das Wort Ram als Anruf oder Ausrufung gebrauchen⁴²), und unter Zigeunern Rom oder Rome gleichfalls in solcher

40) Sieh. oben S. 60.

41) Sonnerat am angef. D. Seit. 65. 71. 72. — Und Histoire d'Ayder - Ali - Khan Nabab - Bahader (Paris 1783. 12.) an mehrern Orten.

42) Pallas Neue Nordische Beyträge 1782, S. 94.

solcher Beziehung üblich ist; so wird man gewiß eher versucht zu vermuthen, daß es mit jenem Ram der Indier Verwandtschaft habe, als daß es der Nationalnahme sei, den dieses Volk sich selbst unter einander beylege, wie man bisher gemeint hat⁴³⁾). Eben das gilt auch von dem oben⁴⁴⁾ bemerkten Hange des Zigeuners nach Kleidungsstücken von rother Farbe. Dieser ausgezeichnete Hang bleibt sonderbar, und sein Ursprung unbegreiflich, bis man die Sitten des Indiers dachter vergleicht. Der Bramine verrichtet den Gottesdienst durchaus in weitem Gewande, ohne irgend ein Stück von anderer Farbe an sich zu haben: kommt er aber von seinen gottesdienstlichen Verrichtungen zurück, so vertauscht er wenigstens seinen weißen Kopftuch mit einem rothen, so wie der gemeine Indianer gleichfalls am besten gefällt, wenn seine kleine runde Mütze von rother Farbe ist. Und wenn sich besterer besonders an Feiertagen, als Zeichen des Festes, einen doppelten brandgelben Strich auf der Stirn, aus Gelt, Safran und heiligem Kuhmilk, machen läßt; so ist auch dieser Strich beim Braminen, zum Zeichen des Vorzugs, ein rother⁴⁵⁾). Weiter ist sogar auch die abgedachte Verheimlichung seiner Sprache beim Zigeuner ein auffallender Indischer Zug. „Erfahrung“ sagt Herr Pallas von den in Aftrakan wohnenden Indianern, „hat sie äußerst argwohnisch und äußerst verschwiegen“

43) Sieb. oben Seit. 247.

44) Seit. 63. 65.

45) Pallas am angef. D. S. 85. 89.

schwiegen gemacht, so daß ich nicht einmahl ein kurzes Wörterbuch ihrer Sprache von ihnen her-ausbringen konnte.“⁴⁶).

Als ferner oben, unter den Verrichtungen der Zigeuner, ihrer Schmiedearbeit gedacht wurde, hieß es: „Ihr Ambos ist ein Stein, und was sie weiter gebrauchen, besteht in einem Paar Handbâlgen, einer Zange, einem Hammer, Schraubestock, und einer Feile. Mit diesem beweglichen Werkzeuge ziehet der nomadische Zigeuner von einem Orte zum andern“⁴⁷). — Vergleicht man das mit demjenigen, was Sonnerat von den Indischen Schmieden sagt; so kommt alles so genau mit einander überein, daß es beynahe scheint, als hätte ich, oder vielmehr die Schriftsteller, denen ich oben gefolgt bin, ihn wörtlich ausgeschrieben. Man wird sich davon am besten überzeugen, wenn ich seine eigenen Worte herzeige. „Der Schmied, sagt er, führt seinen Werkzeug, seine Schmiede und seine Esse stets mit sich, und arbeitet überall, wo man ihn brauchen will. Die Schmiede richtet er vor dem Hause desjenigen auf, der ihn berufen hat: aus zerriebener Erde führt er eine kleine Mauer auf, vor der er seinen Heerd anlegt: hinter dieser Mauer sind zween lederne Blasebälge angebracht, die sein Lehmbacke wechselseitig drückt, und damit das Feuer anbläht. Statt des Amboses nimmt er einen Stein; und sein ganzer Werkzeug besteht in einer Zange, einem Hammer, einem

46) Ebendaselbst Seit. 86.

47) Sieh. oben Seit. 89 f.

einem Schlägel und einer Feile⁴⁸⁾). „Das auffallendste ist hier, daß beyde, der Zigeuner und Indianer, sogar ihren Handbülden übereinkommen, und jeder deren gerade zwey gebraucht. Wie diese übrigens bei dem Indianer der Leibwache drückt; so thut das beyde Zigeuner seine Frau, oder eines seiner Kinder⁴⁹⁾“.

Was weiter von jungen Zigeunerinnen gesagt worden ist, die in Gesellschaft ihrer Väter, welche Musikanter sind, umher ziehen, und durch unstilliche, mit allerley wollüstigen Ertellungen und Geberden verbundene Tänze, jeden, der ihre Kunst sehen will, gegen eine kleine Erkenntlichkeit zu unterhalten suchen⁵⁰⁾, ist wieder vollkommen Indisch. Auch dieses mag Sonnerat bestätigen. „Surate ist, sagt er, wegen seiner Wayaderen bekannt. Diese Wäddchen weihen sich ganz der Verehrung der Götter, die sie in den Prozessionen begleiten, indem sie vor ihren Bildern hertanzen und singen. Der Handwerksmann bestimmt gemeinlich die Jüngste seiner Tochter zu diesem Dienste, und schickt sie in die Pagode, noch ehe sie mannbar ist. Dort bekommen sie Tanzmeister und Musikknecht; die Bramanen bilden ihr jugendliches Herz, und pfücken die jungfräuliche Rosenknospe; am Ende werden diese Wäddchen öffentliche Huren. Sie sammeln sich dann in eine Gesellschaft, nehmen noch Musikanter mit sich, und unterhalten mit Tanz und Musik jedermann, der

F 2

sie

48) Sonnerat Kap. 9. Seit. 89.

49) Sieh. oben Seit. 84.

50) Oben Seit. 94 f.

sie zu sich rufen läßt ⁵¹). „— Sonderat redet hier auf gleichfalls von den wohltigen Stellungen dieser Tänzerinnen, woran er auch eine Abbildung gegeben hat, und endigt seine Beschreibung mit den Worten: „Das Blitzen ihrer Augen, da sie dieselben halb öffnen, halb schließen, und zugleich unter schmauchenden Sänen den Leib nachlässig sinken lassen, zeigt, daß alles an ihnen Wohl lust atthme ⁵²).“

Von Wahrsagerey überhaupt ist der ganze Orient voll; der eigentliche Sitz derselben Art aber, womit sich besonders Zigeuner abgeben, der Chiromancie, und zwar immer nur in Beziehung auf arm oder reich werden, Glück oder Unglück im Heuteathen haben, so und so viel Kinder zeugen u. s. w., ist nirgends, als in Indien. Ich will nur Ein Beispiel von dorthin anführen, um zu zeigen, wie alles so ganz Zigeunerisch klingt.
„Es begab sich, heißt es beim Baldaus, daß Râja Lâns sich einesmals vor seinen Einwohnern ⁵³) sehen ließ; und nachdem er verstanden, daß unter andern ein erfahrener Braman angekommen, ließ er denselben vor sich fordern, und sagte: Narr, (denn also war sein Mahme) siehe doch meiner Tochter in die Hände, und verkündige mir, ob sie glückselig, oder unglückselig; arm, oder reich seyn; viel, oder wenig Kinder gebären werde; ob sie kam, oder lange werde leben?“

Sag

51) Amt angef. D. Kap. 4. Seit. 34. 35.

52) Sieh. Tab. IX.

53) Der Stadt Mottera, 25 Eod von Naga gelegen.

Sag mir alles frei und heraus, und nimm kein Blatt vors Maul. Der Braman, wie er ihr in die Hand sahe, hob an und sagte: Herr Kbnig, nach aller Anzeigung der Linien althier, so steht es darauf, daß von iher sieben Kinder sollen gebohren werden, nähmlich sechs Söhne, und eine Tochter, von welchen der Letzte dich nicht nur deiner Krohn und Reichts: sondern auch des Haupts und Lebens berausden wird, und sich also dann auf deinen Stuhl setzen. — Diese Manier, fügt Baldäus hinzu, in die Hände zu sehen, ist unter den Heyden sehr gebräuchlich ⁵⁴⁾.

Das äußerst plauderhafte Wesen des Zigeuners, wie auch seine vorzüglich guten Naturgaben, deren ich oben gedacht habe, sind gleichfalls ein zeichnender Zug der Indier ⁵⁵⁾. Und überdies alles ist auch selbst der Mahme Zigeuner, oder nach einem ausgebreiteteren Sprachgebrauche, Ciganen und Tschingenen, ein Indischer Volksnahrme, wie Thevenots Zinganen am Ausflüsse des Indus beweisen ⁵⁶⁾.

E 3

Mit

54) Philipp BALDAEI Wahrhafte ausführliche Beschreibung der Ostindischen Küsten Malabar und Coromandel. Aus dem Holländischen übersetzt. Seit. 513. vergl. 531.

55) Baldäus am angef. D. Seit. 410. Die Einwohner im Reich Gaspapatnam sind allersorts mit sehr guten Gaben der Natur von Gott begünstigt, haben einen guten Verstand und Gedächtniß — sind große Plaundermägen; und ist ihnen die Bunge nicht angewachsen.

56) Thevenot wollte von Bassora nach Sindu reisen, und diesen Weg mit einer Galliole machen, weil sich keine

Mit dem Umstände endlich, daß der Zigeuner sonst auf Safran hält⁵⁷), und daß er ferner nie leicht eine Person heirathet, die nicht eben so, wie er, von Zigeunerischer Herkunft ist⁵⁸), welches unvermeidlich an Indische Casten erinnert, verbinde man nun auch noch, was sich einige unter diesem Volke, bey ihrer ersten Ankunft, zu Forst verlauten ließen, daß sie zähmlich aus Indien wären⁵⁹); und es wird wenig oder nichts an dem Beweise fehlen, daß sie wirklich Indianer sind, obgleich das folgende Kapitel noch ganz neue Bestätigungen davon enthalten wird.

Keine andere Gelegenheit fand. „Ich erkundigte mich, sagt er, ob es darauf sicher wäre, und erfuhr, daß niemand laden wollte, aus Furcht vor den Ziganen, welche am Sindy grenzende Indianer sind.“ Er beschreibt sie hierauf als ein sehr läuberisches Volk, welche die meisten Barpen, die dahin kämen, oder von da abließen, beraubten. *Threnota Reisen, Teutsch.* 2ter Th. Seit. 154. Vergl. die Landschaft Sänga auf der Sondischen Charte, und die Sanganen auf der d'Anguillischen.

57) Vergl. oben Seit. 128. — So brancht auch der Indianer bey jeder Gelegenheit sein Kurkuma.

58) Sieh. oben Seit. 103.

59) MVRATOR. *Scriptor. Rer. Italicar.* Tom. XIX. p. 890. — Aliqui dicebant, quod erant de India.

Sechstes Kapitel.

Zigeuner sind von der Caste der Suders.

Sch komme nun zum Ziele meiner Abhandlung, zu dem Soze, daß die Zigeuner aus der niedrigsten Classe der Indier, nähmlich Pareier, oder wie sie in Hindostan heißen, Suders sind.

Bekanntlich theilt sich die ganze große Nation der Indier in vier Haupt-Stände, oder Stämme, die, mit einem Portugiesischen Nähmen, Casten genannt werden, und wovon jede wieder ihre besonderen Unterabtheilungen hat. Unter diesen Casten ist die der Braminen die erste; die zweyte enthält die Tschechteries, oder Setreas; die dritte besteht aus den Beis, oder Washers; die vierte ist die Caste der eben genannten Suders, die auf der Malabārischen Halbinsel, wo die Verfassung eben dieselbe, als in Hindostan, ist, Parias, oder Pareier genannt werden.

Das Verhältniß dieser vier Casten oder Stämme, und der Grund ihres Unterschieds, beruht auf der Schöpfungsfabel der Indier. Diese nähmlich sagt, der Gott, der den Bruma geschaffen, habe nachher aus dieses Bruma's Munde den Braminen, aus seinen Armen den Tschechterie, den Beis aus seinen Schenkeln, und den Suder aus den Füßen desselben hervorgehen

lassen. Als Bruma hierauf die Beschäftigungen dieser vier Stämme bestimmt habe, sey dem ersten auferlegt worden, Wissenschaften zu treiben, Unterricht zu ertheilen, und die Religion zu besorgen; dem zweyten, Kriegsdienste zu thun; dem dritten, sich zwac auch mit Wissenschaften abzugeben, vorzüglich aber Viehzucht und Ackerbau zu treiben; die Kunst der Suders endlich, sollte den Braminen, Eschachteries, und Weisdiensbar seyn⁶⁰). Diese Suders liegen in der tiefsten Verachtung: sie sind unehelich und unrein wegen ihrer Verrichtungen; und werden verabscheuet, weil sie Fleisch essen, da die übrigen drey Stämme sich nur vom Pflanzenreiche nähren.

Aus eben dieser Ecke nun sind, wie aus nachstehender Vergleichung erhellen wird, auch unsere Zigeuner.

Oben haben wir sie kennen gelernt als äusserst unrein und ekelhaft; und in Absicht auf Charakter, als Menschen von dem verderbtesten Herz. Sie waren diebisch, lügenhaft und im höchsten Grade Betrüger. Und dies ist gerade auch das treffendste Bild der Suders. „Die Parreas sind“, sagt Baldäus, das unfräsigste Geschlecht, mit einem Worte, ein verächtlich stinkend Volk. Ein gottloses Gesinde, die bey Winterzeit viel Viech stehlen, dasselbe todt schlagen, und die Hände verkaufen⁶¹.) — Man kann nicht anders sagen, heißt

60) Gesetze der Gentoo's. Aus dem Engl. von Rudolph Erich Raspe. Hamburg 1728. Seit. 100—102.

61) Baldäus am angef. Seite 410.

heißt es ferner in den Dänischen Missionberichten, als daß die Parier, die Hesen und Grundsüppen der Indianer sind. Sie haben ein lasterhaftes Gemüth, sind diebisch, Erzügner, können gute Tage nicht vertragen, wollen immer mit Furcht und Schlägen traktirt seyn und unter dem Druck gehalten werden⁶²). „ —

„Die Parias sind, versichert weiter Nienhof, voll von allerley Beträgereyen: denn Lügen und Beträgen wird bey diesen Leuten für keine Sünde geachtet, weil es nicht anders Sitte und Herkommen unter ihnen ist⁶³). „

Zigeuner lieben ferner Herauschüng, und sind hauptsächlich für Brandwein bestimmt, weil er geschwinder, als andere Getränke, ihr Verlangen stillt. Bey den Suders findet sich ohne Ausnahme eben dieser Hang; da hingegen bey anderen Indiern nichts von vergleichlichen Ausschweifungen, oder doch äußerst selten, und nur im Geheim, angetroffen wird⁶⁴).

X 5

Was

62) Dänische Missionssberichte. Th. 3. Seit. 178.

63) De Parias zyn zeer vreesachtig en verzaeght van gemoet; maer vol van allerhand bedriegereyen: want liegen en bedriegen wordt by hen vor gewe Zonde gerekent, uit oorzaake het by hen de maniere en gewoonte is. NIEVHOFS Zee- en Landreize door verscheide Gewester van Soestindien. pag. 259.

64) Die Indier verabscheuen alle starke Getränke, welche herauschen könnten; nur die verdächtlichsten Stämme trinken vergleichend; und wenn etwa andere das thun, geschiehet es allemahl im größten Geheim. Sonnentat am angef. D. S. 24. Vergl. Dänische Missionssberichte Th. 3. Seit. 178.

Was weiter von dem unsittlichen Leben der Zigeunerinnen gesagt werden ist⁶⁵⁾, trifft völlig auch bey den Suders zu. „Ihre Frauen und Töchter, lautet es bey Neuhof, machen keine grohe Schwierigkeit, ihren Leib für Geld an allerley Gelichter von Menschen, wesh Landes und Gottesdienstes sie auch seyn mögen, preis zu geben: denn das Beginken dieses Volks ist mehr auf Wollust, als Fleiß und Arbeitsamkeit gerichtet“^{66).}

Vom Ehestande der Zigeuner hieß es oben, ob die Person, die ein Zigeuner heyrathen wolle, seine nächste Verwandte, oder eine ganz fremde sey, verschlage seinem Gewissen nichts; oder wie sich Salomon ausdrückt, es koppeln sich die nächsten Verwandten, wie das Vieh an einander; und in Absicht der Erziehung wurde erinnert, daß ihre Kinder unter der sträflichsten Nachsicht, ohne Zucht und Unterricht wachsen. Und das ist abermahls vollkommen der Fall bey den Pareiern. „Den Ehestand betreffend, sagen die angeführten Missionsberichte, so gehets unter ihnen zu, als unter dem Vieh. Ihre Kinder wachsen auf ohne

65) Oben Seit. 93 f.

66) Het gemeen volk van Malabaer, Moukois of Poulias, en anders Parruas genoemt, is zeer verachtelijk. Hunne Vrouwen en Dochters maken gene groote Zwarigheit, haer lijf voor geld aan allerlei Slagh van menschen van wat lantaert of godsdienst die zoude mogen zijn, ten beste te geven, zonder eenige Vreze vor haare mannen — De Parruas is, een — volk, wiens genegenheit meer na de wollust als dienst helt. NIEVHOR am gedacht. D. Seit. 148 f.

ohne Zucht und Unterweisung⁶⁷). Und wenn ein anderer, Augenzeuge von diesen Pareiern versichert: „die Unabhängigkeit dieser Unglücklichen an ihre Sitten ist so stark, daß ein Junge dieser Nation, den man füttert etwa einen halben Gulden haben kann, nachdem man ihn aufgesäutert, gekleidet, und alles gethan hat, um ihn zum bessern Menschen zu machen, gewöhnlich davonläuft, und zu seiner sinkenden Hütte zurückkehrt⁶⁸),“ so ist auch das die treffendste Parallele zu den obenerzählten Besserungsversuchen mit jungen Zigeunern in Ungarn.

In seinem Hange zur Musik schließt sich der Zigeuner gleichfalls genau an den Suder an⁶⁹). Und was sein Lieblingsumgang mit Pferden betrifft; so sind gerade deswegen auch die Suders oder Pareier in Indien, die gewöhnlichen Stallknechte der dortigen Europäer⁷⁰). Die gewöhnliche Güte und Gleichheit ihrer eigenen Pferde aber mit denen der Zigeuner, ist daraus zu erschließen, daß der in Indien übliche Ausdruck, Pareierpferd, geradezu die Schlechtheit eines solchen Thieres bezeichnet⁷¹).

Zigeuner

67) Th. 3. Seit. 978.

68) Briefe eines Thür.-Braunschweigischen Officiers in Ostindien; im Hannöverschen Magaz. Thrg. 1785, St. 34. - S. 531.

69) Ebendas.

70) Sonnetat. Seit. 89.

71) Briefe 26. am angef. D.

Zigeuner waren eheden die ordentlichen Abdecker, Henker und Scharfrichter durch ganz Ungern und Siebenbürgen, und sind es auch jetzt noch gern, wenn sie dazu verlangt werden: und so pflegt sich in Indien solchen Verrichtungen gar Niemand zu unterziehen, als wer aus der Caste der Suders ist ⁷²⁾.

Dass der Zigeuner umgefallenem Viehe nachstellt, um es zu seiner Speise zu machen, und, wenn er einen grössern Vorrrath von dergleichen Fleische hat, als er mit den Seinigen für einen Tag braucht, solches an der Sonne ddrt ⁷³⁾), ist gleichfalls ausschliessliche Sitte der Vereiter in Indien. „Sie müssen, heißt es von ihnen, das umgefallene Vieh wegschleppen, welches sie tranchiren, und theils frisch kochen und essen, theils stückweise in der Sonnenhitze zum künftigen Gebrauche aufddrren ⁷⁴⁾).“

Bisher also ist das Bild des Zigeuners, und das der Suders vollkommenst einerley. Selbst die angeführten Indischen Tänzerinnen und Schmiede sind aus dieser Caste ⁷⁵⁾; und wie sie vorhin, durch ihre Gleich-

72) Adraham Rogerius *Open - Deure tot het verborgnen Heydendom op de Cufj Chormandel.* Th. I. Kap. 2. Seit. 11. Dänische Missionsberichte Th. 3. Seit. 179. Sonnerat. S. 90.

73) Oben Seit. 42—45.

74) Missionsberichte am angef. Orte. Vergl. Rogerius l. c. Baldaus Seit. 410. Sonnerat. Kap. 10. S. 96.

75) Denn die vierte Caste ist die Caste der Handwerker, Tagelöhner und anderer Leute von niedern Verrichtungen.

Gleichermigkeitt mit dem Zigeuner, seine Indische Abstammung im Allgemeinen bewiesen, so geben sie ihm hier insbesondere Zeugniß, daß er Abkömmling der niedrigsten Caste sey.

Es sind aber noch einige Züge an dem Zigeuner übrig; wir wollen sehen, ob sich auch diese unter den Suders antreffen lassen. Dahin gehört erstlich, daß der Zigeuner seinen Wohnplatz immer gern in der Nähe eines Dorfes oder einer Stadt ausschlägt; nicht leicht aber seinen Aufenthalt im Dorfe, in der Stadt selbst nimmt, wenn es ihm gleich kein Gesetz verbietet, wie das in der Moldau, der Walachen und der ganzen Turkey der Fall ist. Selbst der bessere Theil dieser Rute in Siebenbürgen, die längst von ihrem herumstreifenden Leben abgekommen sind, und mit Genehmigung der Obrigkeit in Städten wohnen dürfen, legen ihre Hütten gleichwohl immer außerhalb derselben, an einem abgesonderten Platze an. Dies scheint nun adermahls nichts anderes, als eine Gewohnheit zu seyn, die ihnen von ihrer Suderschaft her anhängt: denn das ist durch ganz Indien herkommens, daß die Suders aussen vor den Dörfern der anderen Casten, und bey Städten an abgesonderten Orten, ihre Hütten haben⁷⁶⁾.

Was

76) Dese Partnes woonen inde steden hy malcanderen, op een houck van de Stadt, ende op't platte Landt woonen sy niet in de Dorpen; maer een stuck weegs aghesonerd van't Dorp bouen sy hare Huysen. Rock-Rivs l. c. pag 10. — Dies Geschlecht hat bey jeder Stadt

Ja, unter den verschiedenen Unterklassen und Abzweigungen der Suders, giebt es vielleicht sogar auch eine Gattung solcher, die selbst in Betracht des unzählten Umherziehens in einzelnen Horden den Zigeunern gleichkommen; wenn man anders nicht annehmen will, daß es wieder eingewanderte Zigeuner seien, die sich auch nur nach ihrer Einwanderung, noch besonders zusammenhalten und für sich leben, weil sie entweder bey ihrem Umherstreifen im Auslande näher an einander gewöhnt, oder von den übrigen, beständig einheimisch gebliebenen Suders, die, aller Niedrigkeit ungeachtet, doch auch ihren Casten-Stolt haben, nicht mehr als Brüder erkannt worden sind. Die Menge solcher Menschen in Indien ist ungemein groß; sie haben Büffel unter sich, denen sie ihre Habfertigkeiten aufladen, und wählen ihren Aufenthalt gewöhnlich in Wäldern. Eine Horde dieser Art kommt in der Lebensbeschreibung des Hyder Ally vor, der sich ihrer, ungeachtet des Vorurtheils und Abscheus der Judier für dergleichen unreinen Leuten, zu mancherley nützlichem

Stadt und Dörfe seinen eigenen Platz, und darf nicht unter ihnen wohnen. — Missionsberichte Th. I. S. 399. Th. 3. Seit. 178. Vergl. auch Sonnerat, Seit. 90. — Die Ursache dieser Absonderung ist, weil die übrigen Casten durch nähere Gemeinschaft mit Euders glauben verunreinigt und entweihet zu werden. Bey den Braminen geht die Scheu für einen Suder so weit, daß Rogerius (am angef. Orte) sagt: Deese Luyden en moghen in de steden door de straten, daer de Bramines woonen, niet gaen, ende op't platte Landt en moghen se in de Dörper der Bramines hare voeten niet setzen etc.

nützlichem Gehuse bey der Armee bediente.⁷⁷⁾ Der Verfasser dieser Lebensbeschreibung, ein französischer Officier in Syder Allys diensten, nennt die erwähnte Horde geradezu eine Art Böhmen, das ist, Zigeuner; vielleicht hätte er mehrere Ausklärung über dergleichen herumziehende Indische Horden gegeben, wenn ihm der Gedanke bekannt gewesen wäre, daß die sogenannten Böhmen nirgends woher, als gerade aus Indien stammen sollten.

Endlich wird, in Ansehung der Religion des Zigeuners aus dem Obigen noch erinnerlich seyn, daß er überhaupt sehr wenig Sinn dafür, und nicht die geringste Beständigkeit darin, hat. Es ist ihm alles gleichgültig:

- 77) Une Horde, d'une espèce de Bohèmes très-nombreux dans l'Inde, et dont on ne connaît pas l'origine, en ce qu'ils habitent les forêts pour l'ordinaire, et à qui même le préjugé Indien défend les lieux murés, parce qu'ils mangent, à ce qu'on dit toute sorte d'animaux et de reptiles, eut permission d'Ayder qui est au-dessus des préjugés, de suivre l'armée, d'y vendre du lait, du bois, et tout ce que leur industrie peut leur fournir, ils se chargeaient de transporter une partie considérable de poudres, au moyen de leurs petites charrettes traînées par des buffles, qui les suivent dans leurs courses et voyages continuels. Afin de les faciliter, une partie d'entr' eux fut assurer d'une solde, comme pionniers, et ils étoient dans les siéges et dans la construction des retranchemens, et la réparation des chemins, de la plus grande utilité, tant pour le transport des terres, que pour la confection des gabions et fascines. *Histoire d'Ayder Ali-Khan Nabab-Bahador, ou Nouveaux Mémoires sur l'Inde* (à Paris 1783, 12.) vol. I. pag. 264 f.

tig: so oft er in ein neues Dorf kommt, und eine andere Religion antrifft, ist er sogleich auch anderes Glaubens. Heute genießt er daß Abendmahl lutherisch, den nächsten Sonntag auf Catholische, und vielleicht kaum nach Verlauf einer Woche, auf Reformirte Weise. Doch die meisten thun auch dieses nicht einmahl; sondern leben ohne alle Religion, und sind, wie Tollius sagt, noch weniger, als Heyden. Es sonderbarer und unerhöhrter eine solche Erscheinung, ein solcher Mangel an Religion, und solche Gleichgültigkeit gegen dieselbe bey einem ganzen Volke, ist, desto wichtiger, glaube ich, ist es, daß alles dieses höchstlich auch bey den Suders zutrifft. „Dieses Geschlecht, sagt Rogerius von denen im Kbnigreich Gusurate, scheint weder Heyden noch Mohammedaner zu seyn, sondern für sich so hinzuleben ohne alle Religion und Gottesdienst⁷⁸). „Manche ahnen zwar den übrigen Casten etwas von Religion noch, und machen sich Priester aus ihrem Mittel; sie kommen aber in keine Pagode der vornehmeren Casten, und selbst haben sie auch keine⁷⁹). Und was die Wahl

78) Dit Geschlechte wort in het Coningriek van Gusurate Theers genoemt; sy en schijnen mede noch Heydens, noch Moors te ſzijn, maer op haer selven te leven fonder eenig Gheloof oſte Godsdienſt. Abraham Rogerius l. c. pag. II. So auch Sonnerat S. 164.

79) Rogerius am angef. „Q. — Missionsberichte Th. I. Seit. 399. Anqustils Reisen nach Ostindien nebst einer Beschreibung der bürgerlichen und Religionssbräuche der Parſen. Uebersetzt von Joh. C. Puttmann, (Frankf. am Mayn. 1776.) Seit. 123.

Wahl ihrer Gottheiten betrifft; so richtet sich jeder nach der Gewohnheit des Orts, wo er hinkommt, oder sich aufhält⁸⁰), völlig wie der Zigeuner.

Wenn man, was nun die Auswanderung der Zigeuner betrifft, nicht willkürlich annehmen will, daß sie aus blindem Zieb auf einmal aufgebrochen und
forts

80) „Ein jedweder (unter den Parteien) betet einen solchen Gott an, der ihm anständig ist, und welchen seine übrige Freunde und Mitwohner selbiges Ortes anbeten und verehren.“ Missionsberichte Th. I S. 398. 399. — Die Ursache dieser so schlechten Religionsverfassung unter den Suders lässt sich leicht einschauen, wenn man die Bedrückung kennt, unter der sie leben. Niemand belehrt sie über Religion; es ist vielmehr der eifige Wille aller übrigen drey Casten, daß diese Leute ohne alle Religion leben, weil sie angesehen werden, als eine Art von Unmenschen, auf welche die Hölle die unbezweifelstesten Ansprüche habe. (Missionsberichte Th. I. S. III.) und wenn sie sich eigenmächtig wollten einfassen lassen, an den Religionsbegriffen der übrigen Indier Theil zu nehmen; so höre man, was ihnen die Gesetze der Eschentus für Strafen bestimmen. „Wenn ein Suder die Heids des Schäfers, oder den Puran einem Grasminen, Eschekterie oder Heid vorliest; so soll die Obrigkeit bitteres Dehl heis machen, und ihm ins Maul gießen lassen. Wenn der Suder der Vorlesung der Heids des Schäfers zuhört, so soll ihm vorgebacktes heisses Dehl in die Ohren gegossen, Wachs und Binn zusammen geschmolzt, und damit seine Ohren verstopft werden.“ Eich. Gesetze der Gentoo's Aus dem Engl. von Rudolph Eich Kassep. Hamburg 1778. Seite. 432.

fortgezogen sind; so kann man nichts anderes, als Timurs Krieg zu Indien, für die wahre Ursache ihres Aufbruchs halten. Darauf deutet offenbar die Zeit ihrer Ankunft. Es war das Jahr 1408 und 1409, als dieser Eroberer in Indien stürmte; und da er sowohl sich, als seine Mongolen, überredet hatte, daß er zur Ausbreitung der Mohammedischen Religion gegen Indien gezogen sey ⁸¹), so war auch sein Krieg hart genug, um die Veranlassung einer solchen Auswanderung zu werden. Nicht genug nun, daß Alles, was nur irgend Gegenwehr thut, niedergemacht, und verschont, obgleich noch so wehrlos, in feindliche Hände gerieth; zum Sclaven gemacht wurde; so wurden auch bald nachher diese Sclaven selbst zu Hunderttausenden geschlachtet ⁸²). Da sich nun auf diese Weise ein

81) Timur dont le dessein étoit de participer au martyre et à la gloire de la Gazié, et qui n'avoit levé sa nombrueuse Armée, qu'en intention de faire la guerre aux ennemis de sa Religion, se résolut aisement à l'entreprise de la Conquête des Indes. *Histoire de Timur-Bec, Ecrite en Persan par Cherefeddin-Ali, Traduite en François par Mr. Petis de la Croix. Tom. III. pag. 9.*

82) Dergleichen geschah besonders bei der Einnahme von Batnir (*Histoire de Timur-Bec. Tom. III. Chap. 14.*) und in der Gegend von Delhy, wo Timur das wichtigste Treffen zu liefern hatte, weil er hier zur Hauptarmee des Indianischen Sultans gestoßen war. Warum, und was für eine Menge Indianischer Sclaven auf Timurs Befehl hier niedergehauen wurden, erzählt der Geschichtschreiber mit folgenden Worten: *L'Emir Gellal Chah, et les autres Generaux, remontrèrent à Timur,*
que

ein allgemeines Schrecken vorbereitete, und niemand sicher war, ob nicht heute oder morgen das Ross auch an ihn kommen werde; was war natürlicher, als daß ein großer Theil der gefangenen Einwohner sich durch die Flucht zu retten suchte?

Es scheint zwar hier der Einwurf entgegen zu stehen, daß, wenn es mit einer solchen Flucht seine Richtigkeit haben sollte, alsdenn nicht blos Zigeuner, das heißt, Leute von der niedrigsten Caste, sondern

¶ 2

mit

que depuis son passage de l'Indus jusques alors, on avoit fait plus de cent mille Esclaves Indiens, qui la plupart étoient Guebres et Idolâtres; qu'ils étoient dans le camp, et qu'on devoit s'attendre que dans le tems d'une bataille opiniâtre, ils leveroient le masque, se jetteroient sur nos Soldats, prendroient le parti de ceux de Deli, tacheroient de se joindre à eux, et faisant balancer la victoire la plus assurée, nous ferroient perdre la bataille. Cette remontrance fut soutenue par ceux qui avoient remarqué, que quand les Officiers de Mellou-Can étoient sortis de Deli avec leurs Elephans pour nous attaquer, les Esclaves avoient fait voir sur leur visage une joye extraordinaire: cette affaire fut mise en delibération avec toutes ses circonstances; Timur après y avoir fait une sérieuse reflexion, expedia un ordre, portant que ceux qui avoient des Esclaves Indiens, eussent à les mettre à mort, et que quiconque differeroit, on mepriseroit cet ordre, seroit mis à mort lui même. Aussiôt après la publication de cet ordre, on se mit en devoir de l'executer; et l'on fit mourir en moins d'une heure le nombre de cent mille Indiens, suivant la moindre supposition qui en fut faite. Ebondaselbst Chap. XVIII. pag. 89. 90.

mit diesen auch allerley rechtliche Indier, zu uns ge kommen seyn würden. Allein dieser Einwurf hebt sich, sobald man an das Vorurtheil denkt, das die drei höheren Casten für ihr Indien hegen. Sie legen ihm eine ausgezeichnete Heiligkeit bey, und glauben, es sey das einzige Land der Welt, das die Gottheit würdig gefunden habe, von so ausgewählten Menschen, als sie, die Braminen, Tschechteries und Beis seyen, be wohnen zu lassen. Eher leiden sie daher Pein und Tod, als daß sie dieses von Gott für sie erkoennte Land verlassen, und sich anderswohin begeben sollten. Da ferner ein Suder in ihren Augen das abscheulichste Geschöpf, und der Umgang mit ihm eine Entweihung und Besleckung ihres höhern Charakters ist, die sie sich gleichfalls schrecklicher denken, als den Tod; so war es auch aus dem Grunde unmöglich, daß jemand aus einer höhern Caste mit Suders gemeinschaft liche Sache mache, und in ihrer Gesellschaft fortzog. Endlich würden sie sich auch dadurch, daß sie sich unter Suders begaben, mit denen sie doch beständig in der heftigsten Zwietracht und Erbitterung⁸³⁾ gelebt hatten, einer gewissern Lebensgefahr ausgesetzt haben, als wenn sie ihr Schicksal ruhig aus der Hand des gemeinschaftlichen Feindes erwartet hätten. Sind daher ja einige der vornehmesten Indier, der Leubeln halber, entwichen;

83) Die Erbitterung der untersten Caste gegen die höheren ist so groß, daß sich z. B. kein Bramine an einem Orte, wo Suders ihre Hütten haben, darf sehen lassen, ohne Gefahr zu laufen, unter ejnem Stein regen begraben zu werden. Eich. Dänische Missionsberichte. Th. I. Seit. 712.

entwichen; so ist es viel wahrscheinlicher, daß sie südwärts zu ihres Gleichen, den Maratten, gegangen, als in Gesellschaft der Suders auszuwandern, fähig gewesen sind.

Da nördlich und östlich alles von Feinden besetzt und dahin kein Ausweg offen war; so mögen die Gegendenden unterhalb Multan bis zum Ausflusse des Indus herab, aller Wahrscheinlichkeit nach, der erste Zufluchtsort und Sammelpunkt der flüchtig gewordenen Suders gewesen seyn. Hier war es sicher, und blieb es auch, bis Timur von seinen Siegen am Ganges zurückkehrte; dann erst sind sie, und mit ihnen vielleicht zugleich ein ansehnlicher Theil der Anwohner des Indus selbst, vollends fortgewandert. Und so würde sich denn auch der Ursprung ihres Namens Ciganen, oder nach Deutscher Form, Zigeuner, sehr gut erklären lassen. War es nähmlich die Landschaft der Zinganen, in die diese schüchternen Flüchtlinge zusammen ließen, und zog ein ansehnlicher Theil dieser Zinganen selbst mit ihnen fort? so war nichts natürlicher und leichter, als daß die aus der Verstreung Zusammengetauschten unter dem Namen des größern Hauses, der aus Einer Landschaft war, zusammenschmolzen.

Auf was für Wegen sie zu uns gekommen sind, läßt sich nicht entscheiden. Sind sie geradeaus gelauft; so trug sie ihr Weg durch die südlich-persischen Wüsten, die von Sigistan, Makran und Kirman, längs dem Persischen Meerbusen bis an den Ausfluss des Euphrats, von welchem sie über Bassora in die große Arabische Wüste getrieben, und von da durch das ste-

nigte Arabien aber die Landenge von Sues in Aegypten anlangen konnten. In Aegypten mäzen sie wenigstens gewesen seyn, ehe sie zu uns kamen; es lässt sich sonst schlechterdings nicht einsehen, wie die Sage entstehen konnte, daß sie Aegyptier wären. Bei welcher Gelegenheit sie in der Folge nach Europa übergesetzt sind, ist gleichfalls eine dunkle Frage. Vielleicht geschah es vermittelst der Kürken, die damals schon in volker Arbeit mit dem Griechischen Kaiserthum waren, und die Zigeuner unter dem zu Streifereyen bestimmten Gefüde der Serbenjeshi und Nephers mitlaufen ließen.

Will man sich indessen ihre Wanderung anders denken, so freite ich nicht, da sich auf keine andere Weise, als blos durch Vermuthungen, hierüber etwas sagen lässt. Mein Hauptzweck war, zu erweisen, daß sie aus Hindostan, und zwar Suders wären; und der ist hoffentlich erreicht. Wenigstens sche ich nicht, wie man das Rätsel lösen wollte, daß alles, bis auf die unzähligen Nebendinge, und besonders der schon allein entscheidende Punkt, die Gleichheit ihrer Sprache mit der Hindostanischen, so einmütig auf diesen Ursprung hinweise, und sie dennoch einem ganz andern Lande, und ganz andern Volke angehören sollten.

Bey

B e n l à g e.

I.

*Litterae Sigismundi pro Zingaris, anno
1423 *).*

Sigismundus Dei gratia Romanorum Rex semper Augustus, ac Hungariae, Bohemiae, Dalmatiae, Croatiae etc. Rex. Fidelibus nostris vniuersis Nobilibus, Militibus, Castellanis, Officialibus, Tributariis, ciuitatis liberis, oppidis et eorum iudicibus in Regno et sub Dominio nostro constitutis et existentibus salutem cum dilectione. Fideles nostri adierunt in praesentiam personaliter Ladislans Waynoda Ciganorum cum aliis ad ipsum spectantibus, nobis humilimas porrexerunt supplicationes, huc in Sepus in nostra praesentia supplicatum precum cum instantia, ut ipsis gratia nostra vberiori prouidere dignaremur. Vnde nos, illorum supplicatione illeksi, eisdem hanc libertatem duximus concedendam. Quare quandocunque idem Ladislaus Waynoda et sua gens ad dicta nostra dominia, videlicet ciuitates vel oppida, peruenient, ex tunc vestris fidelitibus praesentibus firmiter committimus et mandamus, ut eosdem Wadislaum Waynodam et Ciganos sibi sub-

¶ 4

iectos

*) *Nus Andr. Felicis OEFFELIS Rer. Boicar. Scriptoribus numquam antehac editis. August. Vindel. 1763. Fol. T. I.
pag. 21. — zu oben. Seit. 222 f.*

iectos omni fine impedimento, ac perturbatione aliquall, fauere ac conseruare debeatis; imo ab ompiibus impetitionibus seu offensionibus tueri velitis: Si enim inter ipsas aliqua Zizania seu perturbatio pernenerit ex parte quorumcunque, ex tunc gen vos nec aliquis alter vestram, sed idem Ladislans Wainoda indicandi et liberandi habeat facultatem. Praesentes autem, post earum lecturam, semper reddi iubemus praesentanti. Datum in Sepus Dominica die ante Festum S. Georgii Martyris. Anno Domini MCCQCXXIII. Regnum nostrorum anno, Hungar. XXXVI, Romanor. vero XII. Bohemiae tertio.

II.

*Litterae Isabellae 1557, pro constituen-
dis Wayvodis Cyganorum *).*

A.

Pro Casparo Nagy et Francisco Balatfi.

Isabella Dei Gratia Regina Hungariae, Dalmatiae Crostiae etc. Fidelibus nostris vniuersis et singulis, Spectabilibus, Magnificis, Egregiis, Nobilibus, item Prudentibus et circumspetis Iudicibus, ciuibus ciuitatum, opidorum et villarum, et aliorum quorumcunque locorum Praefectis, cunctis etiam aliis cuiuscunque status et conditionis hominibus, in Regno nostro Transilvaniae, praesentium noxitiam habituris, salutem et gratiam.
Quoniam

*) Aus Wiener Anzeigen Idag. 1776, S. 152. — Siehe oben Seit. 185.

Quoniam nos officium Wayuodatus Cyganorum in Regno nostro Transilvaniae existentium, Fidelibus nostris egregiis Casparo Nagy et Francisco Balatfi, Aulae nostrae Familiaribus, vna cum consuetis et debitibus eiusdem preventibus clementer dedimus et contulimus. Fidelitati igitur vestrae et vestrorum cuiilibet horum serie mandamus firmiter, ut ipsos Casparum Nagy et Franciscum Balatfi in praescripto officio ipsorum ubique absque ullo impedimento circa antiquam consuetudinem libere procedere, solitosque prouentus et debita Birsgia ab ipsis exigi permittere, quin potius sicubi necessitas postulet, ipsis adiumento et praesidio esse debeat et teneamini. Quod si forte quispiam ipsos, Casparum Nagy et Franciscum Balatfi, in processu officii ipsorum et perceptione prouentuum ex eodem officio Wayuodatus Cziganorum ipsis prouenire debentium, quoquo modo impedire voluerit, ex tunc is ad 15. die in, a die quo praesentibus admonitus fuerit, in Curia nostra Reginali, nostram scilicet in praesentiam personalem, vel procuratorem suum legitimum comparere debeat vel teneatur, rationem superinde redditurus efficacem. Secus igitur non facturi, praesentibus perfectis, exhibenti restitutis. Datum in Colloymonastra decimo quarto die Septembris, Anno Domini Millesimo quingentesimo quinquagesimo septimo.

Isabella Regina mppr.

B.

Pro Francisco Balatfi de Kiskend.

Nos Isabella, Dei Gratia, Regina Hungaria, Dalmatiae, Croatiae etc. memoriae mandamus per prasentes, quod nos considerantes fidelitatem, ac fidelium seruitiorum gratuita merita Egregii D. Balatfi de Kiskend fidelis nostri, quae idem pro locorum et temporum diversitate Nobis et Sereniss. Filio nostro Electo Regi Hungariae etc. cum summa fidelitatis constantia exhibuit et impendit. Hoç igitur intuitu eundem in numerum Aulicorum nostrorum equis octo recepimus, ac in sortem fallarii annualis sui, officium Wayuodatus Pharaonum ac Czinganorum vbique in ambitu harum partium Regni nostri Transsiluaniae, pro media parte eidem Francisco Balatfi duximus dandum et conferendum, imo danus et conferimus praesentium per vigorem, quo circa vobis Fidelibus nostris, Egregiis et Nobilibus, Comitibus, Vicecomitibus et Iudlum, Caeterisque vniuersitatibus Nobilium Siculorum et Saxonum, item officialibus, iprovisoribus, Castellanis et vices eorum gerentibus, nec non prudentibus ac circumspectis Iudicibus, Iuratis caeterisque ciuibus quarumcunque ciuitatum, Oppidorum et villarum, vbiuis in praescripto ambitu istius Regni Nostri Transsiluanici constitutis et existentibus, harum serie mandamus firmiter, quatenus dum et quandocumque annotatus Franciscus Balatfi, vel homines ipsius, per eum ad id deputati, in exigendis eiusmodi prouentibus, Regnum hoc nostrum circumeundo ad vos peruerenterint, ex tunc eosdem in exactione talium prouentuum, ipsi de

de medio Pharaonum siue Czinganorum, more ab antiquo debentium, pro media parte ubique libere ac pacifice exigere permittatis et permitti modis omnibus faciatis. Secus ne feceritis, praesentibus perleatis, exhibenti restitutis. Datum Albae Iuliae in Dominica Cantate. Anno Domini Millefimo quingeniesimo quinquagesimo septimo.

Isabella Regina.

III.

Articulus diaetalis pro Feste B. Michaëlis Archangeli, Albae Iuliae 1558.).*

Quia Cziganii per Vaiuodas eorum variis taxationibus et exactioribus extraordinariis, contra veterem consuetudinem ipsorum infestantur: supplicarunt igitur fideles Regnicolae, dignentur Malestates Suae sacrae **), Vaiuodis Cziganorum committere, ne ultra veterem eorum prouentum ad insolitas exactiones compellant, sed contenti sint intra annum a singulis Cziganorum taxa vnius floreni, nempe ad Festum Sti Georgii denar. 50; ad Festum Sti Michaëlis similiter 50.

IV.

*) Dieses und das nächstfolgende Stück zu oben Seit. 334 ff.

**) Mutter Isabella, und Sohn.

IV.

Artic. diaetal. in Enyed Feria sexta proxima post Dominicam Reminiscere. Ann.

1560.

Supplicauerant superioribus Comitiis iidem Regnico-
colae Sacrae quondam *) Reginali Mti et Serenitati quo-
que Suae **) pro Zingaris seu Cziganis, qui per Vai-
uodas eorum variis taxationibus, exactiōibus; et capti-
uitatibus opprimuntur, dignarentur Mtes Suae, ipsis
Vaiuodis Ciganorum committere, ne ultra solitum flo-
renum, videlicet singulam quolibet anno in duobus ter-
minis a singulo Cigano, tentorium proprium habente,
exigere debeant, iuxta morem et consuetudinem ab an-
tiquo obseruatam. Propterea statutum est, ut quilibet
Ciganus tentorium habens, pro Feste B. Georgii Marty-
ris den. 50, pro Feste vero B. Martini, totidem ad lo-
cum sedis Comitatus, in quo residentiam habet, impor-
tare, ubi seruitor Vaiuodae adesse, et pecunias huius-
modi leuare debeat, nec amplius ab eis exigere va-
leant. Si qui vero Ciganorum hoc praestare negligenter;
ab illis, ubi deprehendi poterunt, exigant. Soluentes
vero more praemisso, ne molestent.

V.

*) Weil die R. Isabella nun tott war.

**) Isabellens Sohn Joh. II.

V.

*Litterae Palatini Hungariae, ann. 1616 *).*

Comes Georgius Thurzo de Bethlenfalva, Regni Hungariae Palatinus et Iudex Cumaniorum etc. vniuersis et singulis Praelatis, Baronibus, Comitibus, Vice-Comitiis, Capitaneis, Praefectis, Castellanis, Egregiis, Nobilibus et Circumspectis, aliisque fidelibus Subiectis Sacrae Caesareae Regiaeque Maiestatis, cuiuscunque status, conditionis et praeeminentiae, possessionatis hominibus, tum Ecclesiasticis quam Secularibus, in hoc Regno Hungariae constitutis et existentibus, praesentes Nostras visituris, salutem et officii Nostri commendationem, quibus vero interest, fauorem.

Cum volueres coeli suos habeant nidos, vulpes foueas, lupi latibula, leones et vrsi speluncas, et quaelibet animalia sua agnoscant domicilia; misera vero gens Aegyptiaca (quos Czingaros vocamus), misera pro certe, quamuis vulgo ignoratur, an ob crudelis illius Pharaonis Tyrannide, vel ita fatis depositibus, veteri suo instituto in agris et pratis extra vrbes, sub tentoriis saltet atritis, vitam acerbissimam agere consueuerit, vnaque senes et iuuenes, pueri et infantes eiusdem gentis, imbrues, frigora, aestusque intensissimos, extra parietes sufferre didicerint, nullam habeant in terris haereditatem, non vrbes, non arces, non oppida neque tecta optent regalia, sed incertis semper sedibus errans, ignara diuinitatum, atque insacia omnis ambitionis, in dies et horas

*) Sieb. oben Seit. 222.

horas sub ære dio duntaxat, manuum labore incudes, folles, malleos et forcipes versando, victum et amictum quaerit, ac pro sui sustentatione, et necessaria victus acquisitione, diuersas non solum Hungariae, sed totius mundi partes peragrate, et per mare per terras, per saxa, per ignes oberrare, pauperiemque fugere consueuerit; propterea gentem hanc misericordia et omni fauore dignam existimantes, hortamur vos, et requiri mus, ut, quoties aliqua gentis Aegyptiacae caterua, praesertim vero præsentium exhibitoris Francisci Wauodae (non ultimus suae stirpis alumnus) cum sibi subiectis et sub ductu suo militantibus Czingaris, vna cum liberis, familiis, tentoriis, jnudicibus, follibus, malleis, forcipibus, aliisque rebus et bonis suis, ad vestras terras, tenuta, dominia, possessiones, honores et Officiora latus, aut vestri per medium pertinient, libenter eisdem in suburbis, campis, pratis, et terris vestris descendendi, tentoria figendi, artem ipsorum fabrilem, solitamque vietus rationem probe exercendi, facultatem exercere, eosdemque tam in personis, quam rebus suis quibuslibet, contra violentos quoquis turbatores, vexatores, et damnificatores, tueri, protegere et defendere velitis ac beatatis. Secus non facturi.

Præsentibus perfectis exhibitori restitutis, datum in Byche die vigesima Februaril. Anno domini Milleseimo Sexcentesimo Decimo sexto.

comes Georgius Thurzo (L. S.)

Georgius Zavodszky Secretar.

VI.

VI.

*De Regulatione Zingarorum 1782. *)*

Inter plurimas, quibus sacratissima sua Maiestas ad Magni huius Principatus statum beatorem reddendum detinetur, curas, eo quoque paternam suam felicitatem benigne conuertere dignata est, quo vaga, et per uniuersum Magnum hunc Principatum dispersa gens *Zingara* ad certa et fixa domicilia reduceretur, ac per domiciliationem, tam ad vestitum cultiorem, quam vel maxime ad politiorem vitae modum moresque honestos traduceretur, principisque religionis et vitae socialis imbuueretur. Ad quem scopum adsequendum vigore Benigni Sui, die 14ta superioris Mensis Augusti exarati decreti Regii normam, quoad ipsam mentionatae gentis *Zingarae* regulationem, in Regno Hungariae stabilitam, isthic quoque introducendam, et ad circumstantias huius Principatus adaptandam, clementer praecepit. In cuius Altissimae Voluntatis complementum, ordinandum Dominationibus Vestris inuenit Regium Gubernium, quantum omnes et singulos illos Zingaros, qui sub diuersorum Dominorum Terrestrium iurisdictione commorantur, ad fixa domicilia et iurisdictionem alicuius Domini Terrestris conscribant, eisque diuagationem et sub territoriis habitationem serio, et sub incursione poenae corporalis, interdicant; et praeterea, cum praeuideri non possit,

*) Aus der Registratur Kaiserl. Königl. Befehle handschriftlich mitgetheilt unter der Bezeichnung: Circulares sub Nro 6525 d. 12 Septembris 1782. de Regal, etc. — sie oben Seit. 391 ff.

possit, eosdem Zingaros in ciues patriae utiles aliter transmutatumiri, quam si prius mores eorumdem moderni penitus exuantur, iisque principiis, tam ad animae salutem, quam etiam humanum commercium necessariis, imbuantur; *quoad proinde animae salutem* sequentia iisdem Zingaris praescribenda constituantur principia, vt:

- I. in iis, quae ad fidem necessaria sunt, semet erudiri current, prolesque suas a teneris adhuc imbuant.
- II. Nuditatem prolium, quaqua possunt ratione tegant, nec per illarum nuditatem, siue domi, siue iuxta vias publicas ac per plateas, transeuntibus abdominalandum praebere spectaculum finant.
- III. In suis habitaculis, sexus diversitate obseruata, separationem instituant; vt grauissima mala deinceps pro possibili auerti possint.
- IV. Ecclesiis frequentent, diebus praeferunt dominicis et festiuis, et signa Christianae pietatis exhibeant.
- V. Certis Antistitibus semet subiiciant, eorumque directioni actiones suas conforment.

Quoad vero humanum commercium et politiorem vitae modum haec adhuc praescribuntur, vt:

- I. In vixitu, vestitu et lingua, semet illi, cuius apud incolas loci, quo degunt, usus est, conforment; ab animalium proinde pereuntium esu abstineant, vestitum varium, et linguam propriam relinquant.
- II. Pallia, quae condendis rebus furtiis peropportuna sunt, penitus deponant.
- III. Equis vti nulli Zingarorum, praeter aurilotores, licitum erit; sed et his

IV.

IV. Permutationes, occasione mundinarum, interdictae sint.

V. Pagorum Iudicibus serio imponatur, ne Zingaros otiosos esse finant, sed si domesticum, aut dominalem, laborem nullam habuerint, alienum pro mercede per agere cogantur.

VI. Ruralibus praesertim laboribus assuefiant; hinc etiam

VII. Vbi fieri potest, eo res dirigatur, ut Domini Terrestres, eosdem Zingaros recepturi, terras etiam illis

colendas aliquas assignent; et

VIII. Qui labores campestres segnius peragerent, poemam corporalem subeant.

IX. Exercitium tunc tantum illis concedatur, dum tempus non admittit, ruri laborare, quod etiam ratione musicum intellectum esto.

Haec itaque praevio praescripta, Dominationes Vestrae ad omnium et singulorum in suo circulo reperibilium Zingarorum notitiam publicari, adque eorumdem intellectum interpretari, curabunt, debitae eorumdem obseruantiae sedulo inuigilatura, ac in contrauenientes condigne animaduersurae.

VII.

*Sententia Fisci Magistralis Comitatus Honensis contra Zingaros 1782 *).*

Deliberatum est;

Adstantibus in cauſam adtractis primam sola furorum cum nocturnis Lanienae Viszohenfis et Rotarii

8

Akna-

*) Gieß. oben S. 55 ff.

Almasiensis Cameræ effractionibus commissorum præsumtione grauatis, vtque haec et plura minutiora sed et homicidium unum forma Obsessionis perpetratum, ingredientesque ad istud Complices sub Nris 1. 2. 3. 4. et 5 reuelantibus; istis deum per partes incipiatis et in societate peculiari conuenticulo coalita, pluram huius et Bariensis Comitatus syluarum obsessionem et Georgio quidem Sátközy in genere 24 homicidia sub Nro 8, aliis vero alias diuersis locis, distincti temporis et variae conditionis Itinerantium, numeroque, propterea quod in singulo crudelitatis actu omnes praesentes non fuerit, disformi, nec sub praescriptis Nri, et 6. 7. 9. vsque 41 inclusive, confitentibus, atque in contrita horum confessione sua perseverantibus tametsi quidem hanc societatem defluentis anni festi S. Iosephi conditam esse sub Nro. 3 asseratur; cum tamen Michaël Szigmond sub Nro. 24 a 3bus aut 40, Michael Sándor sub Nro. 15. circiter a 5, Franciscus et Kaspar Konesch sub Nris 22, 23, a 5 vel 6, Michaël Vörös, sub Nro. 16 ab 8 annis, semel socios suisse agnoscant; Georgius Sátközy sub Nro. 8. homicidium ad Szöllös ante 10 annos peractum memoret; Andreas Baisza sub Nro. 7. semet ab annis 12 latrocinari appetiat; Maria Korályi sub Nro. 27 tria in sylua Nem-siensi homicidia facile ad annos 20 efferat; iuxta præadductum Michael Vörös sub Nro. 16. praefati Georgii Sátközy iam antehac tota progenie in inferioribus partibus laqueo extincta, ipse idem coram complice Francisco Didy sub Nro. 3 semet a paruis furari gloriatu sit, societatem istam latronis huius Sexagenarii alioquin per

per omnes Complices pro Antesignano primario declarati, aetati virili coaeuam in exitu singulae hyemis re-colligi et constabili consuetam potius, quam prae-attago Feste S. Iosephi conflatam, fortissime praesu-mendum esse.

Quamquam porro Latrociniū huius adeo veterani, et ea, quod hi Rei a furtis pecorum prouinciae huius domesticorum, prout astuta faex præsensit, exactius quaerendorum abstinuerint, et etiam Itinerantes non nisi a longe extraneos, aut *Haieros*^{*)} variis caeteroquin quoque fatis pereuntes, ad ictus suos rapuerint, ita ut hinc unus Lanio Pérezslenyiensis circa festum exaltatae S. Crucis domo discedens huicdum desideretur, et huius etiam vita vel mors vestigium per Vxorem eius, Iudicio præsenti, denunciatarum, ab illis quas Lanionis iam hoc vere, postquam Zsigardiani complices pri-mi comprehensi fuissent, in sylvis Poçuvadlensisibus oc-tisi fuisse, Stephanus Töhöly sub No. 6, Andreas Borsza sub No. 7, Georgius Sárközy sub No. 8, et Carolus Gaspar sub No. 13 referunt, incerta sit, fraude tam diu nimirumque occulti corpora delicti vinnia, quaerenda non fuerint, quia nihilominus recte hunc Lanionem recentius, et paulo prius in Almas Domo Nicolai Didymostenus profugi tres ad simul pereuntos esse homines ex pluribus, sed signanter sub No. 13, 24, et 41 detestis, constiterit, postquam horum oculare inspicien-dorum industria complices diuersi exhumationem et

32

ostenso.

^{*)} Sind in Steiermark die Bergteute, die dort diesen Grab-men führen.

ostenionem cadaverum promittentes ad faciem locorum quadruplici via adducti fuissent, iisdem ibi nihil, praeterquam elabendi occasionem quaerentibus, ac ita, labore simpliciter perditio, reductis; atque tam his, quam reliquis omnibus ad quæstionem, quo cadavera conuerterint? factam, angularem foci Domus Nicolao-Didiana lapidem, in quo ibi occisos consecuerunt, clamante innocentium sanguine adhuc madidum, horumque ac aliorum per sylvas truculenter enectorum ibidem dilanitionem, cocturam et Barbaricam, istis non amplius abominabilem, sed frequentato vsu consuetudinariam, imo deliciosam potius carnis humanae, quandoque ad suas etiam domos iuxta sub Nro. 10 et 34 ex sylvis allatae Vorationem, sponte ac beneuole agnoscetibus; occurtere quidem q̄od Matthaeus Hluchy aurium impedimento, et blaesa multum voce: Fœminæ autem Maritos aut Viros concubinarios secutæ, sexus sui infirmitate alleuiari viderentur; cum interim vir iste complicis remotius a se confrontati vocem non adeo altam intellexisse atque eidē direcťe apteque respondisse in Figura sedis huius Reuistoriae obseruatus, praeterea in domo Didiana corporum exhumationem et alio translationem mentitus spe profugii, eorumdem ostensionem cominodis signis et etiam voce satis intelligibili promiserit, ac in faciem loci eductus versus syluum Commissarium, assistentesque Incolas Almassienses præcedens, abiecto e brachiis fūne profugium re ipsa tentauerit, atque hac etiam ratione pro confitente reo habendus sit; vxoribus autem nec vinculum matrimoniale, eo minus concubinis peccaminosus et ipse Con-

cubina-

cubinatus tribuat Latocinii vel simplicis, eo magis tanti temporis totque homicidiis inaculati, excusationem, quae in hoc casu non solum viros sequebantur, sed iuxta sub Nris 9. 8. 30. et 34 in Domo Didyana intra duas Falsö et Also-Almas sibi adeo iunctas Possessiones, ut utraque pro uno loco haberi possit, medio spatio sita ad superandum occidendorum, qui metuebatur, elulatum commisso sibi per viros ad lusum fidium, cantu, saltu, et confuso clamore cooperatae sunt. Ideo has foeminas et preeadductum Matthaicum Hluchy, cum reliquis viris, omnes poena mortis, et quidem viros cum exasperationibus, dignos declarari.

Quoniam igitur Viri a foeminis, Ductores a primariis et secundariis subakernis, seniores a iunioribus, et prout ad audendum eo modo poenas sustinendum validiores a debilioribus ad utrumque sequestrandi sint. Hinc levata tenus specificatas Anuam Reuai, Mariam Kuralyi, Mariam Francisci Didy Consortem, Catharinam Szoushy, Helenam Martini Geczy consortem, Rosam Farkas, Saram Thomae Ionas consortem, Elisabetham Balas, Caeciliam Sarkozy, Mariam Michaelis Sandor consortem, Susannam Francisci Ionas consortem, Mariam Ionas, Mariam Radics Kallaianam, alteram Mariam Radics Polykianam Viduas, Mariam Christinam Thomae Istok consortem, et Helenam Szarka Georgii Sarkozy concubinam, *ad Gladium*; ita ut harum decolationem Viri suspendendi: Ex Viris autem Michaelem Zsigard, Franciscum Didy, Ionam Antus, Josephum Geczy alias Kaka, Nicolaum Laczy, Martinum

num Geczy, Franciscum Dobecz, Carolum Gáspár, Marthaeum Hluchy, Michaëlem Sándor, Paulum Didy, Seniorem Michaëlem Iónás, Kasparum Konesch, Michaëlem Zsigmond et Samuelem Belaj, ad *Laqueum*; ita ut horum suspendium Rota frangendi; postea Stephanum Zsigard, Stephanum Poroutyi, Stephanum Tököly, Andream Boisza, Franciscum Iónás et Michaëlem Iónás Darasiensem ad crurifragium a parte inferiore inchoandum; ita ut horum fracturam quadrifariandi contueantur; Tandem Georgium Sárközy, Michaëlem Vörös et Franciscum Konesch, ad quadrifariationem condemnari; atque in hoc Reorum et poenarum separatione ad maius exemplum vindictae de crimine detestando carnium humunarum esu polluto, ac qua tali Legibus Patriae et Praxi criminali, eo quod per totam Regni huius retroactam aetatem casus non fuerit, ignoto, sumtae praemissorum executionem (hac tamen et sententiae publicatione quoad faeminas sub Nris 28, 38, et 41 praegnantes, et si quae plures compertae fuerint, usque partum suspensa) in Kemencze, Bath et Czab iuxta maximas comitatus huius possessiones rotis, quantum fieri potuerit, tertii peragendam ac praesertim in praesentis temporis crebra sylvestrium praedonum fama quadrantis vnius in vicinia Pontis Lelediensis, alterius autem et vtriusque quadrifariandorum Malefactorum capita retentari in Terreno Dregeliensi, exituque versus Nagy-Oroszy infamibus columnis appensio nem decerni.

Anzeige des Inhalts.

Kap. XII.

Seite

Über Sprache, Wissenschaften und
Künste derselben. — 146 — 155.

Kap. XIII.

Charakter, Fähigkeiten, Nutzen oder
Schaden der Zigeuner für den Staat. 155 — 173.

Kap. XIV.

Über die Duldung der Zigeuner im
Staat. — — 174 — 186.

Kap. XV.

Versuche dieses Volk zu bessern. — 187 — 194.

* * *

Schreiben einer Ungarischen Frau von
Adel, über die Zigeuner in Ungarn. 195 — 199.

Zweiter Abschnitt.

Vom Ursprunge der Zigeuner.

Kap. I.

Ihre erste Erscheinung in Europa. — 200 — 212.

Kap. II.

Abzeige des Inhalts.

Kap. II.

Seite

Grenzbriefe, und geglaubte Verschleidenheit der ersten Zigeuner von den späteren. — —

213 — 227.

Kap. III.

Beweigter Ursprung der Zigeuner. 228 — 240.

Kap. IV.

Ihre ägyptische Abkunft insbesondere. 250 — 279.

Kap. V.

Zigeuner stammen aus Hindostan. 280 — 326.

Kap. VI.

Sie sind von der Casta der Suders. 327 — 342.

* * *

Beylegen. — — 343 — 358.

II.

II.

Verzeichniß der angeführten Schriftsteller.

(Die einfache Nachweisung der Seitenzahl zeigt bloss an, wo jeder Name mit der dazu gehörigen Schrift zuerst vorkomme; mehrere Nachweisungen bey manchem Namen, mit a. b ic., haben ihren Bezug auf verschiedene Schriften eines Gelehrten, oder verschiedene Jahrgänge einer Zeitschrift.)

A.			Seite
A elianus	Seit. 267	Apulejus	264
Aeneas Sylvius	146	Arnkiel	11
Almanach von Ungern	104	Aventin	160
Ammianus Marcellinus	264		
ab Andlern	178	B.	
Andreas Presbyter	208	Baldäus	325
Unquetil	232	Baur	81
Anzeigen aus den kais. königl. Erdl.		Bayle	20
-- -- a	20	Becanus	148
-- -- b	103	Bel	181
-- -- c	174	Bellonius	84
		Benkner	216
		Benkö	30
		Werlù	

Verzeichniß der angeführten Schriftsteller.

Berlinische Monats-		Crusius	Seite 132
schrift a	Seite 11	Cureus	233
— — b	97		D.
Besoldus	184		
Bodinus	174	Dänische Missionsbe-	
v. Born	108	richte	329
Braunschweigl. gelehr-		Delrio	201
te Beyträge	123	Demischer	110
Greitkopf	22	Deutsch. Museum	94
Geestlauer Sammlun-		Dilich	206
gen	30	Duret	230
Brodaens	234		E.
Browne	233	Eberhard	59
Brückmann	30	Eccard	40
Güsching a	21		
— — b	148		
Güttner	284		F.
		Fabritius	207
		Fergusson	317
C.		Ferrarius	229
Calvisius	207	a Frankenstein	149
Camerarius	149	Franz (Wolfg.)	88
Cantemir a	31	Freher	228
— — b	93	Fridvaldszky	82
Careri	319	Fritsch	121
Carra	21		
Chandler	32		G.
Cordova	117		
Cornerus	131	Gagnier	6
Crome	30	Gang	236
			Gedharti

Verzeichniß der angeführten Schriftsteller.

Gebhardi	Seite 247	Hottinger (Io. Heinr.)	Seite 243
Georgi	21	Huart	40
Gerhard	174		
Gesänge der Gentoo's	328	I.	
Gesuer	146	Illia	142
Gisbert	148	Isthuanifi	82
Götlenius	96		
Grammatica [indost. a mais vulgar etc.]	317	K.	
Graevius	117	Keckermann	148
Griselini	30	Kelpius	22
Grotius	277	Keralio	9
Guler	201	Keysler	100
Gülich'sche Chronik	208	Klock	184
		Kolde	37
H.		Kollar	177
		Kranz	35
Hannövritisches Ma-			
gazin	331	L.	
Harenberg	248	Laët	178
Hann	38	Leo Africanus	23
Heidentreich	208	Lettres edifiantes	7
Henninius	29	Lonicer	229
Herbelot	22	Rudolff a	176
Herodotus	52	— — b	250
Histoire d'Ayder Ali-			
Khan	335	M.	
Histoire de Timur-Bec	338	Maiolus	202
v. Holberg	169	Mansi	176
Hottinger (Jo. Inc.)	179	Marsden	

Verzeichniß der angeführten Schriftsteller.

Marsden	Seite 283	Rasquier	Seite 175
Matthaeus	178	Peucer	23
Mersennus	96	Peyssonnel	21
Mindanus	219	Place	25
Moltken	133	Polit. Journal	187
Moris	25	Pray	82
Muratori a	132	Puteanus	96
— — b	201		
Dünster	35	R.	
	N.		
Mittelbladt	177	Rafpe	318
Neueröffnete Ottomannische Pforte	49	Roccha	36
Neuhof a	8	Rogerius	332
— — b	329	La Roque	5
Niebuhr a	21	Reitwelsche Grammatik	147
— — b	21	Rüdiget a	11
		— — b	284
	S.		
	O.		
Oefelinus	132	Salmon a	7
Olearius	174	— — b	8
Ortelius	173	— — c	22
Otokoczi	151	— — d	68
		Gesammlung der Reichsabschiede	
	P.	180	
Vallas a	244	Scerbic	21
— — b	284	Shaw	229
		Schözer a	33
		— — b	244
		Schmidt	265
		Schudt	

Verzeichniß der angeführten Schriftsteller.

Schudt	Seite 169	Türkischer Schau-	
Schulz	317	platz	32
Schwedische Bibliothek	177	Twiss	26
Sobrino	87	U.	
Sonnerat	319	Ungarisches Magazin	20
Spanenberg	208	V.	
Spondanus	229	Vergilius (Polydor.)	234
Sprecher	225	Vida de Lazarillo de	
Stephanus (Carol.)	20	Termes	227
Stumpf	61	Voëtius	20
Stübel	173	Bogel	37
Gulzec	22	Volkmar	187
Surius	176	Volcanius	20
Swinburne	20	W.	
— — b.	28	Wagenseil a	545
Szafszky	232	— — b	23
Szekely	280	Wagner	59
Szentivany	152	Wehner	218
T.		Weissenbruch	198
Kenzel	243	Westphalen	219
Thevenot	325	Wieglob	99
Thickeß	26	v. Windisch	62
Thomasius	35	Wurtsisen	210
Thuanus	167	Z.	
Tollius	102	v. Bach	30
Toppeltinus	13	Zeiller a	173
Turoczi	168	— — b	208

Druck

Druckfehler.

Seit.	Zeit.	statt:	lief:
20	- 3.	— Heydens	— Heydens.
22	-- 1. Mot.	— le bôrds	— les bords.
26	-- 1. Mot.	— hat	— hath.
38	-- 13	— rûcht	— dicht.
93	- 6	— Vordelle	— Vordele.
95	-- 2 Mot.	— acquirez	— acqueter.
116	-- 4 Mot.	— ventuee	— venture.
226	- 1 Mot.	— Gumpf	— Grumpf.
263	- 8	— râumen	— reimen.
272	- 5	— Eroglobyten	— Eroglobyten.
319	-- 4 Mot.	— bosfus.	— bosfus.
—	- 6	— de tour	— an tour.
335	-- 9 Mot.	— charchérent	— chargérent.
—	- 10 —	— poudres	— poudre.
—	- 13 —	— assurer	— assurée.

